



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

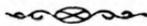
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Das
Buch der Geister.



Spiritualistische Philosophie.

Das
Buch der Geister,

die Grundsätze der spiritischen Lehre

über die Unsterblichkeit der Seele, die Natur der Geister und ihre
Beziehungen zu den Menschen; die moralischen Gesetze,
das diesseitige und jenseitige Leben und die Zukunft der Menschheit
enthaltend;

nach der Belehrung, welche von den
höheren Geistern mittelst verschiedenen Medien gegeben wurde;
gesammelt und geordnet

von

Allan Kardec.

In's Deutsche übertragen von

Const. Velhez.

(Mit Vorbehaltung aller Rechte.)

Zweiter Theil.

(Moralische Gesetze. — Hoffnungen und Tröstungen.)

Preis 1 fl. 20 kr. ö. W.

Wien und Bräun, 1863.

Zu haben in dem Verlage des Uebersetzers, in Wien, Stadt, Singerstraße, Nr. 7 (alte
Nr. 879), 6. Stiege, 3. Stock, und bei allen Buchhändlern.

In Commission von Rudolf M. Kohrer in Bräun.

Inhalt.

Drittes Buch. Moralische Gesetze.

	Seite.
1. Kapitel. — Göttliches oder Naturgesetz	1
Charakter des Naturgesetzes	Ib.
Erkenntniß des Naturgesetzes	2
Das Gute und das Schlechte	6
Eintheilung des Naturgesetzes	10
2. Kapitel. — I. Das Gesetz der Anbetung	12
Zweck der Anbetung	Ib.
Außerliche Anbetung	Ib.
Beschauliches Leben	14
Von dem Gebete	15
Bielgötterei	18
Opfer	20
3. Kapitel. — II. Gesetz der Arbeit	23
Nothwendigkeit der Arbeit	Ib.
Grenze der Arbeit. — Ruhe	25
4. Kapitel. — III. Gesetz der Wiedererzeugung	27
Bevölkerung der Erde	Ib.
Nachfolge und Vervollkommnung der Racen	Ib.
Hindernisse in der Wiedererzeugung	29
Ehe und Celibat	30
Bielweiberei	31
5. Kapitel. — IV. Gesetz der Erhaltung	32
Instinkt der Erhaltung	Ib.
Mittel der Erhaltung	Ib.
Genuß der Erdengüter	35
Nothwendiges und Ueberflüssiges	36
Freiwillige Entbehrungen und Kasteiungen	37

	Seite.
6. Kapitel. — V. Gesetz der Verführung	40
Nothwendige und und unnütze Verführung	Ib.
Verführende Plagen	42
Krieg	45
Mord	46
Grausamkeit	47
Duell	48
Todesstrafe	49
7. Kapitel. — VI. Gesetz der Gesellschaft	52
Nothwendigkeit des Gesellschaftslebens	Ib.
Abgeschlossenes Leben. — Gelübde des Stillschweigens	Ib.
Familienbände	54
8. Kapitel. — VII. Gesetz des Fortschrittes	55
Naturzustand	Ib.
Gang des Fortschrittes	56
Entartete Völker	59
Civilisation	62
Fortschritt der menschlichen Gesetzgebung	64
Einfluß des Spiritismus auf den Fortschritt	65
9. Kapitel. — VIII. Gesetz der Gleichheit	68
Natürliche Gleichheit	Ib.
Ungleichheit der Fähigkeiten	Ib.
Ungleichheit der Gesellschaft	69
Ungleichheit der Reichthümer	70
Reichthums- und Elendsprüfungen	72
Gleichheit der Rechte des Mannes und der Frau	73
Gleichheit vor dem Grabe	74
10. Kapitel. — IX. Gesetz der Freiheit	76
Natürliche Freiheit	Ib.
Sclaverei	77
Denkfreiheit	78
Glaubensfreiheit	Ib.
Freier Wille	80
Verhängniß	82
Kenntniß der Zukunft	89
Theoretische Zusammenfassung des Beweggrundes des menschlichen	
Wirkens	91

	Seite.
11. Kapitel. — X. Gesetz der Gerechtigkeit, Liebe und Nächstenliebe	96
Gerechtigkeit und Naturrecht	Ib.
Eigenthumsrecht. — Raub	98
Barmherzigkeit und Nächstenliebe	100
Mutter- und Kindesliebe	102
12. Kapitel. — Moralische Vervollkommnung	104
Verschiedene moralische Fragen	Ib.
Von den Leidenschaften	110
Vom Egoismus	111
Kennzeichen des rechtschaffenen Menschen	115
Selbsterkenntniß	116

.....

Viertes Buch.

Hoffnungen und Tröstungen.

1. Kapitel. — Irdische Leiden und Freuden	121
Relatives Glück und Unglück	Ib.
Verlust geliebter Personen	127
Enttäuschungen, Undankbarkeit. Gestörte liebende Gefühle	129
Antipatetische Verbindungen	130
Furcht vor dem Tode	132
Lebensüberdruß, Selbstmord	133
2. Kapitel — Zukünftige Leiden und Freuden	140
Das Nichts. — Zukünftige Leben	Ib.
Ahnung der zukünftigen Leiden und Freuden	141
Einwirkung Gottes in den Strafen und Belohnungen	142
Art der zukünftigen Leiden und Freuden	143
Zeitliche Strafen	151
Abbüßung und Reue	154
Dauer der zukünftigen Leiden	158
Auferstehung des Fleisches	165
Paradies, Hölle und Fegefeuer	167
Schluß	173

(Ende des Inhalts.)

Sinnförende Druckfehler.

Im ersten Theile.

Seite	IV.,	Zeile	12. v. o.	lies	scheint statt schein.
"	"	"	18. v. u.	"	unbekannte statt bekannte.
"	"	"	12. v. u.	"	anderer statt ander.
"	V.	"	9. v. o.	"	daran statt davon.
"	VI.	"	4. v. o.	"	habe statt haben.
"	"	"	5. v. o.	"	aufhöre statt aufhören.
"	"	"	7. v. o.	"	Erscheinungen statt Erscheinung.
"	"	"	11. v. o.	"	die Folge statt in Folge.
"	"	"	2. v. u.	"	auf den Weg statt auf Wege.
"	VIII.	"	11. v. o.	"	wenn ich schreiben, statt wenn ich euch schreiben werde.
"	IX.	"	19. v. u.	"	eigenthümlich ist, statt eigenthümlich.
"	XI.	"	16. v. o.	"	nämlichen statt männlichen.
"	XIX.	"	4. v. o.	"	nichts als ihrer Aufmerksamkeit, statt nichts als ihrer und ihrer Aufmerksamkeit.
"	"	"	15. v. o.	"	anfangen statt angefangen.
"	XXI.	"	6. v. u.	"	konnte statt könnte.
"	XXII.	"	15. v. u.	"	Fremden statt fremden.
"	XXVIII.	"	15. v. u.	"	dieser Art statt dieser.
"	XXXV.	"	19. v. o.	"	nicht statt nichts.
"	9	"	11. v. o.	"	begeistigen statt begeistern.
"	15	"	12. v. o.	"	diese zu kennen oder statt diese oder.
"	16	"	10. v. o.	"	Korn statt Kornsamem.
"	32 - 55	"	"	"	überall Einverleibung statt Verförperung und einverleibter statt einverförperter.
"	56	"	11. v. u.	"	Geister statt Geistes.
"	69	"	9. v. u.	"	selbst sind, erhalten statt selbst, erhalten.
"	93	"	13. v. o.	"	bestimmt ist, wenn statt bestimmt, wenn.
"	93	"	4. v. o.	"	Wenn sie aber ungleich sind, statt Sie sind aber ungleich.
"	112	"	1. v. o.	"	„sagen, daß sie die“ zwischen könnte... Quintessenz einzuschalten.
"	118	"	5. v. o.	"	habt statt hat.
"	135	"	11. v. u.	"	die er statt der er.
"	"	"	2. v. u.	"	großartig statt großartiger
"	157	"	1. v. o.	"	neuer statt neuerer.
"	177	"	13. v. u.	"	von Allem statt vor Allem.
"	178	"	4. v. o.	"	sehen sie statt sehen sich.
"	"	"	14. v. o.	"	halten sie den statt halten den.
"	196	"	1. v. o.	"	ausgebeutet statt Wirkungen ausgebeutet.
"	230	"	2. v. o.	"	seiner statt einer.
"	235	"	6. v. u.	"	leitet statt führt.

Im zweiten Theile.

"	6	"	1. v. o.	"	leicht statt leicht.
"	8	"	10. v. o.	"	so ist statt ist.
"	10	"	4. v. u.	"	in sich statt ist sich.
"	30	"	14. v. u.	"	unwandelbar statt unwandolbar.
"	57,	"	18. v. u.	"	langsamem statt langsamer.
"	69	"	15. v. o.	"	Erhöhung statt Schöpfung.
"	71	"	7. v. u.	"	wie ein Jeder statt wie jeder.
"	92	"	14. v. o.	"	herabzuwürdigen statt herabwürdigen.
"	114	"	4. v. u.	"	welche in Folge der Schwäche, Fahrlässigkeit, statt welche Folge der Schwäche, in Fahrlässigkeit.
"	136	"	11. v. o.	"	ist statt in.
"	142	"	7. v. o.	"	„für das Gute“ ist wegzulassen anfangs der Zeile.
"	143	"	18. v. o.	"	der statt den.
"	152	"	8. v. u.	"	zu Feinden machen, statt Feinde machen.
"	156	"	2. v. u.	"	langes statt lang.
"	163	"	9. v. u.	"	das Comma nach höret auf ist wegzulassen.
"	165	"	18. v. o.	"	un- statt um-
"	"	"	6. v. u.	"	dieselbe statt dieselben
"	175	"	7. v. u.	"	euch nicht statt euch aber nicht.

~~~~~

D a s

# Buch der Geister.

---

## Drittes Buch.

### Moralische Gesetze.

---

#### Erstes Kapitel.

##### Göttliches oder Naturgesetz.

1. Charakter des Naturgesetzes. — 2. Quelle und Erkenntniß des Naturgesetzes. —  
3. Das Gute und das Schlechte. — 4. Abtheilung des Naturgesetzes. —

##### Charakter des Naturgesetzes.

614. Was soll man unter Naturgesetz verstehen?

„Das Naturgesetz ist das Gesetz Gottes, es ist das einzig Wahre für das Glück des Menschen; es zeigt ihm, was er thun und lassen soll, und er ist nur unglücklich, wenn er sich davon entfernt.“

615. Ist das Gesetz Gottes ewig?

„Es ist ewig und unwandelbar, wie Gott selbst.“

616. Könnte Gott zu einer Zeit dem Menschen dasjenige vorschreiben, was er zu einer andern Zeit verboten hat?

„Gott kann sich nicht irren; die Menschen sind es, welche ihre Gesetze zu ändern genöthigt sind, weil dieselben unvollkommen sind; die Gesetze Gottes aber sind vollkommen. Die Harmonie, welche das materielle und moralische Weltall ordnet, ist auf Gesetze, welche Gott von aller Ewigkeit her festgestellt hat, gegründet.“

617. Welche Gegenstände umfassen die göttlichen Gesetze? Betreffen sie etwas Anderes als die moralische Aufführung?

„Alle Naturgesetze sind göttliche Gesetze, weil Gott der Urheber aller Dinge ist. Der Weise studiert die Gesetze der Materie; der Rechtshaffene studiert diejenigen der Seele und übt sie aus.“

— Ist es dem Menschen gegeben, die Einen wie die Andern zu ergründen?

„Ja, aber eine einzige Existenz genügt nicht.“

Was sind in Wirklichkeit einige Jahre, um Alles das zu erlangen, was ein vollkommenes Wesen ausmacht, wenn man nur die Entfernung betrachtet, welche den Wilden vom gebildeten Menschen trennt? Die längst mögliche Existenz ist ungenügend, um so mehr, wenn sie verkürzt wird, was bei einer großen Zahl stattfindet.

Unter die göttlichen Gesetze ordnen die einen die Bewegungen und die Beziehungen der, rohen Materie; das sind die physischen Gesetze; ihr Studium gehört in das Bereich der Wissenschaft.

Die Andern betreffen speciell den Menschen in sich selbst und in seinen Beziehungen zu Gott und Seinesgleichen. Sie enthalten eben sowohl die Regeln des körperlichen Lebens, wie die des Seelenlebens: Das sind die moralischen Gesetze.

618. Sind die göttlichen Gesetze für alle Welten dieselben?

„Die Vernunft sagt einem, daß sie der Natur einer jeden Welt angepaßt sein müssen, und im Verhältnisse zu dem Fortschritte, der sie bewohnenden Wesen stehen müssen.“

#### Erkenntniß des Naturgesetzes.

619. Hat Gott allen Menschen die Mittel gegeben, sein Gesetz zu erkennen?

„Alle können es erkennen, aber Alle verstehen es nicht; die Rechtshaffenen und jene, welche es suchen wollen, sind diejenigen, welche es am besten verstehen. Alle werden es jedoch eines Tages begreifen, denn der Fortschritt muß sich erfüllen.“

Die Gerechtigkeit der verschiedenen Einverleibungen des Menschen ist eine Folge dieses Grundsatzes, indem bei jeder neuen Existenz seine Intelligenz entwickelter ist, und er das, was gut und schlecht ist, besser begreift. Wenn Alles für ihn, sich in einer einzigen Existenz erfüllen sollte, was wäre alsdann das Schicksal so vieler Millionen Wesen, die täglich

in der rohesten Wildheit oder in den Finsternissen der Unwissenheit sterben; ohne daß es von ihnen abhing sich aufzuklären? (171—222).

620. Begreift die Seele vor ihrer Vereinigung mit dem Körper das Gesetz Gottes besser als nach ihrer Einverleibung?

„Sie versteht es nach der Stufe der Bervollkommnung auf welcher sie angelangt ist, und behält nach ihrer Vereinigung mit dem Körper ein innerliches Gefühl davon; die schlechten Instinkte des Menschen lassen es ihm oftmals vergessen.“

621. Wo ist das Gesetz Gottes geschrieben?

„In dem Gewissen.“

— Nachdem der Mensch das Gesetz Gottes in seinem Gewissen trägt, welche Nothwendigkeit gab es alsdann, ihm dasselbe zu offenbaren?

„Er hatte es vergessen und verkannt: Gott wollte, daß es ihm wieder zurückgerufen würde.“

622. Hat Gott gewissen Menschen die Mission gegeben, das Gesetz zu offenbaren?

„Ja gewiß; zu allen Zeiten haben Menschen diese Mission erhalten, es sind höhere Geister, welche zu dem Zwecke einverleibt sind, die Menschen fortzuschreiten zu machen.“

623. Haben diejenigen, welche die Menschen in dem Gesetze Gottes unterrichten wollten, sich nicht manchesmal geirrt, und dieselben aus falschen Grundsätzen nicht davon entfernt?

„Diejenigen, welche nicht von Gott inspirirt waren und sich aus Ehrgeiz eine Mission gegeben, die sie nicht hatten, haben sie gewiß davon entfernen können; da sie jedoch eigentliche Menschen von Genie waren, so finden sich oft selbst in Mitte der von ihnen gelehrteten Irrthümer große Wahrheiten.“

624. Was ist der Charakter des wahren Propheten?

„Der wahre Prophet ist ein von Gott inspirirter, rechtschaffener Mensch. Man kann ihn an seinen Worten und seinen Handlungen erkennen. Gott kann, um die Wahrheit zu lehren, sich nicht des Mundes des Lügners bedienen.“

625. Welches ist der vollkommenste Typus, den Gott dem

Menschen dargestellt hat, um ihm als Leiter und Vorbild zu dienen.

„Sehet Jesus.“

Jesus ist für den Menschen der Typus der moralischen Bervollkommnung, auf welche der Mensch auf Erden Anspruch machen kann. Gott stellt uns ihn als das vollkommenste Vorbild dar, und die Lehre, welche er verbreitete, ist der reinste Ausdruck seines Gesetzes, weil er von dem göttlichen Geiste belebt, und das reinste Wesen war, was auf Erden erschien. Wenn einige von denjenigen, die den Menschen in dem Gesetze Gottes unterrichten wollten, denselben manchmal durch falsche Grundsätze davon abgeleitet haben, so geschah es, weil sie sich durch zu irdische Gefühle beherrschen ließen und die Bedingungen, welche das Leben der Seele regieren mit denjenigen, die das Leben des Körpers regieren verwechselt haben.

Mehrere haben, um den Leidenschaften zu dienen und den Menschen zu beherrschen, das für göttliche Gesetze gegeben, was nur menschliche, geschaffene Gesetze waren.

626. Burden die göttlichen und natürlichen Gesetze den Menschen nur durch Jesus geoffenbart, und haben sie vor ihm nur durch ein inneres Bewußtsein Kenntniß davon gehabt?

„Haben wir nicht gesagt, daß sie überall geschrieben sind? Alle Menschen, von den ältesten Zeiten an, welche über die Weisheit nachgedacht, haben sie also begreifen und lehren können. Durch ihre, obgleich unvollkommenen Lehren, haben sie den Grund zur Aufnahme des Samens vorbereitet. Da die göttlichen Gesetze in dem Buche der Natur eingeschrieben sind, so konnte der Mensch sie erkennen, wenn er sie suchen wollte; deshalb wurden die sie heiligenden Vorschriften zu jeder Zeit von den Rechtsschaffenen gelehrt, und daher kommt es auch, daß man die Elemente davon in der moralischen Lehre aller aus der Barbarei hervorgegangenen Völker findet, jedoch unvollständig und durch die Unwissenheit und den Aberglauben verfälscht.“

627. Nachdem Jesus die wahren Gesetze Gottes gelehrt, was ist alsdann der Nutzen der Lehre, die uns von den Geistern gegeben wird? Haben sie uns etwas weiteres zu lehren?

„Die Lehre von Jesus war oft bildlich und in Gleichnissen,

weil er je nach der Zeit und dem Orte sprach. Es ist jetzt nöthig, daß die Wahrheit für Jedermann verständlich sei. Es ist gewiß nothwendig, diese Gesetze zu erklären und zu entwickeln, nachdem es so wenig Leute gibt, die sie verstehen, und noch weniger, die sie ausüben. Unsere Mission ist auf Aug und Ohr zu wirken, die Hochmüthigen zu verwirren und die Heuchler, d. h. diejenigen zu entlarven, welche äußerlich die Tugend und die Religion lieben, um ihre Schändlichkeit zu verbergen. Die Lehre der Geister soll klar und ohne Zweideutigkeit sein, damit Niemand die Unwissenheit vorschützen, und Jeder sie beurtheilen und mit seinem Verstande erfassen könne. Wir sind beauftragt, das durch Jesus angekündigte Reich des Guten zu verbreiten. Darum ist es nöthig, daß nicht jeder das Gesetz Gottes weder nach dem Gutdünken seiner Leidenschaften auslegen, noch den Sinn eines Gesetzes voll der Liebe und Nächstenliebe verdrehen könne.“

628. Warum war die Wahrheit nicht immer für einen Jeden verständlich?

„Es ist nothwendig, daß jede Sache zu ihrer Zeit komme. Die Wahrheit ist wie das Licht; man muß sich nach und nach daran gewöhnen, sonst blendet es.“

„Nie ist es vorgekommen, daß Gott dem Menschen erlaubte, so vollständige und so unterrichtende Mittheilungen zu bekommen, als diejenigen sind, welche er heut zu Tage erhält. Es gab wohl, wie ihr wißt, in den alten Zeiten einige Menschen, die im Besitze dessen waren, was sie als eine Wissenschaft betrachteten und woraus sie für diejenigen von ihnen als Unwürdige angesehenen ein Geheimniß machten. Ihr müßt aus dem, was ihr von den Gesetzen wißt, welche diese Erscheinungen regieren, begreifen, daß sie nichts als einige, unter einer Menge zweideutiger und der Mehrzahl nach sinnbildlicher Dinge zerstreute Wahrheiten erhielten. Es gibt jedoch für den forschenden Menschen kein altes philosophisches System, keine Ueberlieferung, keine Religion zu vernachlässigen; denn jedes schließt Reime großer Wahrheiten in sich, welche, wenn auch die Einen den Andern zu widersprechen scheinen, zerstreut, wie sie unter Dinge ohne

Grund sind, sehr leicht zusammenzuordnen sind; dank dem Schlüssel, welchen euch der Spiritismus von einer Menge von Sachen gibt, die euch bis jetzt ohne Vernunft erscheinen konnten und von welchen euch heute die Wirklichkeit auf eine unabweißbare Art gezeigt wird. Vernachlässiget daher nicht aus diesen Materialien Gegenstände eueres Studiums zu schöpfen, sie sind sehr reich daran und können sehr zu euerem Unterrichte beitragen.“

### Das Gute und das Schlechte.

629. Welche Erklärung kann man von der Moral geben?

„Die Moral ist die Regel, um sich gut aufzuführen; d. h. die Unterscheidung zwischen dem Guten und dem Schlechten. Sie ist auf die Beobachtung des Gesetzes Gottes gegründet. Der Mensch führt sich gut auf, wenn er Alles in der Absicht und für das Wohl Aller macht; denn in diesem Falle beobachtet er das Gesetz Gottes.“

630. Wie kann man das Gute und das Schlechte unterscheiden?

„Das Gute ist alles das, was mit dem Gesetze Gottes übereinstimmt, und das Schlechte alles das, was sich davon entfernt. Gutes thun, heißt daher des Gesetzes Gottes befolgen, Schlechtes thun, dasselbe verletzen.“

631. Hat der Mensch durch sich selbst die Mittel, dasjenige zu unterscheiden, was gut und schlecht ist?

„Ja, wenn er an Gott glaubt und es wissen will. Gott hat ihm die Intelligenz gegeben, um das Eine vom Andern zu unterscheiden.“

632. Kann der Mensch, welcher dem Irrthume unterworfen ist, sich nicht in der Beurtheilung des Guten und Schlechten täuschen und glauben, daß er gut thut, wenn er in Wirklichkeit schlecht handelt?

„Jesus hat es euch gesagt: Sehet das, was ihr wollt, daß man euch thue oder nicht thue; darin liegt Alles. Ihr werdet euch nicht täuschen.“

633. Die Regel des Guten und Schlechten, welche man die

der Reciprocität oder der Solidarität nennen könnte, kann sich nicht auf die persönliche Aufführung des Menschen gegen sich selbst anwenden. Findet er im Naturgesetze die Vorschrift dieser Aufführung und einen sicheren Führer?

„Wenn ihr zu viel esset, so bekommt es euch schlecht: Nun, es ist Gott, der euch das Maß gibt, von dem was euch nöthig. Wenn ihr es überschreitet, seid ihr bestraft. So ist es mit Allem dasselbe. Das Naturgesetz zieht dem Menschen die Grenze seiner Bedürfnisse, wenn er sie überschreitet, wird er durch Leiden bestraft. Wenn der Mensch in allen Dingen auf die Stimme hören möchte, welche genug sagt, so würde er die Mehrzahl seiner Leiden, von welchen er die Natur anklagt, vermeiden.“

634 Warum ist das Uebel in der Natur der Dinge? Ich rede vom moralischen Uebel. Könnte Gott den Menschen nicht unter besseren Bedingungen erschaffen?

„Wir haben es Dir schon gesagt: Die Geister wurden einfach und unwissend erschaffen (115). Gott läßt dem Menschen die Wahl des Weges; um so schlechter für ihn, wenn er den schlechten Weg wählt; seine Wanderschaft wird länger sein. Wenn es keine Berge gäbe, würde der Mensch nicht begreifen, daß man auf und absteigen kann, und gäbe es keine Felsen, möchte er nicht begreifen, daß es harte Körper gibt. Es ist nothwendig, daß der Geist die Erfahrung erlangt, und daher ist es nothwendig, daß er das Gute und Schlechte kennt. Deshalb geschieht die Vereinigung der Seele mit dem Körper.“ (119).

- 635. Die verschiedenen gesellschaftlichen Beziehungen schaffen neue Bedürfnisse, welche für alle Menschen nicht dieselben sind; das Naturgesetz würde demnach keine gleichförmige Regel zu sein scheinen?

„Diese verschiedenen Lagen sind in der Natur und dem Gesetze des Fortschrittes gemäß. Das verhindert aber die Einigkeit des Naturgesetzes nicht, welches sich auf Alles anwendet.“

Die Lebensbedingungen des Menschen ändern nach Zeit und Ort; es entspringen für ihn verschiedene Bedürfnisse und gesellschaftliche, seinen

Bedürfnissen angepasste Beziehungen daraus. Nachdem diese Verschiedenheit in der Ordnung der Dinge liegt, ist sie übereinstimmend mit dem Gesetze Gottes, und dieses Gesetz ist in seinem Principe nichts destoweniger eins. Es ist Sache der Vernunft, die wirklichen Bedürfnisse von den künstlichen oder übereingekommenen zu unterscheiden.

636. Ist das Gute und das Schlechte für alle Menschen absolut?

„Das Gesetz Gottes ist für Alle dasselbe, aber das Schlechte hängt hauptsächlich von dem Willen ab. Welches auch die Lage des Menschen sei, ist das Gute immer gut und das Schlechte immer schlecht. Der Unterschied liegt in dem Grade der Verantwortlichkeit.“

637. Ist der Wilde strafbar, wenn er sich von Menschenfleisch nährt, da er nur seinem Instinkte folgt?

„Ich habe gesagt, daß das Schlechte von dem Willen abhängt; nun, der Mensch ist in dem Maße strafbarer, als er besser weiß, was er thut.“

Die Umstände geben dem Guten und Schlechten eine relative Schwere. Der Mensch begeht als Folge der Lage, in welcher ihn die Gesellschaft stellt, häufig Fehler, die nichts desto weniger tadelnswerth sind; die Verantwortlichkeit aber liegt in dem Verhältnisse der Mittel, die er hat, um das Gute und Böse zu begreifen. Auf diese Art ist ein aufgeklärter Mensch, welcher eine kleine Ungerechtigkeit begeht, in den Augen Gottes strafbarer, als der Unwissende, seinen Instinkten sich überlassende Wilde.

638. Das Schlechte scheint manchemal eine Folge der Macht der Dinge zu sein. So z. B. in gewissen Fällen sogar die Nothwendigkeit der Zerstörung von Seinesgleichen. Kann man alsdann sagen, daß es Pflichtvergessenheit an dem Gesetze Gottes sei?

„Es ist obgleich nothwendig, nicht weniger schlecht; diese Nothwendigkeit verschwindet aber in dem Maße, als die Seele bei dem Uebergange von einer Existenz zur andern sich reinigt, und der Mensch ist alsdann um desto strafbarer, wenn er es begeht, weil er es besser versteht.“

639. Ist das Schlechte, das man begeht, nicht oft das Resultat der Lage, in welche uns andere Menschen gebracht, und welche sind in diesem Falle die Strafbarsten?

„Das Schlechte fällt auf den zurück, welcher die Ursache ist. So ist der Mensch, der durch die Lage, in die er durch Seinesgleichen gebracht wurde, zum Schlechten geführt wird, weniger strafbar, als diejenigen, welche die Ursache davon sind; denn ein Jeder wird nicht allein für das was er Schlechtes gethan, sondern auch für dasjenige, was er hervorgerufen hat, Strafe erhalten.“

640. Ist derjenige, welcher nichts Schlechtes thut, aber aus dem Schlechten, das ein anderer begehrt, Nutzen zieht, in demselben Grade strafbar?

„Gerade so, wie wenn er es begangen hätte; davon Nutzen ziehen, ist daran theilnehmen. Vielleicht würde er vor der That zurückgewichen sein; wenn er aber aus einer vollbrachten Handlung Nutzen zieht, so ist es weil er sie billigt, und daß er, wenn er gekonnt oder sich getraut hätte, sie selbst vollbracht haben würde.“

641. Ist der Wunsch zum Schlechten ebenso tadelnswerth als das Schlechte selbst?

„Je nachdem; es ist ein Verdienst dem gefühlten Wunsche zum Schlechten freiwillig zu widerstehen, hauptsächlich dann, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, diesem Wunsche zu genügen. Man ist strafbar, wenn nichts als die Gelegenheit hiezu fehlt.“

642. Genügt es, um Gott angenehm zu sein, und sich seine zukünftige Lage zu sichern, nichts Schlechtes zu thun?

„Nein, man muß in den Grenzen seiner Kräfte Gutes thun; denn ein Jeder wird für das ganze Schlechte, welches wegen des von ihm unterlassenen Guten begangen worden sein wird, verantwortlich sein.“

643. Gibt es Personen, die durch ihre Stellung nicht die Möglichkeit haben, Gutes zu thun?

„Es gibt Niemanden, welcher nichts Gutes thun könnte; der Egoist allein findet nie Gelegenheit dazu. Es genügt, mit anderen Menschen im Verkehr zu sein, um Gelegenheit zu finden, Gutes zu thun, und jeder Tag des Lebens gibt einem Jeden, der nicht durch den Egoismus verblendet ist, die Möglichkeit dazu; denn Gutes

thun“ heißt nicht allein barmherzig sein, jedesmal als seine Hilfe nothwendig, sondern auch in dem Maße seines Könnens nützlich zu sein.“

644. Ist die Mitte, in welcher sich gewisse Menschen befinden, nicht oft die erste Quelle vieler Laster und Verbrechen?

„Ja, aber das ist gerade noch eine Prüfung, welche der Geist in freiem Zustande sich gewählt hat; er wollte sich der Verführung aussetzen, um das Verdienst des Widerstandes zu haben.“

645. Wenn der Mensch so zu sagen in die Athmosphäre des Lasters getaucht ist, ist das Schlechte für ihn nicht ein beinahe unwiderstehliches Hinreißen?

„Hinreißen ja; unwiderstehlich, nein; denn du findest manchmal in Mitte dieser Athmosphäre des Lasters große Tugenden. Das sind Geister, welche zum Widerstehen Kraft, und zu gleicher Zeit Mission hatten, einen guten Einfluß auf Ihresgleichen auszuüben.“

646. Ist das Verdienst des begangenen Guten gewissen Bedingungen unterworfen; oder anders gesagt, gibt es verschiedene Stufen in dem Verdienste des Guten?

„Das Verdienst ist immer die Folge des Guten und stets im Verhältnisse mit der Selbstverläugnung, welche es erfordert. Gott rechnet es dem Armen, der sein einziges Stück Brod theilt, höher an, als dem Reichen, der von seinem Ueberflusse gibt. Jesus lehrte dieß, indem er vom Scherflein der Wittve sprach.“

#### Eintheilung des Naturgesetzes.

647. Ist das ganze Gesetz Gottes in dem vom Jesu gelehrteten Grundsatz der Nächstenliebe enthalten?

„Gewiß schließt dieser Grundsatz alle Pflichten der Menschen gegen einander in sich; aber es ist nöthig, ihnen die Anwendung zu zeigen, sonst werden sie es, wie sie es heute thun, vernachlässigen; übrigens begreift das Naturgesetz alle Umstände des Lebens in sich, und dieser Grundsatz ist nur ein Theil davon. Den Menschen sind genaue Vorschriften nothwendig; die allgemeinen und zu unbestimmten Grundsätze lassen der Auslegung zu viele Auswege offen.“

648. Was haltet ihr von der Eintheilung des Naturgesetzes in 10 Theile, welche die Gesetze: Der Anbetung, der Arbeit, der Forterzeugung, der Erhaltung, der Zerstörung, der Gesellschaft, des Fortschrittes, der Gleichheit, der Freiheit und endlich der Gerechtigkeit, der Liebe und der Nächstenliebe in sich begreifen?

„Diese Eintheilung des Gesetzes Gottes in zehn Theile ist diejenige von Moses, und kann alle Umstände des Lebens umfassen, was wesentlich ist: Du kannst ihr daher folgen, ohne daß sie darum, wie alle andern klassifizirenden Systeme, welche von dem Gesichtspunkte abhängen, von welchem man aus eine Sache betrachtet, etwas Absolutes habe. Das letzte Gesetz ist das Wichtigste, durch dasselbe kann der Mensch am meisten im geistigen Leben vorwärtsschreiten, denn es faßt sie alle zusammen.“

---

## Zweites Kapitel.

### I. Das Gesetz der Anbetung.

1. Zweck der Anbetung. — 2. Aeußerliche Anbetung. — 3. Beschauliches Leben. — 4. Von dem Gebete. — 5. Vielgötterei. — 6. Opfer.

#### Zweck der Anbetung.

649. In was besteht die Anbetung?

„Sie ist die Erhebung des Gedankens gegen Gott. Durch die Anbetung nähert man seine Seele demselben.“

650. Ist die Anbetung das Resultat eines angeborenen Gefühls oder Folge einer Belehrung?

„Ein angeborenes Gefühl, wie dasjenige der Gottheit. Das Bewußtsein der Schwäche bringt den Menschen dazu, sich vor demjenigen, der ihn beschützen kann, zu beugen?“

651. Gab es Völker, die jeden Gefühls der Anbetung entblößt waren?

„Nein, denn es hat nie gottesläugnerische Völker gegeben. Alle begreifen, daß es über ihnen ein höheres Wesen gibt.“

652. Kann man sagen, daß die Anbetung ihre Quelle im Naturgesetze habe?

„Sie liegt in dem Naturgesetze, weil sie das Resultat eines angeborenen Gefühls beim Menschen ist; deßhalb findet man sie, obgleich unter verschiedenen Formen bei allen Völkern.“

#### Aeußerliche Anbetung.

653. Bedarf die Anbetung äußerlicher Kundgebungen?

„Die wahre Anbetung liegt in dem Herzen. Denket immer in allen eueren Handlungen, daß euch ein Herr sieht!“

— Ist die äußerliche Anbetung nützlich?

„Ja, wenn sie kein eitler Schein ist. Es ist immer nützlich, ein gutes Beispiel zu geben; aber diejenigen, welche es nur aus Verstellung und Eigenliebe thun, und deren Aufführung ihre scheinbare Frömmigkeit Lügen strafft, geben ein mehr schlechtes als gutes Beispiel, und handeln schlechter als sie meinen.“

654. Zieht Gott diejenigen vor, welche ihn auf diese oder jene Art anbeten?

„Gott zieht diejenigen, welche ihn mit Aufrichtigkeit aus dem Grunde des Herzens anbeten, indem sie das Gute thun und das Böse vermeiden, denjenigen vor, welche ihn mit Ceremonien, die sie für ihren Nächsten nicht besser machen, zu verehren glauben.“

„Alle Menschen sind Brüder und Kinder Gottes; er ruft alle diejenigen, welche seine Gebothe befolgen, zu sich, welches auch immer die Form sei, unter welcher sie dieselben ausüben.“

„Derjenige, welcher nur das Aeußerliche der Frömmigkeit hat, ist ein Heuchler; derjenige, bei welchem die Anbetung nur Verstellung und im Widerspruche mit seiner Aufführung ist, gibt ein schlechtes Beispiel.“

„Derjenige, welcher sich zur Anbetung Christi bekennt und dabei hochmüthig, neidisch und eifersüchtig, hart und unverträglich mit seinem Nächsten, oder ehrgeizig auf die Güter dieser Welt ist, der, ich sage es euch, trägt die Religion auf seinen Lippen, und nicht in seinem Herzen; Gott, der Alles sieht, wird sagen: der die Wahrheit kennt, ist für das Schlechte, was er thut, hundertmal strafbarer als der unwissende Wilde in der Wüste, und er wird darnach auch am Tage der Gerechtigkeit behandelt werden. Wenn ein Blinder euch im Vorübergehen umwirft, werdet ihr ihn entschuldigen; wenn es aber ein Mensch ist, welcher gut sieht, werdet ihr euch beschweren, und ihr habet recht.“

„Fraget daher nicht, ob es eine zukömmlichere Form der Anbetung gibt, denn das hieße fragen, ob es Gott angenehmer wäre, lieber in der einen als in der andern Sprache angebetet zu werden. Ich sage euch noch einmal, die Gesänge gelangen nur durch die Thür des Herzens zu Ihm.“

655. Ist man tadelnswerth eine Religion auszuüben, an welche man nicht aus Grund des Herzens glaubt, wenn man es aus menschlichen Rücksichten thut, um denjenigen die anders denken, kein Vergeruiss zu geben?

„In dieser, wie in vielen andern Sachen ist die Gesinnung die Regel; derjenige welcher es nur aus Achtung für den Glauben seines Nächsten thut, macht nicht Schlechtes; er handelt besser darin, als jener, welcher ihn in's Lächerliche ziehen würde, denn dieser würde gegen die Nächstenliebe fehlen; derjenige aber, welcher es aus Interesse und Ehrgeiz thut, ist vor Gott und den Menschen verächtlich. Gott kann diejenigen nicht angenehm finden, welche sich nur anscheinend vor ihm demüthigen, um die Zustimmung der Menschen auf sich zu ziehen.“

656. Ist die gemeinschaftliche der individuellen Anbetung vorzuziehen?

„Die Menschen, welche durch eine Gemeinschaft der Gedanken und Gefühle vereinigt sind, haben mehr Kraft, die guten Geister zu sich zu rufen. Es ist dieß derselbe Fall, wenn sie sich zur Anbetung Gottes vereinigen. Glaubet aber darum nicht, daß die besondere Anbetung weniger gut sei, denn ein Jeder kann, wenn er an Gott denkt, ihn anbeten.“

#### Beschauliches Leben.

657. Haben die Menschen, welche sich einem beschaulichen Leben hingeben, indem sie nichts Schlechtes thun und nur an Gott denken, in seinen Augen ein Verdienst?

„Nein, denn wenn sie auch nichts Schlechtes machen, machen sie auch nichts Gutes und sind unnützlich; übrigens nichts Gutes thun ist schon was schlechtes. Gott will, daß man an ihn denkt, aber er will nicht, daß man nur an ihn denkt, nachdem er dem Menschen Pflichten auf Erden zu erfüllen gegeben hat. Derjenige, welcher sich in der Betrachtung und der Anschauung verzehrt, macht in den Augen Gottes nichts verdienstvolles, weil sein Leben ganz persönlich und der Menschheit unnützlich ist, und Gott ihm von dem Guten, das er nicht gethan hat, Rechnung abverlangen wird.“ (640).

## Von dem Gebete.

658. Ist das Gebet Gott angenehm?

„Das Gebet ist Gott immer angenehm, wenn es aus dem Herzen gesprochen ist, denn die Absicht ist für ihn Alles, und das Gebet des Herzens ist demjenigen vorzuziehen, das du lesen kannst, wie schön es auch immer sein möge, wenn du es mehr mit den Lippen als mit dem Gedanken liesest. Das Gebet ist Gott angenehm, wenn es mit Glauben, Innigkeit und Aufrichtigkeit gesprochen ist.

Aber glaube nicht, daß Er durch dasjenige eines eitlen, hochmüthigen und egoistischen Menschen berührt wird, ausgenommen, es geschieht von seiner Seite als eine Handlung aufrichtiger Reue und wahrer Demuth.“

659. Was ist der hauptsächlichste Charakter des Gebetes?

„Das Gebet ist ein Akt der Anbetung. Zu Gott beten, heißt an ihn denken, sich ihm nähern, sich in Verbindung mit ihm setzen. Bei dem Gebete kann man sich drei Dinge vornehmen: loben, bitten und danken.“

660. Macht das Gebet den Menschen besser?

„Ja, denn derjenige, welcher mit Innigkeit und Vertrauen betet, ist gegen die Versuchungen des Schlechten stärker, und Gott sendet ihm zu seinem Beistande gute Geister. Das ist eine Hilfe, welche niemals, wenn mit Aufrichtigkeit darum gebeten, abgeschlagen wird.“

— Woher kommt es, daß manche Menschen, welche viel beten, trotzdem von einem sehr schlechten Charakter, eifersüchtig, neidisch und zänkisch sind, welche weder Wohlwollen noch Nachsicht haben, und manchesmal selbst lasterhaft sind?

„Das Wesentliche ist, nicht viel zu beten, sondern gut zu beten. Diese Leute glauben, daß das ganze Verdienst in der Länge des Gebetes sei, und schließen ihre Augen über die eigenen Fehler. Das Gebet ist für sie eine Beschäftigung, ein Zeitvertreib, aber nicht ein Studium ihrer selbst. Nicht das Mittel ist unwirksam, sondern die Art, wie es gebraucht wird.“

661. Kann man Gott erprießlich bitten, uns unsere Fehler zu verzeihen?

„Gott weiß das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Das Gebet verbirgt die Fehler nicht. Derjenige, welcher Gott um die Verzeihung seiner Fehler bittet, wird sie nur dann erhalten, wenn er seine Aufführung ändert. Die guten Handlungen sind das beste Gebet, denn die Thaten sind mehr werth, als die Worte.“

662. Kann man für seinen Nächsten erspriesslich beten?

„Der Geist desjenigen, welcher betet, handelt mit dem Willen Gutes zu thun. Durch das Gebet zieht er die guten Geister an sich, und sie nehmen Antheil an dem Guten, das er thun will.“

Wir besitzen in uns selbst durch den Gedanken und den Willen eine thätige Macht, welche sich weit über die Grenzen unserer körperlichen Sphäre hinaus erstreckt. Das Gebet für den Nächsten ist ein Akt dieses Willens. Wenn es heiß und aufrichtig ist, kann es zu seiner Hilfe die guten Geister anziehen, damit sie ihm gute Gedanken einflößen, und ihm die nöthige Kraft des Körpers und der Seele geben. Aber auch hier ist das Gebet des Herzens Alles, dasjenige der Lippen Nichts.

663. Können die Gebete, welche wir für uns selbst verrichten, unsere Prüfungen ändern und deren Verlauf abwenden?

„Eure Prüfungen sind in den Händen Gottes, es gibt welche darunter, die bis an's Ende erlitten werden müssen; Gott trägt aber immer der Ergebung Rechnung. Das Gebet ruft gute Geister zu euch, welche euch Kraft geben, diese Prüfungen mit Muth zu ertragen, und sie erscheinen euch weniger schwer. Wir sagten es ja, das Gebet, wenn es aufrichtig ist, ist niemals unnützlich, weil es Kraft gibt, und das ist schon ein großer Erfolg. Du weißt es ja, hilf dir, so wird dir der Himmel helfen. - Gott kann übrigens zu Gunsten eines Jeden die Ordnung der Natur nicht ändern; denn, was von eurem engherzigen Gesichtspunkte und dem eures vorübergehenden Lebens aus ein großes Uebel scheint, ist oft in der allgemeinen Ordnung des Weltalls ein großes Glück; und wie viel Uebel gibt es nicht noch, von denen der Mensch durch seine Unvorsichtigkeit oder seine Fehler der eigene Urheber ist! Der Fehler bringt die Strafe mit sich. Gerechte Bitten jedoch sind öfter erhört, als ihr glaubet; ihr glaubet, wenn Gott keine Wunder für euch wirkt, daß er euch nicht erhört habe, während er euch durch solche natürliche Mittel

beisteht, daß es euch das Werk des Zufalls oder der Kraft der Dinge scheint. Oft auch und zwar am öftesten flößt er euch den nothwendigen Gedanken ein, so daß ihr euch selbst aus der Verlegenheit ziehen könnt.“

664. Ist es nützlich für die Todten und leidenden Geister zu beten, und wie können in diesem Falle unsere Gebete ihnen Erleichterung verschaffen und ihre Leiden abkürzen; haben sie die Macht, die Gerechtigkeit Gottes zu beugen?

„Das Gebet kann nicht die Wirkung haben, das Vorhaben Gottes zu ändern; aber die Seele, für welche man betet, empfindet dadurch deshalb eine Erleichterung, weil es ein Zeugniß des an ihn genommenen Antheiles ist, und weil der Unglückliche sich immer erleichtert fühlt, wenn er liebevolle Seelen findet, die für seine Schmerzen Mitgefühl empfinden. Andererseits erregt man in ihm durch das Gebet die Reue und den Wunsch das zu thun, was nöthig ist, um glücklich zu werden; in diesem Sinne kann man seine Leiden abkürzen, wenn er seinerseits durch seinen guten Willen mithilft. Dieser von dem Gebete angeregte Wunsch nach Verbesserung zieht in die Nähe des leidenden Geistes bessere Geister, welche ihn aufklären, trösten und ihm Hoffnung geben. Jesus betete für die verirrtten Schafe er zeigt euch hiedurch, daß ihr strafbar seid, wenn ihr es für diejenigen, welche dessen am meisten bedürftig sind, unterlasset.“

665. Was soll man von der Ansicht halten, die das Gebet für die Todten darum bewirkt, weil es in dem Evangelium nicht vorgeschrieben sei?

„Christus sagte zu den Menschen: Liebet euch einander. Diese Anempfehlung schließt diejenige in sich, alle möglichen Mittel zu gebrauchen, ihnen Liebe zu erweisen, ohne darum in irgend eine Einzelheit einzugehen, über die Art und Weise dieses Ziel zu erreichen. Wenn es wahr ist, daß nichts im Stande ist, den Schöpfer in allen Handlungen der Geister von der Anwendung der Gerechtigkeit, von welcher er der Typus ist, abwenden zu können, so ist nicht weniger wahr, daß das an ihn gerichtete Gebet für denjenigen, welcher euch Liebe einflößt, für ihn ein Zeugniß der Erinnerung ist, das nur zur Erleichterung seiner Leiden und seiner

Eröstung beitragen kann. Von dem Momente an, als er nur die mindeste Reue zeigt, und nur dann wird ihm geholfen; man läßt ihn aber nie in Unwissenheit, daß eine sympathetische Seele sich mit ihm beschäftigt hat und läßt ihm den süßen Gedanken, daß ihre Fürbitte ihm nützlich gewesen sei. Hieraus geht nothwendigerweise seinerseits ein Erkenntlichkeits- und Zuneigungsgefühl für diejenigen hervor, welche ihm diesen Beweis von Anhänglichkeit oder Mitleid gegeben, und es folgt daraus, daß die Liebe, welche Christus den Menschen anempfahl, unter ihnen zunimmt. Sie haben daher alle Beide dem Gesetze der Liebe und Einigung aller Wesen gehorcht, einem göttlichen Gesetze, welches die Einheit, die der Zweck und das Ende des Geistes ist, mit sich führt. \*).“

666. Kann man zu den Geistern beten?

„Man kann zu den guten Geistern beten, welche die Boten Gottes und die Ausüßer seines Willens sind; aber ihre Macht ist im Verhältniß ihrer Erhabenheit und hängt immer von dem Herrn aller Dinge ab, ohne dessen Erlaubniß nichts geschieht; aus diesem Grunde sind die Gebete, welche man an sie richtet, nur dann wirksam, wenn sie durch Gott gebilligt sind.

#### Vielgötterei.

667. Warum ist die Vielgötterei einer der ältesten und verbreitetsten Glauben, wenn er doch falsch ist?

„Der Gedanke eines einigen Gottes konnte bei dem Menschen nur das Resultat der Entwicklung seiner Ideen sein. Unvermögend in seiner Unwissenheit ein immaterielles, ohne bestimmte Form und auf die Materie wirkendes Wesen zu fassen, hatte er ihm die Attribute der körperlichen Natur, d. h. eine Form und eine Figur gegeben und daher war Alles, was die Verhältnisse der gewöhnlichen Intelligenz zu überschreiten schien, für ihn eine Gottheit. Alles was er nicht verstand, mußte das Werk einer übernatürlichen Macht sein,

\*) Diese Antwort wurde durch den Geist des M. Ronnod, protestantischen Pfarrer in Paris, gegeben; gestorben im April 1856. Die vorhergehende Antwort Nr. 662 war vom Geiste des heiligen Ludwig.

und von hier bis zu dem Glauben an so viel bestimmte Mächte, als er Wirkungen sah, war nur ein Schritt. Aber zu allen Zeiten gab es aufgeklärte Menschen, welche die Unmöglichkeit dieser Vielfältigkeit der Mächte ohne eine höhere Leitung die Welt zu regieren, verstanden, und sich zu dem Gedanken eines einzigen Gottes erhoben haben.“

668. Da die spiritischen Erscheinungen zu allen Zeiten hervorgebracht wurden, und von dem ersten Alter der Welt an, bekannt waren, haben sie den Glauben an die Mehrheit der Götter nicht veranlassen können?

„Ohne Zweifel, da die Menschen Alles, was übermenschlich war, Gott nannten, waren die Geister für sie Götter, und deshalb, wenn sich ein Mensch unter ihnen durch seine Handlungen sein Genie oder durch eine dem gemeinen Menschen unverständliche, verborgene Macht auszeichnete, machte man einen Gott aus ihm, und erwies ihm nach seinem Tode eine Verehrung.“ (603).

Das Wort Gott hatte bei den Alten eine sehr ausgedehnte Bedeutung, es war nicht wie heutzutage die Personifizierung des Herrn der Natur; es war eine allgemeine Bezeichnung für jedes außerhalb der Bedingungen der Menschheit gestellte Wesen; nachdem die spiritischen Kundgebungen ihnen die Existenz außerkörperlicher Wesen als eine Macht der Natur geoffenbaret, nannten sie dieselben Götter, wie wir sie Geister nennen. Es ist eine einfache Wortfrage, doch mit dem Unterschiede, daß ihre Unwissenheit, in welcher sie durch diejenigen, die dabei ihr Interesse fanden, erhalten wurden, ihnen Tempel und sehr kostbare Altäre errichteten, während es für uns einfache, wie wir selbst mehr oder weniger vollkommene und von ihrer materiellen Hülle befreite Geschöpfe sind. Wenn man mit Sorgfalt die verschiedenen Eigenschaften der heidnischen Göttheiten studiert, so erkennt man ohne Mühe alle diejenigen unserer Geister auf allen Stufen der spiritischen Leiter, ihren physischen Zustand in den höheren Welten, alle Eigenschaften der Geisterhülle und die Rolle, welche sie in den Dingen dieser Erde spielen.

Daß Christenthum, indem es die Welt mit seinem göttlichen Lichte erleuchtete, konnte eine Sache, welche in der Natur war, nicht zerstören, aber es machte, daß man die Anbetung demjenigen zollte, welchem sie zugehört. Daß die Geister anbelangt, so hat sich ihre Erinnerung je nach den Völkern unter verschiedenen Namen fortgepflanzt; und ihre Kundgebungen, die niemals aufgehört haben, sind auf verschiedene Art

ausgelegt und oft unter der Herrschaft des Geheimnisses ausgebeutet worden. Während die Religion darin wunderbare Erscheinungen sah, hielten es die Ungläubigen für Gaukelei. Heutzutage, Dank einem ernstern und öffentlichen Studium, offenbart uns der Spiritismus frei von allen abergläubischen Ideen, welche ihn während Jahrhunderte verborgen hielten, eines der größten und erhabensten Grundgesetze der Natur.

### Opfer.

669. Der Gebrauch der menschlichen Opfer geht bis in das höchste Zeitalter hinauf. Wie konnte der Mensch zu dem Glauben gelangen, daß solche Dinge Gott angenehm wären?

„Zuerst, weil er Gott als den Ursprung der Güte nicht verstand. Bei den Urvölkern herrscht die Materie über den Geist; sie überlassen sich dem thierischen Instinkt, darum sind sie gemeiniglich grausam, weil der moralische Sinn noch nicht bei ihnen entwickelt ist. Dann mußten die ersten Menschen glauben, daß ein belebtes Geschöpf natürlich in den Augen Gottes mehr Werth haben müsse, als ein materieller Körper. Das brachte sie zuerst dahin, Thiere zu opfern und später Menschen, weil sie ihren falschen Glauben folgend, dachten, daß der Preis der Opferung im Verhältnisse mit der Wichtigkeit des Opfers war. In dem materiellen Leben, so wie ihr es für die Mehrzahl ausübet, wenn ihr Jemanden ein Geschenk anbietet, wählet ihr es immer von einem um so größeren Werth, als ihr einer Person mehr Anhänglichkeit und Beachtung erweisen wollt. Es mußte bei unwissenden Menschen in Betreff Gottes derselbe Fall sein.“

— Auf diese Art wären also die Thieropfer den Menschenopfern vorangegangen?

„Daran ist nicht zu zweifeln.“

— Nach dieser Erklärung hätten die Menschenopfer ihren Ursprung nicht in einem Gefühle von Grausamkeit?

„Nein, aber in einer falschen Idee Gott angenehm zu sein. Sehet Abraham. In der Folge haben die Menschen Mißbrauch damit getrieben, indem sie ihre Feinde, selbst ihre besondern Feinde opferten. Uebrigens hat Gott niemals Opfer verlangt, weder das

von Thieren noch das von Menschen; er kann durch die unnützliche Zerstörung seiner eigenen Schöpfung nicht geehrt werden.“

670. Haben die Menschen-Opfer, wenn sie in einer frommen Meinung geschahen, manchmal Gott angenehm sein können?

„Nein niemals; aber Gott urtheilt nach der Absicht. Die damals unwissenden Menschen konnten glauben, daß sie in Opferung von Thesegleichen eine lobenswerthe That begehen; in diesem Falle hielt sich Gott nur an dem Gedanken und nicht an die That. In dem die Menschen sich verbesserten, mußten sie ihren Irrthum erkennen und diese Opfer verdammen, die von aufgeklärten Leuten nicht gebilligt werden konnten; ich sage aufgeklärte, weil die Menschen damals noch in einen materiellen Schleier eingehüllt waren; aber durch ihren freien Willen konnten sie einen Ueberblick über ihren Ursprung und ihr Ende haben, und viele verstanden schon durch das innere Gefühl das Schlechte, was sie thaten; aber sie vollbrachten es nichts destoweniger, um ihre Leidenschaften zu befriedigen.“

671. Was müssen wir von den Kriegen halten, die heilig genannt wurden? Das Gefühl, welches fanatische Völker veranlaßt, so viel als möglich, um Gott angenehm zu sein, diejenigen auszurotten, welche ihren Glauben nicht theilen, dürfte denselben Ursprung haben, wie dasjenige, welches ehemals die Menschenopfer hervorrief?

„Sie sind durch die schlechten Geister dazu getrieben, und indem sie ihre Nebenmenschen bekriegen, handeln sie gegen den Willen Gottes, welcher sagt, man soll seine Brüder, wie sich selbst lieben. Da alle Religionen oder besser alle Völker denselben Gott verehren, ob er nun den einen oder andern Namen trägt, warum soll man mit denselben einen Vertilgungskrieg führen, weil ihre Religion verschieden ist, oder noch nicht den Fortschritt derjenigen der aufgeklärten Völker erlangt hat? Die Völker sind zu entschuldigen, wenn sie nicht an die Worte desjenigen glauben, den der Geist Gottes belebt hat, und durch ihn gesandt wurde, namentlich, wenn sie ihn nicht gesehen und nicht Zeuge seiner Handlungen waren;

und wie wollt ihr, daß sie an diese Friedensworte glauben sollen, wenn ihr sie ihnen mit dem Schwerte in der Hand bringen wollt? Sie müssen sich aufklären und wir sollen trachten, ihnen seine Lehre mit Sanftmuth und Ueberredung kennen zu lernen, aber nicht durch Gewalt und Blut. Die Mehrzahl von euch glaubt nicht an die Mittheilungen, welche wir mit gewissen Sterblichen haben, wie wollt ihr also, daß Fremde euch auf's Wort glauben, wenn euere Handlungen mit der Lehre, welche ihr prediget, im Widerspruche stehen?“

672. Hatte die von Früchten der Erde Gott dargebrachte Opfergabe mehr Verdienst in seinen Augen, wie das Thieropfer?

„Ich habe euch schon geantwortet, indem ich sagte, daß Gott die Absicht beurtheile, und die That wenig Wichtigkeit für ihn habe. Es war jedenfalls Gott angenehmer, sich Früchte der Erde darbiehen zu sehen, als das Blut der Opfer. Wie wir es euch gesagt haben und immer wiederholen, so ist das Gebet aus Grund des Herzens gesprochen, Gott hundertmal angenehmer, als alle Gaben, welche ihr ihm bringen könnt. Ich wiederhole, die Absicht ist Alles, die Form nichts.“

673. Gäbe es kein Mittel diese Gaben Gott angenehmer zu machen, indem man sie zur Unterstützung derjenigen, welche am Nothwendigsten Mangel leiden, bestimmen möchte; und wäre in diesem Falle das Thieropfer für einen nützlichen Zweck nicht verdienstvoll; während dasselbe, als es zu nichts diente, ein Mißbrauch war, oder nur Leuten zu Gute kam, denen ohnedieß nichts fehlte? Läge nicht etwas wahrhaft Frommes darin, wenn man den Armen die Erstlingsgüter, die Gott uns auf Erden bescheert, widmete?

„Gott segnet immer diejenigen, welche Gutes thun. Den Armen und Betrübten beizustehen, ist das beste Mittel ihn zu ehren. Ich sage hiedurch aber nicht, daß Gott die Ceremonien, die ihr ihm zu Ehren macht, mißbilligt; es gibt aber viel Geld, welches nützlicher angewendet werden könnte, als es ist. Gott liebt die Einfachheit in allen Sachen. Der Mensch, welcher das Aeußere und nicht das Herz betrachtet, ist ein beschränkter Geist; sehet daher, ob Gott sich mehr an die Form, als an den Geist halten soll.“

## Drittes Kapitel.

### II. Gesetz der Arbeit.

1. Nothwendigkeit der Arbeit. — 2. Grenze der Arbeit, Ruhe.

#### Nothwendigkeit der Arbeit.

674. Ist die Nothwendigkeit der Arbeit ein Naturgesetz?

„Die Arbeit ist ein Naturgesetz, selbst dadurch, daß sie eine Nothwendigkeit ist; und die Civilisation verpflichtet den Menschen um so mehr zur Arbeit, weil sie seine Bedürfnisse und seine Genüsse vermehrt.“

675. Darf man unter Arbeit nur die materiellen Beschäftigungen verstehen?

„Nein, der Geist arbeitet wie der Körper. Jede nützliche Beschäftigung ist eine Arbeit.“

- 676. Warum ist dem Menschen die Arbeit auferlegt?

„Sie ist eine Folge seiner körperlichen Natur. Es ist eine Abübung und zu gleicher Zeit ein Mittel, seine Intelligenz zu vervollkommen. Ohne die Arbeit würde der Mensch in der Kindheit der Intelligenz verbleiben; deßhalb verdankt er seine Nahrung, seine Sicherheit und sein Wohlbefinden nur seiner Arbeit und seiner Thätigkeit. Demjenigen, der zu schwach am Körper ist, hat Gott Intelligenz gegeben, um das zu ersehen, aber es ist immer eine Arbeit.“

677. Warum hat selbst die Natur für alle Bedürfnisse der Thiere gesorgt?

„Alles arbeitet in der Natur, die Thiere arbeiten wie du, ihre Arbeit aber, wie ihre Intelligenz ist auf die Sorge ihrer Erhaltung beschränkt; daher kommt es, daß sie bei ihnen keine Fortschritte mit sich bringt; während sie beim Menschen einen doppelten Zweck hat; die Erhaltung des Körpers und die Entwicklung des Gedankens,

der auch ein Bedürfniß ist, und ihn über sich selbst erhebt. Wenn ich sage, daß die Arbeit der Thiere auf die Sorge ihrer Erhaltung beschränkt ist, verstehe ich darunter das Ziel, welches sie bei ihrer Arbeit vor sich haben; sie sind aber ohne ihr Wissen, und indem sie für ihre materiellen Bedürfnisse sorgen, Agenten, welche die Absichten des Schöpfers ausführen, und ihre Arbeit wirkt nicht weniger zum Endzweck der Natur mit, obgleich ihr sehr häufig den unmittelbaren Erfolg nicht erkennt.

678. Ist der Mensch in den vervollkommneteren Welten derselben Nothwendigkeit der Arbeit unterworfen?

„Die Natur der Arbeit ist im Verhältniß mit der Natur der Bedürfnisse; je weniger die Bedürfnisse materiell sind, um so weniger ist die Arbeit materiell; aber glaube darum nicht, daß der Mensch unthätig und unnütz bleibe. Der Müßiggang würde eine Dual, anstatt eine Wohlthat sein.“

679. Ist der Mensch, welcher hinreichende Güter besitzt, um seine Existenz zu sichern, von dem Gesetze der Arbeit befreit?

„Von der materiellen vielleicht, aber nicht von der Verpflichtung, sich je nach seinen Mitteln nützlich zu erweisen, seine Intelligenz oder diejenige Anderer zu vervollkommen, was ebenfalls eine Arbeit ist. Wenn der Mensch, dem Gott, um seine Existenz zu sichern, hinreichende Güter zugetheilt hat, nicht gezwungen ist, sich im Schweiße seines Angesichtes zu ernähren, so ist seine Verpflichtung sich seinem Nächsten nützlich zu erweisen, um so größer für ihn, als der Antheil, welcher ihm im Voraus bescheert wurde, ihm mehr übrige Zeit läßt, Gutes zu thun.“

680. Gibt es nicht Menschen, welche in der Unmöglichkeit sind, was es auch immer sei, zu arbeiten, und deren Existenz unnützlich ist?

„Gott ist gerecht; er verdammt nur denjenigen, dessen Existenz freiwillig unnützlich ist; denn dieser lebt auf Kosten der Arbeit von Andern. Er will, daß ein Jeder je nach seinen Fähigkeiten sich nützlich erweist.“ (643).

681. Legt das Naturgesetz den Kindern die Verpflichtung auf, für ihre Eltern zu arbeiten?

„Gewiß; wie die Eltern für ihre Kinder arbeiten sollen; deshalb hat Gott aus der Kindesliebe und Elternliebe ein Naturgefühl gemacht, damit durch diese gegenseitige Zuneigung die Glieder einer und derselben Familie zur gegenseitigen Unterstützung veranlaßt seien; das ist es, was in eurer jetzigen Gesellschaft zu oft mißkannt wird.“ (205).

### Grenze der Arbeit, Ruhe.

682. Nachdem die Ruhe ein Bedürfnis nach der Arbeit ist, ist sie nicht ein Naturgesetz?

„Ohne Zweifel; die Ruhe dient zur Wiederherstellung der Körperkräfte, und ist auch nothwendig, um der Intelligenz mehr Freiheit zu lassen, sich über die Materie zu erheben.“

683. Welches ist die Grenze der Arbeit?

„Die Grenze der Kräfte; Gott läßt übrigens den Menschen frei.“

684. Was soll man von denjenigen halten, welche ihre Autorität mißbrauchen, um ihren Untergebenen ein Uebermaß von Arbeit aufzuerlegen?

„Das ist eine der schlechtesten Handlungen. Jeder Mensch, welcher zu befehlen die Macht hat, ist für das Uebermaß von Arbeit, die er seinen Untergebenen auferlegt, verantwortlich; denn er überschreitet das Gesetz Gottes.“ (273).

685. Hat der Mensch das Recht zur Ruhe in seinem Alter?

„Ja; er ist nur nach seinen Kräften verpflichtet.“

— Welche Hilfsquellen hat aber der Greis, der arbeiten soll, um zu leben und es nicht kann?

„Der Starke muß für den Schwachen arbeiten. Wenn er keine Angehörigen hat, soll die Gesellschaft dieselben ersetzen. Das ist das Gesetz der Nächstenliebe.“

Daß der Mensch arbeiten soll, damit ist nicht Alles gesagt; es ist noch nöthig daß derjenige, welcher von seiner Arbeit seine Existenz erwartet, auch Beschäftigung findet, was nicht immer der Fall ist. Wenn die Einstellung der Arbeit sich verallgemeinert, nimmt sie die Verhältnisse einer Plage an, wie die Missernte. Die Nationalökonomie sucht das Mittel in dem Gleichgewichte zwischen der Produktion und Consumption,

aber dieses Gleichgewicht vorausgesetzt, daß es möglich sei, wird immer Unterbrechungen haben, und während diesen Zwischenräumen muß der Arbeiter nicht weniger leben. Es gibt ein Element, welches noch nicht genug auf die Waagschale gelegt wurde, und ohne welches die Rationalökonomie nur eine Theorie ist, das ist die Erziehung, nicht die geistige sondern die sittliche Erziehung; auch nicht die moralische Erziehung durch die Bücher, sondern diejenige, welche in der Kunst besteht, den Charakter zu bilden; diejenige, welche Gewohnheiten gibt, denn die Erziehung ist das Gesammte der erlangten Gewohnheiten. Wenn man an die Masse von Individuen denkt, welche jeden Tag in den Strom der Bevölkerung geworfen, ohne Grundsätze, zügellos und ihren eigenen Instinkten überlassen sind, darf man sich dann über diese entsetzlichen Folgen erstaunen, welche hieraus hervorgehen? Wenn diese Kunst gekannt, verstanden und ausgeübt sein wird, wird der Mensch die Gewohnheiten der Ordnung und Voraussicht für sich und die Seinigen, Achtung für das was achtbar ist, in die Welt mitbringen; Gewohnheiten, welche ihm erlauben, weniger mühsam die unvermeidlichen schlechten Tage zu verbringen. Die Unordnung und Unüberlegtheit sind zwei Plagen, welche eine wohlverstandene Erziehung allein heilen kann; hier ist der Ausgangspunkt das wirkliche Element des Wohlfseins, das Unterpfand der Sicherheit von Allen.

---

## Viertes Kapitel.

### III. Gesetz der Wiederverzeugung.

1. Bevölkerung der Erde. — 2. Nachfolge und Vervollkommnung der Racen. —
3. Hindernisse in der Wiederverzeugung. — 4. Ehe und Eölibat. — 5. Vielweiberei. —

#### Bevölkerung der Erde.

686. Ist die Wiederverzeugung der lebenden Wesen ein Gesetz der Natur?

„Das ist klar, ohne die Wiederverzeugung würde die körperliche Welt aussterben.“

687. Wird ein Moment kommen, wenn die Bevölkerung, wie wir es sehen, immer einer wachsenden Progression folgt, wo die Erde überbevölkert sein wird?

„Nein, Gott sieht hier vor, und erhält immer das Gleichgewicht; er macht nichts unnützes; der Mensch, welcher von einem Naturgemälde nur eine Ecke sieht, kann die Harmonie des Ganzen nicht beurtheilen.“

#### Nachfolge und Vervollkommnung der Racen.

688. In diesem Augenblicke gibt es menschliche Racen, welche augenscheinlich abnehmen; wird ein Moment kommen, wo sie von der Oberfläche der Erde verschwunden sein werden?

„Das ist wahr; aber es kommt daher, weil Andere ihren Platz eingenommen, wie eines Tages auch Andere den Eurigen nehmen werden.“

689. Sind die gegenwärtigen Menschen eine neue Schöpfung oder die vervollkommneten Abkömmlinge der Urwesen?

„Es sind die nämlichen Geister, welche zurückgekommen sind, sich in neuen Körpern zu vervollkommen, aber sich noch weit

von der Vollkommenheit entfernt befinden. So wird die gegenwärtige menschliche Race, welche durch ihre Zunahme die ganze Erde zu überschwemmen, und die Racen, welche auslöschen, zu ersetzen droht, ihre Periode der Abnahme und des Verschwindens haben. Andere, vervollkommneter Race, welche von der gegenwärtigen abstammen werden, wie die gegenwärtigen civilisirten Menschen von den rohen und wilden Wesen der Urzeit abstammen, werden ihre Stelle nehmen.“

690. Sind von dem rein physischen Gesichtspunkte, aus die Körper der gegenwärtigen Race eine besondere Schöpfung, oder stammen sie von den Urkörpern durch den Weg der Wiedererzeugung ab?

„Der Ursprung der Racen verliert sich in der Nacht der Zeiten; aber da sie Alle, welches auch der Urstamm einer jeden sei, der großen menschlichen Familie angehören, haben sie sich untereinander verbinden und neue Typen hervorbringen können.

691. Welches ist vom physischen Gesichtspunkte aus, der unterscheidende und herrschende Charakter der Urracen?

„Entwicklung der rohen auf Kosten der intelligenten Kraft; jetzt ist es das Gegentheil: der Mensch thut mehr durch die Intelligenz als durch die Körperkraft, und doch richtet er hundertmal mehr aus, weil er die Naturkräfte zu seinem Vortheile zu verwenden wußte, was die Thiere nicht thun.“

692. Ist die Vervollkommnung der thierischen und vegetabilischen Racen durch die Wissenschaft, gegen das Naturgesetz? Wäre es mit diesem Gesetze übereinstimmender, die Dinge ihren normalen Gang folgen zu lassen?

„Man soll Alles machen, um zur Vollkommenheit zu gelangen; und der Mensch ist selbst ein Instrument, dessen sich Gott bedient, um seine Absichten zu erreichen. Da die Vollkommenheit das Ziel ist, nach welchem die Natur strebt, so ist es nur in der Absicht des Schöpfers gehandelt, wenn man diese Vervollkommnung begünstigt.“

— Der Mensch ist aber gemeiniglich in seinen Bestrebungen

zur Veredlung der Racen nur von einem persönlichen Gefühle bewegt, und hat keinen andern Zweck, als die Vermehrung seiner Genüsse; vermindert dieß nicht sein Verdienst?

„Was liegt daran, wenn sein Verdienst gleich Null ist, wenn nur der Fortschritt stattfindet? Ihm kommt es zu, seine Arbeit durch die Absicht verdienstlich zu machen. Er übt und entwickelt übrigens durch diese Arbeit seine Intelligenz, und in dieser Beziehung zieht er den meisten Nutzen davon.“

#### Hindernisse in der Wiedererzeugung.

693. Sind die menschlichen Gesetze und Gewohnheiten, welche zum Zweck oder als Wirkung haben, der Wiedererzeugung Hindernisse zu bereiten, gegen das Naturgesetz?

„Alles, was die Natur in ihrem Gange aufhält, ist gegen das allgemeine Gesetz.“

— Es gibt jedoch lebende Wesen, Thiere und Pflanzen, deren grenzenlose Wiedererzeugung andern Gattungen schädlich sein, und denen selbst der Mensch bald zum Opfer fallen würde; begehrt er daher eine tadelnswerthe Handlung, wenn er diese Wiedererzeugung aufhält?

„Gott gab dem Menschen über alle lebenden Wesen eine Macht, deren er sich zum Guten, nicht aber um Mißbrauch zu treiben, bedienen soll. Er kann die Wiedererzeugung nach seinen Bedürfnissen ordnen; er darf sie ohne Nothwendigkeit nicht hemmen. Die intelligente Wirkung des Menschen ist ein von Gott eingerichtetes Gegengewicht, um das Gleichgewicht zwischen den Kräften der Natur herzustellen, und das unterscheidet ihn noch von den Thieren, weil er es mit Bewußtsein thut; aber die Thiere tragen selbst auch zu diesem Gleichgewichte bei, denn der ihnen gegebene Instinkt der Zerstörung, läßt, indem sie für ihre eigene Erhaltung Sorge tragen, sie die allzugroße und vielleicht gefährliche Entwicklung der Thier- und Pflanzengattungen, von denen sie sich nähren, aufhalten.“

694. Was soll man von den Gebräuchen denken, welche dahin zielen, die Wiedererzeugung aufzuhalten, in der Absicht, die Sinnlichkeit zu befriedigen?

„Das beweist das Vorherrschen des Körpers über die Seele, und wie sehr der Mensch noch tief in der Materie liegt.“

### Ehe und Eölibat.

695. Ist die Ehe, d. h. die bleibende Einigung zweier Wesen gegen das Naturgesetz?

„Es ist ein Fortschritt in dem Gange der Menschheit.“

696. Welche Wirkung würde die Abschaffung der Ehe auf die menschliche Gesellschaft haben?

„Die Rückkehr zu dem Leben der Thiere.“

Die freie und zufällige Einigung der Geschlechter ist der Naturzustand. Die Ehe ist einer der ersten Fortschrittsakte in der menschlichen Gesellschaft, weil sie die brüderliche Einigkeit gründet, und sich bei allen Völkern, obgleich unter verschiedenen Verhältnissen, wiederfindet. Die Abschaffung der Ehe würde daher die Rückkehr zur Kindheit der Menschheit sein, und würde den Menschen selbst unter gewisse Thiere stellen, die ihm das Beispiel beständiger Vereinigung geben.

697. Liegt die absolute Unauflöslichkeit der Ehe in dem Naturgesetze oder nur im menschlichen Gesetze?

„Es ist menschliches Gesetz, welches dem Naturgesetze sehr entgegen ist; die Menschen können aber ihre Gesetze ändern; diejenigen der Natur sind allein unwandelbar.“

698. Ist das freiwillige Eölibat ein in den Augen Gottes verdienstlicher Zustand der Vervollkommnung?

„Nein, und diejenigen, welche so aus Egoismus leben, mißfallen Gott und betrügen die ganze Welt.“

699. Ist das Eölibat von Seite gewisser Menschen zu dem Zwecke sich ungehinderter dem Dienste der Menschheit widmen zu können, nicht ein Opfer?

„Das ist ganz etwas Anderes; ich habe gesagt aus Egoismus. Jedes persönliche Opfer, wenn es zum Guten ist, ist verdienstlich; je größer das Opfer, desto größer das Verdienst.“

Gott kann sich nicht widersprechen, noch schlecht finden, was er gemacht hat; er kann daher in der Verletzung seines Gesetzes kein Verdienst erblicken. Aber wenn das Eölibat an und für sich kein verdienstvoller

Zustand ist, so ist es nicht dasselbe, wenn die Aufgebung der Familienfreuden ein zu Gunsten der Menschheit erfülltes Opfer bildet. Jedes persönliche Opfer für das Gute und ohne egoistischen Hintergedanken, erhebt den Menschen über seinen materiellen Zustand.

### Vielweiberei.

700. Ist die numerische Gleichheit, welche bis auf Weniges unter den Geschlechtern besteht, ein Anzeichen in welchem Verhältnisse sie sich vereinigen dürfen?

„Ja, denn Alles in der Natur hat einen Zweck.“

701. Welche von beiden die Vielweiberei oder Einweiberei ist mit dem Naturgesetze am übereinstimmendsten?

„Die Vielweiberei ist ein menschliches Gesetz, deren Abschaffung einen gesellschaftlichen Fortschritt bezeichnet. Die Ehe nach den Absichten Gottes soll auf einer Zuneigung der Wesen, die sich vereinigen, gegründet sein. Bei der Vielweiberei gibt es keine wirkliche Zuneigung, es ist nur Sinnlichkeit.“

Wenn die Vielweiberei nach dem Naturgesetze wäre, so müßte sie allgemein sein, was in Berücksichtigung der numerischen Gleichheit der Geschlechter unmöglich sein würde.

Die Vielweiberei muß als ein Gebrauch oder als eine besondere, gewissen Sitten angepasste Gesetzgebung betrachtet werden, welche die gesellschaftliche Vervollkommnung nach und nach verschwinden macht.

## Fünftes Kapitel.

### IV. Gesetz der Erhaltung.

1. Instinkt der Erhaltung. — 2. Mittel zur Erhaltung. — 3. Genuß der Erdengüter. — 4. Nothwendiges und Ueberflüssiges. — 5. Freiwillige Entbehrungen. Kasteiungen. —

#### Instinkt der Erhaltung.

702. Ist der Instinkt der Erhaltung ein Naturgesetz?

„Ohne Zweifel, er ist allen lebenden Wesen, welches auch die Stufe ihrer Intelligenz sei, gegeben. Bei den Einen ist er rein mechanisch, bei Andern ist er überlegt.“

703. Zu welchem Zweck hat Gott allen lebenden Wesen den Instinkt ihrer Erhaltung gegeben?

„Weil Alle zu den Absichten der Vorsehung mitwirken sollen; deshalb hat Gott ihnen das Bedürfnis zu leben gegeben, und dazu ist das Leben zur Vervollkommnung der Wesen nothwendig; sie fühlen es instinktmäßig ohne sich davon Rechnung zu geben.“

#### Mittel zur Erhaltung.

704. Indem Gott dem Menschen das Bedürfnis zu leben gegeben, hat er ihm auch die Mittel dazu geliefert?

„Ja, und wenn er sie nicht findet, so kommt es daher, weil er sie nicht begreift. Gott konnte dem Menschen das Bedürfnis zu leben ohne die Mittel hiezu nicht geben; deshalb läßt er die Erde das hervorbringen, was allen ihren Bewohnern nothwendig ist; denn das Nothwendige allein ist nützlich, das Ueberflüssige ist es niemals.“

705. Warum erzeugt die Erde nicht immer so viel, um das Nothwendige den Menschen zu liefern?

„Weil der Mensch sie vernachlässigt, der Undankbare! Sie ist doch so eine ausgezeichnete Mutter. Oft auch klagt er die Natur dessen an, was die Folge seiner Unerfahrenheit und Unvorsichtigkeit ist. Die Erde würde immer das Nothwendige hervorbringen, wenn der Mensch sich damit zufrieden zu stellen wüßte. Wenn sie nicht für alle seine Bedürfnisse hinreicht, so ist es darum, weil der Mensch das als Ueberfluß gebraucht, was ihm zum Nothwendigen gegeben wurde. Siehe den Araber in der Wüste, er findet immer zu leben, weil er sich keine erkünstelten Bedürfnisse schafft; wenn aber die Hälfte der Erzeugnisse, um Gelüsten zu genügen, verschleudert ist, darf sich der Mensch erstaunen, des andern Morgens nichts zu finden, und kann er sich beschweren, daß er unversehen dasteht, wenn die Zeit der Hungerstoth kommt? Ich sage es euch in Wahrheit, nicht die Natur ist unvorsichtig, der Mensch ist es, der sich nicht zu regeln weiß.“

706. Darf man unter den Erdengütern nur die Produkte des Bodens verstehen?

„Der Boden ist die erste Quelle, aus welcher alle anderen Hilfsquellen hervorgehen, denn diese Hilfsquellen sind eigentlich nichts als eine Umbildung der Produkte des Bodens; darum muß man unter den Erdengütern alles das verstehen, was der Mensch hienieden genießen kann.“

707. Die Lebensmittel fehlen oft gewissen Menschen selbst in Mitte des sie umgebenden Ueberflusses, wem müssen sie die Schuld beimeßen?

„Dem Egoismus der Menschen, die nicht immer das thun, was sie sollten, und dann am öftesten sich selbst. Suchet und ihr werdet finden: Diese Worte wollen durchaus nicht sagen, daß es hinreiche auf die Erde zu schauen, um das Gewünschte zu finden, aber daß man mit Eifer und Beständigkeit und nicht mit Weichlichkeit suchen muß, und sich nicht durch die Hindernisse, welche sehr oft Prüfungen für euere Beständigkeit, euere Geduld und euere Entschlossenheit sind, entmuthigen lasse.“ (534).

Wenn die Civilisation die Bedürfnisse vermehrt, so vermehrt sie auch die Arbeitsquellen und die Mittel zu leben; es muß aber zugegeben werden, daß ihr in dieser Beziehung noch viel zu thun übrig bleibt; wenn sie ihr Werk erfüllt haben wird, wird Niemand mehr sagen können, daß er des Nothwendigen mangelt, wenn es nicht durch seinen Fehler ist. Das Unglück für Viele kommt daher, daß sie sich in einen Weg einlassen, welcher nicht der ihnen von der Natur vorgezeichnete ist; in diesem Falle fehlt es ihnen zu ihrem Fortkommen an Verstand. Es gibt unter der Sonne Platz für Jedermann, aber es handelt sich darum, den Seinigen zu nehmen, und nicht den von Andern. Die Natur würde für die Fehler der gesellschaftlichen Ordnung, für die Folgen des Ehrgeizes und der Eigenliebe nicht verantwortlich gemacht werden können.

Man müßte jedoch blind sein, um den Fortschritt, welcher in dieser Beziehung unter den vorgerücktesten Völkern geschehen ist, nicht zu erkennen. Dank den lobenswerthen Anstrengungen, welche die Menschenliebe im Vereine mit der Wissenschaft für die Verbesserung des materiellen Zustandes des Menschen nicht zu thun aufhört, ist die Unzulänglichkeit der Production ungeachtet der unaufhörlichen Zunahme der Bevölkerungen, wenigstens zum großen Theile vermindert, und die trübseligsten Jahre sind mit dem, was sie ehemals waren, nicht mehr zu vergleichen. Die öffentliche Gesundheitsvorkehrung, dieses, für die Kraft und Gesundheit so nothwendige Element, von unsern Vätern nicht gekannt, ist der Gegenstand einer aufgeklärten Sorgfalt; das Unglück und Leiden finden Zufluchtsorte, überall trägt die Wissenschaft zur Zunahme des Wohlseins bei. Soll damit gesagt werden, man habe die Vollkommenheit erreicht? Gewiß nicht, aber das was geschieht, gibt einen Maßstab für das, was mit Ausdauer geschehen kann, wenn der Mensch weise genug ist, um sein Glück in zuverlässigen und ernsten Dingen zu suchen, und nicht in Utopien, welche ihn anstatt vorwärts, rückwärts schreiten lassen.

708. Gibt es nicht Lagen, wo die Existenzmittel keineswegs von dem Willen des Menschen abhängen, und wo die Entbehrung des gebieterisch Nothwendigen eine Folge der Macht der Dinge ist?

„Das ist oft eine schwere Prüfung, welche er erleiden muß, und er wußte, daß er derselben ausgesetzt sein würde; sein Verdienst liegt in seiner Ergebung in den Willen Gottes, wenn seine Intelligenz ihm keine Mittel angibt, sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Wenn der Tod ihn erreichen soll, soll er sich ohne Murren dazu entschließen, indem er denkt, daß die Stunde der wahren Befreiung

gekommen ist, und daß die Verzweifelung des letzten Augenblicks ihn nur um die Frucht seiner Ergebung bringen kann.“

709. Diejenigen, welche in gewissen kritischen Lagen dazu gezwungen waren, ihren Nebenmenschen zu opfern, um sich davon zu nähren, haben sie damit ein Verbrechen begangen; und wenn darin ein Verbrechen liegt, ist es durch das Bedürfniß zu leben, welches ihnen der Instinkt der Erhaltung gibt, nicht gemildert?

„Ich habe schon geantwortet, indem ich sagte, daß es verdienstlicher sei, alle Prüfungen des Lebens mit Muth und Selbstverläugnung zu erleiden. Es ist ein Mord und ein Verbrechen gegen die Natur, ein Fehler, der doppelt bestraft sein muß.“

710. Haben in den Welten, wo die Beschaffenheit der Körper weniger materiell ist, die lebenden Wesen eine Nahrung nöthig?

„Ja, aber ihre Nahrungsmittel stehen im Verhältnisse zu ihrer Natur. Diese Nahrungsmittel wären für euere rohen Mägen nicht nahrhaft genug; ebenso könnten sie die eurigen nicht verdauen.“

#### Genuß der Erdengüter.

711. Ist der Gebrauch der Erdengüter ein Recht für alle Menschen?

„Dieses Recht ist die Folge der Nothwendigkeit zu leben. Gott kann keine Verpflichtung auferlegt haben, ohne die Mittel zu ihrer Erfüllung gegeben zu haben.“

712. Zu welchem Zwecke hat Gott den Genüssen der materiellen Güter einen Reiz beigefügt?

„Um dem Menschen zur Erfüllung seiner Mission anzuregen, und auch um ihn durch die Versuchungen zu erproben.“

— Was ist der Zweck dieser Versuchung?

„Seine Vernunft zu entwickeln, und auch ihn vor Ausschreitungen zu bewahren.“

Wenn der Mensch zum Gebrauche der Erdengüter nur rücksichtlich der Nützlichkeit angeregt gewesen wäre, so hätte seine Gleichgültigkeit die Harmonie des Weltalls stören können. Gott hat ihm den Reiz des Ver-

gnügens gegeben, welches ihn zur Erfüllung der Absichten der Vorsehung antreibt. Aber durch diesen Reiz selbst wollte Gott ihn außerdem durch die Versuchung erproben, die ihn zu dem Mißbrauche, vor welchem seine Vernunft ihn abhalten sollte, anregt.

713. Haben die Genüsse durch die Natur gezogene Grenzen?

„Ja, um euch die Grenze des Nothwendigen anzudeuten; durch euere Ausschweifungen gelangt ihr aber zum Uebergenuß, und das ist euere Strafe.“

714. Was soll man von dem Menschen halten, welcher in Allem eine übermäßige Künstelei in seinen Genüssen sucht?

„Arme Natur, welche man bedauern und nicht beneiden muß, denn er ist dem Tode sehr nahe.“

— Ist es der physische oder moralische Tod, welchem er sich nähert?

„Beiden.“

Der Mensch, welcher in den Ausschweifungen aller Art eine Künstelei in seinen Genüssen sucht, stellt sich unter das Thier; denn das Thier weiß sich nach Befriedigung des Nothwendigen zurückzuhalten. Er dankt die Vernunft ab, die Gott ihm zum Führer gegeben hat, und je größer seine Ausschweifungen sind, um so mehr gibt er seiner thierischen Natur die Herrschaft über die geistige. Die Krankheiten, die Gebrechlichkeiten, selbst der Tod, welche die Folgen des Mißbrauches sind, sind zu gleicher Zeit die Strafe für die Ueberschreitung des Befehles Gottes.

#### Nothwendiges und Ueberflüssiges.

715. Wie kann der Mensch die Grenze des Nothwendigen kennen lernen?

„Der Weise kennt sie durch inneres Gefühl; Viele aus Erfahrung und auf ihre Kosten.“

716. Hat die Natur nicht die Grenze unserer Bedürfnisse durch unsere Organisation gezogen?

„Ja, aber der Mensch ist unersättlich. Die Natur hat die Grenze seiner Bedürfnisse durch seine Organisation gezogen, aber die Laster haben seine Constitution gestört, und für ihn neue Bedürfnisse, welche keine wirklichen Bedürfnisse sind, geschaffen.“

717. Was ist von denjenigen zu halten, welche der Erdengüter sich bemächtigen, um zum Schaden derjenigen, welche am Nothwendigen Mangel leiden, sich einen Ueberfluß zu verschaffen?

„Sie verkennen das Gesetz Gottes, und werden die Entbehrungen, die sie erleiden ließen, zu verantworten haben.

Die Grenze des Nothwendigen und Ueberflüssigen hat nichts absolutes. Die Civilisation hat Nothwendigkeiten erschaffen, welche die Wildheit nicht hat, und die Geister, welche diese Vorschrift diktiert haben, verlangen nicht, daß der civilisirte Mensch wie ein Wilder leben soll. Alles ist beziehlich, es kommt der Vernunft zu jeder Sache ihren Theil anzuweisen. Die Civilisation entwickelt den moralischen Sinn und zu gleicher Zeit das Gefühl der Nächstenliebe, welche die Menschen veranlaßt, sich wechselseitig zu helfen. Diejenigen, welche auf Kosten der Entbehrungen, anderer leben, beuten die Wohlthaten der Civilisation zu ihrem Nutzen aus, sie haben von der Civilisation nichts als den Fieriß, wie es Leute gibt, welche von der Religion nichts als die Larve haben.

#### Freiwillige Entbehrungen und Kasteiungen.

718. Verpflichtet das Gesetz der Erhaltung den Bedürfnissen des Körpers vorzusehen?

„Ja, ohne Kraft und Gesundheit ist die Arbeit unmöglich.“

719. Ist der Mensch tadelnswerth, das Wohlsein zu suchen?

„Das Wohlsein ist ein natürlicher Wunsch. Gott verbietet nur den Mißbrauch, weil der Mißbrauch gegen die Erhaltung ist; er sieht kein Verbrechen darin, wenn wir das Wohlsein suchen, wenn dasselbe auf Niemandens Kosten erlangt werden, und wenn es weder euere moralischen noch physischen Kräfte schwächen soll.“

720. Die freiwilligen Entbehrungen, in der Absicht einer ebenfalls freiwilligen Buße, sind sie in den Augen Gottes verdienstlich?

„Thut den Andern Gutes und ihr werdet noch mehr Verdienst haben.“

— Gibt es freiwillige Entbehrungen, welche verdienstlich sind?

„Ja die Entbehrung unnützer Genüsse, weil sie den Menschen von der Materie entfernt und seine Seele erhebt. Das, was verdienstlich ist, das ist der Versuchung zu widerstehen, welche zum Uebermaß oder zum Genuße unnützer Dinge aneifert, und sein Nothwendiges zu beschränken, um denjenigen zu geben, welche nicht genug haben. Wenn die Entbehrung nur ein leerer Schein ist, so ist sie Hohn!“

721. Das Leben ascetischer Kasteiungen wurde in den ältesten Zeiten, und bei verschiedenen Völkern ausgeübt; ist es von irgend einem Gesichtspunkte aus verdienstlich?

„Fraget euch, wem es dient, und ihr werdet die Antwort haben. Wenn sie nur demjenigen dient, welcher sie ausübt, und ihn verhindert Gutes zu thun, so ist es Egoismus, was auch der Vorwand sei, mit welchem man es färbt. Für Andere entbehren und arbeiten, das ist nach der christlichen Nächstenliebe die wahre Kasteiung.“

722. Ist die bei verschiedenen Völkern vorgeschriebene Enthaltung von gewissen Nahrungsmitteln in der Vernunft begründet?

„Alles das, womit der Mensch ohne Nachtheil für seine Gesundheit sich nähren kann, ist erlaubt. Die Gesetzgeber konnten aber zu einem nützlichen Zwecke gewisse Nahrungsmittel verbieten, und um ihren Gesetzen mehr Anschein zu verschaffen, haben sie sie als von Gott kommend ausgegeben.“

723. Ist die animalische Nahrung beim Menschen gegen das Naturgesetz?

„In eurer physischen Constitution nährt das Fleisch das Fleisch, sonst ginge der Mensch zu Grunde. Das Gesetz der Erhaltung macht es dem Menschen zur Pflicht, seine Kräfte und seine Gesundheit zu erhalten, um das Gesetz der Arbeit zu erfüllen. Er soll sich daher nähren, wie es seine Organisation verlangt.“

724. Ist die Enthaltung von thierischer oder anderer Nahrung als Buße verdienstlich?

„Ja, wenn man sie für die Andern entbehrt; Gott kann aber keine Kasteiung sehen, wenn sie nicht eine ernste und nützliche Entbehrung ist; deshalb sagen wir, daß diejenigen, welche sich nur zum Schein Entbehrungen auferlegen, Heuchler sind.“ (720).

725. Was soll man von den, auf den Körper des Menschen oder des Thieres angebrachten Verstümmelungen denken?

„Zu was ist eine solche Frage gut? Fraget euch doch noch einmal, ob eine Sache nützlich ist. Das, was unnützlich ist, kann Gott nicht angenehm sein, und das was schädlich ist, ist ihm immer unangenehm; denn wisset wohl, Gott ist nur für die Gefühle em-

pfänglich, welche die Seele gegen Ihn erheben. Nur indem ihr sein Gesetz übet, aber nicht, indem ihr es verleßt, könnt ihr eure irdische Materie abschütteln.

726. Wenn die Leiden dieser Welt uns nur erheben, durch die Art, wie wir sie ertragen, wird man auch durch diejenigen erhoben, welche man sich freiwillig schafft?

„Die einzigen Leiden, welche erheben, sind die natürlichen Leiden, weil sie von Gott kommen; die freiwilligen Leiden dienen zu nichts, wenn sie nicht Andern nützlich sind. Glaubst du, daß diejenigen auf ihrem Wege vorschreiten, welche durch übermenschliche Strenge ihr Leben verkürzen, wie es die Bonzen, die Fakirs und gewisse Fanatiker thun? Warum arbeiten sie nicht lieber am Wohle ihres Nebenmenschen? Sie sollen den Dürftigen kleiden, die Weinenden trösten, für die Gebrechlichen arbeiten; sie sollen sich Entbehrungen auferlegen zur Erleichterung der Unglücklichen; alsdann wird ihr Leben nützlich und Gott angenehm sein. Wenn man in den freiwilligen Leiden, welche man sich auferlegt, nur sich im Auge hat, so ist das Egoismus, wenn man für die Andern leidet, so ist das Nächstenliebe; so sind die Vorschriften Christi.“

727. Wenn man sich keine freiwilligen Leiden auferlegen darf, welche von keiner Nützlichkeit für den Nebenmenschen sind, soll man suchen, sich vor denjenigen zu bewahren, die man vorausieht und die uns drohen?

„Der Instinkt der Erhaltung wurde allen Wesen gegen die Gefahren und Leiden gegeben. Stäubet eueren Geist und nicht eueren Körper, kasteiet eueren Hochmuth, ersticket eueren Egoismus, welcher einer Schlange ähnlich ist, die euch das Herz zernagt, und ihr werdet für euer Vorschreiten mehr thun, als durch Peinigungen, welche nicht mehr euerm Jahrhunderte angehören.“

## Sechstes Kapitel.

### V. Gesch der Zerstörung.

1. Nothwendige und unnütze Zerstörung. — 2. Zerstörende Plagen. — 3. Kriege. — 4. Mord. — 5. Grausamkeit. — 6. Duell. — 7. Todesstrafe. —

#### Nothwendige und unnütze Zerstörung.

728. Ist die Zerstörung ein Naturgesetz?

„Es ist nothwendig, daß Alles, um wieder zu entstehen und sich zu verbessern, sich zerstöre; denn das was ihr Zerstörung nennt, ist nur eine Umbildung, welche die Erneuerung und Verbesserung der lebenden Wesen zum Zwecke hat.“

— Der Instinkt der Zerstörung wäre also den lebenden Wesen mit Absicht der Vorsehung gegeben worden?

„Die Geschöpfe Gottes sind die Werkzeuge, deren er sich bedient, um seine Pläne in Ausführung zu bringen. Die lebenden Wesen zerstören sich unter einander, um sich zu ernähren, und das zu dem doppelten Zwecke, das Gleichgewicht in der Wiedererzeugung, welche übermäßig werden könnte, zu erhalten, und die Trümmer der äußeren Umhüllung zu benutzen. Aber nur diese Hülle ist zerstört, und diese Hülle ist nur die Zubehör, und nicht der wesentliche Theil des denkenden Wesens; der wesentliche Theil ist das intelligente Prinzip, welches unzerstörbar ist, und sich in den verschiedenen Verwandlungen, welche es erleidet, entwickelt.“

729. Wenn die Zerstörung für die Verbesserung der Wesen nothwendig ist, warum umgibt die Natur sie dann mit Verwahrungs- und Erhaltungsmitteln?

„Darum, daß die Zerstörung nicht vor der nothwendigen Zeit stattfindet. Jede zu frühzeitige Zerstörung hemmt die Entwicklung

des intelligenten Prinzips, deshalb gab Gott jedem Wesen das Bedürfnis zu leben und sich wieder zu erzeugen.“

730. Nachdem der Tod uns in ein besseres Leben führen soll, uns von den Uebeln dieses Lebens befreit, und dadurch mehr zu wünschen als zu fürchten ist, warum hat der Mensch vor ihm einen instinktmäßigen Schauer, welcher ihn denselben fürchten läßt?

„Wir sagten es, der Mensch soll sein Leben zu verlängern suchen, um seine Aufgabe zu erfüllen; deshalb hat Gott ihm den Instinkt der Erhaltung gegeben, und dieser Instinkt hält ihn in seinen Prüfungen aufrecht; ohne denselben würde er sich zu oft entmuthigen lassen. Die geheime Stimme, welche ihn veranlaßt, den Tod zurückzustoßen, sagt ihm, daß er noch etwas für sein Fortschreiten thun kann. Wenn eine Gefahr ihm droht, so ist dieß eine Mahnung, damit er dafür sorgt, die Frist zu benützen, welche Gott ihm bewilligt; aber der Undankbare! er dankt öfter seinem Sterne dafür, als seinem Schöpfer.“

731. Warum hat die Natur zu gleicher Zeit, zur Seite der Erhaltungsmittel, die der Zerstörung gestellt?

„Das Heilmittel zur Seite des Uebels; wir sagten es, es ist zur Erhaltung des Gleichgewichtes, und um als Gegengewicht zu dienen.“

732. Ist das Bedürfnis der Zerstörung in allen Welten daselbe.

„Es ist im Verhältnisse mit dem mehr oder weniger materiellen Zustand der Welten; es hört mit einem mehr gereinigten physischen und moralischen Zustand auf. In den Welten, welche vorgerückter sind, als die Curige, sind ganz andere Existenzbedingungen.“

733. Wird die Nothwendigkeit der Zerstörung immer unter den Menschen auf der Erde bestehen?

„In dem Maße, als der Geist über die Materie herrscht, schwächt sich beim Menschen das Bedürfnis der Zerstörung; deshalb sehet ihr den Abscheu vor der Zerstörung auf die intellectuelle und moralische Entwicklung folgen.“

734. Hat der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande ein unbegrenztes Recht der Zerstörung über die Thiere?

„Dieses Recht ist durch die Nothwendigkeit für seine Nahrung und Sicherheit zu sorgen geregelt. Der Mißbrauch war nie ein Recht.“

735. Was soll man von der Zerstörung halten, welche die Grenzen der Bedürfnisse und der Sicherheit überschreitet; z. B. von der Jagd, wenn sie bloß das Vergnügen, unnützlich zu zerstören, zum Zwecke hat?

„Herrschaft der Bestialität über die geistige Natur. Jede Zerstörung, welche die Grenze des Bedürfnisses überschreitet, ist eine Verletzung des Gesetzes Gottes. Die Thiere zerstören nur zu ihren Bedürfnissen, aber der Mensch, welcher den freien Willen hat, zerstört ohne Nothwendigkeit. Er wird von dem Mißbrauche der Freiheit, welche ihm zuertheilt gewesen, Rechnung legen müssen, denn er gibt alsdann den schlechten Instinkten nach.“

736. Haben die Völker, welche bis zum Uebermaße den Skrupel Betreff der Zerstörung der Thiere treiben, ein besonderes Verdienst?

„Das ist ein Uebermaß eines in sich selbst lobenswerthen Gefühles, welches aber mißbräuchlich wird, und dessen Verdienst durch Mißbräuche vieler anderer Art neutralisirt wird. Es ist bei ihnen mehr abergläubische Furcht als wahre Güte.“

#### Zerstörende Plagen.

737. Zu welchem Zwecke schlägt Gott die Menschheit mit zerstörenden Plagen?

„Um sie schneller vorschreiten zu machen. Haben wir nicht gesagt, daß die Zerstörung nothwendig zur moralischen Wiedergeburt der Geister ist, die in jeder neuen Existenz einen neuen Grad der Vollkommenung schöpfen? Um die Erfolge zu schätzen, muß man das Ende sehen. Ihr beurtheilt sie nur von euerem persönlichen Gesichtspunkte aus, und nennt sie Plagen wegen des Nachtheiles, den sie euch verursachen; aber diese Umwälzungen sind oft nothwendig, um schneller eine bessere Ordnung der Dinge, und das sogar in

wenigen Jahren zu fördern, was viele Jahrhunderte verlangt hätte." (744).

738. Konnte Gott zur Verbesserung der Menschheit nicht andere Mittel brauchen, als die zerstörenden Plagen?

„Ja, und er gebraucht sie alle Tage, indem er einem Leben durch die Kenntniß des Guten und Schlechten die Mittel zum Fortschreiten gegeben hat. Der Mensch ist es, der daraus keinen Nutzen zieht; man muß ihn wohl in seinem Stolze strafen, und ihn seine Schwachheit fühlen lassen.“

— In dieser Plage aber unterliegt der rechtschaffene Mensch wie der Verdorbene; ist dieß gerecht?

„Der Mensch bezieht während des Lebens Alles auf seinen Körper, nach dem Tode aber denkt er anders, und wie wir es euch gesagt haben: das körperliche Leben ist sehr wenig; ein Jahrhundert eurer Welt ist ein Strahl in der Ewigkeit; so sind die Leiden von einigen Monaten oder einigen Tagen nichts; es ist eine Belehrung für euch, die euch in der Zukunft dient. Die Geister, das ist die wirkliche Welt, vorherbestehend und alles überlebend (85); sie sind die Kinder Gottes, und Gegenstand seiner ganzen Sorgfalt; die Körper sind nur die Bekleidungen, unter welchen sie in der Welt erscheinen. In den großen Calamitäten, welche die Menschen decimiren, ist es, wie bei einer Armee, welche während des Krieges steht, wie ihre Kleider abgenützt, zerrissen oder verloren worden sind. Der General hat mehr Sorge um seine Soldaten, als um ihre Kleider.“

— Aber die Opfer dieser Plagen sind nichts destoweniger Opfer?

„Wenn man das Leben als das betrachtete, was es ist, und wie wenig es im Verhältnisse zum Unendlichen ist, so würde man demselben weniger Wichtigkeit beilegen. Diese Opfer werden in einer anderen Existenz einen großen Ersatz für ihre Leiden finden, wenn sie dieselben ohne Murren zu ertragen wissen.“

Ob der Tod durch eine Plage oder durch eine gewöhnliche Ursache erfolgt, muß man deßhalb nicht weniger sterben, wenn die Stunde der

Abfahrt geschlagen; der einzige Unterschied ist der, daß eine größere Zahl zu gleicher Zeit weggeht.

Wenn wir uns durch den Gedanken der Art erheben könnten, die Menschheit zu beherrschen und sie ganz zu umfassen, so würden uns diese so schrecklichen Plagen nichts mehr als vorübergehende Stürme in der Existenz der Welt erscheinen.

739. Haben die zerstörenden Plagen, trotz den Uebeln, welche sie verursachen, eine Nützlichkeit vom physischen Gesichtspunkte aus?

„Ja, sie ändern manchmal den Zustand einer Gegend; aber das Gute, welches hieraus hervorgeht, wird oft nur durch die zukünftigen Geschlechter empfunden.“

740. Würden die Plagen für den Menschen nicht gleichfalls moralische Prüfungen sein, welche ihn den härtesten Nothwendigkeiten aussetzen?

„Die Plagen sind Prüfungen, welche dem Menschen Gelegenheit bieten, seine Intelligenz zu üben, seine Geduld und Ergebung in den Willen Gottes zu zeigen und ihn in den Stand setzen seine Gefühle der Selbstverläugnung, der Uneigennützigkeit und der Nächstenliebe zu entfalten, wenn er nicht durch den Egoismus beherrscht wird.“

741. Ist es dem Menschen gegeben, die ihn bedrückenden Plagen zu beschwören?

„Ja, theilweise; aber nicht wie man es gemeiniglich versteht. Viele Plagen sind die Folge seiner Unvorsichtigkeit; in dem Maße als er Kenntnisse und Erfahrungen erlangt, kann er sie beschwören, d. h. ihnen zubekommen, wenn er deren Ursachen aufzuspüren weiß. Unter den die Menschheit bedrängenden Uebeln aber gibt es allgemeine, die in den Beschlüssen der Vorsehung liegen, und deren Rückwirkung von einem Jeden mehr oder weniger empfunden wird; diesen kann der Mensch nur die Ergebung in den Willen Gottes entgegensetzen; und diese Uebel sind oft noch durch seine Sorglosigkeit erschwert.“

Unter den zerstörenden Plagen, natürliche und unabhängige von dem Menschen, muß man in erster Linie die Pest, Hungersnoth, Ueberschwemmungen, die den Erzeugnissen der Erde ungünstigen Unwetter stellen.

Aber hat der Mensch in den Wissenschaften, in den Arbeiten der Künste in der Vervollkommnung des Ackerbaues, in der Einführung der Fruchtfolgen, in den Bewässerungen, in dem Studium der Gesundheitsbedingungen nicht die Mittel gefunden, viele Unglücke zu neutralisiren oder doch wenigstens zu schwächen? Sind gewisse, ehemals durch schreckliche Plagen verwüsteten Gegenden, heute nicht davon bewahrt? Was wird der Mensch nicht alles für sein materielles Wohlfsein thun, wenn er alle Hilfsmittel seiner Intelligenz benützen, und wenn er mit der Sorge seiner persönlichen Erhaltung das Gefühl einer wahrhaften Nächstenliebe zu vereinigen wissen wird? (707).

### Krieg.

742. Was ist die Ursache, welche die Menschen zum Kriege veranlaßt?

„Vorwiegende Herrschaft der thierischen Natur über die geistige und Sättigung der Leidenschaften. In dem Zustande der Barbarei kennen die Völker nur das Faustrecht; deßhalb ist für sie der Krieg ein normaler Zustand. In dem Maße, wie der Mensch fortschreitet, findet der Krieg weniger oft statt, weil er die Ursache dazu vermeidet, und wenn er nothwendig wird, weiß er ihn menschlicher zu führen.“

743. Wird der Krieg eines Tages von der Erde verschwinden?

„Ja, wenn die Menschen die Gerechtigkeit verstehen, und das Gesetz Gottes ausüben werden, alsdann werden alle Völker Brüder sein.“

744. Welches war der Zweck der Vorsehung, daß sie den Krieg nothwendig machte?

„Die Freiheit und der Fortschritt.“

— Wenn der Krieg zur Wirkung haben soll, daß man zur Freiheit gelange; woher kommt es, daß er oft zum Zweck und Erfolg die Sklaverei habe?

„Augenblickliche Sklaverei, um die Völker zu überdrüßen, damit sie schneller dazu gelangen.“

745. Was soll man von demjenigen denken, welcher einen Krieg anstiftet, um daraus Nutzen zu ziehen?

„Dieser ist der wahre Schuldige, und es werden ihm viele Existenzen nothwendig sein, um jeden Mord von dem er die Ursache gewesen, abzubüßen; denn er wird für jeden Menschen Rechenschaft geben, dessen Todesursache er zur Befriedigung seines Ehrgeizes gewesen.“

### Mord.

746. Ist der Mord in den Augen Gottes ein Verbrechen?

„Ja, ein großes Verbrechen; denn derjenige, welcher seinem Nächsten das Leben nimmt, verkürzt ein Leben der Abbüßung oder der Mission, und darin liegt das Uebel.“

747. Hat der Mord immer denselben Grad von Schuld?

„Wir haben es schon gesagt, Gott ist gerecht, er urtheilt mehr die Absicht als die That.“

748. Entschuldigt Gott den Mord im Falle einer rechtmäßigen Vertheidigung?

„Die Nothwendigkeit allein kann ihn entschuldigen; aber wenn man sein Leben erhalten kann, ohne dasjenige seines Angreifers anzutasten, muß man es thun.“

749. Ist der Mensch für die Mordthaten strafbar, welche er während des Krieges begeht?

„Nein, wenn er dazu durch die Macht gezwungen ist; aber er ist für die Grausamkeiten, welche er begeht, strafbar, und es wird seiner Menschlichkeit Rechnung getragen werden.“

750. Was ist in den Augen Gottes am strafbarsten, der Elternmord oder der Kindesmord?

„Alle beide sind es gleich; denn jedes Verbrechen ist ein Verbrechen.“

751. Woher kommt es, daß bei gewissen, vom intellektuellen Gesichtspunkte aus schon vorgerückten Völkern der Kindesmord in den Sitten und durch das Gesetz geheiligt sei?

„Die intellektuelle Entwicklung führt nicht die Nothwendigkeit des Guten mit sich; der an Intelligenz höhere Geist kann schlecht sein; er hat viel gelebt, ohne sich zu verbessern: er weiß.“

## Grausamkeit.

752. Kann man das Gefühl der Grausamkeit aus dem Instincte der Zerstörung ableiten?

„Es ist der Instinct der Zerstörung von der schlechtesten Seite; denn, wenn die Zerstörung manchemal eine Nothwendigkeit ist, so wird es die Grausamkeit niemals; sie ist immer das Resultat einer schlechten Natur.“

753. Woher kommt es, daß die Grausamkeit der vorherrschende Charakter bei den Urbölkern ist?

„Bei den Urbölkern, wie du sie nennst, herrscht die Materie über den Geist, sie überlassen sich dem thierischen Instincte, und weil sie keine andern Bedürfnisse als diejenigen des körperlichen Lebens haben, denken sie nur an ihre persönliche Erhaltung, was sie gemeiniglich grausam macht. Und dann sind die Völker, deren Entwicklung unvollkommen ist, unter der Herrschaft gleichfalls unvollkommener, ihnen sympathischer Geister, bis aufgeklärte Völker kommen, um diesen Einfluß zu zerstören oder zu schwächen.“

754. Kommt die Grausamkeit nicht von der Abwesenheit des moralischen Sinnes?

„Sage, daß der moralische Sinn nicht entwickelt ist, aber nicht, daß er abwesend ist, denn er besteht im Principe bei allen Menschen; dieß ist jener moralische Sinn, welcher später gute und menschenfreundliche Wesen macht. Er ist daher beim Wilden vorhanden, aber so, wie das Prinzip des Wohlgeruches in dem Reime der Blüthe vor dem Aufblühen.“

Alle Fähigkeiten sind beim Menschen in rohem oder unthätigem Zustande vorhanden, sie entwickeln sich, je nachdem die Umstände ihnen mehr oder weniger günstig sind. Die übermäßige Entwicklung der Einen hält entweder auf, oder neutralisirt diejenige der Andern. Die Ueberreizung der materiellen Instincte erstickt, so zu sagen den moralische Sinn, wie die Entwicklung der moralischen Eigenschaften nach und nach die rein thierischen schwächt.

755. Woher kommt es, daß im Schooße der vorgerücktesten Civilisation sich manchemal ebenso grausame Wesen befinden, wie Wilde?

„Wie sich auf einem mit guten Früchten behangenen Baume verkrüppelte befinden. Es sind, wenn du willst, Wilde, welche von der Civilisation nur das Kleid haben; es sind verirrte Wölfe unter den Schafen. Geister einer niederen und sehr zurückgebliebenen Stufe kommen unter vorgerückten Menschen sich einzuverleiben, in der Hoffnung selbst vorzuschreiten; wenn aber die Prüfung zu schwer ist, herrscht die frühere Natur vor.“

756. Wird die Gesellschaft der rechtschaffenen Menschen eines Tages von den schlechten Wesen gereinigt sein?

„Die Menschheit schreitet fort; diese, durch den Instinkt des Schlechten beherrschten Menschen, welche sich unter den rechtschaffenen Menschen nicht am Plage befindet, werden nach und nach verschwinden, wie der schlechte Kern sich vom guten trennt, nachdem derselbe gepußt worden, aber um unter einer andern Hülle wieder zu erstehen; und da sie mehr Erfahrung haben, werden sie das Gute und Schlechte besser verstehen. Du hast ein Beispiel davon an den Pflanzen und den Thieren, wo der Mensch die Kunst gefunden, sie zu veredeln, und bei welchen er neue Eigenschaften entwickelt. Nun, nur nach mehreren Generationen wird die Vervollkommnung vollständig. Das ist das Bild der verschiedenen Existenzen des Menschen.“

#### Duell.

757. Kann das Duell als eine rechtmäßige Vertheidigung betrachtet werden?

„Nein, es ist ein Mord und eine den Barbaren würdige, absurde Gewohnheit. Bei einer vorgeschritteneren und moralischeren Civilisation wird der Mensch begreifen, daß das Duell ebenso lächerlich ist, als die Kämpfe, welche man ehemals wie Gottes Urtheile ansah.“

758. Kann das Duell als ein Mord von Seite desjenigen betrachtet werden, welcher seine eigene Schwäche kennend, beinahe sicher ist, zu unterliegen?

„Das ist ein Selbstmord.“

— Und wenn die Kräfte gleich sind, ist es ein Mord oder ein Selbstmord?

„Es ist Beides.“

In allen Fällen, selbst in denjenigen, wo die Kräfte gleich sind, ist der Duellist strafbar, erstens, weil er kaltblütig und mit Ueberlegung nach dem Leben seines Gleichen trachtet; zweitens, weil er sein eigenes Leben unnützlich und ohne Vortheil für Jemanden aussetzt.

759. Was ist die Bedeutung dessen, was man bei einem Duell den Ehrenpunkt nennt?

„Der Stolz und die Eitelkeit: zwei Plagen der Menschheit.“

— Gibt es aber nicht Fälle, wo die Ehre wirklich im Spiele ist, und wo eine Weigerung eine Feigheit wäre?

„Das hängt von den Sitten und Gebräuchen ab. Jedes Land und jedes Jahrhundert hat hierüber eine verschiedene Anschauungsweise, wenn die Menschen besser und in der Moral vorgerückter sein werden, werden sie begreifen, daß das wirkliche Ehrgefühl über den irdischen Leidenschaften steht, und daß man sein Unrecht dadurch, daß man tödtet oder getödtet wird, nicht besser macht.“

Es ist mehr Größe und wirkliche Ehre dabei, sich schuldig zu bekennen, wenn man Unrecht hat, oder zu verzeihen wenn man Recht hat; und in allen Fällen die Beleidigungen zu verachten, welche uns nicht berühren können.

### Todesstrafe.

760. Wird die Todesstrafe eines Tages aus der menschlichen Gesetzgebung verschwinden?

„Unbestreitbarlich wird die Todesstrafe verschwinden, und ihre Abschaffung wird einen Fortschritt in der Menschheit bezeichnen. Wenn die Menschen aufgeklärter sein werden, wird die Todesstrafe gänzlich auf der Erde abgeschafft sein. Die Menschen werden nicht mehr nöthig haben, durch die Menschen gerichtet zu werden. Ich rede von einem für euch noch sehr entfernten Zeitpunkte.“

Der gesellschaftliche Fortschritt läßt ohne Zweifel noch viel zu wünschen übrig; man würde aber gegen die jetzige Gesellschaft ungerecht sein, wenn man einen wirklichen Fortschritt in der Beschränkung der To-

desstrafe und in der Natur der Verbrechen, auf welche sich die Anwendung derselben begränzt, bei den vorgerücktesten Völkern nicht sehen wollte. Wenn man die Sicherheit, mit welcher die Gerechtigkeit bei diesen Völkern den Angeklagten zu umgeben sich bemüht, der Menschlichkeit, die sie gegen ihn anwendet, selbst dann, wenn er für strafbar erkannt ist, mit dem vergleicht, was in der noch nicht so sehr entfernten Zeit stattfand, so kann man den Weg des Fortschrittes, auf welchen die Menschheit schreitet, nicht verkennen.

761. Das Gesetz der Erhaltung gibt dem Menschen das Recht, sein eigenes Leben zu bewahren; handelt er gegen dieses Recht, wenn er aus der Gesellschaft ein gefährliches Mitglied entfernt?

„Es gibt andere Mittel, um sich vor der Gefahr zu schützen, als ihn zu tödten. Man muß überdies dem Verbrecher die Thüre der Reue offen lassen und sie ihm nicht verschließen.“

762. Wenn die Todesstrafe von den civilisirten Völkern verbannt sein kann, war sie nicht in den weniger vorgerückten Zeiten eine Nothwendigkeit?

„Nothwendigkeit ist nicht das Wort; der Mensch hält immer eine Sache für nothwendig, wenn er nichts besseres findet; in dem Maße, als er sich aufklärt, begreift er besser, was gerecht und ungerecht ist, und verstößt die, in den Zeiten der Unwissenheit im Namen der Gerechtigkeit begangenen Mißbräuche.“

763. Ist die Beschränkung der Fälle, wo man die Todesstrafe anwendet, ein Anzeichen des Fortschrittes in der Civilisation?

„Kannst du daran zweifeln? Empört sich dein Geist nicht, wenn du den Bericht der menschlichen Hinrichtungen liest, welche ehemals im Namen der Gerechtigkeit, und oft zur Ehre Gottes ausgeübt wurden; von den Volkern, welche man den Verurtheilten und selbst den Angeklagten erleiden ließ, um von ihm durch das Uebermaß von Qualen das Geständniß eines Verbrechens zu erpressen, was er oft nicht begangen?“

„Nun, wenn du in dieser Zeit gelebt hättest, würdest du dieses Alles natürlich gefunden haben, und würdest, wenn du vielleicht Richter gewesen, eben so viel gethan haben. So kommt es, daß das, was zu einer Zeit gerecht erscheint, zu einer andern barbarisch ist.“

Die göttlichen Gesetze allein sind ewig, die menschlichen Gesetze ändern mit dem Fortschritte; sie werden noch ändern, bis sie in Harmonie mit den göttlichen Gesetzen gebracht sind."

764. Jesus hat gesagt: Wer durch das Schwert tödtet, wird durch das Schwert umkommen. Sind diese Worte nicht die Billigung der Strafe der Wiedervergeltung, und ist der dem Mörder auferlegte Tod nicht die Anwendung dieser Strafe.

„Gebt Acht! ihr habt diese Worte, wie so viele Andere mißverstanden. Die Strafe der Wiedervergeltung, das ist die Gerechtigkeit Gottes; Er wendet sie selbst an. Ihr Alle erleidet jeden Augenblick diese Strafe, denn ihr seid in diesem oder in einem anderen Leben durch das bestraft, worin ihr gesündigt. Derjenige, welcher seinen Nächsten leiden läßt, wird in einer Lage sein, wo er selbst das leidet, was er ausstehen ließ. Das ist der Sinn der Worte von Jesus; hat er euch aber nicht auch gesagt: Verzeihet euren Feinden, und hat er euch nicht gelehrt, Gott zu bitten, euch euere Schulden zu vergeben, wie ihr selbst euren Schuldigern vergeben haben werdet? d. h. in demselben Verhältnisse, als ihr vergeben haben werdet. Verstehet das wohl!“

765. Was soll man von der im Namen Gottes auferlegten Todesstrafe denken?

„Das heißt Gottes Stelle in der Gerechtigkeit nehmen. Diejenigen, welche so handeln, beweisen, wie weit sie davon entfernt sind, Gott zu begreifen, und daß sie noch Vieles zum Abbüßen haben. Die Todesstrafe ist ein Verbrechen, wenn sie im Namen Gottes angewendet wird, und diejenigen, welche sie auferlegen, sind dadurch, wie mit ebensoviel Morde belastet.“

## Siebentes Kapitel.

### VI. Gesetz der Gesellschaft.

1. Nothwendigkeit des Gesellschafts-Lebens. — 2. Abgeschlossenes Leben, Gelübde des Stillschweigens. — 3. Familienbände. —

#### Nothwendigkeit des Gesellschafts-Lebens.

766. Ist das Gesellschafts-Leben in der Natur?

„Gewiß, Gott erschuf den Menschen, um in Gesellschaft zu leben. Gott gab dem Menschen nicht unnützerweise die Sprache und alle andern zu einem Gesellschafts-Leben nothwendigen Fähigkeiten.“

767. Ist die vollkommene Abgeschlossenheit gegen das Naturgesetz?

„Ja, weil die Menschen instinktmäßig die Gesellschaft suchen und alle zum Fortschritte beitragen sollen, indem sie sich gegenseitig helfen.“

768. Folgt der Mensch, indem er die Gesellschaft aufsucht, nur einem persönlichen Gefühle, oder liegt in diesem Gefühle ein allgemeinerer Zweck der Vorsehung?

„Der Mensch muß fortschreiten; allein kann er es nicht, weil er nicht alle Fähigkeiten hat; er braucht die Berührung aller Menschen. In der Abgeschlossenheit verdummt und verkümmert er.“

Kein Mensch hat vollkommene Fähigkeiten, durch die gesellschaftliche Einigung vervollständigen sie die Einen durch die Andern, um sich ihr Wohlfinden zu sichern und fortzuschreiten. Aus diesem Grunde, weil die Einen die Andern bedürfen, sind sie erschaffen, um in Gesellschaft und nicht in Abgeschlossenheit zu leben.

#### Abgeschlossenes Leben. Gelübde des Stillschweigens.

769. Man begreift, daß als allgemeiner Grundsatz genommen, das Gesellschafts-Leben in der Natur sei; aber da alle Neigungen

auch in der Natur sind, warum würde die absolute Abgeschlossenheit verdammungswürdig sein, wenn der Mensch seine Befriedigung darin findet?

„Befriedigung eines Egoisten. Es gibt auch Menschen, welche eine Befriedigung darin finden, sich zu betrinken; billigst du sie? Gott kann ein Leben nicht angenehm finden, durch welches man sich verdammt, Niemandem nützlich zu sein.“

770. Was soll man von den Menschen halten, welche in vollkommener Abgeschlossenheit leben, um die gefährliche Berührung der Welt zu fliehen?

„Ein doppelter Egoismus.“

— Aber wenn diese Zurückgezogenheit zum Zwecke eine Abbüßung hat, indem sie eine mühselige Entbehrung auferlegt, ist sie nicht verdienstlich?

„Mehr Gutes thun, als man Böses gethan hat, das ist die beste Abbüßung. Indem er ein Uebel verhütet, fällt er in ein anderes; weil er das Gesetz der Liebe und Nächstenliebe vergißt.“

771. Was soll man von denjenigen halten, welche die Welt fliehen, um sich der Erleichterung der Unglücklichen zu weihen?

„Diese erheben sich, indem sie sich erniedrigen. Sie haben das doppelte Verdienst, sich über die materiellen Genüsse zu stellen, und durch die Erfüllung des Gesetzes der Arbeit Gutes zu thun.“

— Und diejenigen, welche in der Zurückgezogenheit die Ruhe suchen, welche gewisse Arbeiten erheischen?

„Das ist nicht die absolute Zurückgezogenheit des Egoisten, sie schließen sich nicht von der Gesellschaft aus, da sie für dieselbe arbeiten.“

772. Was soll man von dem Gelübde des Stillschweigens halten, welches von dem grauesten Zeitalter her, von gewissen Sekten vorgeschrieben wurde?

„Fraget lieber, ob die Sprache in der Natur ist, und warum Gott sie gegeben. Gott verdammt den Mißbrauch und nicht den Gebrauch der Fähigkeiten, welche er bewilligt hat. Das Stillschweigen ist jedoch nützlich, denn in dem Stillschweigen sammelst du dich,

dein Geist wird freier und kann alsdann mit uns in Verbindung treten; aber ein Gelübde des Stillschweigens ist ein Unfinn. Ohne Zweifel haben diejenigen, welche diese freiwilligen Entbehrungen als Akte der Tugend betrachten, eine gute Absicht, aber sie irren sich, weil sie nicht hinreichend die wahren Gesetze Gottes kennen.“

Das Gelübde des vollkommenen Stillschweigens ebenso wie das Gelübde des Alleinseins beraubt den Menschen der gesellschaftlichen Verbindungen, welche ihm die Gelegenheit bieten, Gutes zu thun, und das Gesetz des Fortschrittes zu erfüllen.

#### Familienbände.

773. Warum erkennen sich bei den Thieren die Alten und die Jungen nicht mehr, wenn letztere keiner Sorge mehr bedürfen?

„Die Thiere leben das materielle und nicht das moralische Leben. Die Zärtlichkeit der Mutter für ihre Jungen hat zur Grundlage den Erhaltungstrieb für die Wesen, denen sie das Leben gegeben; wenn diese Wesen für sich selbst sorgen können, ist ihre Aufgabe erfüllt, die Natur verlangt nicht mehr von ihr; deßhalb verläßt sie dieselben, um sich mit Neuangekommenen zu beschäftigen.“

774. Es gibt Leute, welche aus dem Verlassen der Jungen durch ihre Alten ableiten, daß beim Menschen die Familienbände nichts als das Resultat der gesellschaftlichen Sitten und kein Naturgesetz sei; was sollen wir davon halten?

„Der Mensch hat eine andere Bestimmung als das Thier; warum ihn immer mit demselben vermengen wollen? Bei ihm gibt es etwas Anderes als physische Bedürfnisse; es liegt in ihm die Nothwendigkeit des Fortschrittes; die Gesellschaftsbände sind dem Fortschritte nothwendig, und die Familienbände befestigen die Gesellschaftsbände: Deßhalb sind die Familienbände ein Naturgesetz. Gott wollte, daß die Menschen dadurch lernen, sich wie Brüder zu lieben.“ (205).

775. Was würde das Resultat eines Nachlassens der Familienbände für die Gesellschaft sein?

„Eine Erneuerung des Egoismus.“

## Achtes Kapitel.

### VII. Gesetz des Fortschrittes.

1. Naturzustand. — 2. Gang des Fortschrittes. — 3. Entartete Völker. — 4. Civilisation. — 5. Fortschritt der menschlichen Gesetzgebung. — 6. Einfluß des Spiritismus auf den Fortschritt. —

#### Naturzustand.

776. Sind der Naturzustand und das Naturgesetz eine und dieselbe Sache?

„Nein, der Naturzustand ist der Urzustand. Die Civilisation ist unvereinbar mit dem Naturzustande, während das Naturgesetz zum Fortschritte der Menschheit beiträgt.“

Der Naturzustand ist die Kindheit der Menschheit und der Ausgangspunkt seiner intellektuellen und moralischen Entwicklung. Da der Mensch vervollkommnungsfähig, und in sich den Keim seiner Verbesserung trägt, so ist er nicht bestimmt, fortwährend im Naturzustande zu leben, nicht mehr, als er bestimmt ist, fortwährend in der Kindheit zu leben. Der Naturzustand ist übergehend, der Mensch tritt aus ihm durch den Fortschritt und die Civilisation. Das Naturgesetz regiert im Segenthelle die ganze Menschheit und der Mensch verbessert sich in dem Maße, als er dieses Gesetz besser versteht und ausführt.

777. Da der Mensch im Naturzustande weniger Bedürfnisse hat, so hat er auch nicht alle Trübsale, welche er in einem vorge-rückteren Zustande sich schafft; was soll man' von der Meinung derjenigen halten, welche diesen Zustand als den der vollkommensten Glückseligkeit auf Erden betrachten?

„Was willst du! Das ist das Glück des Thieres; es gibt Leute, welche kein anderes verstehen. Das heißt nach Art der Thiere glücklich sein. Das Kind ist auch glücklicher als der gereifte Mann.“

778. Kann der Mensch zum Naturzustand zurückschreiten?

„Nein, der Mensch muß unaufhörlich fortschreiten; und er kann zum Zustande der Kindheit nicht zurückkehren. Wenn er fortschreitet, so ist es, weil Gott es so will: Denken, daß der Mensch zu seinem Urzustande zurückkehren könnte, hieße das Geseß des Fortschrittes läugnen.“

#### Gang des Fortschrittes.

779. Schöpft der Mensch die fortschreitende Kraft in sich, oder ist der Fortschritt nur das Produkt einer Lehre?

„Der Mensch entwickelt sich natürlich selbst; Alle schreiten aber nicht in derselben Zeit und auf dieselbe Art vorwärts. Die Vorergründeteren helfen alsdann durch die gesellschaftliche Berührung den Andern zum Fortschritte.“

780. Folgt der moralische Fortschritt immer dem intellectuellen Fortschritte?

„Er ist die Folge davon, aber er folgt ihm nicht immer unmittelbar.“ (192—365).

— Wie kann der intellectuelle Fortschritt zum moralischen Fortschritte führen?

„Indem er das Gute und Schlechte verstehen läßt. Der Mensch kann alsdann wählen. Die Entwicklung des freien Willens folgt der Entwicklung der Intelligenz und vermehrt die Verantwortlichkeit der Handlungen“.

— Woher kommt es alsdann, daß die aufgeklärtesten Völker oft die verdorbensten sind?

„Der vollkommene Fortschritt ist das Ziel, aber die Völker wie die Einzelnen gelangen nur Schritt für Schritt dazu. Bis der moralische Sinn in ihnen sich entwickelt hat, können sie sich selbst ihrer Intelligenz bedienen, um Schlechtes zu thun. Die Moral und die Intelligenz sind zwei Kräfte, welche sich erst in der Länge ausgleichen.“ (365—751).

781. Kann der Mensch den Gang des Fortschrittes aufhalten?

„Nein, aber ihn manchesmal hemmen.“

— Was soll man von den Menschen halten, welche den

Gang des Fortschrittes aufzuhalten und die Menschheit rückschreiten zu lassen versuchen?

„Arme Wesen, welche Gott strafen wird; sie werden durch den Strom, welchen sie aufhalten wollen, umgestürzt.“

Da der Fortschritt eine Bedingung der menschlichen Natur ist, liegt es in keines Menschen Macht, sich ihm entgegenzusetzen; er ist eine lebende Kraft, welche schlechte Gesetze erschweren, aber nicht ersticken können. Wenn diese Gesetze ihm unvereinbar sind, zerbricht er sie mit allen denjenigen, welche sie zu erhalten suchen, und so wird es sein bis der Mensch sein Gesetz in Einklang mit der göttlichen Gerechtigkeit gebracht, welche das Wohlsein aller will, und keine zu Gunsten des Starken auf Kosten des Schwachen gemachte Gesetze.

782. Gibt es nicht Menschen, welche auf die redlichste Weise den Fortschritt hemmen, indem sie ihn zu begünstigen glauben, weil sie ihn von ihrem Gesichtspunkte aus sehen, und das häufig da, wo er nicht ist?

„Ein kleiner, unter das Rad eines schweren Wagens gelegter Stein, welcher ihn nicht am Vorrücken hindert.“

783. Folgt die Vervollkommnung der Menschheit immer einen langsamer fortschreitenden Gang?

„Es gibt einen regelmäßigen und langsamen Fortschritt, welcher aus der Kraft der Dinge hervorgeht; wenn aber ein Volk nicht geschwind genug vorschreitet, erregt Gott von Zeit zu Zeit eine moralische und physische Erschütterung, die es umbildet.“

Der Mensch kann nicht immerwährend in der Unwissenheit bleiben, weil er zu dem von der Vorsehung bezeichneten Ziele gelangen muß, er klärt sich durch die Macht der Dinge auf. Die moralischen, wie die gesellschaftlichen Aenderungen, dringen nach und nach in die Ideen ein; sie keimen während Jahrhunderte, bis sie plötzlich aufbrechen, und das murrstichige Gebäude der Vergangenheit, das mit den neuen Bedürfnissen und neuen Bestrebungen nicht mehr im Einklange ist, umstürzen.

Der Mensch erblickt in diesen Umwälzungen oft nur die Unordnung und momentane Verwirrung, welche ihn in seinen materiellen Interessen berühren. Derjenige, welcher seine Gedanken über die eigene Persönlichkeit erhebt, bewundert die Pläne der Vorsehung, die aus dem Uebel das Gute hervorgehen läßt. Das ist der Sturm und das Gewitter, welche die Atmosphäre, nachdem sie dieselbe umgewühlt, gesund machen.

784. Die Verdorbenheit des Menschen ist sehr groß; scheint er nicht, wenigstens vom moralischen Gesichtspunkte aus, statt vorwärts rückwärts zu gehen?

„Du irrst dich, beobachte wohl das Gesammte, und du wirst sehen, daß er vorschreitet, weil er besser begreift, was schlecht ist, und jeden Tag Mißbräuche verbessert. Das Uebermaß von Uebel ist nöthig, um die Nothwendigkeit des Guten und der Verbesserungen begreiflich zu machen.“

785. Welches ist das größte Hinderniß des Fortschrittes?

„Der Hochmuth und der Egoismus; ich spreche von dem moralischen Fortschritte, denn der intellectuelle schreitet immer fort; erscheint selbst auf den ersten Anblick diesen Lastern eine Verdoppelung der Thätigkeit zu verleihen, indem er den Ehrgeiz und die Sucht nach Reichthümern entwickelt, die in ihrer Reihe den Menschen zu Forschungen aneifern, welche seinen Geist aufklären. Man sieht, daß Alles in der moralischen, wie in der physischen Welt zusammen, hängt, und daß aus dem Uebel selbst das Gute hervorgehen kann, aber dieser Zustand der Dinge wird nur eine Zeit haben; er wird sich in dem Maße ändern, als der Mensch besser begreifen wird, daß außerhalb des Genusses der irdischen Güter ein unendlich größeres und ein unendlich dauerhafteres Glück ist.“ (Siehe Egoismus Kap. XII.)

Es gibt zwei Arten des Fortschrittes, welche sich gegenseitig Beistand leisten, und doch nicht denselben Schritt halten; das ist der intellectuelle und moralische Fortschritt. Bei den civilisirten Völkern erhält der Erstere in diesem Jahrhunderte alle wünschenswerthen Aufmunterungen, auch hat er eine bis auf unsere Tage ungelante Stufe erreicht. Es fehlt aber viel, bis der Zweite auf demselben Niveau sei, und doch, wenn man die gesellschaftlichen Sitten auf einige Jahrhunderte Entfernung vergleicht, müßte man blind sein, um den Fortschritt zu läugnen. Warum würde der aufsteigende Gang sich eher für die Moral als für die Intelligenz aufhalten? Warum würde es zwischen dem 19. und dem 24. Jahrhunderte nicht denselben Unterschied geben, wie zwischen dem 14. und 19. Jahrhunderte? Daran zu zweifeln, hieße voraussetzen, daß die Menschheit auf dem Gipfel der Vervollkommnung sei, was absurd wäre, oder daß

sie moralisch nicht vervollkommnungsfähig ist, was durch die Erfahrung widerlegt wird.

#### Entartete Völker.

786. Die Geschichte zeigt uns eine Menge Völkerschaften, welche nach den Erschütterungen, die sie umgestürzt haben, in den Zustand der Barbarei zurückfielen; wo ist hier der Fortschritt?

„Wenn dein Haus einzustürzen droht, trägst du es ab, um ein solideres und bequemerer aufzubauen, aber bis es wieder aufgebaut ist, herrscht Störung und Verwirrung in deiner Wohnung.“

„Verstehe noch das: Du warst arm und bewohntest eine Hütte, du wirst reich und verläßt sie, um einen Palast zu bauen. Da kommt ein armer Tropf, wie du einer warst, nimmt deinen Platz in deiner Hütte, und ist noch sehr zufrieden, denn früher hatte er kein Obdach. Nun, lerne doch, daß die Geister, welche in diesem entarteten Volke einverleibt sind, nicht dieselben sind, die es während seines Glanzes bewohnten; die damaligen Vorgerückten übersiedelten in vollkommeneren Wohnungen, und sind vorgeschritten, während weniger Vorgeschrundene ihren Platz eingenommen, den sie in ihrer Reihe verlassen werden.“

787. Gibt es ihrer Natur nach nicht für den Fortschritt widerpenstige Racen?

„Ja, aber diese vernichten sich jeden Tag körperlich.“

— Welches wird das zukünftige Schicksal der Seelen sein, welche diese Racen beleben?

„Sie werden wie alle Andern, indem sie durch andere Existenzen gehen, zur Vollkommenheit gelangen; Gott enterbt Niemanden.“

— So konnten die civilisirtesten Menschen einmal wild und Menschenfresser gewesen sein?

„Du selbst bist es mehr als einmal gewesen, ehe du das geworden, was du jetzt bist.“

788. Die Völker sind collective Individualitäten, welche wie die Individuen, durch die Kindheit, das reife Alter und die Gebrechlichkeit gehen; kann diese durch die Geschichte bestätigte Wahrheit nicht glauben lassen, daß die vorgerücktesten Völker dieses Jahr-

hundertes, wie diejenigen des Alterthumes ihre Abnahme und ihr Ende haben werden?

„Die Völker, die nur das körperliche Leben leben, diejenigen, deren Größe nur auf die Kraft und Ausdehnung gegründet, entstehen, wachsen und sterben, weil die Kraft eines Volkes wie diejenige eines Menschen sich erschöpft; diejenigen, deren egoistische Gesetze dem Fortschritte der Aufklärung und der Nächstenliebe entgegenstreben, sterben, weil das Licht die Finsterniß, und die Nächstenliebe den Egoismus tödtet; es gibt aber für die Völker wie für die Individuen das Leben der Seele. Diejenigen, deren Gesetze mit den ewigen Gesetzen des Schöpfers im Einklange sind, werden leben und die Leuchte für die andern Völker werden.“

789. Wird der Fortschritt eines Tages alle Völker der Erde zu einer einzigen Nation vereinigen?

„Nein, nicht eine einzige Nation, das ist unmöglich, denn aus der Verschiedenheit des Klima's entstehen verschiedene Sitten und Bedürfnisse, welche die Nationalitäten ausmachen, deßhalb sind ihnen immer ihren Sitten und Bedürfnissen angepasste Gesetze nothwendig; aber die Nächstenliebe kennt keine Breite, und nimmt auf die Farbe des Menschen keine Rücksicht. Wenn das Gesetz Gottes überall die Grundlage des menschlichen Gesetzes sein wird, werden die Völker die Nächstenliebe gegen einander üben, wie die Einzelnen von Menschen zum Menschen; alsdann werden sie glücklich und im Frieden leben, weil keiner suchen wird, seinem Nachbarn Unrecht zu thun, noch auf seine Unkosten zu leben.“

Die Menschheit schreitet durch die Individuen, welche sich nach und nach verbessern und sich aufklären, fort; alsdann, wenn sie an Zahl vorherrschen, nehmen sie die Ueberhand und ziehen die Andern mit sich. Von Zeit zu Zeit tauchen unter ihnen Männer von Genie auf, welche einen Anstoß geben, dann mit der Macht begleitete Menschen, die als Werkzeuge Gottes in einigen Jahren mehrere Jahrhunderte vorrücken machen.

Der Fortschritt der Völker läßt ebenfalls die Gerechtigkeit der Wiedereinverleibung heraustreten. Rechtschaffene Menschen machen lobenswerthe Anstrengungen, um eine Nation moralisch und intellectuell vorschreiten zu machen. Die ungebildete Nation wird in dieser oder in der andern Welt

glücklicher sein; es sei, aber während ihres langsamen, Jahrhunderte langen Schreitens sterben jeden Tag tausende von Individuen; welches ist nun das Schicksal derjenigen, welche in dem Uebergang unterliegen? Beraubt sie ihre relative Niedrigkeit des den zuletzt Angekommenen vorbehaltenen Glückes? Oder ist ihr Glück relativ? Die göttliche Gerechtigkeit könnte eine solche Ungerechtigkeit nicht billigen? Durch die Mehrheit der Existenzen ist das Recht des Glückes für Alle dasselbe, denn keiner ist des Fortschrittes enterbt. Da diejenigen, welche zur Zeit der Barbarei gelebt haben, zu den Zeiten der Civilisation bei demselben oder bei einem anderen Volke zurückkehren können, so geht daraus hervor, daß Alle von dem aufsteigenden Gange Nutzen ziehen.

Aber das System der Einheit der Existenzen zeigt hier eine andere Schwierigkeit. Nach diesem Systeme ist die Seele in dem Momente der Geburt erschaffen; wenn daher ein Mensch vorgerückter als ein anderer ist, so käme es daher, daß Gott für ihn eine vorgerücktere Seele erschaffen. Warum diese Gunst? Welches Verdienst hat er, er, der nicht länger gelebt als ein Anderer, oft weniger als ein Anderer, um mit einer höheren Seele begabt zu werden? Hier ist aber nicht die Hauptschwierigkeit. Eine Nation geht in tausend Jahren von der Barbarei zur Civilisation über. Wenn die Menschen tausend Jahre leben würden, möchte man begreifen, daß sie in diesem Zwischenraume Zeit hätten um fortzuschreiten; alle Tage aber sterben welche in jedem Alter, sie erneuern sich ohne Aufhören der Art, daß jeder Tag solche erscheinen und verschwinden sieht. Am Ende der tausend Jahre ist keine Spur der alten Einwohner vorhanden; die Nation, welche ungebildet war, ist eine gebildete geworden. Was ist fortgeschritten? Sind es die ehemals barbarischen Individuen? Sie sind aber seit lange todt. Sind es die Neuangekommenen? Wenn aber ihre Seele im Momente ihrer Geburt erschaffen ist, so existirte diese Seele zur Zeit der Barbarei nicht, und man muß alsdann annehmen, daß die Anstrengungen, welche man zur Civilisation eines Volkes macht, die Macht haben, nicht unvollkommene Seelen zu verbessern, aber zu bewirken, daß Gott vollkommener Seelen erschaffe.

Vergleichen wir diese Theorie des Fortschrittes mit derjenigen, welche durch die Geister gegeben. Die in den Zeiten der Civilisation erscheinenden Wesen haben, wie alle andern ihre Kindheit gehabt, aber sie haben schon gelebt und sind durch einen früheren Fortschritt schon vorgerückt erschienen; sie kommen durch eine ihnen sympathetische Mitte angezogen, welche mit ihrem gegenwärtigen Zustande im Einklange steht; derart, daß die der Civilisation eines Volkes gegebene Sorgfalt nicht zur Wirkung hat, vollkommene Seelen erschaffen zu lassen, sondern diejenigen anzuziehen,

welche schon vorgeschritten sind, sei es, daß sie bei demselben Volke schon zur Zeit der Barbarei gelebt, sei es, daß sie von anders woher kommen. Hierin liegt der Schlüssel des Fortschrittes der ganzen Menschheit. Wenn alle Völker auf demselben Niveau im Gefühle des Guten sein werden, wird die Erde nur eine Zusammenkunft der guten Geister sein, welche untereinander in brüderlicher Einigkeit leben werden, und die Schlechten, indem sie sich von dort verstoßen und nicht an ihrem Plage finden, werden in untergeordneten Welten die Mitte suchen, welche ihnen zukommt, bis sie würdig seien, in unsere verbesserte zu gelangen. Die gewöhnliche Theorie hat noch diese Folgerung, daß die Arbeiten der gesellschaftlichen Verbesserung nur der gegenwärtigen und zukünftigen Generation zu Nutzen kommen; ihr Erfolg ist Null für die Vergangenen, welche Unrecht hatten, zu früh zu kommen und welche mit ihren barbarischen Thaten belasset daß werden, was sie können. Nach der Lehre der Geister kommen die späteren Fortschritte ebenfalls diesen Generationen zu Nutzen, welche in besseren Tagen wieder leben, und auf diese Art sich am Heerde der Civilisation vervollkommen können. (222).

### Civilisation.

790. Ist die Civilisation ein Fortschritt oder nach einigen Philosophen ein Verfall der Menschheit?

„Unvollständiger Fortschritt; der Mensch geht nicht plötzlich von der Kindheit zum reifen Alter über.“

— Ist es vernünftig, die Civilisation zu verdammen?

„Verdammt lieber diejenigen, welche Mißbrauch damit treiben, und nicht das Werk Gottes.“

791. Wird sich die Civilisation eines Tages der Art reinigen, um die Uebel, welche sie hervorbrachte, verschwinden zu machen?

„Ja, wenn die Moral ebenso, als die Intelligenz entwickelt sein wird. Die Frucht kann nicht vor der Blüthe kommen.“

792. Warum verwirklicht die Civilisation nicht unmittelbar alles Gute, was sie hervorbringen könnte?

„Weil die Menschen weder bereit noch geneigt sind dieses Gute zu erhalten.“

— Würde es nicht auch deshalb sein, weil sie neue Leidenschaften anregt, indem sie neue Bedürfnisse schafft?

„Ja, und weil alle Fähigkeiten des Geistes nicht zu gleicher Zeit fortschreiten; zu Allem ist Zeit nöthig. Ihr könnt von einer unvollständigen Civilisation keine vollkommenen Früchte verlangen.“ (751—780).

793. An welchem Zeichen kann man eine vollständige Civilisation erkennen?

„Ihr werdet sie an der moralischen Entwicklung erkennen. Ihr haltet euch für sehr vorgeritten, weil ihr große Entdeckungen und wunderbare Erfindungen gemacht habt; weil ihr besser wohnt und gekleidet seid als die Wilden; ihr werdet aber nur wahrhaft das Recht haben, euch civilisirt zu nennen, wenn ihr von eurer Gesellschaft die sie entehrenden Laster verbannt haben, und ihr unter euch wie Brüder leben werdet, indem ihr die christliche Nächstenliebe ausübet; bis dahin seid ihr nur aufgeklärte Völker, da ihr nur die erste Phase der Civilisation durchlaufen habt.“

Die Civilisation hat, wie jede Sache ihre Stufen. Eine unvollständige Civilisation ist ein Uebergangszustand, welche spezielle, im Urzustande unbekannte Uebel erzeugt, aber nichts destoweniger einen natürlichen nothwendigen Fortschritt bildet, der für die hervorgebrachten Uebel das Heilmittel mit sich bringt. In dem Grade, wie sich die Civilisation vervollkommnet, läßt sie einige dieser von ihr erzeugten Uebel aufhören, und diese Uebel werden mit dem moralischen Fortschritte verschwinden.

Von zwei auf dem Gipfel der gesellschaftlichen Leiter angelangten Völkern kann jenes sich für das im wahren Sinne des Wortes civilisirte halten, bei welchem man den wenigsten Egoismus, Habsucht und Stolz findet; dessen Gewohnheiten mehr intelligent und moralisch als materiell sind, wo sich die Intelligenz mit der größten Freiheit entwickeln kann, wo die meiste Güte, Redlichkeit, gegenseitiges Wohlwollen und Edelmuth vorhanden, wo die Geburts- und Rassenvorurtheile am wenigsten eingewurzelt sind; denn diese Vorurtheile sind unvereinbar mit der wahren Nächstenliebe; wo die Gesetze keine Privilegien heiligen, und für den Ersten wie für den Letzten dieselben sind; wo die Gerechtigkeit mit der wenigsten Parteilichkeit ausgeübt wird, wo der Schwache immer eine Stütze gegen den Starken findet; wo das Leben des Menschen, seine Glaubens-Ansichten, seine Meinungen die geachteten sind; wo es die wenigsten Unglücklichen gibt, und endlich, wo jeder mit gutem Willen begabte Mensch sicher, nicht am Nothwendigen Mangel zu leiden.

### Fortschritt der menschlichen Gesetzgebung.

794. Könnte die Gesellschaft durch die Naturgesetze allein ohne den Beistand der menschlichen Gesetze regiert werden?

„Sie könnte es, wenn man dieselben verstehen möchte, und sie würden genügen, wenn man den Willen hätte, sie auszuüben; aber die Gesellschaft hat ihre Forderungen, und es sind ihr besondere Gesetze nöthig.“

795. Was ist die Ursache der Unbeständigkeit der menschlichen Gesetze?

„In den Zeiten der Barbarei sind es die Starken gewesen, welche die Gesetze gemacht haben, und sie haben dieselben für sich gemacht. Man hat sie wohl ändern müssen, in dem Maße wie die Menschen die Gerechtigkeit besser verstanden haben. Die menschlichen Gesetze sind in dem Maße beständiger, wie sie sich der wahren Gerechtigkeit, nähern, d. h. in dem Maße, wie sie für Alle verfaßt sind, und mit dem Naturgesetz übereinstimmen.“

Die Civilisation hat für den Menschen neue Bedürfnisse geschaffen, und diese Bedürfnisse sind in Beziehung mit der gesellschaftlichen Stellung die er eingenommen hat. Er mußte die Rechte und Pflichten dieser Stellung durch menschliche Gesetze ordnen; unter dem Einflusse seiner Leidenschaften aber, hat er oft eingebildete Rechte und Verpflichtungen geschaffen, welche das Naturgesetz verdammt und welche die Völker in dem Maße, wie sie fortschreiten, aus ihren Gesetzbüchern austreichen. Das Naturgesetz ist unwandelbar und das Gleiche für Alle: das menschliche Gesetz ist veränderlich und fortschreitend. Es allein konnte in der Kindheit der Gesellschaft das Faustrecht billigen.

796. Ist die Strenge der Strafgesetze in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft nicht eine Nothwendigkeit?

„Eine verdorbene Gesellschaft hat gewiß strengere Gesetze nöthig; unglücklicherweise richten sich diese Gesetze mehr darnach, das Schlechte wenn es geschehen zu bestrafen, als die Quelle des Uebels versiegen zu lassen. Die Erziehung allein kann die Menschen verbessern; alsdann werden sie so strenge Gesetze nicht mehr nothwendig haben.“

797. Wie wird der Mensch dazu gebracht werden können, seine Gesetze zu verbessern?

„Das kommt auf natürlichem Wege durch die Macht der Dinge und den Einfluß rechtschaffener Leute, welche ihn auf den Weg des Fortschrittes leiten. Er hat deren schon viele verbessert und wird noch viele andere verbessern. Warte!“

### Einfluß des Spiritismus auf den Fortschritt.

798. Wird der Spiritismus eines Tages ein allgemeiner Glaube werden, oder wird er nur der Antheil einiger Personen bleiben?

„Er wird gewiß ein allgemeiner Glaube werden, und eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit bezeichnen, weil er in der Natur liegt, und die Zeit gekommen ist, wo er unter die menschlichen Kenntnisse gezählt sein wird. Er wird jedoch große Kämpfe auszuhalten haben, mehr noch gegen die Interessen als gegen die Ueberzeugung; denn man muß sich nicht verbergen, daß es Leute gibt, welche ihn zu bekämpfen interessirt sind, die Einen aus Eigenliebe, die Andern aus ganz materiellen Gründen; indem aber die Gegner sich mehr und mehr vereinzelt finden, werden sie gezwungen sein, aus Furcht sich lächerlich zu machen, wie die ganze Welt zu denken.“

Die Ideen bilden sich nur in der Länge und nie plötzlich um, sie schwächen sich von Generation zu Generation, und endigen damit, nach und nach mit denjenigen, welche sie lehrten, zu verschwinden, welche durch andere von anderen Ideen durchdrungene Individuen ersetzt werden, wie das mit den politischen Ideen stattfindet. Sehet den Paganismus; es gibt heutzutage gewiß Niemand mehr, welcher die religiösen Ideen dieser Zeiten bekennt. Sie haben doch durch mehrere Jahrhunderte nach der Ankunft des Christenthumes Spuren zurückgelassen, welche die vollkommene Erneuerung der Racen allein auslöschen konnte. Es wird dasselbe mit dem Spiritismus sein, er macht große Fortschritte, aber es wird noch während zwei bis drei Generationen einen Gährungsstoff von Abergläubigkeit geben, welchen die Zeit allein verschwinden machen wird. Jedenfalls wird sein Gang schneller als der des Christenthums sein; weil das Christenthum selbst es ist, welches den Weg ihm bahnt, und er sich auf dasselbe stützt. Das Christenthum hatte abzuschaffen, der Spiritismus hat nur aufzubauen.

799. Auf welche Art kann der Spiritismus zum Fortschritte beitragen?

„Indem er den Materialismus zerstört, welcher eine der Plagen der Gesellschaft ist, lernt er die Menschen begreifen, wo ihr wahres Interesse liegt. Der Mensch wird, indem das zukünftige Leben nicht mehr durch den Zweifel verschleiert ist, besser begreifen, daß er durch die Gegenwart sich die Zukunft sichern kann. Der Spiritismus lernt den Menschen, indem er die Vorurtheile der Sekten, Rassen und Farben zerstört, die große Einigkeit, welche die Menschen wie Brüder vereinigen soll.“

800. Ist nicht zu fürchten, daß der Spiritismus über die Sorglosigkeit der Menschen und ihre Anhänglichkeit an materielle Dinge nicht siegen kann?

„Das hieße die Menschen sehr wenig kennen, wenn man vermüthete, daß irgend eine Ursache sie wie durch Zauberei umbilden könne. Die Ideen ändern sich nach und nach, je nach den Individuen, und es sind Generationen nöthig, um die Spuren der alten Gewohnheiten gänzlich auszulöschen. Die Umbildung kann daher nur in der Länge, gradweise und nach und nach statthaben. Bei jeder Generation verschwindet ein Theil des Schleiers, der Spiritismus kommt ihn ganz zu zerreißen; hätte er aber unterdessen bei einem Menschen keine andere Wirkung, als ihn von einem einzigen Fehler zu verbessern, so wäre das ein Schritt, den er ihn machen ließe und dadurch selbst ein großes Gut; denn dieser erste Schritt wird ihm die andern erleichtern.“

801. Warum haben die Geister nicht zu allen Zeiten, das was sie heute lehren, gelehrt?

„Ihr lehret den Kindern nicht das, was ihr den Erwachsenen lehrt, und ihr gebet dem Neugeborenen keine Nahrung, die er nicht verdauen könnte; jede Sache hat ihre Zeit. Sie haben vieles gelehrt, was die Menschen nicht verstanden oder entartet haben, was sie aber jetzt begreifen können. Durch ihre selbst unvollkommene Lehre, haben sie die Erde vorbereitet, den Saamen, welcher heute Früchte bringen wird, zu empfangen.“

802. Nachdem der Spiritismus einen Fortschritt in der Menschheit bezeichnen soll, warum beschleunigen die Geister diesen Fortschritt nicht durch solche allgemeine und schlagende Mittheilungen, daß auch der Ungläubigste zur Ueberzeugung gebracht würde?

„Ihr wollt Wunder, aber Gott säet sie mit vollen Händen unter euere Schritte, und ihr habt noch Menschen, welche sie verläugnen. Hat Christus selbst seine Zeitgenossen durch die Wunder, welche er vollbrachte, überzeugt? Sehet ihr heute nicht Menschen die schlagendsten Thatsachen läugnen, welche unter ihren Augen geschehen? Habt ihr nicht solche, die sagen, daß sie nicht glauben würden, selbst wenn sie sähen? Nein, nicht durch Wunder will Gott die Menschen zurückführen, er will ihnen in seiner Güte das Verdienst lassen, sich durch die Vernunft zu überzeugen.“

---

## Neuntes Kapitel.

### VIII. Gesetz der Gleichheit.

1. Natürliche Gleichheit. — 2. Ungleichheit der Fähigkeiten. — 3. Gesellschaftliche Ungleichheit. — 4. Ungleichheit des Reichthums. — 5. Reichthums- und Elendsprüfungen. — 6. Gleichheit der Rechte des Mannes und der Frau. — 7. Gleichheit vor dem Grabe. —

#### Natürliche Gleichheit.

803. Sind alle Menschen vor Gott gleich?

„Ja, Alle streben nach demselben Ziele, und Gott hat seine Gesetze für Alle gemacht. Ihr sagt oft: Die Sonne scheint für Alle, und ihr sagt damit eine größere und allgemeinere Wahrheit, als ihr nur denket.“

Alle Menschen sind denselben Naturgesetzen unterworfen, Alle sind bei der Geburt gleich hilflos, denselben Schmerzen unterworfen, und der Körper des Reichen zerstört sich, wie derjenige des Armen. Gott hat daher keinem Menschen ein natürliches Vorrecht gegeben, weder durch seine Geburt noch durch seinen Tod. Alle sind vor Gott gleich.

#### Ungleichheit der Fähigkeiten.

804. Warum hat Gott nicht allen Menschen dieselben Fähigkeiten gegeben?

„Gott hat alle Geister gleich erschaffen, aber jeder von ihnen hat mehr oder weniger gelebt, und folglich mehr oder weniger erworben; die Verschiedenheit liegt in der Stufe ihrer Erfahrung und ihres Willens, welcher frei ist; daher kommt es, daß die Einen sich schneller vervollkommen, was ihnen verschiedene Fähigkeiten gibt. Die Verschiedenheit der Fähigkeiten ist nothwendig, damit jeder bei den Plänen der Vorsehung in der Gränze der Entwicklung seiner

physischen und intellectuellen Kräfte mitwirken kann. Was der Eine nicht macht, thut der Andere, auf diese Art hat jeder seine nützliche Aufgabe. Nachdem alle Welten gegeneinander solidarisch sind, ist es wohl nöthig, daß die Bewohner der höheren Welten, welche meistens vor der Ewigigen erschaffen wurden, auf dieselbe zu wohnen kommen, um euch mit ihrem Beispiele voranzugehen.“ (361).

805. Behält der Geist, indem er von einer höheren Welt auf eine niedrigere geht, die Vollständigkeit der erlangten Fähigkeiten?

„Ja, wir haben es schon gesagt, der Geist, welcher fortgeschritten ist, fällt nicht zurück; er kann in seinem Geisteszustande eine trägere Hülle oder eine zufälligeren Stellung als seine frühere wählen, aber alles dieß geschieht immer, um ihm zur Lehre zu dienen und ihm fortschreiten zu helfen.“ (180)

So hält die Verschiedenheit der Gewohnheiten des Menschen nicht an der innern Natur seiner Schöpfung, aber an der Stufe der Vollkommenheit, auf welcher der in ihm einverleibte Geist angekommen ist. Gott hat also die Ungleichheit der Fähigkeiten nicht erschaffen aber erlaubt, daß die verschiedenen Stufen der Entwicklung in Berührung seien, damit der Borgeschrittenste den Zurückgebliebensten zum Fortschritte helfe, und auch damit die Menschen, welche einander bedürfen, das Gesetz der Nächstenliebe, das sie einigen soll, verstehen.

### Ungleichheit der Gesellschaft.

806. Ist die Ungleichheit der gesellschaftlichen Bedingungen ein Naturgesetz?

„Nein sie ist das Werk des Menschen und nicht dasjenige Gottes.“

— Wird diese Ungleichheit eines Tages verschwinden?

„Nur die Gesetze Gottes sind ewig. Siehst Du nicht, daß sie jeden Tag nach und nach verschwindet? Diese Ungleichheit wird mit der Oberherrschaft des Stolzes und Egoismus verschwinden; und nur die Ungleichheit des Verdienstes wird bleiben. Es wird ein Tag kommen, wo die Glieder der großen Familie der Kinder Gottes sich nicht mehr darnach, als von einem mehr oder weniger reinen Blute abstammend, betrachten werden; nur der Geist ist mehr oder

weniger rein, und das hängt von der gesellschaftlichen Stellung nicht ab.“

807. Was soll man von denjenigen halten, welche die Ueberlegenheit ihrer gesellschaftlichen Stellung mißbrauchen, um den Schwachen zu ihrem Nutzen zu unterdrücken?

„Diese verdienen den Fluch; wehe ihnen! Sie werden in ihrer Reihe gedrückt, und in einer Existenz wiedergeboren werden, wo sie alles das, was sie erleiden ließen, selbst erleiden werden.“ (684).

#### Ungleichheit der Reichthümer.

808. Hat die Ungleichheit der Reichthümer nicht ihre Quelle in der Ungleichheit der Fähigkeiten, welche den Einen mehr oder weniger Mittel zur Erlangung derselben gibt, als den Andern?

„Ja und Nein; und die List und der Raub, was sagst du dazu?“

— Der ererbte Reichthum ist doch gewiß nicht die Frucht schlechter Leidenschaften?

„Was weißt du davon? Gehe zur Quelle zurück und du wirst sehen, ob sie immer rein ist. Weißt du, ob sie in ihrem Ursprunge nicht die Frucht einer Verabugung oder einer Ungerechtigkeit gewesen? Aber ohne vom Ursprunge zu reden, welcher schlecht gewesen sein kann, glaubst du, daß die Lüsterheit nach Vermögen, selbst des am reinsten erworbenen Vermögens, der geheime gehegte Wunsch es früher zu erhalten, lobenswerthe Gefühle seien? Dieses beurtheilt Gott, und ich versichere dich, daß sein Urtheil strenger als das der Menschen ist.“

809. Wenn ein Vermögen ursprünglich schlecht erworben worden; sind diejenigen, welche es später erben, hiefür verantwortlich?

„Sie sind natürlich von dem Uebel, das Andere thun konnten, nicht verantwortlich, um so weniger als sie nichts davon wissen können, aber wisse wohl, daß einem Menschen oft nur deßhalb ein Vermögen zu Theil wird, um ihm Gelegenheit zu bieten, eine Ungerechtigkeit zu verbessern. Ein Glück für ihn, wenn er es begreift!

Wenn er es im Namen desjenigen thut, der die Ungerechtigkeit begangen, so wird allen Beiden von dieser Wiederherstellung Rechnung getragen werden, denn oft ist es dieser Letztere, der es hervorruft.“

810. Ohne sich von der Rechtmäßigkeit zu entfernen, kann man seine Güter auf eine mehr oder weniger gleiche Art vertheilen. Ist man nach seinem Tode für die getroffenen Anordnungen verantwortlich?

„Jede Handlung trägt ihre Früchte; die Früchte der guten Handlungen sind süß, die der Andern sind immer bitter; immer! versteht das wohl.“

811. Ist die absolute Gleichheit der Reichthümer möglich, und hat sie jemals bestanden?

„Nein, sie ist nicht möglich. Die Verschiedenheit der Fähigkeiten und der Charaktere stellt sich da entgegen.“

— Es gibt jedoch Menschen, welche glauben, daß hierin das Heilmittel für die gesellschaftlichen Uebel liege; was haltet ihr davon?

„Das sind Systematiker oder eifersüchtige Ehrgeizige, sie begreifen nicht, daß die Gleichheit, welche sie träumen, bald durch die Macht der Dinge zerstört sein würde. Bekämpfet den Egoismus, das ist euere gesellschaftliche Plage, und suchet keine Hirnspinnste.“

812. Wenn die Gleichheit der Reichthümer nicht möglich ist, ist es dasselbe mit der des Wohlseins?

„Nein, aber das Wohlsein ist relativ, und ein Jeder könnte dasselbe genießen, wenn man es wohl verstehen würde . . . denn das wahre Wohlsein besteht in dem Gebrauche der Zeit nach Gutdünken; und nicht in Arbeiten, für welche man keinen Geschmack findet; und wie jeder verschiedene Fähigkeiten hat, würde keine nützliche Arbeit zu thun übrig bleiben. Das Gleichgewicht besteht in Allem; der Mensch nur, will es stören.

— Ist es möglich, im Einverständnisse mit einander zu leben?

„Die Menschen werden im Einverständnisse mit einander leben, wenn sie das Gesetz der Gerechtigkeit üben werden.“

813. Es gibt Leute, welche in Hilflosigkeit und Unglück durch

ihre Fehler fallen, die Gesellschaft kann dafür nicht verantwortlich sein?

„Ja, doch wir haben es schon gesagt, sie ist oft die Ursache dieser Fehler; und soll sie übrigens nicht über die moralische Erziehung wachen? Oft ist es die schlechte Erziehung, welche ihr Urtheilsvermögen verfälscht, anstatt bei ihnen die verderblichen Strebungen zu ersticken.“ (685).

### Reichthums- und Elendsprüfungen.

814. Warum hat Gott den Einen Reichthümer und Macht, den Andern Elend gegeben?

„Um einen Jeden auf verschiedene Art zu prüfen. Ihr wißt es übrigens, die Geister haben diese Prüfungen selbst erwählt, und oft erliegen sie denselben.“

815. Welche von den beiden Prüfungen ist für den Menschen am meisten zu fürchten, diejenige des Unglücks oder des Glückes?

„Sie sind es Beide gleich. Das Unglück ruft das Murren gegen die Vorsehung hervor, und der Reichthum treibt zu allen Uebertreibungen.“

816. Wenn der Reiche mehr Verführungen hat, hat er nicht auch mehr Mittel, das Gute zu thun?

„Das ist gerade das, was er nicht immer thut; er wird egoistisch, stolz, unersättlich; seine Bedürfnisse steigen mit seinem Vermögen, und er glaubt nie genug für sich allein zu haben.“

Die weltliche Erhebung und die Herrschaft über Seinesgleichen sind ebenso große und ebenso schlüpfrige Prüfungen, als das Unglück. Denn je mehr man reich und mächtig ist, desto mehr hat man Verpflichtungen zu erfüllen, und desto größer sind die Mittel, Gutes und Schlechtes zu thun. Gott prüft den Armen durch die Ergebung, und den Reichen durch den Gebrauch, welchen er von seinen Gütern und seiner Macht macht.

Der Reichthum und die Macht gebären alle Leidenschaften, welche uns an die Materie hängen, und uns von der geistigen Vervollkommnung entfernen; deshalb hat Jesus gesagt: „Wahrlich, ich sage es euch, es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe.“ (266).

## Gleichheit der Rechte des Mannes und der Frau.

817. Sind der Mann und die Frau vor Gott gleich, und haben sie dieselben Rechte?

„Hat Gott nicht Beiden die Intelligenz des Guten und Schlechten und die Fähigkeit fortzuschreiten gegeben?“

818. Woher kommt die moralische Niedrigkeit der Frau in gewissen Gegenden?

„Durch die ungerechte und grausame Herrschaft, welche der Mann über sie genommen. Das ist der Erfolg gesellschaftlicher Einrichtungen und Mißbrauch der Kraft über die Schwachheit. Bei den vom moralischen Gesichtspunkte aus, wenig vorgerückten Menschen macht die Kraft das Recht.“

819. Zu welchem Zwecke hat die Frau mehr physische Schwäche als der Mann?

„Um ihr besondere Verrichtungen anzuweisen. Der Mann als der Stärkere, ist für die schweren, die Frau für die sanfteren Arbeiten, und alle Beide, um sich zu unterstützen, die Prüfungen eines Lebens voll Bitterkeit durchzumachen.“

820. Stellt die physische Schwäche der Frau dieselbe, nicht natürlicherweise unter die Abhängigkeit des Mannes?

„Gott gab dem Einen die Kraft, um den Schwachen zu schützen und nicht, um ihn zu unterjochen.“

Gott hat die Organisation jedes Wesens den Verrichtungen, welche es erfüllen soll, angepaßt. Wenn er der Frau eine weniger große, physische Kraft gegeben, so hat er sie zu gleicher Zeit mit einem größeren Gefühlsvermögen in Beziehung mit der Bartheit der mütterlichen Verrichtungen, und der Schwäche, der ihrer Sorge anvertrauten Wesen begabt.

821. Haben die Verrichtungen, zu welchen die Frau durch die Natur bestimmt ist, eine ebenso große Wichtigkeit als diejenigen, welche dem Manne zuerkannt sind?

„Ja, und eine viel größere; sie ist es, welche ihm die ersten Lebensbegriffe gibt.“

822. Nachdem die Menschen vor dem Gesetze Gottes gleich sind, sollen sie es ebenfalls vor dem Gesetze der Menschen sein?

„Der erste Grundsatz der Gerechtigkeit ist: Was ihr nicht wollt daß man euch thue, das thut den andern auch nicht.“

— Muß hiernach eine Gesetzgebung, um vollkommen gerecht zu sein, die Gleichheit der Rechte zwischen dem Manne und der Frau heiligen?

„Der Rechte ja, der Verrichtungen nein; es muß ein Jedes seinen zugewiesenen Platz haben. Der Mann beschäufte sich mit dem Aeußern, die Frau mit dem Innern, jedes nach seiner Fähigkeit. Das menschliche Gesetz soll, um billig zu sein, die Gleichheit der Rechte zwischen Mann und Frau heiligen; jedes dem Einen oder dem Andern zugewiesene Vorrecht ist gegen die Gerechtigkeit. Die Frauenemancipation folgt dem Fortschritte der Civilisation, ihre Unterjochung geht mit der Barbarei. Die Geschlechter bestehen übrigens nur durch die physische Organisation; da die Geister das Eine oder das Andere nehmen können, gibt es in dieser Beziehung unter ihnen keinen Unterschied, und daher sollen sie dieselben Rechte genießen.“

#### Gleichheit vor dem Grabe.

823. Woher rührt der Wunsch, sein Andenken durch Todesdenkmale zu verewigen?

„Ein letzter Akt des Hochmuthes.“

— Ist der Prachtaufwand der Todesdenkmale aber nicht öfter das Werk der Verwandten, die das Andenken des Verstorbenen ehren wollen, als das des Verstorbenen selbst?

„Hochmuth der Verwandten, welche sich selbst verherrlichen wollen. O ja, es ist nicht immer des Todten wegen, daß man alle diese Anstalten macht; es ist aus Eigenliebe und für die Welt, um mit seinen Reichthümern zu prahlen. Glaubst du, daß die Erinnerung an ein geliebtes Wesen in dem Herzen eines Armen weniger dauerhaft sei, weil derselbe nur eine Blume auf sein Grab legen kann? Glaubst du, daß der Marmor Denjenigen, der unnütz auf der Erde gelebt hat, vor dem Vergessen errette?“

824. Tadelst ihr auf eine absolute Art den Pomp bei Begräbnissen?

„Nein, wenn er das Andenken eines rechtschaffenen Mannes ehrt, so ist er gerecht und ein gutes Beispiel.“

Das Grab ist der Ort der Zusammenkunft aller Menschen, hier endet unerbittlich jedes menschliche Vorrecht. Vergeblich will der Reiche sein Andenken durch prunkvolle Monumente verewigen: die Zeit wird sie, wie den Körper zerstören; so will es die Natur. Die Erinnerung an seine guten und schlechten Handlungen wird weniger vergänglich, als sein Grab sein. Der Pomp seines Begräbnisses wird ihn von seinen Schändlichkeiten nicht rein waschen, und wird ihn keine Sprosse in der geistigen Hierarchie steigen lassen. (320 und Folgendes).

---

## Zehntes Kapitel.

### IX. Gesetz der Freiheit.

1. Natürliche Freiheit. — 2. Sklaverei. — 3. Denkfreiheit. — 4. Glaubensfreiheit. — 5. Freier Wille. — 6. Verhängniß. — 7. Kenntniß der Zukunft. — 8. Theoretische Zusammenfassung des Beweggrundes des menschlichen Wirkens. —

#### Natürliche Freiheit.

825. Gibt es Lagen in der Welt, wo der Mensch sich schmeicheln könnte, eine absolute Freiheit zu genießen?

„Nein, weil ihr Alle einander nöthig habt, die Kleinen wie die Großen.“

826. Was würde die Bedingung sein, unter welcher der Mensch eine absolute Freiheit genießen könnte?

„Der Einsiedler in der Wüste. Von dem Augenblicke an, daß zwei Menschen bei einander sind, haben sie Rechte zu achten, und folglich keine absolute Freiheit mehr.“

827. Nimmt die Verpflichtung, die Rechte des Nächsten zu achten, dem Menschen das Recht weg, sich selbst anzugehören?

„Keineswegs; denn das ist ein Recht, welches er von der Natur besitzt.“

828. Wie kann man die freisinnigen Meinungen gewisser Menschen mit dem Despotismus vereinen, welchen sie oft in ihrem Innern und gegen ihre Untergebenen selbst ausüben?

„Sie haben die Intelligenz des Naturgesetzes, aber sie wird durch den Stolz und Egoismus aufgehoben. Sie verstehen wie es sein soll, wenn ihre Grundsätze nicht eine mit Berechnung gespielte Komödie ist, sie thun es aber nicht.“

— Wird ihnen in einem anderen Leben, von den Grundsätzen, die sie hier bekannt, Rechnung getragen werden?

„Je mehr man Intelligenz hat, einen Grundsatz zu verstehen, desto weniger ist man entschuldbar, ihn nicht an sich selbst ausgeübt zu haben. Ich sage euch in Wahrheit, daß der einfache, aber aufrichtige Mensch auf dem Wege Gottes mehr vorgeschritten ist, als derjenige, welcher das scheinen will, was er nicht ist.“

### Sklaverei.

829. Gibt es Menschen, welche von Natur aus bestimmt seien, das Eigenthum anderer Menschen zu sein?

„Jede absolute Unterthänigkeit eines Menschen unter einen andern Menschen, ist gegen das Gesetz Gottes. Die Sklaverei ist ein Mißbrauch der Kraft, er verschwindet mit dem Fortschritte, wie nach und nach alle Mißbräuche verschwinden werden.“

Das menschliche Gesetz, welches die Sklaverei heiligt, ist ein Gesetz gegen die Natur, weil es den Menschen mit dem Thiere vereinigt und ihn moralisch und physisch erniedrigt.

830. Wenn die Sklaverei in den Sitten eines Volkes ist, sind alsdann diejenigen, welche daraus Nutzen ziehen, tadelnswerth, da sie nichts thun, als sich einem Gebrauche, der ihnen natürlich erscheint, zu fügen?

„Das Schlechte ist immer schlecht, und alle euerer Sophismen werden eine schlechte Handlung nicht zu einer guten machen; die Verantwortlichkeit vom Schlechten ist aber relativ mit den Mitteln, welche man zu dessen Verständnisse besitzt. Derjenige, welcher aus dem Sklavereigesetze Nutzen zieht, ist immer einer Verletzung des Naturgesetzes schuldig, aber in diesem, wie in allen Sachen ist die Strafbarkeit relativ. Indem die Sklaverei in die Sitten gewisser Völker übergegangen ist, konnte der Mensch in der redlichsten Weise wie von einer ihm natürlich erscheinenden Sache Nutzen ziehen; aber von dem Momente an, als seine entwickeltere, und hauptsächlich durch das Licht des Christenthums aufgeklärtere Vernunft ihn in dem Sklaven seinen Nächsten vor Gott zeigt, gibt es keine Ausrede mehr.“

831. Stellt die natürliche Ungleichheit der Anlagen nicht ge-

wisse menschliche Racen unter die Abhängigkeit von intelligenteren Racen?

„Ja, um sie aufzuklären und nicht, um sie durch die Sklaverei noch viehischer zu machen. Die Menschen haben zu lange schon gewisse menschliche Racen, als mit Armen und Händen ausgerüstete arbeitende Thiere angesehen, und glaubten das Recht zu haben, sie wie Lastthiere nach Gutdünken verkaufen zu können. Sie wähnen sich eines reineren Blutes; Unvernünftige, die ihr nur die Materie sehen. Nicht das Blut ist es, was mehr oder weniger rein ist, sondern der Geist.“ (361, 803).

832. Es gibt Menschen, welche ihre Sklaven mit Menschlichkeit behandeln, sie an nichts Mangel leiden lassen und meinen, daß die Freiheit sie größeren Entbehrungen aussetzen würde; was haltet ihr davon?

„Ich sage, daß diese ihr Interesse besser verstehen; sie haben auch große Sorgfalt für ihre Ochsen und Pferde, um von ihnen größeren Nutzen auf dem Markte zu erzielen. Sie sind nicht so strafbar als diejenigen, welche die Sklaven mißhandeln, aber sie verfügen nicht weniger, wie über eine Waare, indem sie dieselben des Rechtes, sich anzugehören, berauben.“

#### Denkfreiheit.

833. Gibt es in dem Menschen etwas, das sich jedem Zwange entzieht, und in welchem er eine absolute Freiheit genießt?

„In dem Gedanken genießt der Mensch eine Freiheit ohne Grenzen; denn derselbe kennt keine Schranken. Man kann seinen Aufschwung innehalten, aber nicht vernichten.“

834. Ist der Mensch für seinen Gedanken verantwortlich?

„Er ist vor Gott dafür verantwortlich, da Gott allein diese Gedanken kennt und nach seiner Gerechtigkeit verdammt oder freispricht.“

#### Glaubensfreiheit.

835. Ist die Glaubensfreiheit eine Folge der Denkfreiheit?

„Der Glaube ist ein innerer Gedanke, welcher, wie alle andern Gedanken, dem Menschen angehört.“

836. Hat der Mensch das Recht der Glaubensfreiheit Schranken zu setzen?

„Nicht mehr als der Denkfreiheit, denn Gott allein kommt das Recht zu, den Glauben zu richten. Wenn der Mensch durch seine Gesetze die Beziehungen des Menschen zum Menschen regelt, ordnet Gott durch die Gesetze der Natur die Beziehungen der Menschen zu Gott.“

837. Was ist der Erfolg der, der Glaubensfreiheit gesetzten Schranken?

„Die Menschen zu zwingen, daß sie anders handeln als sie denken, heißt aus ihnen Heuchler machen. Die Glaubensfreiheit ist eines der Merkmale der wahren Civilisation und des Fortschrittes.“

838. Ist jede Glaubensansicht achtbar, selbst dann, wenn sie notorisch falsch wäre?

„Jede Glaubensansicht ist achtbar, wenn sie aufrichtig ist, und zur Ausübung des Guten führt. Die tadelnswerthen Glaubensansichten sind diejenigen, welche zum Schlechten führen.“

839. Ist man tadelnswerth, wenn man denjenigen, welcher nicht so denkt wie wir, in seinem Glauben verlegt?

„Das heißt an Nächstenliebe mangeln und die Denkfreiheit beeinträchtigen.“

840. Heißt es die Glaubensfreiheit beeinträchtigen, wenn man derartigen Glaubensansichten, welche die Gesellschaft verwirren, Schranken setzt?

„Man kann die Thaten verhindern, aber der innere Glaube ist unantastbar.“

Den äußeren Ausübungen eines Glaubens Einhalt zu thun, wenn diese Ausübungen irgend einen Nachtheil für den Nächsten haben, heißt die Glaubensfreiheit nicht beeinträchtigen, denn diese Einschränkung läßt dem Glauben seine vollkommene Freiheit.

841. Soll man aus Achtung für die Glaubensfreiheit verderbliche Lehren sich ausbreiten lassen, oder soll man viel mehr ohne

diese Freiheit zu beeinträchtigen, diejenigen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen suchen, welche sich durch falsche Grundsätze davon verirrt?

„Gewiß kann man es und soll es sogar thun; aber lehret nach dem Beispiele Jesus, mit Sanftmuth und Ueberredung und nicht mit der Gewalt, was schlechter wäre als der Glaube desjenigen, den ihr überzeugen wollt. Wenn es etwas gibt, was erlaubt ist aufzuzwingen, so ist es das Gute und die Brüderlichkeit; aber wir glauben nicht, daß das Mittel zu ihrer Annahme darin bestehe, mit Festigkeit zu handeln. Die Ueberzeugung läßt sich nicht aufdrängen.“

842. Da alle Glaubenslehren behaupten, der alleinige Ausdruck der Wahrheit zu sein, an welchen Zeichen kann man diejenige erkennen, welche das Recht hat, als solche auftreten zu können?

„Das wird diejenige sein, welche die meisten rechtschaffenen Menschen und die wenigsten Heuchler macht; d. h. indem sie das Gesetz der Liebe und Nächstenliebe in seiner größten Reinheit und weitesten Anwendung ausübt. An diesem Zeichen werdet ihr erkennen, ob eine Lehre gut ist; denn jede Lehre, welche zur Folge hätte, Uneinigkeit auszusäen und eine Unterscheidung unter den Kindern Gottes herzustellen, kann nur falsch und verderblich sein.“

### Freier Wille.

834. Hat der Mensch den freien Willen seiner Handlungen?

„Nachdem er die Freiheit zu denken hat, hat er diejenige zu handeln. Ohne freien Willen würde der Mensch eine Maschine sein.“

844. Genießt der Mensch den freien Willen von seiner Geburt an?

„Die Freiheit zu handeln, besteht, sobald die Freiheit zu wirken vorhanden ist. In den ersten Zeiten des Lebens ist die Freiheit beinahe Null; sie entwickelt sich und ändert ihren Zweck nach den Fähigkeiten ab. Das Kind, welches Gedanken in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen seines Alters hat, wendet seinen freien Willen auf Dinge an, die ihm nothwendig sind.“

845. Sind die instinktmäßigen Voranlagen, welche der Mensch bei seiner Geburt mitbringt, nicht ein Hinderniß zur Ausübung seines freien Willens?

„Die instinktmäßigen Voranlagen sind diejenigen des Geistes vor seiner Einverleibung, je nachdem er mehr oder weniger vorgeschritten, können sie ihn zu tadelnswerthen Handlungen anregen, und er wird hierin durch Geister, welche mit diesen Anlagen sympathisiren, unterstützt; wenn man aber den Willen zum Widerstand hat, so gibt es kein unwiderstehliches Hinreißen. Erinnert euch, wollen heißt können.“ (361).

846. Ist die Organisation auf die Handlungen des Lebens von keinem Einflusse, und wenn sie einen Einfluß hat, ist es nicht auf Kosten des freien Willens?

„Der Geist ist gewiß durch die Materie beeinflusst, welche ihn in seinen Kundgebungen hindern kann; deßhalb entwickeln sich in den Welten, wo die Körper weniger materiell sind, als auf der Erde, die Fähigkeiten mit mehr Freiheit; aber das Werkzeug gibt die Fähigkeit nicht? Uebrigens muß man hier die moralischen von den intellektuellen Fähigkeiten unterscheiden. Wenn ein Mensch den Instinkt des Mordes hat, so ist es sicherlich sein eigener Geist, der ihn besitzt und ihm denselben eingibt, nicht aber seine Organe. Derjenige, welcher seine Denkkraft vernichtet, um sich mit nichts als mit der Materie zu beschäftigen, wird dem Thiere gleich, und noch schlechter, denn er denkt nicht mehr, sich vor dem Schlechten zu bewahren, und darin fehlt er, da er so mit seinem Willen handelt.“

(Siehe Nr. 367 und Folgendes, Einfluß des Organismus).

847. Nimmt die Verirrung der Fähigkeiten dem Menschen den freien Willen?

„Derjenige, dessen Intelligenz durch irgend eine Ursache verwirrt ist, ist nicht mehr Herr seines Gedankens und hat daher keine Freiheit mehr. Diese Verirrung ist oft eine Strafe für den Geist, welcher in einer anderen Existenz eitel und stolz gewesen sein konnte, und von seinen Fähigkeiten einen schlechten Gebrauch gemacht haben kann. Er kann in dem Körper eines Idioten wiedergeboren werden,

wie der Despot in dem Körper eines Sklaven, und der reiche Prasser in demjenigen eines Bettlers. Der Geist leidet aber unter diesem Zwange, von dem er ein vollkommenes Bewußtsein hat. Darin liegt die Wirkung der Materie.“ (371 und Folgendes).

848. Entschuldigt die, durch die Trunkenheit erzeugte Verirrung der intellektuellen Fähigkeiten die tadelnswerthen Handlungen?

„Nein, denn der Trunkenbold hat sich freiwillig seiner Vernunft beraubt, um seinen rohen Leidenschaften zu genügen; anstatt eines Fehlers begeht er zwei.“

849. Welches ist beim Menschen im wilden Zustande die herrschende Fähigkeit, der Instinkt, oder der freie Wille?

„Der Instinkt, was ihn aber nicht abhält in gewissen Dingen mit vollkommener Freiheit zu handeln; aber gleich dem Kinde, wendet er diese Freiheit auf seine Bedürfnisse an, und sie entwickelt sich mit seiner Intelligenz; daraus folgt, daß du, der du aufgeklärter als ein Wilder, auch verantwortlicher als ein Wilder für deine Handlungen bist.“

850. Ist die gesellschaftliche Lage nicht manchmal ein Hinderniß zur vollkommenen Freiheit der Handlungen?

„Die Welt hat ohne Zweifel ihre Ansprüche; Gott ist gerecht, er trägt von Allem Rechnung, aber er läßt euch die Verantwortlichkeit für die wehigen Anstrengungen, welche ihr macht, um die Hindernisse zu besiegen.“

#### Verhängniß.

851. Gibt es ein Verhängniß in den Ereignissen des Lebens in dem Sinne, welchen man diesem Worte gibt; d. h. sind alle Ereignisse vorher bestimmt, und was wird in diesem Falle aus dem freien Willen?

„Das Verhängniß existirt nur in der durch den Geist bei seiner Einverleibung getroffenen Wahl, diese oder jene Prüfung zu bestehen; indem er sie erwählt, gibt er sich eine Art Bestimmung, welche die Folge eben dieser Lage ist, worin er sich gestellt findet. Ich rede von physischen Prüfungen, denn für das, was moralische Prüfungen und Versuchungen sind, ist der Geist, der für das Gute

und Schlechte seinen freien Willen behält, immer Herr nachzugeben oder zu widerstehen. Ein guter Geist, der ihn den Muth verlieren sieht, kann ihm zu Hilfe kommen, ohne jedoch, daß seine Einwirkung den Willen desselben beherrschen kann. Ein schlechter Geist, d. h. ein untergeordneter Geist, kann ihn erschüttern und erschrecken, indem er ihm ein physisches Verderben zeigt und übertreibt, aber der Wille des einverleibten Geistes bleibt nichts desto weniger frei von jedem Hinderniß.“

852. Es gibt Leute, welche, unabhängig von ihrer Art zu handeln, von einem Verhängnisse verfolgt scheinen; liegt das Unglück nicht in ihrer Bestimmung?

„Das sind vielleicht Prüfungen, welche sie bestehen müssen, und welche sie gewählt haben; aber noch einmal, ihr setzet auf Rechnung der Bestimmung das, was öfter die Folge eueres eigenen Fehlers ist. Trachte in den Uebeln, welche dich betrüben, daß dein Gewissen rein sei, und du wirst zur Hälfte getröstet sein.“

Die richtigen oder falschen Ideen, die wir uns von den Dingen machen, lassen uns, je nach unserem Charakter und unserer gesellschaftlichen Lage, Alles gelingen oder mißglücken. Wir finden es einfacher, und für unsere Eigenliebe weniger demüthigend, unsere Unglücksfälle dem Schicksale oder der Bestimmung, als unserem eigenen Fehler zuzuschreiben. Wenn der Einfluß der Geister manchemal hiezu beiträgt, so können wir uns diesem Einflusse immer entziehen, indem wir die uns von ihnen eingefloßten Gedanken, wenn sie schlecht sind, zurückstoßen.

853. Gewisse Personen entgehen nur einer Todesgefahr um in eine andere zu fallen; es scheint, daß sie dem Tode nicht ausweichen könnten. Ist dabei kein Verhängniß?

„Es gibt im wahren Sinne des Wortes kein Verhängniß, als der Augenblick des Todes, wenn dieser Augenblick, sei es auf die eine oder andere Art gekommen ist, könnt ihr euch demselben nicht entziehen.“

— Welches also auch die Gefahr sei, die uns droht, so werden wir nicht sterben, wenn nicht die Stunde gekommen ist?

„Nein, du wirst nicht sterben, und du hast tausende von Beispielen davon; allein wenn deine Stunde der Abreise gekommen ist,

so kann dich nichts derselben entziehen. Gott weiß im Voraus, durch welche Todesart du von hier abreisest, und oft weiß es auch dein Geist, denn das ist ihm bei der Wahl von dieser oder jener Existenz geoffenbart.

854. Folgt aus der Unfehlbarkeit der Todesstunde, daß die Vorsichtsmaßregeln, welche man trifft, um sie zu vermeiden, unnütz sind?

„Nein, denn die Vorsichtsmaßregeln, welche ihr nehmet, sind euch in der Absicht eingefloßt, um den Tod, der euch droht, zu vermeiden; sie sind eines der Mittel, damit er nicht stattfindet.“

855. Was ist der Zweck der Vorsehung, wenn sie uns in Gefahren bringt, die keine Folgen haben sollen?

„Wenn dein Leben in Gefahr ist, so ist es eine Mahnung, die du selbst gewünscht, um dich vom Schlechten zu wenden und dich zu bessern. Wenn du einer Gefahr entgehst, so denkst du noch unter dem Einflusse der gelaufenen Gefahr mehr oder weniger lebhaft, je nach der minderen oder stärkeren Einwirkung der guten Geister, besser zu werden. Wenn der schlechte Geist kommt, (ich sage schlecht, indem ich das noch in ihm liegende Schlechte verstehe), so denkst du, daß du andern Gefahren ebenso entgehen werdest, und läßt auf's Neue deine Leidenschaften sich entfesseln. Durch die Gefahren, welche ihr laufet, erinnert euch Gott an euer Schwäche, und die Gebrechlichkeit eurer Existenz. Wenn man die Ursache und die Natur der Gefahr prüft, wird man sehen, daß die Folgen am öftesten die Strafe für einen begangenen Fehler oder für eine vernachlässigte Pflicht gewesen wären. Gott benachrichtigt euch so, damit ihr in euch selbst gehet und euch bessert.“ (526—532).

856. Weiß der Geist im Voraus die Todesart, der er unterliegen soll?

„Er weiß, daß die Lebensart, die er wählt, ihn auf eine Art eher als auf eine Andere dem Tode aussetzt, aber er weiß ebenfalls die Kämpfe, die er zu bestehen hat, um ihn zu vermeiden, und daß er, wenn Gott es erlaubt, nicht unterliegen wird.“

857. Es gibt Menschen, welche den Gefahren des Kampfes Trotz bieten, in der Ueberzeugung, daß ihre Stunde noch nicht gekommen ist; liegt etwas Begründetes in diesem Vertrauen?

„Sehr oft hat der Mensch das Vorgefühl von seinem Ende, wie er jenes haben kann, daß er noch nicht sterben wird. Dieses Vorgefühl kommt ihm von seinen Schutzgeistern, die ihn benachrichtigen wollen, sich zur Abreise bereit zu halten oder seinen Muth in den Augenblicken, wo er ihm am nothwendigsten, aufzurichten. Es kann noch in ihm aus dem Ahnungsgefühl der von ihm gewählten Existenz entstehen, oder aus der Mission, die er angenommen hat, und erfüllen zu sollen weiß.“ (411—422).

858. Woher kommt es, daß diejenigen, welche ihren Tod vorherfühlen, ihn gemeiniglich weniger fürchten als die Andern?

„Der Mensch fürchtet den Tod und nicht der Geist. Derjenige, welcher ihn vorher fühlt, denkt mehr als Geist, wie als Mensch; er begreift seine Befreiung und er wartet.“

859. Wenn der Tod nicht vermieden werden kann, wenn er statthaben muß, ist es nicht dasselbe mit allen Zufällen, die uns im Laufe des Lebens zustoßen?

„Das sind oft Sachen, unbedeutend genug, um daß wir euch davor warnen können, und sie euch durch das Lenken eurer Gedanken manchemal vermeiden lassen; denn wir lieben das materielle Leiden nicht; dieß ist aber wenig wichtig für das von euch gewählte Leben. Das Verhängniß besteht wirklich nur in der Stunde, wo ihr hier erscheinen oder verschwinden müßt.“

— Gibt es Ereignisse, welche nothwendig kommen müssen, und die der Wille der Geister nicht beschwören kann?

„Ja, aber du im Geisteszustande, hast sie gesehen und vorgefühlt, als du deine Wahl trafest. Glaube jedoch nicht, daß Alles, was sich ereignet, wie man sagt, geschrieben sei; ein Ereigniß ist oft die Folge einer Sache, welche du durch eine Handlung deines freien Willens gethan, derart, daß, wenn du dieß nicht gethan hättest, auch das Ereigniß nicht stattgehabt hätte. Wenn du dir einen Finger verbrennst, so ist das nichts; das ist die Folge deiner Unflughheit und das Verhältniß der Materie; nur die großen Schmerzen, die wichtigen Ereignisse, welche auf die Moral Einfluß nehmen kön-

nen, sind von Gott vorgesehen, weil sie zu deiner Reinigung und zu deinem Unterrichte nützlich sind.“

860. Kann der Mensch durch seinen Willen und seine Handlungen machen, daß die Ereignisse, welche statthaben sollen, nicht eintreffen, und umgekehrt?

„Er kann es, wenn diese scheinbare Ablenkung in das von ihm gewählte Leben sich einführen läßt. Dann kann er, um Gutes zu thun, wie es sein soll, und wie es der einzige Zweck des Lebens ist, das Schlechte verhindern, hauptsächlich dasjenige, was zu einem größeren Uebel beitragen könnte.“

861. Weiß der Mensch, welcher einen Mord begeht, wenn er seine Laufbahn wählt, daß er ein Mörder wird?

„Nein, er weiß, indem er ein Leben des Kampfes wählt, daß es eine Aussicht für ihn gibt, einen seiner Nächsten zu tödten; er weiß aber nicht, ob er es thun wird, denn fast immer, ehe er das Verbrechen begeht, ist bei ihm Ueberlegung vorhanden. Nun aber ist derjenige, welcher eine Sache überlegt, immer frei, sie zu thun oder zu lassen. Wenn der Geist voraus wüßte, daß er als Mensch einen Mord begehen sollte, so würde es eine verhängnißvolle Bestimmung sein. Wisse denn, daß Niemand zum Verbrechen vorherbestimmt ist, und daß jedes Verbrechen oder jede beliebige Handlung immer die Folge eines Entschlusses und des freien Willens ist.“

„Uebrigens verwechselt ihr immer zwei wohlbestimmte Dinge: die materiellen Ereignisse des Lebens, und die Handlungen des moralischen Lebens. Wenn es manchemal ein Verhängniß gibt, so ist es in jenen materiellen Ereignissen, deren Ursache außerhalb von euch liegt, und unabhängig von eurem Willen sind. Was die Handlungen des moralischen Lebens betrifft, so gehen sie immer vom Menschen selbst aus, welcher folglich immer die freie Wahl hat; für diese Handlungen gibt es also niemals ein Verhängniß.“

862. Es gibt Menschen, denen nichts gelingt, und welche ein schlechter Geist in allen ihren Unternehmungen zu verfolgen scheint, kann man das nicht Verhängniß nennen?

„Das ist wohl Verhängniß, wenn du es so nennen willst, aber es hängt von der Wahl der Existenzart ab, weil diese Personen durch ein Leben von Enttäuschungen geprüft werden wollten, damit sie ihre Geduld und Ergebung üben. Glaube jedoch nicht, daß dieses Verhängniß absolut sei, es ist oft die Folge eines eingeschlagenen falschen Weges, der nicht im Verhältnisse zu ihrer Intelligenz und ihren Fähigkeiten steht. Derjenige, welcher über einen Fluß schwimmen will, ohne schwimmen zu können, hat große Aussicht zu ertrinken; so ist es dasselbe mit der Mehrzahl der Ereignisse des Lebens. Wenn der Mensch nur im Verhältnisse seiner Fähigkeiten Dinge unternähme, würde es ihm fast immer gelingen; was ihn verlieren macht, das ist seine Eigenliebe und sein Ehrgeiz, die ihn aus seinem Wege herausbringen, und den Wunsch gewissen Leidenschaften zu genügen, als einen Beruf annehmen lassen. Er scheitert und das ist sein Fehler; anstatt aber sich selbst zu beschuldigen, klagt er lieber seinen Stern an. Ein solcher wäre ein guter Arbeiter gewesen und hätte sein Brod ehrenhaft verdient, der ein schlechter Poet sein und vor Hunger sterben wird. Es wäre Platz für Jeden, wenn Jeder seinen Platz zu nehmen wüßte.“

863. Verpflichten die gesellschaftlichen Sitten nicht oft einen Menschen, jenen Weg eher als als einen andern zu folgen, und ist er nicht der Controle der öffentlichen Meinung bei der Wahl seiner Beschäftigungen unterworfen? Ist das, was man menschliche Berücksichtigung nennt, nicht ein Hinderniß für die Ausübung des freien Willens?

„Die Menschen sind es, welche die gesellschaftlichen Sitten machen, und nicht Gott; wenn sie sich denselben unterwerfen, so geschieht es, weil sie denselben behagen, und das ist noch eine Handlung ihres freien Willens, weil sie sich, wenn sie es wollten, von demselben befreien könnten; warum sich alsdann beklagen? Nicht die gesellschaftlichen Sitten sind es, welche sie anklagen müssen, sondern ihre dumme Eigenliebe, die ihnen lieber den Hungertod vorziehen läßt, als sich etwas zu vergeben. Niemand trägt ihnen für dieses einer öffentlichen Meinung gebrachte Opfer Rechnung, während Gott ihnen von dem

Opfer ihrer Eitelkeit Rechnung tragen wird. Es soll damit nicht gesagt sein, daß man dieser Meinung ohne Nothwendigkeit Troß bieten soll, wie es gewisse Leute thun, welche mehr Originalität als wahre Philosophie haben. Es ist ebensoviel Unvernunft dabei, auf sich mit Fingern zeigen, oder sich wie ein merkwürdiges Thier anstaunen zu lassen, als Weisheit dabei ist, freiwillig und ohne Murren herabzusteigen, wenn man sich auf der Höhe der Leiter nicht halten kann.“

864. Wenn es Leute gibt, denen das Schicksal entgegen ist, so gibt es wieder Andere, welche begünstigt zu sein scheinen, denn Alles gelingt ihnen; woher kommt dieß?

„Das kommt oft daher, weil sie es besser anzufangen wissen, aber auch dieß kann eine Art Prüfung sein; der Erfolg berauscht sie, sie vertrauen auf ihr Schicksal und zahlen oft später diese Erfolge durch grausame Enttäuschungen, die sie mit Klugheit hätten vermeiden können.“

865. Wie soll man das Glück erklären, welches gewisse Menschen in Umständen begünstigt, wo der Wille und die Intelligenz keinen Einfluß haben: z. B. im Spiele?

„Gewisse Geister haben im Voraus gewisse Arten Vergnügen gewählt; das sie begünstigende Glück ist eine Versuchung. Derjenige, welcher als Mensch gewinnt, verliert als Geist; es ist eine Prüfung für seinen Stolz und seine Habsucht.“

866. Das Verhängniß, welches den materiellen Bestimmungen unseres Lebens vorzustehen scheint, würde daher noch die Wirkung unseres freien Willens sein?

„Du hast selbst deine Prüfung gewählt, je schwerer sie ist, je besser du sie erträgst, desto mehr erhebt du dich. Diejenigen, welche ihr Leben im Ueberflusse und im menschlichen Glücke zubringen, sind faule Geister, welche auf ihrer Stufe stehen bleiben. So übersteigt die Zahl der Unglücklichen die der Glücklichen dieser Welt um ein Bedeutendes, weil die Mehrzahl der Geister die Prüfung wählen, welche ihnen am fruchtbringendsten sein soll. Sie sehen zu gut die Nichtigkeit eurer Größe und eurer Genüsse. Das glücklichste Leben

ist übrigens immer bewegt, immer beunruhigt, und wenn es nur durch die Abwesenheit des Schmerzes wäre.“ (525 und Folge).

867. Woher kommt der Ausdruck, unter einem glücklichen Sterne geboren zu sein?

„Ein alter Aberglaube, welcher die Sterne mit der Bestimmung des Menschen in Verbindung brachte. Eine Allegorie, welche gewisse Leute so einfältig sind, dem Buchstaben nach zu nehmen.“

#### Kenntniß der Zukunft.

868. Kann die Zukunft dem Menschen geoffenbart sein?

„Die Zukunft ist ihm grundsätzlich verborgen, und nur in sehr seltenen und Ausnahmefällen geschieht es, daß Gott die Offenbarung derselben erlaubt.“

869. Zu welchem Zwecke ist die Zukunft dem Menschen verborgen?

„Wenn der Mensch die Zukunft wüßte, so würde er die Gegenwart vernachlässigen, und nicht mit derselben Freiheit handeln, weil er durch den Gedanken beherrscht sein würde, daß, wenn eine Sache sich ereignen soll, er sich nicht damit zu beschäftigen habe, oder er würde sie zu verhindern suchen. Gott wollte nicht, daß es so sei, damit ein Jeder zur Erfüllung der Dinge beitrage, zu denjenigen selbst, welchen er sich widersetzen wollte; so du selbst, du bereitest oft, ohne daß du daran denkst, die Ereignisse vor, welche in dem Laufe deines Lebens eintreffen werden.“

870. Nachdem es nützlich ist, daß die Zukunft verborgen sei, warum erlaubt Gott manchemal die Offenbarung derselben?

„Das geschieht dann, wenn diese Vorkenntniß die Erfüllung der Dinge anstatt zu hindern, erleichtern soll, indem sie veranlaßt, anders zu handeln, als man sonst gehandelt hätte. Und dann ist es oft eine Prüfung. Die Voraussicht eines Ereignisses kann oft mehr oder weniger gute Gedanken erwecken; wenn ein Mensch z. B. wissen soll, daß er eine Erbschaft machen wird, auf welche er nicht rechnet, so könnte er durch das Gefühl der Habsucht, durch die Freude seine irdischen Genüsse zu vergrößern, durch den Wunsch

früher in Besitz zu gelangen, angeregt werden, indem er vielleicht demjenigen den Tod wünschen würde, der ihm sein Vermögen lassen soll; oder diese Aussicht würde in ihm gute Gefühle und großmüthige Gedanken erwecken. Wenn die Vorhersagung sich nicht erfüllt, so ist es eine andere Prüfung, diejenige der Art und Weise, wie er diese Enttäuschung tragen wird; er wird aber nicht weniger das Verdienst oder das Unrecht der guten oder schlechten Gedanken haben, welche der Glaube an das Ereigniß in ihm aufsteigen ließ."

871. Nachdem Gott Alles weiß, so weiß er gleichfalls, ob ein Mensch in einer Prüfung unterliegen soll oder nicht; welches ist daher die Nothwendigkeit dieser Prüfung, nachdem sie Gott nichts mittheilen kann, was er nicht schon von diesem Menschen weiß?

„Das hieße so viel fragen, warum Gott den Menschen nicht vollkommen und vollendet erschaffen (119); warum der Mensch durch die Kindheit geht, ehe er in den Zustand des Erwachsenen gelangt.“ (379).

„Die Prüfung hat nicht zum Zwecke, Gott über das Verdienst dieses Menschen aufzuklären, denn Gott weiß vollkommen, was er werth ist; wohl aber diesem Menschen die ganze Verantwortlichkeit seines Werkes zu überlassen, da es ihm freisteht, dieß zu thun oder zu lassen. Nachdem der Mensch die Wahl zwischen dem Guten und dem Schlechten hat, so hat die Prüfung zur Wirkung, ihn den Kampf mit der Versuchung zum Schlechten auszusetzen, und ihm das ganze Verdienst des Widerstandes zu lassen; nun aber kann ihn Gott, obgleich er sehr gut voraus weiß, ob derselbe siegen wird oder nicht, in seiner Gerechtigkeit für eine Handlung, welche nicht erfüllt wurde, weder strafen noch belohnen.“ (258).

Es ist unter den Menschen dasselbe. Wie fähig auch der Bewerber sei, welche Gewißheit man auch habe, es werde ihm gelingen, so wird man ihm ohne Examen keinen Grad zukommen lassen, d. h. ohne Prüfung; ebenso verdammt selbst der Richter einen Angeklagten nur nach vollbrachter Handlung, und nicht auf die Boraussicht hin, daß er diese Handlung vollbringen kann oder soll.

Je mehr man über die Folgen nachdenkt, welche für den Menschen aus der Kenntniß der Zukunft hervorgehen können, desto mehr sieht man,

wie weise die Vorsehung gewesen ist, sie ihm zu verbergen. Die Gewißheit eines glücklichen Ereignisses würde ihn in Unthätigkeit versetzen, die eines unglücklichen Ereignisses in Entmutigung; in beiden Fällen würden seine Kräfte paralysirt sein. Darum ist dem Menschen die Zukunft nur als ein Ziel gezeigt, das er durch seine Anstrengungen erreichen soll, ohne aber die Reihe der Umstände zu kennen, durch welche er zur Erreichung desselben gehen muß. Die Kenntniß aller Zufälle des Begehens würde ihm sein Selbsteingreifen und den Gebrauch seines freien Willens nehmen, er würde sich ohne seine Fähigkeiten zu gebrauchen, von der verhängnißvollen Anziehungskraft der Ereignisse hinreißen lassen. Wann der Erfolg einer Sache gewiß ist, beschäftigt man sich nicht mehr damit.

### Theoretische Zusammenfassung des Beweggrundes des menschlichen Wirkens.

872. Die Frage vom freien Willen kann folgendermassen zusammengefaßt werden. Der Mensch ist nicht verhängnißvoll zum Schlechten geführt; die Handlungen, welche er erfüllt, sind nicht im Voraus vorgeschrieben; die Verbrechen, welche er begeht, sind nicht die Folge eines Bescheides der Bestimmung. Er kann als Prüfung oder Abbüßung eine Existenz wählen, in welcher er einen Antrieb zum Verbrechen empfinden wird, sei es durch die Mitte, in welche er sich versetzt findet, sei es durch die Umstände, welche hereinbrechen, es steht ihm aber immer frei, zu handeln oder nicht. So besteht der freie Wille im Geisteszustande in der Wahl der Existenz und der Prüfungen, und im körperlichen Zustande in der Freiheit, den Antrieben, welchen wir uns freiwillig unterworfen haben, nachzugeben oder zu widerstehen. Es ist Sache der Erziehung, diese schlechten Bestrebungen zu bekämpfen; sie wird es mit Nutzen thun, wenn sie auf einem gründlichen Studium der moralischen Natur des Menschen basirt sein wird, durch die Kenntniß der Gesetze, welche diese moralische Natur regieren, wird man dazu gelangen, sie abzuändern, wie man die Intelligenz durch den Unterricht und das Temperament durch die Gesundheitslehre abändert.

Der von der Materie befreite, und im wandelnden Zustande sich befindende Geist wählt seine zukünftigen körperlichen Existenzen nach dem Grade der Vervollkommnung, auf welchem er angelangt ist, und hierin

besteht, wie wir es gesagt haben, überhaupt sein freier Wille. Diese Freiheit ist durch die Wiedereinverleibung nicht aufgehoben; wenn er dem Einflusse der Materie nachgibt, so geschieht es, weil er unter der von ihm selbst gewählten Prüfung unterliegt, und um sich in der Bestehung derselben zu helfen, kann er den Beistand Gottes und der guten Geister anrufen. (337).

Der Mensch hat ohne den freien Willen weder Unrecht im Schlechten, noch Verdienst im Guten, und das ist derart anerkannt, daß man in der Welt immer den Tadel und das Lob nach der Absicht, d. h. nach dem Willen spendet; der aber Willen sagt, sagt Freiheit. Der Mensch könnte daher keine Ausrede seiner schlechten Handlungen in seiner Organisation suchen, ohne die Vernunft und die Bedingung Mensch zu sein, abzudanken, und sich zum Thiere herabwürdigen. Wenn es in Rücksicht des Uebels so wäre, so würde es daselbe in Rücksicht des Guten sein. Wenn der Mensch aber das Gute thut, hat er große Sorge, sich ein Verdienst daraus zu machen, und hütet sich wohl, seinen Organen dafür zu danken, was beweist, daß er trotz der Meinung gewisser Systematiker instinktmäßig auf das schönste Privilegium seiner Gattung, auf die Denkfreiheit nicht verzichtet.

Das Verhängniß, wie man es gemeiniglich versteht, setzt einen vbrgefaßten und unwiderrüflichen Entschluß, für alle Ereignisse des Lebens voraus, welches auch die Wichtigkeit derselben sei. Wenn ein solcher Zustand die Ordnung der Dinge wäre, würde der Mensch eine Maschine ohne Willen sein. Zu was würde ihm seine Intelligenz dienen, da er unveränderlich in allen seinen Handlungen durch die Macht der Bestimmung beherrscht sein würde? Eine solche Lehre, wenn sie wahr wäre, würde die Zerstörung der ganzen moralischen Freiheit sein; es gäbe für den Menschen keine Verantwortlichkeit mehr, und folglich weder Gutes noch Schlechtes, noch Verbrechen, noch Tugenden. Gott der Allgerechte könnte sein Geschöpf nicht für Fehler bestrafen, die zu begehen nicht von ihm abgegangen wäre, noch für Tugenden belohnen, deren Verdienst ihm nicht zukäme. Ein solches Gesetz wäre überdieß die Verneinung des Fortschrittsgesetzes; denn der Mensch,

welcher alles vom Schicksale erwarten würde, würde nichts versuchen, um seine Lage zu verbessern, da sich an ihr nichts ändern ließe.

Das Verhängniß ist jedoch kein vergebliches Wort, es besteht in der Lage, welche der Mensch auf Erden behauptet, und in den Functionen, welche er da erfüllt, als Folge der von seinem Geiste gewählten Existenzart, als Prüfung, Abbüßung oder Mission; er erleidet verhängnißvoll alle Wechselfälle dieser Existenz und alle guten und schlechten, in seiner Natur liegenden Neigungen; damit aber hört das Verhängniß auf; denn es hängt von ihm ab, diesen Versuchungen nachzugeben oder nicht. Das Einzelne der Ereignisse ist den Umständen untergeordnet, die er selbst durch seine Handlungen hervorruft, und auf welche die Geister durch die von ihnen eingegebenen Gedanken, Einfluß nehmen können. (459).

Das Verhängniß liegt daher in den sich darstellenden Ereignissen, weil sie die Folgen der durch den Geist gewählten Existenz sind; es kann nicht in dem Resultate dieser Ereignisse liegen, weil es von dem Menschen abhängen kann, den Lauf derselben durch seine Klugheit zu ändern; es liegt niemals in den Handlungen des moralischen Lebens.

In dem Tode ist der Mensch auf eine absolute Art dem unerbittlichen Gesetze des Verhängnisses unterworfen; denn er kann weder dem Bescheide, der den Zeitpunkt seiner Existenz festsetzt, noch der Todesart, welche den Lauf derselben unterbrechen soll, entgehen.

Nach der gewöhnlichen Lehre würde der Mensch alle seine Instinkte in sich selbst schöpfen; sie würden, sei es von seiner physischen Organisation, für die er nicht verantwortlich wäre, herkommen, sei es von seiner eigenen Natur, in welcher er in seinen Augen eine Entschuldigung suchen kann, indem er sagt, es sei nicht sein Fehler, wenn er so erschaffen sei. Die spiritische Lehre ist evident eine moralischere, sie nimmt beim Menschen den freien Willen nach seinem ganzen Umfange an; und indem sie ihm sagt, daß er einer fremden schlechten Einflüsterung nachgibt, wenn er schlecht handelt, läßt sie ihm die ganze Verantwortlichkeit davon, weil sie ihm die

Macht des Widerstehens zuerkennt, was viel leichter ist, als wenn er gegen seine eigene Natur zu kämpfen hätte. So gibt es nach der spiritischen Lehre kein unwiderstehliches Hinreißen; der Mensch kann sein Ohr der verborgenen Stimme, die ihn in seinem tiefsten Innern zum Schlechten antreibt, immer verschließen, wie er sie der materiellen Stimme desjenigen, der zu ihm spricht, verschließen kann; er kann es durch seinen Willen, indem er von Gott die nöthige Kraft erbittet, und zu diesem Erfolge, den Beistand der guten Geister anruft. Das ist es, was Jesus in dem erhabenen Gebete des Herrn uns lehrt, wenn er uns sagen läßt: „lasse uns nicht in Versuchung gerathen, sondern erlöse uns von dem Uebel.“

Diese Theorie der antreibenden Ursache in unsern Handlungen, geht aus der ganzen durch die Geister gegebenen Lehre klar hervor, sie ist nicht nur moralisch erhaben, sondern wir werden beifügen, daß sie den Menschen in seinen eigenen Augen erhebt, sie zeigt ihm die Freiheit ein beherrschendes Joch abzuschütteln, wie es ihm freisteht, sein Haus vor Unbefugten zu verschließen; er ist nicht mehr eine mit unabhängiger Einwirkung seines Willens handelnde Maschine, er ist ein Vernunftswesen, welches hört, urtheilt und zwischen zwei Rathschlägen frei wählt. Fügen wir noch bei, daß, trotzdem der Mensch seines Selbsthandelns nicht beraubt ist, er nicht weniger auf eigenen Antrieb handelt, da er in Wirklichkeit nur ein einverleibter Geist ist, der unter seiner körperlichen Hülle die als Geist besessenen Eigenschaften und Fehler bewahrt. Die Fehler, welche wir daher begehen, haben also ihre erste Ursache in der Unvollkommenheit unseres eigenen Geistes, der noch nicht die moralische Erhabenheit, die er eines Tages haben wird, erreicht hat, welcher aber nicht weniger seinen freien Willen hat. Das körperliche Leben ist ihm gegeben, um sich von seinen Unvollkommenheiten durch die Prüfungen, die er im Leben erleidet, zu reinigen; und dieß sind gerade jene Unvollkommenheiten, welche ihn schwächen und den Einflüsterungen anderer untergeordneten Geister empfänglicher machen, die daraus Nutzen ziehen, um ihn in dem unternommenen Kampfe unterliegen zu machen. Wenn er als Sieger aus diesem Kampfe hervorgeht, erhebt

er sich; wenn er unterliegt, bleibt er das was er war, weder besser noch schlechter; es ist eine wieder zu beginnende Prüfung, und das kann lange so dauern. Je mehr er sich reinigt, desto mehr vermindern sich seine schwachen Seiten, um desto weniger gibt er denjenigen, die ihn zum Schlechten antreiben, eine Blöße; seine moralische Kraft wächst im Verhältnisse seiner Erhebung und die schlechten Geister entfernen sich von ihm.

Alle Geister, gute oder schlechte, bilden, wenn sie einverleibt sind, die menschliche Gattung; und da unsere Erde eine der am wenigsten vorgerückten Welten ist, so finden sich mehr schlechte als gute Geister, daher kommt es, daß wir so viel Verderbtheit sehen. Machen wir daher alle unsere Anstrengungen, um nicht mehr nach dieser Station zurückzukommen, und um zu verdienen, in einer bessern Welt ausruhen zu gehen, in eine jener besseren Welten, wo das Gute ungetrübt regiert, und wo wir uns auf unseren Aufenthalt hienieden, wie auf eine Zeit der Verbannung zurückerinnern werden.

---

## Giltes Kapitel.

### X. Gesetz der Gerechtigkeit, Liebe und Nächstenliebe.

1. Gerechtigkeit und Naturrechte. — 2. Eigentumsrecht, Raub. — 3. Barmherzigkeit und Nächstenliebe. — 4. Mutter- und Kindesliebe. —

#### Gerechtigkeit und Naturrechte.

873. Ist das Gerechtigkeitsgefühl in der Natur oder das Resultat erworbener Ideen?

„Es ist derart in der Natur, daß ihr euch bei dem Gedanken einer Ungerechtigkeit empört. Der moralische Fortschritt entwickelt ohne Zweifel dieses Gefühl, aber er gibt es nicht; Gott hat es in das Herz des Menschen gelegt; daher kommt es, daß ihr oft bei den einfachen und Armenen genauere Gerechtigkeitsgrundsätze findet, als bei denjenigen, welche viel Wissen haben.“

874. Wenn die Gerechtigkeit ein Naturgesetz, woher kommt es, daß die Menschen sie auf verschiedene Art verstehen, und daß der Eine das recht findet, was dem Andern Unrecht erscheint?

„Das kommt daher, weil sich oft Leidenschaften hineinmengen, welche dieses Gefühl, sowie die Mehrzahl der andern natürlichen Gefühle trüben, und die Dinge unter einem falschen Lichte sehen lassen.“

875. Wie kann man die Gerechtigkeit definiren?

„Die Gerechtigkeit besteht in der Achtung der Rechte eines Jeden.“

— Was bestimmt diese Rechte?

„Sie sind es durch zwei Dinge, durch das menschliche Gesetz, und durch das Naturgesetz. Indem die Menschen ihren Sitten und ihrem Charakter angemessene Gesetze gemacht haben, haben diese Gesetze Rechte gegründet, welche mit dem Fortschritte der Aufklärung sich

ändern konnten. Sehet, ob euer heutiges Gesetz, ohne vollkommen zu sein, dieselben Rechte heiligen als im Mittelalter; diese verjährten Gesetze, welche euch ungeheuerlich erscheinen, schienen zu jener Zeit gerecht und natürlich. Das durch die Menschen hergestellte Recht ist daher nicht immer in Uebereinstimmung mit der Gerechtigkeit; es regelt übrigens nur gewisse gesellschaftliche Beziehungen, während es im inneren Leben eine Menge Handlungen gibt, welche einzig in das Reich des Gewissens gehören."

876. Was ist außerhalb des, durch das menschliche Gesetz geheiligten Rechtes, die Basis der auf das Naturgesetz gegründeten Gerechtigkeit?

„Christus hat es euch gesagt: Dasjenige für die Andern wollen, was ihr für euch selbst wollt. Gott hat in das Herz des Menschen, durch den Wunsch eines Jeden seine Rechte geachtet zu sehen, die Regel der wahren Gerechtigkeit gelegt. In der Unschlüssigkeit, was er in einem gegebenen Umstand in Rücksicht seines Nächsten thun soll, befrage er sich, wie er wollte, daß man gegen ihn in einem gleichen Umstand verfare: Gott könnte ihm keinen sicherern Führer geben, als sein eigenes Gewissen."

Das Kriterium der wahren Gerechtigkeit ist in der That dasjenige für Andere zu wollen, was man für sich möchte, und nicht das für sich wollen, was man für Andere will, was durchaus nicht das nämliche ist. Da es natürlich ist, für sich nichts schlechtes zu wünschen; indem man seinen persönlichen Wunsch als Typus oder Ausgangspunkt nimmt, ist man sicher, nichts Anderes als Gutes für seinen Nächsten zu wollen. Zu allen Zeiten und in jedem Glauben hat der Mensch immer sein persönliches Recht vorwiegend zu machen gesucht. Das Erhabene der christlichen Religion ist, daß sie das persönliche Recht, als Basis für das Recht seines Nächsten nimmt.

877. Bringt die Nothwendigkeit für den Menschen in Gesellschaft zu leben für ihn besondere Verpflichtungen mit sich?

„Ja, und die Erste von Allen ist, die Rechte seines Nächsten zu achten. Derjenige, welcher diese Rechte achten wird, wird immer gerecht sein. In eurer Welt, wo so viel Menschen das Gerechtigkeitsgesetz nicht üben, gebraucht ein Jeder Repressalien, und das ist es, was die Verwirrung und Störung eurer Gesellschaft verursacht.

Das gesellschaftliche Leben gibt Rechte, und legt gegenseitige Verpflichtungen auf.“

878. Nachdem der Mensch sich über die Ausdehnung seines Rechtes täuschen kann, wer kann ihm die Grenze kennen lernen?

„Die Grenze des Rechtes, welche er seinem Nächsten in demselben Umstande gegen sich zuerkennt, und so gegenseitig.“

— Wenn aber ein Jeder die Rechte seines Nächsten sich zuerkennt, was wird aus dem Gehorsam gegen Vorgesetzte? Würde es nicht die Anarchie bei allen eingesetzten Behörden einführen?

„Die Naturrechte sind für alle Menschen, von dem Niedrigsten bis zum Höchsten dieselben; Gott hat die Einen nicht aus einem reineren Lehm gemacht, als die Andern, und vor ihm sind Alle gleich. Diese Rechte sind ewig; die von dem Menschen eingesetzten, gehen mit seinen Einrichtungen zu Grunde. Ein Jeder fühlt übrigens wohl seine Kraft und seine Schwäche, und wird daher immer eine Art von Ehrerbietung für denjenigen haben, welcher sie durch seine Tugend und Weisheit verdienen wird. Es ist wichtig dieses zu sagen, damit diejenigen, welche sich für höher halten, ihre Pflichten kennen, um diese Ehrerbietung zu verdienen. Der Gehorsam wird nicht auf's Spiel gesetzt, wenn die Autorität der Weisheit anvertraut sein wird.“

879. Was würde der Charakter des Menschen sein, der die Gerechtigkeit in seiner ganzen Reinheit üben würde?

„Der wahre Gerechte nach dem Beispiele Jesus; denn er würde auch die Barmherzigkeit und Nächstenliebe üben, ohne welche es keine wahre Gerechtigkeit gibt.“

#### Eigentumsrecht. Raub.

880. Welches ist das erste aller Naturrechte des Menschen?

„Zu leben; deßhalb hat Niemand das Recht, nach dem Leben seines Nächsten zu trachten, noch etwas zu thun, was seine körperliche Existenz in Frage stellen könnte.“

881. Gibt das Recht zu leben, dem Menschen das Recht, Existenzmittel zu sammeln, um ruhen zu können, wenn er nicht mehr zu arbeiten im Stande sein wird?

„Ja, aber er muß es, wie die Biene, in Familie thun, durch eine ehrenhafte Arbeit, und nicht, wie ein Egoist sammeln. Selbst gewisse Thiere geben ihm das Beispiel der Voraussicht.“

882. Hat der Mensch das Recht, dasjenige zu vertheidigen, was er sich durch seine Arbeit erworben hat?

„Hat Gott nicht gesagt, du sollst nicht stehlen, und Jesus: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist?“

Das, was der Mensch durch eine ehrenhafte Arbeit gewinnt, ist ein rechtliches Eigenthum, welches er zu vertheidigen das Recht hat; denn das Eigenthum, das die Frucht der Arbeit ist, ist ein ebenso geheiligtes Naturrecht, als dasjenige, zu arbeiten und zu leben.

883. Liegt der Wunsch zu besitzen in der Natur?

„Ja, wenn dieß aber für sich allein, für seine persönliche Befriedigung ist, so ist es Egoismus.“

— Ist denn der Wunsch zu besitzen, nicht rechtmäßig, indem derjenige, welcher zu leben hat, Niemanden zur Last fällt?

„Es gibt unersättliche Menschen, welche ohne Nutzen für irgend Jemand erwerben oder um ihren Leidenschaften zu genügen. Glaubst du, daß Gott dieß gerne sieht? Derjenige im Gegentheil, der durch seine Arbeit sammelt, in der Absicht, seinem Nächsten zu Hilfe zu kommen, übt das Gesetz der Liebe und Nächstenliebe, und seine Arbeit wird von Gott gesegnet.“

884. Was ist der Charakter des rechtmäßigen Eigenthumes?

„Es gibt kein rechtmäßiges Eigenthum, als dasjenige, welches ohne Nachtheil für den Nächsten erworben wurde.“ (808).

Nachdem das Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit verbietet, dem Nächsten das zu thun, was wir nicht wollen, daß man uns thue, so verdammt es hiedurch selbst jedes Erwerbsmittel, das gegen das Gesetz sein würde.

885. Ist das Eigenthumsrecht unbestimmt?

„Ohne Zweifel ist Alles rechtmäßig erworbene ein Eigenthum, wie wir es aber gesagt haben, heiligt die unvollkommene menschliche Gesetzgebung oft übereingekommene Rechte, welche das Naturgesetz mißbilligt. Aus diesem Grunde ändern die Menschen ihre Gesetze

in dem Maße als der Fortschritt gedeiht, und sie die Gerechtigkeit besser verstehen. Was in einem Jahrhundert vorzüglich scheint, scheint im folgenden Jahrhundert barbarisch.“ (795).

### Varmherzigkeit und Nächstenliebe.

886. Welches ist die wahre Bedeutung des Wortes Nächstenliebe, so wie es Jesus verstand?

„Wohlvollen für Jedermann, Nachsicht für die Unvollkommenheiten des Nächsten, Vergebung der Beleidigungen.“

Die Liebe und Nächstenliebe sind die Hervollständigung des Gesetzes der Gerechtigkeit; denn seinen Nächsten lieben, heißt ihm Alles Gute erweisen, was in unserer Macht ist, und was wir wollten, daß man uns selbst thun möchte. So ist die Bedeutung der Worte Jesus: Liebet euch einander wie Brüder.

Die Nächstenliebe nach Jesus ist nicht auf das Almosen beschränkt; sie umfaßt alle Beziehungen, welche wir mit unserem Nächsten haben, ob sie uns untergeordnet oder uns gleichgestellt, oder unsere Vorgesetzten seien. Sie befiehlt uns die Nachsicht, weil wir sie selbst bedürfen; sie verbietet uns den Unglücklichen zu demüthigen, was das Gegentheil von dem ist, was so häufig geschieht.

Wenn eine reiche Person erscheint, so hat man gegen dieselbe tausenderlei Rücksichten, tausenderlei Zuborkommenheiten; wenn sie arm ist, scheint man nicht mehr nöthig zu haben, sich vor ihr zu geniren. Je mehr seine Lage zu beklagen ist, je mehr muß man im Gegentheil fürchten, sein Unglück durch die Demüthigung zu vermehren. Der wahrhaft gute Mensch sucht den Niedern in seinen eigenen Augen zu erheben, indem er die Entfernung vermindert.

897. Jesus hat auch gesagt: Liebet selbst euere Feinde. Ist nun aber die Liebe zu unseren Feinden nicht gegen unsere natürlichen Bestrebungen, und rührt die Feindschaft nicht aus einem Mangel an Sympathie unter den Geistern her?

„Man kann ohne Zweifel gegen seine Feinde keine zärtliche und eifrige Liebe haben, das wollte er nicht damit sagen. Seine Feinde lieben, d. h. ihnen verzeihen und ihnen Gutes für Schlechtes erweisen, dadurch steht man ihnen höher; durch die Rache stellt man sich unter dieselben.“

888. Was soll man vom Almosen halten?

„Der Mensch, welcher Almosen zu verlangen gezwungen ist, erniedrigt sich moralisch und physisch, er verwildert. In einer, auf das Gesetz Gottes und der Gerechtigkeit gegründeten Gesellschaft, soll für das Leben des Schwachen ohne Demüthigung für denselben gesorgt werden. Sie soll die Existenz derjenigen sichern, welche nicht arbeiten können, ohne ihr Leben der Gnade des Zufalls und dem guten Willen zu überlassen.“

— Tadelst ihr das Almosen?

„Nein, nicht das Almosen ist tadelnswerth, sondern die Art und Weise, wie es oft gegeben. Der rechtschaffene Mensch, welcher die Nächstenliebe nach Jesus versteht, geht dem Unglücke entgegen, ohne zu warten, daß es die Hand ausstreckt.“

„Die wahre Nächstenliebe ist immer gut und wohlwollend, sie liegt eben so sehr in der Art, wie in der Handlung. Ein mit Zartgefühl erwiesener Dienst hat doppelten Werth; wenn er mit Hochmuth erwiesen wird, kann ihn die Noth annehmen, aber das Herz ist dadurch wenig berührt.“

„Erinnert euch auch, daß die Prahlerei in den Augen Gottes das Verdienst der Wohlthat hinwegnimmt. Jesus hat gesagt: Euere linke Hand wisse nicht, was euere Rechte gibt; er lehrt euch hiedurch die Nächstenliebe nicht durch Hochmuth zu trüben.“

„Man muß das eigentliche Almosen von der Wohlthätigkeit unterscheiden, der am meisten Bedürftige ist nicht immer derjenige, welcher bittet. Die Furcht vor einer Demüthigung hält den wahrhaft Armen zurück, und oft leidet er, ohne sich zu beklagen; dieser ist es, welchen der wahrhaft menschenfreundliche Mensch ohne Prahlerei aufzusuchen weiß.“

„Liebet einander, das ist das ganze Gesetz, das göttliche Gesetz, durch welches Gott die Welt regiert. Die Liebe ist das Anziehungsgesetz für die lebenden und organisirten Wesen. Die Anziehung ist das Gesetz der Liebe für die organische Materie.“

„Vergesst niemals, daß der Geist, welches auch seine Fortschrittsstufe, seine Lage als Wiedereinverleibung oder Wandlung sei,

immer zwischen einen Höheren gestellt ist, welcher ihn führt und ihn vervollkommnet und einen Niederen, gegen den er dieselben Pflichten zu erfüllen hat. Seiet daher barmherzig; nicht allein von der Barmherzigkeit, die euch veranlaßt, aus eurer Börse die Gabe demjenigen zu geben, welcher euch darum zu bitten wagt, sondern geht und sucht das verschämte Elend. Seiet nachsichtig mit den Unvollkommenheiten eurer Nächsten; anstatt die Unwissenheit und das Laster zu verachten, unterrichtet sie und moralisirt sie; seiet sanft und wohlwollend für Alles, was euch untergeordnet; seiet es selbst gegen die geringsten Wesen der Schöpfung, und ihr werdet dem Befehle Gottes gehorcht haben!"

Heil. Vincenz v. Paula.

889. Gibt es nicht Menschen, welche durch ihren eigenen Fehler auf die Bettelei angewiesen sind?

„Ohne Zweifel, aber wenn eine gute moralische Erziehung ihnen gelernt hätte, das Befehl Gottes zu üben, würden sie nicht in Excesse fallen, welche ihren Verlust herbeiführen; und davon hängt hauptsächlich die Verbesserung eures Weltkörpers ab.“ (707).

#### Mutter- und Kindesliebe.

890. Ist die Mutterliebe eine Tugend oder ein dem Menschen und Thiere gemeines, instinktives Gefühl?

„Es ist beides; die Natur hat der Mutter die Liebe zu den Kindern gegeben, in dem Interesse ihrer Erhaltung; beim Thiere ist aber diese Liebe auf die materiellen Bedürfnisse beschränkt; sie hört auf, sobald diese Sorge unnütz wird. Beim Menschen besteht sie das ganze Leben hindurch und ist einer Aufopferung und einer Selbstverleugnung fähig, welche wirkliche Tugenden sind; sie überlebt selbst den Tod und folgt dem Kinde jenseits des Grabes; ihr sehet daher selbst, daß in derselben etwas Anderes liegt, als beim Thiere.“ (205—385).

891. Nachdem die Mutterliebe in der Natur liegt, woher kommt es, daß es Mütter gibt, welche ihre Kinder hassen, und das oft von der Geburt an?

„Das ist manchesmal eine durch den Geist des Kindes gewählte Prüfung, oder eine Abbüßung, wenn er selbst ein schlechter Vater, oder eine schlechte Mutter oder ein schlechter Sohn in einer anderen Existenz war. (392). In allen Fällen kann die schlechte Mutter nur durch einen schlechten Geist belebt sein, welcher denjenigen des Kindes zu hindern sucht, damit er in der von ihm gewählten Prüfung unterliege; diese Verletzung der Naturgesetze aber wird nicht unbestraft bleiben, und der Geist des Kindes wird für die Hindernisse, die er zu übersteigen haben wird, belohnt.“

892. Sind die Eltern, wenn sie Kinder haben, die ihnen Kummer verursachen, nicht zu entschuldigen, wenn sie für dieselben nicht diese Zärtlichkeit haben, welche sie im entgegengesetzten Falle gehabt hätten?

„Nein, denn das ist eine ihnen anvertraute Bürde, und ihre Mission ist, alle ihre Kräfte anzuwenden, um sie zum Guten zurückzuführen. (582—583). Diese Kummernisse sind aber oft die Folge einer schlechten Gewohnheit, welche sie dieselben oft von ihrer Wiege annehmen ließen; sie erndten alsdann, was sie gesäet.“

---

## Zwölftes Kapitel.

### Moralische Vervollkommnung.

1. Verschiedene moralische Fragen. — 2. Von den Leidenschaften. — 3. Vom Egoismus. — 4. Kennzeichen des rechtschaffenen Menschen. — 5. Selbsterkenntniß.

#### Verschiedene moralische Fragen.

893. Welches ist die verdienstvollste aller Tugenden?

„Alle Tugenden haben ihr Verdienst, weil Alle Zeichen des Fortschrittes auf dem Wege des Guten sind. Man übt jedesmal eine Tugend, wenn man einen freiwilligen Widerstand dem Hinreißen der schlechten Neigungen entgegensetzt. Das Höchste der Tugend aber besteht in der Aufopferung des Eigennuzes ohne Hintergedanken für das Wohl seines Nächsten. Die Verdienstvollste ist diejenige, welche auf der uneigennützigsten Nächstenliebe gegründet ist.“

894. Es gibt Leute, welche durch eine freiwillige Anregung das Gute üben, ohne daß sie ein widerstrebendes Gefühl zu besiegen haben. Haben sie so viel Verdienst wie diejenigen, welche gegen ihre eigene Natur zu kämpfen haben, und dieselbe besiegen?

„Diejenigen, welche nicht zu kämpfen haben, sind solche, bei denen der Fortschritt erfüllt ist. Sie haben ehemals gekämpft und gesiegt; deshalb kosten ihnen die guten Gefühle keine Anstrengung und ihre Handlungen erscheinen ihnen ganz einfach: Das Gute ist für sie eine Gewohnheit geworden. Man soll sie daher, wie alte Krieger, welche ihre Grade erlangt haben, verehren.“

„Da ihr noch weit entfernt von der Vollkommenheit seid, erstaunen euch diese Beispiele durch den Gegensatz, und ihr bewundert sie um so viel mehr, als sie seltener sind; wisset aber wohl, daß in den vorgerückteren Welten als die eurige, das eine Regel ist, was bei euch eine Ausnahme. Das Gefühl des Guten ist dort freiwillig,

weil sie nur von guten Geistern bewohnt sind, und eine einzige schlechte Absicht eine monströse Ausnahme sein würde. Deswegen sind dort die Menschen glücklich; es wird auf der Erde ebenso sein, wenn die Menschheit sich umgeändert haben wird, und wenn sie die Nächstenliebe in ihrer wahren Bedeutung verstehen und üben wird.“

895. Sehen wir die Fehler und Laster, über welche sich Niemand täuschen wird, bei Seite, was ist alsdann das charakteristischste Zeichen der Unvollkommenheit?

„Das ist der Eigennuß. Die moralischen Eigenschaften sind oft wie die Vergoldung eines kupfernen Gegenstandes, welche den Probirstein nicht aushält. Ein Mensch kann reelle Eigenschaften besitzen, welche für die Welt aus ihm einen rechtschaffenen Menschen machen; aber diese Eigenschaften, obgleich sie ein Fortschritt sind, halten nicht immer gewisse Prüfungen aus, und es genügt manchesmal die Saite des persönlichen Interesse zu berühren, um den Grund bloßzulegen. Die wahre Uneigennützigkeit ist sogar so selten auf der Erde, daß man sie als eine ungewöhnliche Erscheinung betrachtet, wenn sie sich darstellt.“

„Die Anhänglichkeit an materielle Dinge ist ein deutliches Zeichen von Niedrigkeit, weil, je mehr der Mensch an den Gütern dieser Welt hängt, er desto weniger seine Bestimmung begreift. Durch die Uneigennützigkeit beweist er im Gegentheile, daß er die Zukunft von einem erhabeneren Punkt aus betrachtet.“

896. Es gibt Leute, die ohne Ueberlegung uneigennützig sind, welche ihre Habe ohne wirklichen Nutzen verschwenden, weil sie keinen guten Gebrauch davon zu machen wissen; haben sie daran irgend ein Verdienst?

„Sie haben das Verdienst der Uneigennützigkeit, aber nicht dasjenige des Guten, was sie thun könnten. Wenn die Uneigennützigkeit eine Tugend ist, so ist die unbedachte Verschwendung wenigstens immer ein Mangel an Urtheil. Das Vermögen ist den Einen nicht mehr gegeben um es in Wind zu werfen, als Andern, um in einem Koffer vergraben zu werden; es ist ein anvertrautes Gut, von dem

sie Rechnung zu legen haben, denn sie werden alles Gute, das in ihrer Macht stand zu thun, und welches sie unterließen, alle Thränen, die sie mit dem Gelde trocken konnten, das sie denjenigen gegeben, die es nicht bedurften, zu verantworten haben.“

897. Ist derjenige tadelnswerth, welcher das Gute nicht in der Absicht einer Belohnung auf Erden thut, sondern in der Hoffnung, daß ihm in einem anderen Leben Rechnung davon getragen, und seine Lage dort um so viel besser sein werde; und schadet ihm dieser Gedanke in seinem Vorrücken?

„Man muß das Gute thun aus Nächste Liebe, d. h. mit Uneigennützigkeit.“

— Jeder hat jedoch den sehr natürlichen Wunsch fortzuschreiten, um aus dem peinlichen Zustande dieses Lebens herauszukommen; die Geister selbst lehren uns zu diesem Zwecke das Gute zu üben; ist es daher schlecht, zu denken, daß, indem man das Gute thut, man auf Besseres hoffen könne, als auf der Erde?

„Nein, gewiß; derjenige aber, welcher das Gute ohne Hintergedanken thut und für das einzige Vergnügen Gott und seinem leidenden Nächsten angenehm zu sein, ist schon auf einer gewissen Stufe des Fortschrittes, welche ihm erlauben wird, viel schneller zum Glücke zu gelangen, als sein Bruder, der das Gute aus Berechnung und Ueberlegung thut und hiezu nicht durch die natürliche Wärme seines Herzens angetrieben wird.“ (894).

— Soll man keinen Unterschied machen, zwischen dem Guten, das man seinem Nächsten erweisen kann, und der Sorgfalt, welche man auf die Verbesserung seiner eigenen Fehler verwendet? Wir begreifen, daß das Gute thun, mit dem Gedanken, es werde in einem anderen Leben davon Rechnung getragen, wenig verdienstlich ist, aber ist dieß gleichfalls ein Zeichen der Niedrigkeit, sich zu verbessern, seine Leidenschaften zu besiegen, seinen Charakter zu veredeln in der Absicht, sich den guten Geistern zu nähern und sich zu erheben?

„Nein, nein, unter Gutes thun verstehen wir barmherzig sein. Derjenige, welcher berechnet, was ihm jede gute Handlung im zukünftigen

Leben ebenso wie im irdischen Leben bringen kann, handelt als Egoist; aber darin, an seiner Verbesserung zu arbeiten, in der Absicht, sich Gott zu nähern, liegt kein Egoismus, weil dieß das Ziel ist, nach dem Jeder streben soll.“

898. Da das körperliche Leben nur ein zeitlicher Aufenthalt hienieden ist, und unsere Zukunft unsere Hauptbeschäftigung sein soll, ist es nützlich, nach Aneignung wissenschaftlicher Kenntnisse, welche nur die materiellen Dinge und Bedürfnisse betreffen, zu trachten?

„Ohne Zweifel; Erstens setzt euch das selbst in Stand, euerer Brüder zu erleichtern; dann wird euer Geist wenn er schon an Intelligenz vorgeschritten ist, schneller sich erheben. In der Zwischenzeit der Einberleibungen werdet ihr in einer Stunde das lernen, was auf eurerer Erde Jahre erfordern würde. Keine Kenntniß ist unnütz; Alle tragen mehr oder weniger zum Fortschritte bei, weil der vollkommene Geist Alles wissen soll, und da der Fortschritt sich in jedem Sinne erfüllen muß, so helfen alle erworbenen Ideen zur Entwicklung des Geistes.“

899. Von zwei Reichen ist der Eine im Ueberflusse geboren, und kannte nie das Bedürfniß. Der Andere verdankt sein Vermögen seiner Arbeit; alle beide gebrauchen es ausschließlich zu ihrer persönlichen Befriedigung; welcher ist der Strafbarste?

„Derjenige, welcher die Leiden kannte; er weiß was es heißt zu leiden; er kennt den Schmerz, den er nicht lindert, aber zu häufig für ihn, erinnert er sich nicht mehr daran.“

900. Findet derjenige, welcher ohne Aufhören zusammenscharrt, und ohne irgend Jemanden Gutes zu thun, eine richtige Ausrede in dem Gedanken, daß er sammelt, um seinen Erben mehr zu hinterlassen?

„Das ist ein Uebereinkommen mit dem schlechten Gewissen.“

901. Von zwei Geizigen versagt sich der Erste das Nothwendige und stirbt aus Mangel auf seinem Schatz; der Zweite ist nur gegen die Andern geizig; er ist verschwenderisch für sich selbst. Während er vor dem leichtesten Opfer, um einen Dienst zu erweisen, oder um etwas Nützliches zu thun, zurückweicht, kostet es ihm nichts,

seine Lüfte und Leidenschaften zu befriedigen. Verlangt man von ihm einen Dienst, so fehlt es ihm immer selbst an Mitteln; will er eine seiner Launen befriedigen, dann hat er immer genug. Welcher ist der Strafbarste, und welcher von ihnen wird den schlechtesten Platz in der Geisterwelt haben?

„Derjenige, welcher genießt; er ist mehr Egoist als Geizhals. Der Andere hat einen Theil seiner Strafe schon gefunden.“

902. Ist man tadelnswerth, Reichthümer zu wünschen, wenn es mit dem Wunsche geschieht, Gutes zu thun?

„Das Gefühl ist ohne Zweifel lobenswerth, wenn es rein ist; ist aber dieser Wunsch wohl immer uneigennützig, und verbirgt er nicht einen persönlichen Hintergedanken? Ist die erste Person, der man Gutes zu thun wünscht, nicht oft sich selbst?“

903. Ist man strafbar, die Fehler Anderer zu erforschen?

„Wenn es geschieht, um sie zu bekriteln, zu erzählen und auszubreiten, ist man sehr strafbar; denn das ist Mangel an Nächstenliebe; wenn es aber zu seinem eigenen Wohle geschieht, und um sie zu vermeiden, so kann es manchmal nützlich sein; man muß aber nicht vergessen, daß die Rücksicht für die Fehler Anderer eine in der Nächstenliebe begriffene Tugend ist. Ehe ihr Andern einen Tadel über ihre Unvollkommenheiten macht, sehet, ob man von euch nicht dasselbe sagen kann. Trachtet daher die entgegengesetzten Eigenschaften der Fehler, welche ihr bei euerem Nächsten bekritelt, zu haben, das ist das Mittel, euch über ihn zu erheben. Tadelt ihr ihn, daß er geizig, seiet freigebig; daß er hochmüthig, seiet demüthig und bescheiden; daß er hart, seiet sanft; daß er mit Kleinlichkeit handelt, seiet groß in allen eueren Handlungen; mit einem Worte, handelt der Art, daß man auf euch diese Worte von Jesus nicht anwenden könne: Er sieht einen Splitter in dem Auge seines Bruders und nicht den Balken in seinem eigenen.“

904. Ist man strafbar, die Wunden der Gesellschaft zu untersuchen und sie zu enthüllen?

„Das hängt von dem Gefühle ab, welches einen hiezu veranlaßt; wenn der Schriftsteller bloß in der Absicht hat, Skandale hervor-

zurufen, so ist es ein persönlicher Genuß, den er sich verschafft, indem er Bilder darstellt, die öfter ein schlechtes, als ein gutes Beispiel sind. Der Geist urtheilt; er kann aber für diese Art Vergnügen, welche er in der Enthüllung des Schlechten findet, bestraft werden.“

— Wie kann man in diesem Falle die Reinheit der Absichten und die Aufrichtigkeit des Schriftstellers beurtheilen?

„Das ist nicht immer nützlich; wenn er gute Sachen schreibt, zieht eueren Nutzen daraus; wenn er schlecht handelt, so ist das eine Gewissenssache, die ihn angeht. Uebrigens, wenn er darauf hält, seine Aufrichtigkeit zu beweisen, so kommt es ihm zu, die Vorschrift durch sein eigenes Beispiel zu unterstützen.“

905. Gewisse Autoren haben sehr schöne und sehr moralische Werke veröffentlicht, welche zum Fortschritt der Menschheit halfen, aber von denen sie selbst wenig Nutzen zogen, ist ihnen als Geister von dem, durch ihre Werke verursachten Guten, Rechnung getragen?

„Die Moral ohne Handlungen ist der Saame ohne Arbeit. Was nützt euch der Saame, wenn ihr ihn nicht fruchtbar macht, um euch zu nähren? Diese Menschen sind strafbarer, weil sie zum Verstehen die Intelligenz hatten; indem sie die Grundsätze, die sie Andern gaben, nicht übten, haben sie verzichtet davon Früchte zu pflücken.“

906. Ist derjenige, welcher das Gute thut, tadelnswerth, das Bewußtsein davon zu haben und es sich selbst zu gestehen?

„Nachdem er das Bewußtsein des Schlechten, was er macht, haben kann, so soll er auch dasjenige des Guten haben, um zu wissen, ob er gut oder schlecht handelt. Durch ein Wägen aller seiner Handlungen auf der Wage des Gesetzes Gottes, und hauptsächlich in derjenigen des Gesetzes der Gerechtigkeit, Liebe und Nächstenliebe wird er sich sagen können, ob sie gut oder schlecht sind, sie billigen oder mißbilligen. Er kann also nicht tadelnswerth sein, wenn er erkennt, über schlechte Bestrebungen gesiegt zu haben, und darüber zufrieden zu sein; wenn er nur keine Eitelkeit daraus zieht, denn alsdann würde er in einen anderen Fehler fallen.“ (919).

## Von den Leidenschaften.

907. Da das Prinzip der Leidenschaften in der Natur liegt, ist es an sich selbst schlecht?

„Nein, die Leidenschaft besteht in dem Uebermaße, verbunden mit dem Willen; denn das Prinzip war dem Menschen zum Guten gegeben, und die Leidenschaften können ihn zu großen Thaten bringen. Der Mißbrauch, den er damit macht, verursacht das Schlechte.“

908. Wie kann man die Grenze bestimmen, wo die Leidenschaften aufhören, gut oder schlecht zu sein?

„Die Leidenschaften sind wie ein Pferd, das nützlich ist, wenn es beherrscht ist, und gefährlich, wenn es selbst herrscht. Erkennt daher, daß eine Leidenschaft von dem Augenblicke an verderblich wird, wo ihr aufhöret sie regieren zu können, und wo sie einen Nachtheil für euch oder eueren Nächsten zur Folge hat.“

Die Leidenschaften sind Hebel, welche die Kräfte des Menschen verzehnfachen und ihm in der Erfüllung der Absichten der Vorsehung helfen, wenn aber, anstatt sie zu leiten, der Mensch sich durch sie leiten läßt, so überschreitet er die Grenze; und die Kraft selbst, welche in seiner Hand das Gute thun konnte, fällt auf ihn zurück und erdrückt ihn.

Alle Leidenschaften haben ihren Grund in einem Gefühle oder in einem Bedürfnisse der Natur. Das Prinzip der Leidenschaften ist daher keineswegs ein Uebel, weil es auf eine der vorsehungsmäßigen Bedingungen unserer Existenz beruht. Die Leidenschaft an und für sich, ist eigentlich die Uebertreibung eines Bedürfnisses oder eines Gefühls, sie liegt in dem Uebermaße und nicht in der Quelle, und dieses Uebermaß wird zum Uebel, wenn es irgend ein Uebel zur Folge hat.

Jede Leidenschaft, welche den Menschen der thierischen Natur nähert, entfernt ihn von der geistigen. Jedes Gefühl, welches den Menschen über die thierische Natur erhebt, zeigt das Vorherrschen des Geistes über die Materie an und nähert ihn der Vervollkommnung.

909. Könnte der Mensch durch seine Anstrengungen seine schlechten Neigungen immer besiegen?

„Ja, und manchesmal durch schwache Anstrengungen; der Wille ist es, welcher ihm fehlt. Ach, wie Wenige von euch machen Anstrengungen!“

910. Kann der Mensch in den Geistern einen wirksamen Beistand finden, um seine Leidenschaften zu besiegen?

„Wenn er Gott und seinen Schutzgeist mit Aufrichtigkeit darum bittet, so werden ihm die guten Geister gewiß zu Hilfe kommen, denn das ist ihre Mission.“ (459).

911. Gibt es nicht Leidenschaften, die dermaßen lebhaft und unwiderstehlich sind, daß der Wille, sie zu besiegen, ohnmächtig ist?

„Es gibt viele Leute, welche sagen, ich will, aber der Wille ist nur auf ihren Lippen; sie wollen und sind sehr froh, daß es nicht sei. Wenn man glaubt, seine Leidenschaften nicht besiegen zu können, so kommt es daher, weil sich der Geist in Folge seiner relativen Unvollkommenheit darin gefällt. Derjenige, welcher sie zu beherrschen sucht, begreift seine geistige Natur; sie besiegen, ist für ihn ein Triumph des Geistes über die Materie.“

912. Was ist das wirksamste Mittel das Vorherrschen der körperlichen Natur zu bekämpfen?

„Die Selbstverläugnung.“

### Vom Egoismus.

913. Welches ist unter den Lastern dasjenige, was man als Urlaster betrachten kann?

„Wir haben es oftmals gesagt, das ist der Egoismus; von ihm kommt alles Uebel her. Durchsucht alle Laster, und ihr werdet sehen, daß der Grund von Allen der Egoismus ist; ihr habt gut sie zu bekämpfen, ihr werdet zu ihrer Ausrottung nicht gelangen, so lange ihr nicht das Uebel bei der Wurzel angreift, so lange ihr nicht die Ursache vernichtet haben werdet. Alle euere Anstrengungen sollen daher gegen dieses Ziel gerichtet sein; denn das ist die wahre Plage der Gesellschaft. Wer sich in diesem Leben der moralischen Bervollkommnung nähern will, soll jedes egoistische Gefühl aus seinem Herzen ausrotten, denn der Egoismus ist unvereinbar mit der Gerechtigkeit, Liebe und Nächstenliebe; er lähmt alle anderen Eigenschaften.“

914. Da der Egoismus auf dem Gefühl des persönlichen In-

teresse gegründet ist, so scheint es sehr schwer, ihn gänzlich aus dem menschlichen Herzen auszurotten; wird man dazu gelangen?

„In dem Maße, als die Menschen sich über die geistigen Dinge aufklären, schenken sie den materiellen Dingen weniger Werth, und dann ist es nothwendig, die menschlichen Geseze, welche den Egoismus unterhalten und anregen, zu ändern. Das hängt von der Erziehung ab.“

915. Da der Egoismus dem menschlichen Geschlechte angehört, wird er nicht immer dem absoluten Reiche des Guten auf Erden ein Hinderniß sein?

„Der Egoismus ist gewiß euer größtes Uebel, er hängt aber an der Niedrigkeit der auf Erden einverleibten Geister und nicht an der Menschheit selbst. Die Geister verlieren nun aber, indem sie durch eine Reihe von Einverleibungen sich reinigen, den Egoismus, wie sie ihre anderen Unreinheiten verlieren. Habt ihr auf der Erde keinen Menschen, der frei vom Egoismus, und der die Nächstenliebe ausübt?“

„Es gibt mehr als ihr glaubt, aber ihr kennet sie wenig, weil die Tugend nicht den Glanz des Tages sucht. Wenn es Einen gibt, warum könnte es nicht Zehn geben; wenn es Zehn gibt, warum könnte es nicht Tausende geben u. s. w.“

916. Der Egoismus, weit entfernt sich zu vermindern, wächst mit der Civilisation, welche ihn zu unterhalten und anzuregen scheint; wie wird die Ursache die Wirkung vernichten können?

„Je größer das Uebel ist, desto abscheulicher wird es; der Egoismus müßte ein Uebel anrichten, um daß man die Nothwendigkeit ihn auszurotten erkennen könnte. Wenn die Menschen den sie beherrschenden Egoismus abgelegt haben, so werden sie wie Brüder leben, indem sie sich nichts Schlechtes zufügen, sich gegenseitig durch das Gefühl der Einigkeit helfen; alsdann wird der Starke eine Stütze und nicht der Unterdrücker des Schwachen sein, und man wird Niemanden mehr am Nothwendigen Mangel leiden sehen, weil Alle das Gesez der Gerechtigkeit üben werden. Dieses Reich des Guten vorzubereiten, dazu sind eben die Geister beauftragt!“ (784).

917. Welches Mittel rottet den Egoismus aus?

„Die von allen menschlichen Unvollkommenheiten am schwersten auszurottende, ist der Egoismus, weil er von dem Einflusse der Materie abhängt, von welcher der Mensch, der, seinem Ursprunge noch zu nahe steht, sich nicht befreien konnte, und Alles trägt dazu bei, diesen Einfluß zu unterhalten; seine Gesetze, seine gesellschaftliche Organisation, seine Erziehung. Der Egoismus wird sich durch das Vorherrschende des moralischen Lebens über das materielle Leben schwächen, und hauptsächlich durch die Kenntniß, welche der Spiritismus euch von euerem zukünftigen wirklichen, und nicht durch allegorische Einbildungen entarteten Zustande gibt. Der Spiritismus, wenn er gut verstanden ist und mit den Sitten und Glaubensansichten identifizirt sein wird, wird die Gewohnheiten die Gebräuche und gesellschaftlichen Beziehungen ändern. Der Egoismus ist auf die Wichtigkeit der Persönlichkeit gegründet; der Spiritismus aber, wenn er, wie ich schon gesagt, gut verstanden ist, läßt die Dinge von solcher Höhe sehen, daß das Gefühl der Persönlichkeit so zu sagen, vor der Unermesslichkeit verschwindet. Indem er diese Wichtigkeit zerstört, oder wenigstens, indem er sehen läßt, was sie ist, bekämpft er nothwendigerweise den Egoismus.“

„Die Verletzung, welche der Mensch durch den Egoismus Anderer erleidet, macht ihn oft selbst zum Egoisten, weil er das Bedürfniß fühlt, auf seiner Hut zu sein. Da er sieht, daß die Andern an sich und nicht an ihn denken, so ist er veranlaßt, sich mehr mit sich, als mit den Andern zu beschäftigen. Das Prinzip der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit sei die Basis der gesellschaftlichen Einrichtungen, der gesellschaftlichen Verbindungen von Volk zu Volk und vom Menschen zum Menschen, und dann wird der Mensch weniger an seine Person denken, wenn er sehen wird, daß Andere daran gedacht haben; er wird den moralisirenden Einfluß des Beispiels und des Verkehrs empfinden. Angesichts dieses Ueberfluthens von Egoismus ist eine wahrhafte Tugend nöthig, um Selbstverläugnung seiner Persönlichkeit zu Gunsten Anderer zu üben, welche oft keinen Dank dafür wissen. Hauptsächlich denjenigen, welche diese

Jugend besitzen, ist das Himmelreich geöffnet; ihnen ist vorzüglich die Glückseligkeit der Auserwählten vorbehalten, denn ich sage euch in Wahrheit, daß ein Jeder, der nur an sich gedacht haben wird, am Tage der Gerechtigkeit auf die Seite gesetzt sein und durch seine Verlassenheit leiden wird.“ (785).

### Fenelon.

Man macht zum Fortschritte der Menschheit, ohne Zweifel lobenswerthe Anstrengungen, man ermuntert, man spornet an, man ehrt die guten Gefühle mehr, als zu irgend einer andern Zeit, und doch ist immer der nagende Wurm des Egoismus die gesellschaftliche Plage. Es ist ein wirkliches, auf der ganzen Welt verbreitetes Uebel, wovon ein Jeder mehr oder weniger ein Opfer ist; man muß es daher bekämpfen, wie man eine epidemische Krankheit bekämpft. Darum muß man nach Art der Aerzte vorgehen, an die Quelle zurückgehen. Man suche daher in allen Theilen der gesellschaftlichen Organisation, von der Familie bis zu ganzen Völkern, von der Hütte bis zum Palast, alle Ursachen, alle offenen oder verborgenen Einflüsse, die das Gefühl des Egoismus aneifern, unterhalten und entwickeln; wenn einmal die Ursachen gefannt sind, wird sich das Heilmittel von sich selbst darbieten; es wird sich nur um deren Bekämpfung handeln, wenn auch nicht alle auf einmal, so doch wenigstens theilweise, und nach und nach wird das Gift ausgerottet werden. Die Heilung wird lange dauern können, denn die Ursachen sind zahlreich; aber sie ist nicht unmöglich. Man wird übrigens nur dazu gelangen, wenn man das Uebel bei der Wurzel nimmt, d. h. durch die Erziehung. Nicht diese Erziehung, welche darnach strebt, unterrichtete Menschen zu bilden, aber diejenige, welche zur Bildung rechtschaffener Menschen führt. Die gut verstandene Erziehung ist der Schlüssel des moralischen Fortschrittes; wenn man die Kunst kennen wird, die Charaktere zu behandeln, wie man die Intelligenzen zu behandeln weiß, wird man sie aufrichten können, wie man die jungen Pflanzen aufrichtet. Diese Kunst verlangt aber viel Takt, viel Erfahrung und eine tiefe Beobachtung; es ist ein großer Irrthum zu glauben, daß es genüge, Wissenschaft zu haben, um sie fruchtbringend auszuüben. Derjenige, welcher dem Kinde des Reichen von dem Augenblicke der Geburt an ebenso folgt, wie demjenigen des Armen, und alle schädlichen Einflüsse beobachtet, welche Folge der Schwäche, in Fahrlässigkeit und Unwissenheit derjenigen, die es leiten, auf dasselbe einwirken; wie oft die zu seiner Moralisirung angewendeten Mittel ihren Zweck verfehlen, kann nicht erstaunen, gar so viel Verkehrtheiten in der

Welt zu begegnen. Man thue für die Moral so viel als man für die Intelligenz thut, und man wird sehen, daß, wenn es widerspenstige Naturen gibt, es mehr als man glaubt, solche gibt, welche zur Hervorbringung guter Früchte nur auf eine gute Cultur warten. (872).

Der Mensch will glücklich sein, dieses Gefühl liegt in der Natur, deshalb arbeitet er unaufhörlich, um seine Lage auf Erden zu verbessern; er erforscht die Ursache seiner Uebel, um ihnen abzuhelfen. Wenn er gut verstehen wird, daß der Egoismus eine jener Ursachen ist, nämlich jene, welche den Hochmuth, den Ehrgeiz, die Habsucht, den Geiz, den Haß, die Eifersucht erzeugt, von der er jeden Augenblick verletzt wird, welche die Verwirrung in alle gesellschaftlichen Verbindungen trägt, Uneinigkeiten hervorruft, das Vertrauen zerstört, fortwährend verpflichtet, sich auf der Hut gegen seinen Nächsten zu verhalten, jene endlich, welche aus einem Freunde einen Feind macht, alsdann wird er auch begreifen, daß dieses Laster mit seinem eigenen Glücke unvereinbar ist; wir fügen sogar hinzu, mit seiner eigenen Sicherheit. Je mehr er dadurch gelitten, desto mehr wird er die Nothwendigkeit ihn zu bekämpfen, erkennen, wie er die Pest, die schädlichen Thiere und alle anderen Plagen bekämpft; er wird durch sein eigenes Interesse dazu veranlaßt werden. (784).

Der Egoismus ist die Quelle aller Laster, wie die Nächstenliebe die Quelle aller Tugenden ist; das Eine zerstören, die Andere entwickeln, das soll der Zweck aller Anstrengungen des Menschen sein, wenn er sich sein Glück ebenso gut hier als in der Zukunft sichern will.

#### Kennzeichen des rechtschaffenen Menschen.

918. An welchem Zeichen kann man bei einem Menschen den wirklichen Fortschritt erkennen, welcher seinen Geist in der spiritischen Hierarchie erheben soll?

„Der Geist beweist seine Erhabenheit, wenn alle Handlungen seines körperlichen Lebens die Ausübung des Gesetzes Gottes sind, und wenn er zum Voraus das geistige Leben begreift.“

Der wahrhaft Rechtschaffene ist derjenige, welcher das Gesetz der Gerechtigkeit, der Liebe und der Nächstenliebe in seiner größten Reinheit ausübt. Wenn er sein Gewissen über alle vollbrachten Handlungen befragt, wird er sich fragen, ob er dieses Gesetz nicht verletzt, ob er nichts Schlechtes gethan, ob er alles Gute ausgeübt, was er konnte, ob Niemand sich über ihn zu beklagen hatte, endlich, ob er seinem Nächsten Alles das gethan, was er gewollt, daß man für ihn thun möchte.

Der von dem Gefühle der Barmherzigkeit und Nächstenliebe durch-

drungene Mensch, thut das Gute für das Gute, ohne Hoffnung auf Rückersah, und opfert seine Interessen der Gerechtigkeit.

Er ist gut, menschlich und wohlwollend für die ganze Welt, weil er in allen Menschen, ohne Ausnahme der Racen und des Glaubens, Brüder sieht

Wenn Gott ihm Macht und Reichthum verleiht, betrachtet er diese Dinge als ein anvertrautes Gut, von dem er Gebrauch zum Guten machen soll; er wird nicht stolz darauf sein, denn er weiß, daß Gott, welcher sie ihm gegeben, sie ihm auch wieder nehmen kann.

Wenn die gesellschaftliche Einrichtung unter seine Abhängigkeit Menschen gestellt hat, so behandelt er sie mit Güte und Wohlwollen, weil sie Seinesgleichen vor Gott sind; er gebraucht sein Ansehen, um ihre Moral aufzurichten, und nicht, um sie durch seinen Hochmuth zu erdrücken. Er ist nachsichtig für die Schwächen seines Nächsten, weil er weiß, daß er selbst der Nachsicht bedarf und sich dieser Worte Christi erinnert: „Derjenige, welcher unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Er ist nicht rachsüchtig: Nach dem Beispiele von Jesus verzeiht er die Beleidigungen, um sich nur der Wohlthaten zu erinnern; denn er weiß, es wird ihm verziehen, wie er selbst verziehen haben wird.

Er achtet endlich bei seinen Nächsten alle Rechte, welche die Naturgesetze geben, wie er möchte, daß man sie gegen ihn beobachte.

### Selbsterkenntniß.

919. Welches ist das praktische, wirksamste Mittel, um sich in diesem Leben zu verbessern und dem Hinreißen zum Schlechten zu widerstehen?

„Ein Weiser des Alterthums hat es euch gesagt: Kenne dich selbst.“

— Wir geben die ganze Weisheit dieses Grundsatzes zu; die Schwierigkeit ist aber gerade, sich selbst zu kennen; welches ist das Mittel, um dazu zu gelangen?

„Thuet das, was ich selbst während meines Lebens auf Erden gethan habe. Am Ende des Tages befragte ich mein Gewissen, ich durchging das, was ich gethan, und fragte mich, ob ich nicht in irgend einer Pflicht gefehlt, ob Niemand sich über mich zu beklagen

gehabt habe. Auf diese Art war ich dazu gekommen, mich zu kennen und zu sehen, was es in mir zu verbessern gäbe. Derjenige, welcher jeden Abend sich alle seine Handlungen zurückerufen und sich fragen würde, was er Gutes oder Schlechtes gethan, indem er Gott und seinen Schutzengel bittet, ihn zu erleuchten, würde eine große Kraft, um sich zu vervollkommen erlangen: denn glaubet mir, Gott wird ihm beistehen. Stellet euch daher Fragen, und fraget euch, was ihr gethan habt, und zu welchem Zwecke ihr in diesem oder jenem Umstande gehandelt habt; ob ihr etwas gethan habt, das ihr auf der Seite eueres Nächsten tadeln würdet, ob ihr eine Handlung begangen, welche ihr euch nicht zu gestehen getrauet. Fraget euch noch dieses: „„Wenn es Gott gefallen würde, mich in diesem Augenblicke abzurufen, hätte ich, in die Geisterwelt zurückkehrend, in der nichts verborgen ist, von irgend Jemand den Blick zu fürchten?““ Prüfet das, was ihr gegen Gott, dann gegen eueren Nächsten, und endlich gegen euch selbst gethan haben könnt. Die Antworten werden eine Beruhigung für euer Gewissen, oder die Anzeige eines Uebels sein, das ihr heilen müßt.“

„Die Selbsterkenntniß ist daher der Schlüssel der individuellen Verbesserung; aber, werdet ihr sagen, wie kann man sich beurtheilen? Hat man nicht das Trugbild der Eigenliebe, die die Fehler verkleinert und entschuldigt? Der Geizige hält sich einfach für ökonomisch und vorsichtig; der Stolze glaubt nur Würde zu haben. Das ist nur zu wahr, ihr habt aber ein untrügliches Controlmittel. Wenn ihr ungewiß über den Werth einer eurer Handlungen seid, so fraget euch, wie ihr sie beurtheilen würdet, wäre sie die Handlung einer andern Person; wenn ihr sie bei Andern tadelt, wird sie bei euch nicht gerechter sein können, denn Gott hat nicht zwei Maßstäbe für die Gerechtigkeit. Suchet auch zu erfahren, was Andere davon denken, und vernachlässiget nicht die Meinung eurerer Feinde; denn diese haben kein Interesse, euch die Wahrheit zu verbergen, und oft hat sie Gott als Spiegel euch zur Seite gestellt, um euch mit mehr Offenheit, als es ein Freund thun würde, zu benachrichtigen. Derjenige, welcher zur Besserung den

ernsten Willen hat, untersuche daher sein Gewissen, um alle schlechten Neigungen auszureißen, wie er die schlechten Pflanzen aus seinem Garten reißt; er ziehe die Bilanz seines moralischen Tages, wie der Kaufmann diejenige seines Gewinnes und Verlustes, und ich versichere euch, daß die Eine ihm mehr bringen wird, als die Andere: Wenn er sich sagen kann, daß sein Tag gut war, so kann er im Frieden schlafen und ohne Furcht das Aufgehen eines andern Lebens erwarten.“

„Stellet euch daher genaue und bestimmte Fragen, und fürchtet nicht, sie zu vervielfältigen; man kann wohl einige Minuten widmen, um ein ewiges Glück zu erwerben. Arbeitet ihr nicht alle Tage, in der Absicht, das zu erwerben, was euch die Ruhe auf euere alten Tage geben kann? Ist diese Ruhe nicht der Gegenstand all eurerer Wünsche das Ziel, welches euch Anstrengungen und zeitweilige Entbehrungen ertragen läßt? Nun, was ist diese, durch die Gebrechlichkeit des Körpers gestörte Ruhe von einigen Tagen, im Vergleiche der den rechtschaffenen Menschen erwartenden? Ist dieß nicht der Mühe werth, einige Anstrengungen zu machen? Ich weiß, daß viele sagen die Gegenwart ist gewiß, die Zukunft ungewiß; nun, dieser Gedanke ist es gerade, den wir in euch zu zerstören beauftragt sind; denn wir wollen euch diese Zukunft derart begreiflich machen, daß kein Zweifel in eurerer Seele zurückbleiben kann. Deshalb haben wir zuerst euere Aufmerksamkeit durch Erscheinungen erregt, welche geeignet waren, auf euere Sinne zu wirken; dann ertheilen wir euch Belehrungen, welche ein Jeder von euch zu verbreiten beauftragt ist.“

„Zu diesem Zwecke haben wir euch das Buch der Geister diktiert.“

Seil. Augustinus.

Viele von uns begangene Fehler bleiben unbeachtet für uns; wenn wir in der That, dem Rathe des heiligen Augustinus folgend, unser Gewissen öfter erforschten, würden wir sehen wie oft wir gefehlt haben,

ohne daran zu denken, die Mängel unsererseits, die Natur und Beweggründe unserer Handlungen zu ergründen. Die fragende Form hat etwas Genaueres als ein Grundsatz, den man oft nicht auf sich anwendet. Sie verlangt kathegorische Antworten durch ja oder nein, welche keine Alternative zulassen; es sind eben so viele persönliche Argumente, und aus der Summe der Antworten, kann man die Summe des Guten und Bösen, welche in uns liegt, berechnen. —

---



## Viertes Buch.

### Hoffnungen und Eröstlungen.

#### Erstes Kapitel.

##### Irdische Leiden und Freuden.

1. Relatives Glück und Unglück. — 2. Verlust geliebter Personen. — 3. Enttäuschungen, Undankbarkeit, gestörte liebende Gefühle. — 4. Antipathische Verbindungen. — 5. Furcht vor dem Tode. — 6. Lebensüberdruß, Selbstmord. —

##### Relatives Glück und Unglück.

920. Kann der Mensch auf der Erde ein vollkommenes Glück genießen?

„Nein, da das Leben ihm als Prüfung oder Abbüßung gegeben; es hängt aber von ihm ab, seine Uebel zu lindern und so glücklich zu werden, als man auf Erden sein kann.“

921. Man begreift, daß der Mensch auf der Erde glücklich sein wird, wenn die Menschheit ungebildet sein wird; kann sich aber unterdessen ein Jeder ein relatives Glück sichern?

„Der Mensch ist oft der Gründer seines eigenen Unglückes. Wenn er das Gesch Gottes übt, erspart er sich viele Uebel, und verschafft sich ein ebenso großes Glück, als es seine grobe Existenz verträgt.“

Der von seiner zukünftigen Bestimmung wohlgedrungenene Mensch sieht in dem körperlichen Leben nur einen zeitlichen Aufenthalt. Es ist für ihn ein zeitweiliger Raft in einer schlechten Herberge, er tröstet sich leicht über einige vorübergehende Unannehmlichkeiten einer Reise, welche ihn zu einer um so besseren Lage führen soll, als er im Voraus seine Vorbereitungen besser getroffen.

Wir sind wegen Verletzung der körperlichen Existenzgesetze in diesem Leben durch die Uebel bestraft, welche die Folge dieser Verletzung und unserer eigenen Ausschreitungen sind. Wenn wir von Fall zu Fall zu dem Ursprunge dessen zurückkehren, was wir unsere irdischen Unglücke nennen, so werden wir sehen, daß sie für die Mehrzahl die Folge einer ersten Abweichung vom geraden Wege sind. Durch diese Abweichung sind wir auf einen schlechten Weg gerathen und von Folge zu Folge fallen wir in's Unglück.

922. Das irdische Glück ist mit der Lage eines Jeden relativ; das was zum Glücke des Einen genügt, verursacht das Unglück eines Andern. Gibt es denn für alle Menschen ein gemeinschaftliches Maß des Glückes?

„Für das materielle Leben ist es der Besitz des Nothwendigen; für das moralische Leben das gute Gewissen und der Glaube in die Zukunft.“

923. Wird das, was für den Einen Ueberfluß wäre, nicht das Nothwendige für Andere, und umgekehrt je nach der Lage?

„Ja, nach eueren materiellen Ideen, eueren Vorurtheilen, eurem Ehrgeize, und allen eueren lächerlichen Fehlern, über welche die Zukunft urtheilen wird, wenn ihr die Wahrheit verstehen werdet. Ohne Zweifel glaubt sich derjenige, welcher fünfzig tausend Gulden Einkommen hatte, und sich auf einmal auf zehn Tausend zurückgeführt sieht, sehr unglücklich, weil er nicht mehr denselben Aufwand machen, nicht mehr, was er seinen Rang nennt, behaupten, Pferde, Bediente halten, allen seinen Leidenschaften genügen kann, &c. &c. Er glaubt am Nothwendigen Mangel zu leiden, aber offen gestanden, glaubst du, er sei wohl zu beklagen, wenn an seiner Seite sich welche befinden, die vor Hunger und Kälte sterben, und kein Obdach haben, wo sie ihr Haupt ausruhen können. Der Weise, um glücklich

zu sein, sieht unter sich und nie über sich, ausgenommen, um seine Seele zum Unendlichen zu erheben.“ (715).

924. Es gibt Uebel, welche von der Art zu handeln, unabhängig sind, und den gerechtesten Menschen treffen; gibt es kein Mittel, sich davor zu bewahren?

„Er muß sich alsdann darein ergeben, und sie ohne Murren erdulden, wenn er fortschreiten will; er schöpft aber stets einen Trost in seinem Gewissen, welches ihm die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gibt, wenn er zur Erlangung derselben das Nöthige thut.“

925. Warum begünstigt Gott gewisse Menschen mit Glücksgütern, welche es nicht verdient zu haben scheinen?

„Dies ist in den Augen derjenigen eine Gunst, welche nur die Gegenwart sehen; aber wisse es wohl, das Glück ist oft eine gefährlichere Prüfung als das Unglück.“ (814 und Folge).

926. Ist die Civilisation, indem sie neue Bedürfnisse schafft, nicht eine Quelle neuer Betrübnisse?

„Die Uebel dieser Welt stehen im Verhältnisse der erkünstelten Bedürfnisse, die ihr euch schafft. Derjenige, welcher seine Wünsche zu beschränken weiß, und ohne Neid das sieht, was über ihm steht, erspart sich in diesem Leben viele Enttäuschungen. Der Reichste ist derjenige, welcher die wenigsten Bedürfnisse hat.“

„Ihr beneidet die Genüsse derjenigen, die euch die Glücklichen der Welt scheinen; wisset ihr aber, was ihnen vorbehalten ist? Wenn sie nur für sich genießen, sind sie Egoisten, dann kommt die Rehrseite. Bedauert sie vielmehr.“

„Gott erlaubt manchmal, daß dem Bösen Alles glückt, aber sein Glück ist nicht zu beneiden, denn er wird es mit bitteren Thränen bezahlen. Wenn der Gerechte unglücklich ist, so ist es eine Prüfung, von der ihm Rechnung getragen wird, wenn er sie mit Muth besteht. Erinnert euch dieser Worte von Jesus. Glücklich die Leidenden, denn sie werden getröstet werden.“

927. Der Ueberfluß ist zum Glücke gewiß nicht unentbehrlich, nicht so verhält es sich aber mit dem Nothwendigen; ist denn das Unglück der das Nothwendige Entbehrenden nicht wirklich?

„Der Mensch ist nur wahrhaft unglücklich, wenn er an dem zum Leben Nothwendigen und an der Gesundheit des Körpers Mangel leidet. Diese Entbehrung ist vielleicht sein Fehler, alsdann hat er nur sich selbst anzuklagen, wenn sie der Fehler Anderer ist, so fällt die Verantwortung auf denjenigen, welcher die Ursache davon ist.“

928. Gott zeigt evident durch die Specialität unserer natürlichen Anlagen unseren Beruf in dieser Welt. Rühren nicht viele Uebel davon her, daß wir diesem Beruf nicht folgen?

„Das ist wahr, und oft sind es die Eltern, welche ihre Kinder aus Hochmuth oder Geiz aus dem von der Natur vorgezeichneten Weg austreten lassen, und durch diese Ablenkung ihr Glück in Frage stellen; sie sind dafür verantwortlich.“

— Ihr sündet es also gerecht, daß der Sohn eines in der Welt hochgestellten Mannes, z. B. Holzschuhe verfertigt, wenn er Anlage zu diesem Stande hätte?

„Ihr braucht nicht in das Absurde zu verfallen, noch etwas zu übertreiben. Die Civilisation hat ihre Erfordernisse, warum würde der Sohn eines hochgestellten Mannes, wie du sagst, Holzschuhe machen, wenn er etwas Anderes thun kann? Er wird im Verhältnisse seiner Fähigkeiten, wenn sie nicht im verkehrten Sinne angewendet sind, sich immer nützlich erweisen können. So z. B. anstatt ein schlechter Advokat, könnte er vielleicht ein sehr guter Mechaniker werden, 2c.“

Die Verfehlung der Menschen außerhalb ihrer intellektuellen Sphäre ist sicherlich eine der häufigsten Ursachen der Enttäuschung. Der Mangel an Anlage für die erfahrene Laufbahn ist eine unverstiegbare Quelle von Unglücksfällen; indem sich dann die Eigenliebe hinzugesellt, hindert sie den gefallenen Menschen in einer bescheidenen Arbeit eine Anshilfe zu suchen, und zeigt ihm den Selbstmord, als das höchste Mittel, um dem zu entgehen, was er für eine Demüthigung hält. Wenn ihn eine moralische Erziehung über diese dummen Vorurtheile des Stolzes erhoben hätte, würde er nie hilflos dastehen.

929. Es gibt Leute, welche, aller Hülfquellen entblößt, selbst dann, wenn Ueberfluß um sie herrscht, nur den Tod in Aussicht

haben. Welchen Entschluß sollen sie fassen? Sollen sie sich Hungers sterben lassen?

„Man soll niemals die Absicht haben, sich Hungers sterben zu lassen; man wird immer Mittel finden, sich zu ernähren, wenn nicht der Hochmuth sich zwischen das Bedürfniß und die Arbeit stellte. Man sagt oft: Es gibt kein dummes Handwerk, der Stand ist es nicht, der entehrt; man sagt es für die Andern, und nicht für sich.“

930. Es ist evident, daß ohne die gesellschaftlichen Vorurtheile, durch welche man sich beherrschen läßt, man immer irgend eine Arbeit finden würde, die zum Leben verhelfen könnte, sollte man dadurch selbst auch unter seinen Stand herabgehen; aber unter den vorurtheilsfreien Leuten oder solchen, die sie auf die Seite setzen, gibt es welche, die in Folge von Krankheiten oder anderer, von ihrem Willen unabhängiger Ursachen in der Unmöglichkeit sind, für ihre Bedürfnisse aufzukommen?

„In einer, nach dem Gesetze von Christus eingerichteten Gesellschaft soll Niemand aus Hunger sterben.“

Mit einer weisen und voraussehenden gesellschaftlichen Organisation, fehlt dem Menschen das Nothwendige nur durch seinen Fehler; seine Fehler aber selbst sind oft die Folge der Mitleid, in welcher er sich gestellt findet. Wenn der Mensch das Gesetz Gottes üben wird, wird er eine gesellschaftliche Ordnung auf Gerechtigkeit und Einigkeit gegründet haben, und er selbst auch besser sein. (793).

931. Warum sind die leidenden Classen in der Gesellschaft zahlreicher als die Glücklichen?

„Keiner ist vollkommen glücklich, und das, was man für das Glück hält, verbirgt oft stehenden Kummer; das Leiden ist überall. Um jedoch auf deinen Gedanken zu antworten, werde ich dir sagen daß die Classen, welche du die Leidenden nennst, deshalb zahlreicher, sind, weil die Erde ein Ort der Abbüßung ist. Wenn der Mensch daraus den Aufenthalt des Guten und der guten Geister gemacht haben wird, wird er nicht mehr unglücklich, und sie für ihn das irdische Paradies sein.“

932. Warum übertreffen die Schlechten so oft in der Welt die Guten an Einfluß?

„Das geschieht durch die Schwäche der Guten; die Schlechten sind intriguant und anmaßend, die Guten sind furchtsam, wenn sie es nur wollen, werden sie die Oberhand gewinnen.“

933. Wenn der Mensch oft der Urheber seiner materiellen Leiden ist, ist er es ebenfalls von seinen moralischen Leiden?

„Mehr noch, denn die materiellen Leiden sind manchemal von dem Willen unabhängig; der verletzte Stolz aber, der enttäuschte Ehrgeiz, die Aengstlichkeit des Geizes, der Neid, die Eifersucht, mit einem Worte, alle Leidenschaften sind Seelenqualen.“

„Neid und Eifersucht! Glücklich diejenigen, welche diese beiden nagenden Würmer nicht kennen; mit Neid und Eifersucht kein Friede, keine Ruhe für denjenigen möglich, welcher von diesem Uebel erfaßt ist. Die Gegenstände seiner Lüsternheit, seines Hasses, seines Unwillens richten sich wie Gespenster vor ihm auf, lassen ihm keine Ruhe, und verfolgen ihn bis in seinen Schlaf. Der Neidige und der Eifersüchtige leben in einem fortwährenden Fieberzustande. Ist denn dieß ein wünschenswerther Zustand, und verstehet ihr nicht, daß durch seine Leidenschaften der Mensch sich freiwillige Qualen schafft, und daß die Erde eine wirkliche Hölle für ihn wird?“

Mehrere Ausdrücke malen energisch die Wirkungen gewisser Leidenschaften, man sagt, von Hochmuth aufgeblasen, vor Neid sterben, aus Eifersucht und Unwillen sich verzehren, das Essen und Trinken dadurch vergessen 2c. 2c. Dieses Bild ist nur zu wahr. Manchemal selbst hat die Eifersucht keinen bestimmten Gegenstand. Es gibt Leute, die von Natur eifersüchtig auf Alles sind, was sich erhebt, auf Alles, was die gewöhnliche Linie übersteigt, selbst dann, wenn sie kein direktes Interesse daran haben, aber einzig darum, weil sie es nicht erreichen können; Alles, was über dem Horizonte erscheint, ist ihnen ein Dorn, und wenn sie die Mehrzahl in der Gesellschaft bildeten, würden sie Alles auf ihr Niveau zurücksühren wollen. Das ist die Eifersucht, verbunden mit der Mittelmäßigkeit.

Der Mensch ist oft nur durch die Wichtigkeit, welche er den Dingen dieser Welt beilegt, unglücklich; die Eitelkeit, der Ehrgeiz und die getäuschte Lüsternheit sind es, welche sein Unglück verursachen. Wenn er

sich über den engen Kreis des materiellen Lebens stellt, wenn er seine Gedanken gegen das Unendliche, welches seine Bestimmung ist, erhebt, so scheinen ihm die Leiden der Menschheit dann so kleinlich und kindisch, wie bei dem Kummer des Kindes, das sich über den Verlust eines Spielzeugs betrübt, aus dem es sein höchstes Glück machte.

Derjenige, welcher das Glück nur in der Befriedigung des Hochmuthes und der groben Gelüste sucht, ist unglücklich, wenn er ihnen nicht genügen kann; während derjenige, welcher nichts vom Ueberflusse verlangt, über das glücklich ist, was Andere als Unglücksfälle betrachten.

Wir reden von civilisirten Menschen; denn da der Wilde beschränktere Bedürfnisse hat, so hat er nicht dieselben Gegenstände der Lusternheit und Angst; seine Art und Weise, die Dinge zu sehen, ist eine ganz andere. Im Zustande der Civilisation, überlegt der Mensch sein Unglück, und zergliedert es; deßhalb wird er auch davon tiefer betroffen; er kann aber ebenfalls die Trostmittel überlegen und zergliedern. Diesen Trost schöpft er in dem christlichen Gefühle, welches ihm die Hoffnung einer besseren Zukunft gibt, und in dem Spiritismus, welcher ihm die Gewißheit dieser Zukunft gibt.

#### Verlust geliebter Personen.

934. Ist der Verlust uns theurerer Personen nicht einer von denjenigen, welche uns einen um so gerechteren Schmerz bereiten, als dieser Verlust unerseßlich und unabhängig von unserem Willen ist?

„Diese Ursache des Kummers trifft den Reichen, wie den Armen; es ist eine Prüfung oder Abbüßung, und das allgemeine Gesetz; ein Trost ist es aber, daß ihr mit euren Freunden durch die Mittel, die ihr habt in Verbindung treten könnet, in der Erwartung von direkteren und mit euern Sinnen wahrnehmbareren.“

935. Was soll man von den Meinungen derjenigen halten, welche die Mittheilungen von Jenseits als eine Entweihung betrachten?

„Es kann dabei keine Entweihung sein, wenn Sammlung vorhanden ist, wenn die Anrufung mit Achtung, und wie es sich gehört, gemacht wird. Der Beweis hiefür ist, daß die Geister, welche euch lieben, mit Vergnügen kommen. Sie sind glücklich über euere

Erinnerung und unterhalten sich mit euch. Es wäre Entweihung, wenn es mit Leichtsinne geschähe“

Die Möglichkeit, mit den Geistern in Verbindung zu treten, ist ein süßer Trost, weil er uns das Mittel verschafft, uns mit unseren Eltern, unseren Freunden, welche die Erde vor uns verlassen haben, zu unterhalten. Durch die Anrufung nähern wir sie an uns, sie sind an unserer Seite, verstehen uns antworten uns; es gibt, so zu sagen, zwischen ihnen und uns keine Trennung mehr. Sie helfen uns mit ihren Rathschlägen, bezeugen uns ihre Zuneigung und ihre Zufriedenheit, die sie durch unsere Erinnerung empfinden. Uns gewährt es eine Zufriedenheit, sie glücklich zu wissen, durch sie selbst die Einzelheiten ihrer neuen Existenz zu erfahren und die Gewißheit zu erlangen, in unserer Reihe mit ihnen vereinigt zu werden.

936. Wie berühren die untröstlichen Schmerzen der Hinterbliebenen die Geister, welche der Gegenstand derselben sind?

„Der Geist ist empfänglich für die Erinnerung und das Bedauern derjenigen, welche er geliebt hat; ein unaufhörlicher und unvernünftiger Schmerz aber berührt ihn peinlich, weil er in diesem übermäßigen Schmerz einen Mangel an Glauben in die Zukunft und an Vertrauen in Gott sieht, und folglich ein Hinderniß zum Fortschritte, und vielleicht zur Vereinigung.“

Da der Geist glücklicher auf Erden ist, so hieße das Leben für ihn bedauern, bedauern daß er glücklich sei. Zwei Freunde sind gefangen und in demselben Gefängnisse eingeschlossen; Beide sollen eines Tages ihre Freiheit erlangen, aber der Eine von ihnen erhält sie früher als der Andere. Hieße es Nächstenliebe üben, wenn der Zurückbleibende betrübt wäre, daß sein Freund vor ihm befreit sei? Würde es von seiner Seite nicht eher Egoismus als Liebe sein, wenn er wollte, daß sein Freund seine Gefangenschaft und Leiden eben so lang wie er mit ihm, theilen soll? Es verhält sich ebenso mit zwei auf der Erde sich liebenden Wesen; derjenige, welcher zuerst abreist, ist der zuerst befreite, und wir müssen ihm Glück wünschen, indem wir mit Geduld den Augenblick erwarten, wo an uns die Reihe sein wird.

Wir werden über diesen Gegenstand einen anderen Vergleich machen. Ihr habt einen Freund, welcher neben euch in einer sehr peinlichen Lage sich befindet. Seine Gesundheit und sein Interesse verlangt, daß er in ein anderes Land gehe, wo er in jeder Beziehung sich besser befinden wird. Er wird momentan nicht mehr um euch sein, aber ihr werdet

immer in brieflichem Verkehr mit ihm bleiben. Die Trennung wird nur eine materielle sein. Werdet ihr böse wegen seiner Entfernung sein, nachdem es doch für sein Glück ist?

Die spirituelle Lehre bietet uns den vorzüglichsten Trost in einer der gegründetsten Ursache des Schmerzes durch die schlagenden Beweise, welche sie uns vom zukünftigen Leben, von der umgebenden Anwesenheit derjenigen, welche wir geliebt haben und von der Fortsetzung ihrer Aneignung und ihrer Aneiferung gibt, und durch die Beziehungen, die sie uns verspricht, um mit ihnen verkehren zu können. Mit dem Spiritismus, keine Einsamkeit, kein Verlassensein. Der einsamste Mensch hat immer Freunde um sich, mit denen er sich unterhalten kann.

Wir ertragen ungeduldig die Betrübniße des Lebens; sie erscheinen uns so unerträglich, daß wir nicht begreifen, wie wir sie ertragen können; und doch, wenn wir sie mit Muth ertragen haben, wenn wir unserem Murren Stillschweigen auferlegt, werden wir uns darüber Glück wünschen, wenn wir uns außerhalb dieses irdischen Gefängnisses sein werden, wie der leidende Kranke, wenn er geheilt ist, sich Glück wünscht, einer schmerzhaften Kur sich unterzogen zu haben.

#### Enttäuschungen, Undankbarkeit, gekürzte liebende Gefühle.

937. Sind die Enttäuschungen, welche uns die Undankbarkeit und die Gebrechlichkeit der Freundschaftsbande verursachen, nicht auch für den gefühlvollen Menschen eine Quelle der Bitterkeit.

„Ja, aber wir lernen euch die Undankbaren und die ungetreuen Freunde bedauern. Sie werden unglücklicher sein als ihr. Die Undankbarkeit ist die Tochter des Egoismus, und der Egoist wird später so gefühllose Herzen finden, wie er selbst gewesen. Denket an alle Diejenigen, welche mehr als ihr, Gutes gethan haben, die mehr werth waren wie ihr, und welche durch Undank bezahlt wurden. Denket, daß selbst Jesus bei seinen Lebzeiten verspottet und verachtet, als Betrüger und Heuchler behandelt wurde, und erstaunet nicht darüber, wenn euch daselbe geschieht. Das Gute, das ihr gethan, sei euere Belohnung in dieser Welt, und schauet nicht auf das, was jene davon sagen, die es erhalten haben. Der Undank ist eine Prüfung für euere Beständigkeit im Gutes thun, es wird euch Rechnung davon getragen werden, und diejenigen, welche euch verkannt, werden um so viel mehr bestraft sein, als ihre Undankbarkeit größer war.“

938. Sind die durch den Undank verursachten Enttäuschungen nicht dazu geeignet, das Herz zu verhärten und dem Mitgeföhle zu verschließen?

„Das wäre ein Unrecht; denn der geföhlsvolle Mensch, wie du sagst, ist über das von ihm vollbrachte Gute immer glücklich. Er weiß, daß, wenn man sich in diesem Leben nicht darauf erinnert, man sich in einem andern darauf erinnern wird, und daß der Undankbarere darüber Scham und Gewissensbisse haben wird.“

— Dieser Gedanke hindert sein Herz, nicht verwundet zu sein. Kann dieß nun aber nicht den Gedanken in ihm aufkommen lassen, daß er glücklicher sein würde, wenn er weniger geföhlsvoll wäre?

„Ja, wenn er das Glück des Egoisten vorzieht. Dieß ist aber ein trauriges Glück! Er wisse doch, daß die undankbaren Freunde, die ihn verlassen, seiner Freundschaft nicht würdig sind, und daß er sich in ihnen geirrt; folglich soll er sie nicht bedauern. Später wird er welche finden, die ihn besser verstehen werden. Bedauert jene, welche gegen euch ein schlechtes Benehmen haben, das ihr nicht verdient; denn für sie wird es eine traurige Rückkehr geben; betrübt euch aber nicht darüber, das ist das Mittel, euch über dieselben zu stellen.“

Die Natur hat dem Menschen das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden, gegeben. Herzen zu finden, welche mit dem seinen sympathisiren, ist eine der größten Freuden, welche ihm auf Erden bewilligt sind; sie gibt ihm so das Vorgeföhle des Glückes, das ihm in der Welt der vollkommenen Geister, wo nur Liebe und Wohlwollen herrschen, vorbehalten ist, eine Freude, welche dem Egoisten ver sagt ist.

#### Antipathetische Verbindungen.

939. Da die sympathetischen Geister sich zu vereinigen trachten, woher kommt es, daß unter den einverleibten Geistern, die Zuneigung oft nur auf einer Seite ist, und daß die aufrichtigste Liebe mit Gleichgiltigkeit und selbst mit Abstoßung empfangen sei? Wie kann ferner die lebhafteste Zuneigung zweier Wesen in Antipathie und manchemal in Haß sich ändern?

„Du verstehst denn nicht, daß dieß eine, aber nur vorübergehende Strafe ist? Dann, wie Viele gibt es nicht, welche auf das Heftigste zu lieben glauben, weil sie nur nach dem Scheine urtheilen, und wenn sie verpflichtet sind mit den Personen zu leben, so erkennen sie bald, daß es nur eine materielle Eingenommenheit ist. Es genügt nicht von einer Person, welche euch gefällt, und bei welcher ihr schöne Eigenschaften vermuthet, eingenommen zu sein; nur im wirklichen Zusammenleben mit ihr, könnt ihr sie schätzen. Wie viele Vereinigungen gibt es nicht auch, welche zu allererst niemals sympathetisch zu werden scheinen, und wenn Beide sich wohl gekannt und studirt, endigen sie damit, sich mit einer zärtlichen und dauerhaften Liebe zu lieben, weil sie auf der Achtung beruht. Man muß nicht vergessen, daß der Geist und nicht der Körper liebt, und wenn die materielle Illusion verschwunden ist, so sieht der Geist die Wirklichkeit.“

„Es gibt zwei Arten von Zuneigungen, die des Körpers und die der Seele, und man verwechselt oft Beide. Die Zuneigung der Seele, wenn sie rein und sympathetisch, ist dauerhaft; diejenige des Körpers ist vergänglich. Aus diesem Grunde hassen sich oft diejenigen, welche sich mit einer innigen Liebe zu lieben glaubten, wenn die Illusion verschwunden ist.“

940. Ist der Mangel an Sympathie zwischen den zum Zusammenleben bestimmten Wesen nicht gleichfalls eine Quelle von desto bittereren Kümernissen, als sie die ganze Existenz vergiften?

„In Wirklichkeit sehr bitter, aber das ist eines jener Unglücke, von dem ihr am öftesten die erste Ursache seid; zuerst sind es euer Geseze, welche Unrecht haben; denn glaubst du, daß Gott dich zwingt, mit denjenigen zu bleiben, welche dir mißfallen? Und dann suchet ihr oft in diesen Vereinigungen mehr die Befriedigung eures Stolzes und eures Ehrgeizes, als das Glück einer wechselseitigen Zuneigung; ihr erleidet alsdann die Folge eurer Vorurtheile.“

— Gibt es aber in diesem Falle nicht beinahe immer ein unschuldiges Opfer?

Ja,“ und das ist für dasselbe eine harte Abbüßung: Die Verant-

wortlichkeit seines Unglückses fällt aber auf diejenigen zurück, welche die Ursache davon gewesen. Wenn das Licht der Wahrheit seine Seele durchdrungen, wird es seinen Trost in dem Glauben an die Zukunft schöpfen; in dem Maße übrigens als die Vorurtheile sich schwächen, werden auch die Ursachen dieses Privatunglückses verschwinden.“

#### Furcht vor dem Tode.

941. Die Furcht vor dem Tode ist für viele Leute eine Ursache von Bestürzung; woher kommt diese Furcht nachdem sie doch die Zukunft vor sich haben?

„Es ist unrecht, daß sie diese Furcht empfinden; aber was willst du? Man sucht ihnen in ihrer Jugend einzureden, daß es eine Hölle und ein Paradies gibt, aber daß es viel wahrscheinlicher ist, daß sie in die Hölle gehen werden, weil man ihnen sagt, daß das was in der Natur liegt für die Seele eine Todsünde ist. Wenn sie alsdann groß werden, können sie bei ein wenig Beurtheilungsbermögen das nicht annehmen, und werden Atheisten oder Materialisten. Auf diese Art bringt man sie zu dem Glauben, daß es außerhalb des gegenwärtigen Lebens nichts gibt. Was diejenigen betrifft, welche auf ihren Glaubensansichten der Kindheit beharren, so fürchten sie dieses ewige Feuer, das sie brennen soll, ohne sie zu vernichten.“

„Der Tod flößt dem Gerechten keine Furcht ein, weil er mit dem Glauben die Gewißheit der Zukunft hat; die Hoffnung läßt ihn ein besseres Leben erwarten, und die Liebe, deren Gesetz er ausgeübt, gibt ihm die Versicherung, daß er in der Welt, in welche er einzutreten im Begriffe steht, kein Wesen begegnen wird, dessen Blick er zu vermeiden hätte.“ (730).

Der fleischliche, mehr am körperlichen als geistigen Leben hängende Mensch hat materielle Leiden und Freuden auf der Erde; sein Glück besteht in der flüchtigen Befriedigung aller seiner Wünsche. Seine, durch den Unbestand des Lebens beschäftigte und berührte Seele ist in einer fortwährenden Angst und Qual. Der Tod erschreckt ihn, weil er an seiner

Zukunft zweifelt, und weil er auf der Erde Alles, was er liebt und hofft zurückläßt.

Der moralische Mensch, welcher sich über die, durch die Leidenschaften sich künstlich geschaffenen Bedürfnisse erhebt, hat schon hienieden dem materiellen Menschen unbekannte Genüsse. Die Mäßigung seiner Wünsche gibt seinem Geiste Ruhe und Frieden; glücklich über das begangene Gute, gibt es für ihn keine Enttäuschungen und die Wiederwärtigkeiten gleiten an seiner Seele vorüber, ohne daselbst schmerzhaft Eindrücke zu lassen.

942. Werden gewisse Personen diese Rathschläge, um auf Erden glücklich zu sein, nicht ein wenig abgedroschen finden; werden sie darin das nicht sehen, was sie Gemeinplätze, aufgewärmte Wahrheiten nennen; und werden sie nicht sagen, daß das Geheimniß, um glücklich zu sein, schließlich darin bestehe, sein Unglück ertragen zu müssen?

„Es gibt solche, und zwar Viele, die dieses sagen werden, aber es verhält sich mit ihnen, wie mit gewissen Kranken, denen der Arzt Diät vorschreibt; sie möchten ohne Heilmittel geheilt werden, indem sie fortfahren, sich Unverdaulichkeiten zuzuziehen.“

#### Lebensüberdruß, Selbstmord.

943. Woher kommt der Lebensüberdruß, welcher gewisse Individuen, ohne annehmbare Gründe erfasst?

„Eine Wirkung des Müßigganges, des Mangels an Glauben, und oft des Uebergenußes.“

„Für denjenigen, welcher seine Fähigkeiten zu einem nützlichen Zwecke und nach seinen natürlichen Fähigkeiten übt, hat die Arbeit nichts Trockenes, und das Leben fließet geschwinder dahin. Er erträgt die Unannehmlichkeiten desselben mit desto mehr Geduld und Ergebung, als er in der Absicht des ihn erwartenden festeren und dauerhafteren Glückes handelt.“

944. Hat der Mensch das Recht, über sein eigenes Leben zu verfügen?

„Nein, Gott allein hat dieses Recht. Der freiwillige Selbstmord ist eine Ueberschreitung dieses Gesetzes.“

— Ist der Selbstmord nicht immer freiwillig?

„Der sich tödtende Wahnsinnige weiß nicht, was er thut.“

945. Was soll man von dem Selbstmord halten, welcher den Lebensüberdruß zur Ursache hat?

„Unsiinnige! warum arbeiten sie nicht? Die Existenz würde ihnen nicht zur Last gewesen sein!“

946. Was soll man von dem Selbstmorde halten, welcher sich zum Ziele setzt, den Leiden und Enttäuschungen dieser Welt zu entgehen?

„Arme Geister, welche den Muth nicht haben, die Leiden ihrer Existenz zu ertragen! Gott hilft denjenigen, welche leiden und nicht jenen, welche weder Kraft noch Muth haben. Die Betrübniße des Lebens sind Prüfungen oder Abbüßungen; glücklich jene, welche sie ohne Murren ertragen, denn sie werden dafür belohnt sein! Wehe im Gegentheil diesen, die ihr Heil von dem erwarten, was sie in ihrer Gottlosigkeit Schicksal nennen! Der Zufall oder das Schicksal, um mich ihrer Sprache zu bedienen, können sie in Wirklichkeit einen Augenblick begünstigen, um ihnen aber später und grausamer das Nichts dieser Ausdrücke fühlen zu lassen.“

— Werden Jene, welche den Unglücklichen zu dieser verzweifelungsvollen Handlung geführt haben, die Folgen erleiden?

„Oh, wehe diesen! denn sie werden wie von einem Morde dafür verantwortlich sein.“

947. Kann der Mensch, welcher gegen die Noth ringt und aus Verzweiflung dem Tode weicht, als ein Selbstmörder betrachtet werden?

„Es ist ein Selbstmord, aber diejenigen, welche dessen Ursache sind oder ihn verhindern konnten, sind strafbarer als er, und die Nachsicht erwartet ihn. Glaubet jedoch nicht, daß er vollkommen freigesprochen sei, wenn er an Entschlossenheit und Beharrlichkeit gefehlt, und nicht Gebrauch von seiner ganzen Intelligenz gemacht hat, um sich aus der Noth zu ziehen. Wehe ihm aber! wenn seine Verzweiflung aus Hochmuth hervorgeht; ich meine, wenn er einer dieser Menschen ist, bei welchen der Hochmuth die Hilfsquellen der Intelligenz lähmt, die erröthen würden, ihre Existenz ihrer Händearbeit zu

verdanken und vorziehen eher Hungers zu sterben, als sich in dem etwas zu vergeben, was sie ihre gesellschaftliche Stellung nennen! Liegt nicht hundertmal mehr Größe und Würde darin, gegen das Unglück zu kämpfen, der Kritik einer egoistischen und oberflächlichen Welt zu trotzen, die nur für diejenigen guten Willen hat, denen nichts fehlt, und euch den Rücken dreht, sobald ihr etwas von ihr bedürftet? Sein Leben den Ansichten dieser Welt zu opfern, ist eine stupide Sache, denn es wird davon keine Rechnung getragen."

948. Ist der Selbstmord, welcher zum Zweck hat, der Schande einer schlechten Handlung zu entgehen, auch so tadelnswerth als derjenige, welcher durch Verzweiflung verursacht wird?

„Der Selbstmord verwischt den Fehler nicht, im Gegentheile sind es anstatt einem zwei. Wenn man den Muth hatte, Schlechtes zu thun, muß man auch jenen haben, die Folgen zu ertragen. Gott urtheilt, und je nach der Ursache kann er manchemal seine Strenge mildern.“

949. Ist der Selbstmord zu entschuldigen, wenn er zum Zweck hat, den Uebergang der Schande auf die Kinder oder die Familien zu verhindern?

„Derjenige, welcher so handelt, thut nicht gut; aber er glaubt es, und Gott hält ihm davon Rechnung; denn es ist eine Abbüßung, welche er sich selbst auferlegt. Er schwächt den Fehler durch die Absicht, aber er begeht nicht weniger einen Fehler. Schafft übrigens die Mißbräuche eurer Gesellschaft und euere Vorurtheile ab, und ihr werdet keine solchen Selbstmorde mehr haben.“

Derjenige, welcher sich das Leben nimmt um der Schande einer schlechten Handlung zu entgehen, beweist, daß er mehr auf die Achtung der Menschen als auf diejenige Gottes hält. Denn er tritt beladen mit seinen Missethaten in die Welt der Geister wieder ein, indem er sich der Mittel beraubt, sie während seines Lebens wieder gut zu machen. Gott ist oft weniger unerbittlich als die Menschen; er vergeißt der aufrichtigen Reue und hält uns Rechnung von der Verbesserung; der Selbstmörder verbessert nichts.

950. Was soll man von demjenigen halten, welcher sich das Leben nimmt, in der Hoffnung, früher zu einem bessern zu gelangen?

„Eine andere Narrheit! Er thue das Gute und er wird sicherer dazu gelangen; denn er verspätet seinen Eintritt in die bessere Welt, und er selbst wird bitten, auf diese Welt zurückkehren zu dürfen, um dieses Leben zu vollenden, das er durch einen falschen Begriff abgekürzt hat. Ein Fehler, was er auch immer sei, wird nie das Heiligthum der Auserwählten öffnen.“

951. Ist das Opfer seines Lebens nicht manchmal verdienstlich, wenn es zum Zweck hat, dasjenige seines Nächsten zu retten, oder seinem Nächsten nützlich zu sein?

„Das ist erhaben, je nach der Absicht, und das Opfer seines Lebens in kein Selbstmord. Gott ist aber einem unnützen Opfer entgegen, und kann es nicht mit Vergnügen sehen, wenn es aus Hochmuth geschieht. Ein Opfer ist nur durch die Uueigennützigkeit verdienstlich, und manchmal hat derjenige, welcher es bringt, einen Hintergedanken, was dessen Werth in den Augen Gottes abschwächt.“

Jedes, auf Kosten seines eigenen Glückes vollbrachte Opfer, ist eine hohe, verdienstliche Handlung in den Augen Gottes, denn sie ist die Ausübung des Gesetzes der Nächstenliebe. Indem nun aber das Leben das irdische Gut ist, auf welches der Mensch den meisten Werth legt, so begeht derjenige, welcher zum Besten seines Nächsten darauf verzichtet, kein Attentat; es ist ein Opfer, das er vollbringt. Ehe er es aber vollbringt, soll er darüber nachdenken, ob sein Leben nicht nützlicher sein kann, als sein Tod.

952. Der Mensch, welcher als ein Opfer von leidenschaftlichen Excessen zu Grunde geht, welche wissenschaftlich sein Ende beschleunigen müssen, gegen welche er aber nicht mehr die Macht hat zu widerstehen, weil die Gewohnheiten wirkliche physische Bedürfnisse daraus gemacht haben, begeht er einen Selbstmord?

„Das ist ein moralischer Selbstmord. Begreift ihr denn nicht, daß der Mensch in diesem Falle doppelt strafbar ist. Es ist bei ihm Mangel an Muth und Bestialität vorhanden, und überdies Gottvergessenheit.“

— Ist er mehr oder weniger strafbar, als derjenige, welcher sich das Leben aus Verzweiflung nimmt?

„Er ist strafbarer, weil er Zeit hat, seinen Selbstmord zu überlegen; bei demjenigen, welcher es plötzlich thut, ist es manchemal eine Art Verwirrung, welche an Wahnsinn gränzt. Der Andere wird viel mehr bestraft werden, denn die Leiden stehen im Verhältnisse mit dem Bewußtsein, das man von dem begangenen Fehler hat.“

953. Wenn Jemand einen unausweichlichen und schrecklichen Tod vor sich sieht, ist er strafbar, wenn er sein Leiden durch einen freiwilligen Tod auf einige Augenblicke verkürzt?

„Man ist immer strafbar, wenn man den durch Gott festgesetzten Zeitpunkt nicht abwartet. Ist man übrigens so gewiß, daß dieser Zeitpunkt trotz dem Anscheine angekommen sei, und kann man nicht im letzten Momente eine unverhoffte Hilfe erhalten?“

— Man gibt zu, daß in den gewöhnlichen Umständen der Selbstmord tadelnswerth sei, aber wir setzen den Fall voraus, wo der Tod unausweichlich, und wo das Leben nur um einige Augenblicke abgekürzt ist?

„Das ist immer ein Mangel an Ergebung und Unterwerfung unter den Willen des Schöpfers.“

— Was sind in diesem Falle die Folgen dieser Handlung?

„Eine der Schwere des Fehlers angemessene Abbüßung, wie immer, je nach den Umständen.“

954. Ist eine Unvorsichtigkeit, welche das Leben ohne Nothwendigkeit in Gefahr bringt, tadelnswerth?

„Es ist keine Schuld vorhanden, wenn keine Absicht oder positives Bewußtsein Schlechtes zu thun, vorhanden ist.“

955. Können die Frauen, die sich in gewissen Ländern freiwillig mit dem Körper ihres Mannes verbrennen, als Selbstmörderinnen betrachtet werden, und erleiden sie die Folgen davon?

„Sie gehorchen einem Vorurtheile und oft mehr der Gewalt, als ihrem eigenen Willen. Sie glauben eine Pflicht zu erfüllen und ist dieß hier nicht der Charakter eines Selbstmordes. Ihre Entschuldigung ist in der moralischen Richtigkeit der Mehrzahl unter ihnen und in ihrer Unwissenheit. Diese barbarischen und stupiden Gebräuche verschwinden mit der Civilisation.“

956. Erreichen diejenigen welche, weil sie den Verlust der von ihnen geliebten Personen nicht ertragen können, sich in der Hoffnung des Wiederfindens tödten, ihr Ziel?

„Das Resultat ist für diejenigen ein ganz anderes, als sie es erwarten, und anstatt mit dem Gegenstande ihrer Zuneigung vereinigt zu sein, entfernen sie sich um so länger von demselben; denn Gott kann eine Handlung der Feigheit und eine ihm durch den Zweifel an seine Vorsehung zugefügte Beleidigung nicht vergessen. Sie werden diesen Augenblick der Narrheit durch größere Betrübniße, als diejenigen sind, welche sie zu verkürzen glaubten, bezahlen, und werden zu ihrem Erfasse nicht die gehoffte Zufriedenheit haben.“ (934 usw.).

957. Welches sind im Allgemeinen die Folgen des Selbstmordes auf den Zustand des Geistes?

„Die Folgen des Selbstmordes sind sehr verschieden, es gibt keine festgesetzten Strafen, und in allen Fällen sind sie immer zu den Ursachen beziehlich, die ihn hervorgerufen. Eine Folge aber, welcher der Selbstmörder nicht entgehen kann, ist die Enttäuschung. Uebrigens ist das Schicksal für Alle nicht dasselbe; es hängt von den Umständen ab. Einige büßen ihren Fehler unverzüglich, andere in einer neuen Existenz, die schlechter sein wird, als diejenige war, deren Lauf sie unterbrochen haben.“

Die Beobachtung zeigt in der That, daß die Folgen des Selbstmordes nicht immer dieselben sind; aber es gibt darunter solche, die allen Fällen eines gewaltsamen Todes gemein sind und die Folge der plötzlichen Unterbrechung des Lebens sind. Das ist zuerst die verlängerte und zähere Fortbestehung des Bandes, welches den Geist und den Körper vereinigt; dieses Band ist beinahe in seiner ganzen Kraft im Momente, wo es gerissen, während beim natürlichen Tode es sich stufenweise schwächt und oft aufgelöst ist, ehe das Leben vollkommen erloschen. Die Folgen dieses Standes der Dinge sind die Verlängerung der geistigen Verwirrenheit, dann die Einbildung, welche den Geist eine längere oder kürzere Zeit glauben läßt, daß er noch unter die Zahl der Lebenden gehöre. (155 und 165).

Die enge Verbindung, welche zwischen dem Geiste und dem Körper fortbesteht, bringt bei einigen Selbstmördern eine Art Rückschlag des Zustandes des Körpers auf den Geist hervor, welcher unwillkürlich so die Wirkungen der Verwerfung empfindet und daraus ein Gefühl voll Angst und Schrecken erlei-

det, und dieser Zustand kann so lange fortbestehen, als das von ihnen unterbrochene Leben gedauert hätte. Diese Wirkung ist nicht allgemein. In keinem Falle aber ist der Selbstmörder von den Folgen seines Mangels an Muth befreit, und früher oder später büßt er seinen Fehler auf die eine oder andere Art ab. So kommt es, daß gewisse auf Erden sehr unglücklich gewesene Geister gesagt haben, daß sie sich in ihrer vorübergehenden Existenz entleibt, und sich freiwillig diesen neuen Prüfungen unterworfen haben, um zu versuchen, sie mit mehr Ergebung zu tragen.

Bei einigen ist es eine Art Anhänglichkeit an die Materie, von welcher sie sich vergeblich zu befreien suchen, um sich in bessere Welten aufzuschwingen, deren Eintritt ihnen aber untersagt ist; bei der Mehrzahl ist dies eine Neue, etwas Unnützes gethan zu haben, weil sie dadurch nur Enttäuschungen erleiden.

Die Religion, die Moral, alle Philosophien verdammen den Selbstmord als dem Naturgesetz entgegen, alle sagen uns im Grunde, daß man das Recht nicht habe, sein Leben freiwillig abzukürzen; aber warum hat man dieses Recht nicht? Warum steht es einem nicht frei, seinen Leiden ein Ziel zu setzen? Es war dem Spiritismus vorbehalten, durch das Beispiel derjenigen, welche unterlegen sind, zu zeigen, daß es nicht nur als Verletzung eines moralischen Gesetzes ein Fehler ist, eine für gewisse Individuen wenig Gewicht habende Betrachtung, sondern daß es ein stupider Akt ist, weil man dadurch nichts gewinnt; weit entfernt! Er lehrt uns nicht die Theorie, es sind die Thaten, die er uns vor Augen stellt.

## Zweites Kapitel.

### Zukünftige Leiden und Freuden.

1. Das Nichts. Zukünftiges Leben. — 2. Ahnung der zukünftigen Leiden und Freuden. — 3. Einwirkung Gottes in den Strafen und Belohnungen. — 4. Art der zukünftigen Leiden und Freuden. — 5. Zeitliche Leiden. — 6. Abbüßung und Reue. — 7. Dauer der künftigen Leiden. — 8. Paradies, Hölle und Hefegeuer. —

#### Das Nichts. Zukünftiges Leben.

958. Warum hat der Mensch instinktmäßig Abscheu vor dem Nichts?

„Weil das Nichts nicht besteht.“

959. Woher kommt dem Menschen das instinktmäßige Gefühl des zukünftigen Lebens?

„Wir sagten es schon, der Geist kennt vor seiner Einverleibung alle diese Dinge, und die Seele bewahrt ein unbestimmtes Gefühl von dem, was sie weiß, und von dem, was sie im geistigen Zustande gesehen.“ (393).

Zu allen Zeiten hat sich der Mensch mit seiner jenseitigen Zukunft beschäftigt; und das ist sehr natürlich. Welche Wichtigkeit er auch dem gegenwärtigen Leben beilegt, so kann er die Betrachtung, wie kurz und hauptsächlich, wie zufällig es ist, sich nicht hintanhalten, da er jeden Augenblick gebrochen werden kann, und er niemals auf den anderen Tag sicher ist. Was wird aus ihm nach dem verhängnißvollen Augenblick? Die Frage ist ernst, denn es handelt sich nicht um einige Jahre, sondern um die Ewigkeit. Derjenige, welcher lange Jahre in einem fremden Lande zubringen soll, bekümmert sich um die Lage, die er dort haben wird; warum würden wir uns daher nicht mit derjenigen beschäftigen, die wir nach dem Verlassen dieser Welt haben werden, da es für immer ist.

Die Idee des Nichts hat etwas, was gegen die Vernunft verstößt.

Der während seines Lebens gleichgültigste Mensch fragt sich, bei diesem wichtigen Augenblicke angelangt, was aus ihm werden wird, und unfreiwillig hofft er.

An Gott zu glauben ohne ein zukünftiges Leben anzunehmen, wäre ein Unsinn. Das Gefühl einer besseren Existenz liegt in dem tiefen Innern aller Menschen. Gott konnte es nicht vergeblich hineinlegen.

Das zukünftige Leben begreift die Erhaltung unserer Individualität nach dem Tode in sich; was würde uns in Wirklichkeit daran liegen, unseren Körper zu überleben, wenn unser moralisches Wesen sich im Ocean des Unendlichen verlieren sollte? Die Folgen wären für uns dieselben, wie beim Nichts.

#### Ahnung der zukünftigen Leiden und Freuden.

960. Woher kommt der Glaube, welchen man bei allen Völkern von zukünftigen Strafen und Belohnungen wiederfindet?

„Das ist immer dasselbe: Ein Vorgefühl der Wirklichkeit, welches dem Menschen durch den in ihm einverleibten Geist überbracht ist; denn wisset wohl, es geschieht nicht umsonst, daß eine innere Stimme zu euch spricht; euer Unrecht besteht darin, daß ihr nicht genug auf sie höret. Wenn ihr gut und oft daran denken würdet, würdet ihr besser werden.“

961. Welches ist im Augenblicke des Todes das Gefühl, welches bei der Mehrzahl der Menschen herrscht, ist es Zweifel, Furcht oder Hoffnung?

„Der Zweifel bei den verhärteten Sceptikern, die Furcht bei den Schuldigen, die Hoffnung bei dem rechtschaffenen Menschen.“

962. Warum gibt es Sceptiker, da die Seele dem Menschen das Gefühl der geistigen Dinge überbringt?

„Es gibt weniger als man es glaubt; Viele spielen aus Hochmuth während ihres Lebens den Freigeist, aber im Augenblicke ihres Todes sind sie keine solche Helden.“

Die Folge des zukünftigen Lebens ist die Verantwortlichkeit unserer Handlungen. Die Vernunft und die Gerechtigkeit sagen uns, daß in der Vertheilung des Glückes, nach welchem der Mensch strebt, die Guten und die Schlechten nicht verwechselt werden können. Gott kann nicht wollen

daß die Einen ohne Mühe die Belohnungen genießen, zu welchen Andere nur mit Anstrengung und Ausdauer gelangen.

Der Gedanke, welchen Gott uns durch die Weisheit seiner Gesetze von seiner Gerechtigkeit und Güte gibt, erlaubt uns nicht zu glauben, daß in seinen Augen der Gerechte und der Böse auf derselben Stufe seien, noch zu zweifeln, daß sie eines Tages, der Eine die Belohnungen für das Gute, der Andere die Strafen für das Gute oder das Böse, was sie gethan haben, erhalten. Deshalb gibt uns das innere Gefühl, das wir von der Gerechtigkeit haben, die Ahnung der zukünftigen Strafen und Belohnungen.

#### Einwirkung Gottes in den Strafen und Belohnungen.

963. Beschäftigt sich Gott persönlich mit jedem Menschen? Ist er nicht zu groß und wir zu klein, um daß ein jedes Individuum im Besonderen einige Wichtigkeit in seinen Augen habe?

„Gott beschäftigt sich mit allen von ihm erschaffenen Wesen, wie klein sie auch seien; nichts ist für seine Güte zu gering.“

964. Hat Gott zu unserer Belohnung oder Bestrafung nöthig, mit einer jeden von unseren Handlungen sich zu beschäftigen, und ist die Mehrzahl dieser Handlungen nicht unbedeutend für ihn?

„Gott hat seine Gesetze, welche alle euer Handlungen regeln; wenn ihr sie verlehet, so ist es euer Fehler. Ohne Zweifel, wenn ein Mensch eine Ausschreitung begeht, wird Gott kein Urtheil gegen ihn fällen, um ihm z. B. zu sagen: Du warst Bielfraß, ich werde dich bestrafen; sondern er hat eine Grenze gezogen. Die Krankheiten und oft der Tod sind die Folgen dieser Ausschreitungen, das ist die Strafe; sie ist die Folge der Verletzung des Gesetzes. Und so ist es mit Allem.“

Alle unsere Handlungen sind den Gesetzen Gottes unterworfen; es gibt keine, wie unbedeutend sie uns auch erscheinen mag, welche nicht die Verletzung derselben sein könnte. Wenn wir die Folgen dieser Verletzung erleiden; haben wir uns nur selbst anzuklagen, die wir so die eigenen Gründer unseres zukünftigen Glückes oder Unglückes sind.

Diese Wahrheit ist durch folgendes Gleichniß deutlich gemacht: „Ein Vater hat seinem Sohne Erziehung, Unterricht, d. h. die Mittel gegeben, um zu wissen, wie er sich aufzuführen habe. Er gibt ihm ein Feld zu

behauen und sagt ihm: Hier ist der zu befolgende Plan und alle nothwendigen Instrumente, um dieses Feld fruchtbar zu machen und deine Existenz zu sichern. Ich habe dir den Unterricht gegeben, um diesen Plan zu begreifen, wenn du ihn befolgst, wird dein Feld viel hervorbringen, und du wirst dir die Ruhe auf deine alten Tage sichern; wenn nicht, so wird es dir nichts bringen und du wirst Hungers sterben. Nachdem er ihm dieß gesagt, läßt er ihn nach Gutdünken handeln.“

Ist es nicht wahr, daß dieses Feld im Verhältnisse der der Cultur gegebenen Sorgfalt hervorbringen wird, und daß jede Vernachlässigung die Verminderung der Ernte sein wird? Der Sohn wird daher in seinen alten Tagen glücklich oder unglücklich sein, je nachdem er den von seinem Vater vorgezeichneten Plan befolgt oder vernachlässigt hat. Gott ist noch vorsehender, denn er benachrichtigt uns jeden Augenblick, wenn wir gut oder schlecht handeln; er sendet uns die Geister, um auf uns einzuwirken, aber wie hören nicht auf sie. Es ist noch der Unterschied, daß Gott dem Menschen zur Verbesserung seiner begangenen Irrthümer immer wieder ein Hilfsmittel in seinen neuen Existenzen gibt, während der Sohn, von dem wir sprechen, keines mehr hat, wenn er seine Zeit schlecht angewendet.

#### Art der zukünftigen Leiden und Freuden.

965. Haben die Leiden und Freuden der Seele nach dem Tode etwas Materielles?

„Sie können nicht materiell sein, nachdem die Seele keine Materie ist; der Verstand sagt es. Diese Leiden und Freuden haben nichts fleischliches, und doch sind sie tausendmal lebhafter als diejenigen, die ihr auf Erden erleidet, weil der einmal befreite Geist mehr empfänglich ist; die Materie stumpft seine Gefühle nicht mehr ab.“ (237 bis 257).

966. Warum macht sich der Mensch von den Leiden und Freuden des künftigen Lebens, oft so eine grobe und absurde Idee?

„Eine Intelligenz, welche noch nicht genug entwickelt ist. Begreift das Kind, wie der Erwachsene? Das hängt übrigens auch noch ab von dem, was man ihm gelehrt hat. Hier wäre eine Reform nothwendig.“

„Euere Sprache ist zu unvollständig, um das auszudrücken, was außerhalb von euch ist; es waren daher wohl Vergleiche noth-

wendig, und ihr habt diese Bilder und Figuren für die Wirklichkeit genommen; in dem Maße aber, als der Mensch sich aufklärt, begreift sein Gedanke die Dinge, die seine Sprache nicht wiedergeben kann.“

967. In was besteht das Glück der guten Geister?

„Alle Dinge zu kennen, weder Haß, noch Eifersucht, noch Neid, noch Ehrgeiz, noch irgend eine Leidenschaft zu haben, welche das Unglück der Menschen ausmachen. Die Liebe, welche sie vereinigt, ist für sie die Quelle einer höchsten Glückseligkeit. Sie fühlen weder die Bedürfnisse noch die Leiden, noch die Drängstigungen des materiellen Lebens; sie sind glücklich über das Gute was sie thun; das Glück der Geister steht aber immer im Verhältnisse zu ihrer Erhabenheit. Es ist wahr, die reinen Geister genießen allein das höchste Glück, aber alle Anderen sind nicht unglücklich; zwischen den Schlechten und den Vollkommenen, gibt es eine Unzahl von Stufen, wo die Freuden relativ mit dem moralischen Zustande sind. Die ziemlich Vorgeschnittenen begreifen das Glück der vor ihnen Angegangenen, sie streben darnach; es ist für sie ein Gegenstand der Nachahmung, aber nicht der Eifersucht; sie wissen, daß es von ihnen abhängt, denselben zu erreichen, und arbeiten deshalb, aber mit der Ruhe eines guten Gewissens, und sind glücklich das nicht zu erlangen, was die Schlechten ausstehen.“

968. Ihr stellt die Abwesenheit der materiellen Bedürfnisse in die Zahl der Bedingungen zu dem Glücke der Geister; ist die Befriedigung dieser Bedürfnisse aber nicht für den Menschen eine Quelle von Genüssen?

„Ja, die Genüsse des Thieres; und wenn du diesen Genüssen nicht genügen kannst, ist es eine Qual.“

969. Was soll man darunter verstehen, wenn man sagt, daß die reinen Geister in dem Schooße Gottes vereinigt und beschäftigt sind, sein Lob zu singen?

„Das ist eine Allegorie, welche die Erkenntniß malt, die sie von den Vollkommenheiten Gottes haben, weil sie ihn sehen und begreifen, welche man aber eben so wenig buchstäblich nehmen soll,

als so viele Andere. Alles in der Natur, von dem kleinsten Sandkörnchen an, singt, d. h. verkündigt die Macht, die Weisheit und die Güte Gottes; glaube aber nicht, daß die glückseligen Geister die Ewigkeit hindurch in Betrachtung seien; das würde ein stupides und eintöniges Glück sein, es wäre überdies dasjenige eines Egoisten, indem ihre Existenz eine Unnützlichkeit ohne Ende sein würde. Sie haben die Betrübniße des körperlichen Lebens nicht mehr, das ist schon ein Genuß; und dann, wie wir es gesagt haben, kennen und wissen sie alle Dinge. Sie benützen die erlangte Intelligenz, um zum Fortschritte der andern Geister zu helfen; das ist ihre Beschäftigung und zu gleicher Zeit ein Genuß.“

970. In was bestehen die Leiden der niedrigen Geister?

„Sie sind eben so verschieden als die Ursachen, welche sie hervorgebracht haben, und sind dem Grade ihrer Niedrigkeit angepaßt, wie die Freuden dem Grade der Erhabenheit. Sie können sich folgendermaßen zusammenfassen: Alles beneiden, was ihnen fehlt, um glücklich zu sein und es nicht erhalten können, das Glück sehen und es nicht erlangen können; Bedauern, Eifersucht, Wuth, Verzweiflung über das, was sie verhindert, glücklich zu werden; Gewissensbisse, unbegreifliche, moralische Angst. Sie haben das Verlangen nach allen Genüssen und können sie nicht befriedigen, und das ist es, was sie quält.“

971. Ist der Einfluß, welchen die Geister auf einander ausüben, immer gut?

„Immer gut von Seite guter Geister, das versteht sich, von selbst; aber die verderbten Geister suchen diejenigen von dem Wege der Reue und des Guten abzulenken, die sie empfänglich glauben, um sich hinreißen zu lassen, und welche sie während ihres Lebens oft zum Schlechten hingerissen haben.“

— So befreit uns der Tod nicht von der Versuchung?

„Nein, die Einwirkung der schlechten Geister auf die andern Geister ist aber viel weniger groß, als auf die Menschen, weil sie als Hilfsmittel nicht mehr die materiellen Leidenschaften haben.“ (996).

972. Wie stellen es die schlechten Geister an, um die anderen Geister zu versuchen, da sie nicht den Beistand der Leidenschaften haben?

„Wenn die Leidenschaften nicht materiell bestehen, so bestehen sie noch bei den zurückgebliebenen Geistern in den Gedanken; die Schlechten unterhalten sie, indem sie ihre Opfer in die Orte hinziehen, wo sie das Schauspiel dieser Leidenschaften, und von Allem, was sie aufregen kann, haben.“

— Aber wozu diese Leidenschaften, da sie keinen wirklichen Gegenstand haben?

„Gerade darin liegt die Strafe; der Geizige sieht das Geld, welches er nicht besitzen kann; der Ausschweifende Orgien, an welchen er nicht theilnehmen kann; der Hochmüthige Ehrenbezeugungen, die er beneidet und nicht genießen kann.“

973. Was sind die größten Leiden, welche die schlechten Geister ausstehen können?

„Es gibt keine mögliche Beschreibung der moralischen Qualen, die die Strafe gewisser Verbrechen sind. Derjenige selbst, der sie erleidet, hätte Mühe, euch davon eine Idee zu geben; sicherlich aber das Schrecklichste für ihn ist der Gedanke, für ewig verdammt zu sein.“

Der Mensch bildet sich von den Leiden und Freuden nach dem Tode eine mehr oder weniger erhabene Idee, je nach dem Zustande seiner Intelligenz. Je mehr er sich entwickelt, je mehr reinigt sich diese Idee und macht sich von der Materie los; er versteht die Dinge von einem viel rationelleren Gesichtspunkte aus, er hört auf die Bilder einer figürlichen Sprache buchstäblich zu nehmen. Indem die aufgeklärte Vernunft uns lehrt, daß die Seele ein ganz geistiges Wesen ist, sagt sie uns hiedurch selbst, daß sie durch nur auf die Materie wirkende Empfindungen nicht berührt werden kann; es folgt jedoch aber hieraus nicht, daß sie von Leiden befreit sei, noch daß sie keine Strafe für ihre Fehler erhalte. (237).

Die spiritischen Mittheilungen haben zur Folge uns den zukünftigen Zustand der Seele zu zeigen, nicht mehr wie eine Theorie, sondern als eine Wirklichkeit; sie stellen uns alle Wechselfälle des jenseitigen Lebens vor Augen; aber sie zeigen uns dieselben zu gleicher Zeit als vollkommen logische Folgen des irdischen Lebens, und obgleich befreit von dem phantastischen, durch die Einbildung des Menschen geschaffenen Anschein, sind sie nicht

weniger petalich für diejenigen, welche von ihren Fähigkeiten einen schlechten Gebrauch gemacht haben. Die Verschiedenheit dieser Folgen ist unendlich, man kann im Allgemeinen aber sagen: Jeder ist durch das bestraft, womit er gesündigt; so sind es die Einen durch das unaufhörliche Anschauen des Schlechten, das sie gethan, Andere durch Reue, Furcht, Schande, Zweifel, Einsamkeit, Finsternisse, Trennung von geliebten theueren Wesen zc. zc.

974. Woher kommt die Lehre des ewigen Feuers?

„Ein Bild, wie so viele andere Sachen, das man für die Wirklichkeit genommen hat.“

— Kann diese Furcht aber nicht einen guten Erfolg haben?

„Siehe doch, ob sie Viele zurückhält, unter denjenigen selbst, welche sie lehren? Wenn ihr Dinge lehrt, welche die Vernunft später verwirft, werdet ihr einen weder dauerhaften noch heilsamen Eindruck machen.“

Da der Mensch nicht im Stande ist, durch seine Sprache die Natur dieser Leiden wiederzugeben, so hat er keine energischere Vergleichung, als diejenige des Feuers gefunden; denn für ihn ist das Feuer der Typus der grausamsten Qual und das Sinnbild der energischsten Wirkung; deshalb geht der Glaube an das ewige Feuer bis zum höchsten Alterthume zurück, und die neueren Völker haben es von den Alten geerbt, weshalb sie auch in ihrer figürlichen Sprache sagen: Das Feuer der Leidenschaften, aus Liebe, aus Eifersucht brennen zc.

975. Begreifen die niederen Geister das Glück des Gerechten?

„Ja, und gerade das ist ihre Qual; denn sie verstehen, daß sie desselben durch ihre Fehler beraubt sind; darum strebt der von der Materie befreite Geist nach einer neuen körperlichen Existenz, weil jede gut angewendete Existenz die Dauer dieser Qual abkürzen kann. Alsdann geschieht es, daß er die Prüfungen wählt, durch welche er seine Fehler wird abbüßen können; denn wisset es wohl, der Geist leidet von allem Uebel, was er gethan hat oder von dem er die freiwillige Ursache gewesen; von allem Guten, was er thun konnte aber unterlassen hat, und von allem Uebel, welches aus dem unterlassenen Guten hervorgeht.“

„Der wandelnde Geist hat keinen Schleier mehr; er ist wie aus einem Uebel hervorgegangen, und sieht, was ihn vom

Glücke entfernt; er leidet alsdann noch mehr, denn er begreift, wie strafbar er gewesen. Für ihn ist keine Blendung mehr vorhanden; er sieht die Wirklichkeit der Dinge.“

Der Geist umfaßt im wandelnden Zustande von der einen Seite alle seine vergangenen Existenzen, von der andern, sieht er die versprochene Zukunft, und begreift, was ihm noch zur Erreichung derselben fehlt. So sieht ein auf dem Gipfel eines Berges angelkommener Reisender den zurückgelegten Weg und den, der ihm zur Erreichung seines Bieles noch zum Zurücklegen bleibt.

976. Ist der Anblick der leidenden Geister für die Guten nicht eine Ursache zur Betrübniß, und was wird dann dieses Glück, wenn es gestört ist?

„Dies ist keine Betrübniß, da sie wissen, daß das Uebel ein Ende haben wird; sie helfen den Andern sich verbessern und reichen ihnen die Hand; das ist ihre Beschäftigung und eine Freude, wenn dieß ihnen gelingt.“

— Man begreift das von Seite fremder oder gleichgiltiger Geister; stört aber den Anblick der Kümmerisse und der Leiden derjenigen, welche sie auf der Erde geliebt haben, nicht ihr Glück?

„Wenn sie diese Leiden nicht sähen, so würden sie denn auch nach dem Tode fremd sein; nun aber sagt euch die Religion, daß die Seelen euch sehen; sie betrachten aber euer Betrübniß von einem andern Gesichtspunkte aus; sie wissen, daß diese Leiden zu euerem Fortschreiten nützlich sind, wenn ihr sie mit Ergebung traget; sie betrüben sich daher mehr über den Mangel an Muth, der euch zurückhält, als über die Leiden selbst, die nur vorübergehend sind.“

977. Da die Geister sich gegenseitig ihre Gedanken nicht verbergen können, und alle Handlungen des Lebens bekannt sind, würde daraus hervorgehen, daß der Schuldige in fortwährender Gegenwart seines Opfers ist?

„Dies kann nicht anders sein, der Verstand sagt es.“

— Ist diese Oeffentlichkeit aller unserer tadelnswerthen Handlungen und die fortwährende Gegenwart derjenigen, welche die Opfer davon gewesen, eine Strafe für den Schuldigen?

„Eine größere als man denkt; aber nur bis er seine Fehler abgebüßt hat, sei es als Geist, sei es in neuen körperlichen Existenzen als Mensch.“

Wenn wir in der Welt der Geister sind, so wird, da unsere ganze Vergangenheit offen daliegt, das von uns ausgeübte Gute oder Schlechte gleichfalls bekannt sein. Es ist vergeblich, daß derjenige welcher schlecht gehandelt, sich dem Anblicke seines Opfers entziehen wolle; die unvermeidliche Gegenwart desselben wird für ihn eine Strafe und eine unaufhörliche Bewissensqual sein, bis er sein Unrecht abgebüßt habe. Während der rechtschaffene Mensch im Gegentheil überall nur wohlwollende und freundliche Blicke begegnet wird.

Für den Schlechten gibt es keine größere Qual auf Erden, als die Gegenwart seiner Opfer; deßhalb vermeidet er sie ohne Aufhören. Was wird es sein, wenn die Blendung der Leidenschaften aufhört, und er das durch ihn vollbrachte Schlechte begreifen wird, seine geheimsten Handlungen enthüllt, seine Heuchelei entlarvt sehen wird, und sich ihrem Anblicke nicht entziehen können? Während die Seele des schlechten Menschen der Schande, Reue und der Bewissensqual preisgegeben wird, genießt diejenige des Gerechten einen vollkommenen Frieden.

978. Stört die Erinnerung an Fehler, welche die Seele begehen konnte, als sie noch unvollkommen war, nicht ihr Glück, selbst nachdem sie gereinigt ist?

„Nein, weil sie ihre Fehler verbessert hat, und sie siegreich aus den Prüfungen hervorgegangen ist, denen sie sich zu diesem Zwecke unterworfen.“

979. Sind die Prüfungen, welche zur Vollendung der Reinigung übrig bleiben, für die Seele nicht eine peinliche Besorgniß, welche ihr Glück stört?

„Ja, für die Seele, welche noch besudelt ist; darum kann sie kein vollkommenes Glück genießen, bis sie nicht vollkommen rein sein wird; für diejenige aber, welche schon erhaben ist, hat der Gedanke an die noch von ihr zu bestehenden Prüfungen nichts Peinliches.“

Die Seele, welche auf einer gewissen Stufe von Reinheit angelangt ist, genießt schon das Glück, ein Gefühl süßer Befriedigung durchdringt sie; sie ist über Alles, was sie sieht, über Alles was sie umgibt, glücklich;

der Schleier hebt sich für sie von den Geheimnissen und Wundern der Schöpfung, und die Vollkommenheiten Gottes erscheinen ihr in all' ihrem Glanze.

980. Ist das sympathetische, die Geister derselben Ordnung vereinigende Band für sie eine Quelle des Glückes?

„Die Einigung der für das Gute sympathisirenden Geister ist für sie eine der größten Freuden; denn sie fürchten nicht diese Vereinigung durch den Egoismus gestört zu sehen. Sie bilden, in der vollkommenen geistigen Welt, Familien von ähnlichem Gefühle, und darin besteht das geistige Glück; wie ihr euch in dieser Welt nach Kategorien vereinigt, und ein gewisses Vergnügen genießt, wenn ihr vereinigt seid. Die reine und aufrichtige Zuneigung, welche sie fühlen und deren sie der Gegenstand sind, ist eine Quelle des Glückes; denn es gibt hier weder falsche Freunde noch Heuchler.“

Der Mensch genießt die Erklänge dieses Glückes auf der Erde, wenn er Seelen begegnet, mit welchen er in einer reinen und heiligen Einigung verkehren kann. In einem gereinigten Leben wird dieses Glück unbeschreiblich und ohne Grenzen sein, weil er nur sympathetische Seelen begegnen wird, welche der Egoismus nicht erkalten wird. Denn Alles in der Natur ist Liebe; der Egoismus ist es, der sie tödtet.

981. Gibt es im zukünftigen Zustande des Geistes einen Unterschied zwischen demjenigen, welcher während seines Lebens den Tod fürchtete, und demjenigen, welcher ihn mit Gleichgiltigkeit und selbst mit Freude sah?

„Der Unterschied kann sehr groß sein, jedoch verschwindet er oft vor den Ursachen, welche diese Furcht oder diesen Wunsch geben. Sei es, daß man ihn fürchtet oder wünscht, man kann durch sehr verschiedene Gefühle bewegt sein, und diese Gefühle sind es, welche den Zustand des Geistes beeinflussen. Es ist klar, z. B. daß bei demjenigen, welcher den Tod einzig deshalb wünscht, weil er darin ein Ziel seiner Betrübniße sieht, es eine Art Murren gegen die Vorsehung und gegen die zu erleidenden Prüfungen ist.“

982. Ist es nothwendig, den Spiritismus zu bekennen und an die Mittheilungen zu glauben, um unser Schicksal im zukünftigen Leben zu sichern?

„Wenn es so wäre, so würde daraus folgen, daß alle diejenigen, die nicht glauben oder nicht im Stande wären, sich aufzuklären, enterbt sind, und das wäre absurd. Das Gute ist es, welches das kommende Schicksal sichert; das Gute ist aber immer das Gute, welches auch der Weg sei, der dazu führt.“ (165—799).

Der Glaube an den Spiritismus hilft, um sich zu verbessern, indem er die Ideen auf gewisse Punkte der Zukunft fixirt; er beschleunigt den Fortschritt der Individuen und Massen, weil er erlaubt, sich Rechenschaft über das zu geben, was wir eines Tages sein werden; er ist ein Stützpunkt, eine Leuchte, welche uns leitet. Der Spiritismus lernt die Prüfungen mit Geduld und Ergebung tragen; er wendet von Handlungen ab, welche das künftige Glück verspäten können, so trägt er zu diesem Glücke bei; es ist aber damit nicht gesagt, daß man nicht ohne denselben dazu gelangen könne.

### Zeitliche Strafen.

983. Hat der Geist, welcher seine Fehler in einer neuen Existenz abbüßt, nicht materielle Leiden, und ist daher die Behauptung richtig, daß die Seele nach dem Tode nur moralische Leiden habe?

„Es ist wohl wahr, daß, wenn die Seele wieder einverleibt ist, so sind die Unannehmlichkeiten des Lebens für sie ein Leiden; es ist aber nur der Körper, welcher materiell leidet.“

„Ihr sagt oft von einem Gestorbenen, daß er nicht mehr zu leiden habe; das ist nicht immer wahr. Als Geist hat er keine physischen Leiden mehr, aber je nach den Fehlern, die er begangen, kann er stechendere moralische Leiden haben, und in einer neuen Existenz noch unglücklicher sein. Da wird der reiche Prasser Almosen verlangen und allen Entbehrungen des Lebens preisgegeben sein, der Hochmüthige allen Demüthigungen; derjenige, welcher seine Autorität mißbraucht und seine Untergebenen mit Verachtung und Härte behandelt, wird gezwungen sein, einem härteren Herrn, als er selbst gewesen, zu gehorchen. Alle Leiden und Unannehmlichkeiten des Lebens sind die Abbüßung von in einer anderen Existenz begangenen Fehlern, wenn sie nicht die Folge von Fehlern des gegen-

wärtigen Lebens sind. Wenn ihr von hier weggegangen sein werdet, werdet ihr es begreifen. (273, 393, 399).

„Der Mensch, welcher sich glücklich auf Erden glaubt, weil er seine Leidenschaften befriedigen kann, ist derjenige, welcher zu seiner Verbesserung die wenigsten Anstrengungen macht. Er büßt oft in diesem Leben dieses vergängliche Glück, wird es aber gewiß in einer anderen ebenso materiellen Existenz abbüßen.“

984. Sind die Leiden des Lebens immer die Strafe von jetzigen Fehlern?

„Rein, wir haben es schon gesagt, es sind von Gott anferlegte Prüfungen, oder von euch selbst im Geisteszustande und vor eurer Wiedereinverleibung gewählt, um die begangenen Fehler einer anderen Existenz wieder abzubüßen; denn niemals bleibt die Verletzung der Gesetze Gottes und hauptsächlich des Gesetzes der Gerechtigkeit unbestraft; wenn es nicht in diesem Leben ist, so wird es nothwendigerweise in einem anderen sein. Daher ist der in eueren Augen Gerechte oft für sein Vergangenes bestraft.“ (393).

985. Ist die Wiedereinverleibung der Seele in einer weniger groben Welt eine Belohnung?

„Es ist die Folge ihrer Reinigung; denn in dem Maße, als die Geister sich reinigen, verleiben sie sich in immer mehr und mehr vollkommene Welten ein, bis sie die ganze Materie abgelegt, und sich von allen Unreinigkeiten gereinigt haben, und das Glück der reinen Geister in dem Schooße Gottes ewig genießen.“

In den Welten, wo die Existenz weniger materiell als hier ist, sind die Bedürfnisse weniger grob, und alle physischen Leiden weniger lebhaft. Die Menschen kennen die schlechten Leidenschaften nicht mehr, welche sie in den niederen Welten gegen einander Feinde machen. Indem sie keinen Gegenstand des Hasses noch der Eifersucht haben, leben sie unter sich im Frieden weil sie das Gesetz der Gerechtigkeit, Liebe und Nächstenliebe üben; sie kennen weder Langweile noch die Leiden, welche aus dem Neid, Hochmuth und Egoismus hervorgehen, und welche die Qual unserer irdischen Existenz ausmachen. (172—182).

986. Kann der Geist, welcher in seiner irdischen Existenz fortgeschritten ist, manchemal in derselben Welt wiederverleibt sein?

„Ja, wenn er seine Mission nicht erfüllen konnte; und er kann selbst verlangen, sie in einer neuen Existenz zu vervollständigen, das ist aber alsdann für ihn keine Abbüßung.“ (173).

987. Was wird der Mensch, der ohne Schlechtes zu thun, nichts thut, um sich von dem Einflusse der Materie zu befreien?

„Nachdem er keinen Schritt zur Vervollkommnung macht, muß er wieder eine Existenz derselben Natur anfangen, wie diejenige war, welche er verlassen hat; er bleibt stehen, und auf diese Art kann er die Leiden der Abbüßung verlängern.“

988. Es gibt Leute, deren Leben in einer vollkommenen Ruhe dahinfließt; die, da sie nichts für sich selbst zu thun nothwendig haben, vom Kummer befreit sind. Ist diese glückliche Existenz ein Beweis, daß sie von einer früheren Existenz nichts abzubüßen haben?

„Kennst du viele Solche? Wenn du es glaubst, so täuschst du dich; diese Ruhe ist oft nur scheinbar. Sie können diese Existenz gewählt haben, aber wenn sie sie verlassen, nehmen sie wahr, daß sie ihnen nicht zum Fortschreiten gedient hat, und alsdann bedauern sie, wie der Faule die verlorene Zeit. Wisset wohl, daß der Geist keine Kenntnisse erlangt, und nur durch seine Thätigkeit sich erheben kann; wenn er sich in Sorglosigkeit einschläfert, schreitet er nicht fort. Er ist demjenigen gleich, welcher nach eueren Gebräuchen nothwendig hat zu arbeiten, aber spazieren geht oder sich niederlegt, und dieß in der Absicht, nichts zu thun. Wisset auch wohl, daß ein Jeder von der willkürlichen Nutzlosigkeit seiner Existenz Rechnung zu legen haben wird; diese Nutzlosigkeit ist immer für das künftige Glück schädlich. Die Summe des zukünftigen Glückes ist im Verhältnisse zu der Summe des vollbrachten Guten; diejenige des Unglückes zu der des Schlechten, und der Unglücklichen, welche man gemacht hat.“

989. Es gibt Leute, welche ohne gerade schlecht zu sein, durch ihren Charakter alle diejenigen, die sie umgeben, unglücklich machen. Was ist für sie die Folge davon?

„Diese Leute sind sicherlich nicht gut, und sie werden es durch

den Anblick derjenigen abbüßen, welche sie unglücklich gemacht haben, und das wird für sie ein Vorwurf sein; in einer anderen Existenz werden sie dann das erleiden, was sie erleiden ließen."

. **Abbüßung und Reue.**

990. Findet die Reue im körperlichen oder geistigen Zustande statt?

„Im geistigen Zustande; sie kann aber auch im körperlichen Zustande statthaben, wenn ihr den Unterschied zwischen dem Guten und Schlechten wohl versteht.“

991. Welches ist im geistigen Zustande die Folge der Reue?

„Der Wunsch nach einer neuen Einverleibung, um sich zu reinigen. Der Geist versteht die Unvollkommenheiten, welche ihn verhindern glücklich zu sein, darum bewirbt er sich um eine neue Existenz, wo er seine Fehler wird abbüßen können.“ (332—975).

992. Welches ist die Folge der Reue im körperlichen Zustande?

„Im gegenwärtigen Leben vorzuschreiten, wenn man die Zeit hat, seine Fehler zu verbessern. Wenn das Gewissen einen Vorwurf macht und eine Unvollkommenheit zeigt, kann man sich immer verbessern.“

993. Gibt es nicht Menschen, welche nur den Instinkt des Schlechten haben, und unempfänglich für die Reue sind?

„Ich habe dir gesagt, daß man ohne Aufhören fortschreiten soll. Derjenige, welcher in diesem Leben nur den Instinkt des Schlechten hat, wird in einem Andern den des Guten haben, und darum geschieht es, daß er mehreremale geboren wird; denn es ist nothwendig, daß Alle vorschreiten und das Ziel erreichen, nur die Einen in einer kürzeren, die Andern in einer längeren Zeit, je nach ihrem Wunsche. Derjenige, der nur den Instinkt des Guten hat, ist schon gereinigt, denn er konnte in einer früheren Existenz denjenigen des Schlechten haben.“ (894).

994. Erkennt der verdorbene Mensch, welcher während seines Lebens seine Fehler nicht erkannt hat, dieselben immer nach seinem Tode?

„Ja, er erkennt sie immer, und er leidet alsdann mehr; denn er empfindet das ganze Uebel, das er gemacht hat, oder von dem er die freiwillige Ursache gewesen. Die Reue ist jedoch nicht immer unmittelbar; es gibt Geister, welche trotz ihrer Leiden auf dem schlechten Wege beharren; aber früher oder später werden sie die falsche Richtung, in welche sie sich eingelassen, erkennen, und die Reue wird kommen. Die guten Geister arbeiten, um sie aufzuklären, und ihr selbst könnt daran arbeiten.“

995. Gibt es Geister, die ohne schlecht zu sein, gleichgiltig über ihr Schicksal sind?

Es gibt Geister, welche sich mit nichts Nützlichem beschäftigen; sie sind in der Erwartung, sie leiden aber in diesem Falle nach Verhältniß, und da bei Allen ein Fortschritt sein muß, gibt sich dieser Fortschritt im Schmerze kund.“

— Haben sie nicht den Wunsch, ihre Leiden abzukürzen?

„Sie haben ihn ohne Zweifel, sie haben aber nicht genügend Energie, um das zu wollen, was sie erleichtern könnte. Wie viel Leute habt ihr nicht unter euch, welche vorziehen, aus Elend zu sterben, als zu arbeiten?“

996. Da die Geister das Schlechte sehen, was für sie in ihren Unvollkommenheiten hervorgeht, woher kommt es, daß es welche gibt, die ihre Lage erschweren, und ihren Niedrigkeitszustand verlängern, indem sie als Geist das Schlechte machen, und die Menschen von dem guten Wege ablenken?

„Diejenigen, welche noch nicht bereuen, sind es, die so handeln. Der Geist, welcher bereut, kann in der Folge sich auf's Neue durch andere noch zurückgebliebenere Geister auf den Weg des Schlechten hinreißen lassen.“ (971).

997. Man sieht, daß Geister von einer notorischen Niedrigkeit für gute Gefühle empfänglich und von den für sie gemachten Gebeten gerührt werden. Woher kommt es, daß andere Geister, welche man aufgeklärter glauben sollte, eine Verstocktheit und einen Egoismus zeigen, über die Nichts siegen kann.

„Das Gebet hat nur zu Gunsten des Geistes, welcher bereut,

eine Wirkung; derjenige, welcher aus Stolz dazu getrieben, sich gegen Gott empört, und in seinen Verirrungen beharrt, indem er sie noch übertreibt, wie es unglückliche Geister machen, über diejenigen vermag das Gebet nichts, und wird nichts vermögen, als an dem Tage, wo ein Strahl der Reue sich bei ihnen kundgeben wird.“ (664).

Man darf nicht aus dem Gesichte verlieren, daß der Geist nach dem Tode des Körpers nicht plötzlich umgebildet ist; wenn sein Leben tadelnswerth gewesen, so kommt es daher, weil es unvollkommen war. Der Tod macht nun aber nicht augenblicklich vollkommen. Der Geist kann in seinen Irrthümern, in seinen falschen Meinungen, in seinen Vorurtheilen verharren. bis er durch das Forschen, das Nachdenken und das Leiden aufgeklärt sei.

998. Findet die Abbüßung im körperlichen oder Geisteszustande statt?

„Während der körperlichen Existenz findet die Abbüßung durch Prüfungen statt, welchen der Geist unterworfen ist, und im geistigen Leben durch moralische Leiden, welche eine nothwendige Folge des Niedrigkeitszustandes des Geistes sind.“

999. Genügt die aufrichtige Reue während des Lebens, um die Fehler auszuwischen und Gnade vor Gott zu finden?

„Die Reue trägt zur Verbesserung des Geistes bei, das Vergangene aber muß abgeüßt werden.“

— Wenn hiernach ein Verbrecher sagen möchte, er habe nicht nothwendig zu bereuen, da er jedenfalls sein Vergangenes abbüßen muß, was würde hieraus für ihn erfolgen?

„Wenn er in dem Gedanken des Schlechten verhärtet, wird seine Abbüßung länger und peinlicher sein.“

1000. Können wir noch in diesem Leben unsere Fehler tilgen?

„Ja, indem ihr sie verbessert; glaubet aber nicht, sie durch kindische Entbehrungen zu tilgen, oder durch Gaben nach euerem Tode, wenn ihr nichts mehr nothwendig habt. Gott trägt einer unfruchtbaren, immer leichten Reue, und welche nur die Mühe kostet, sich an die Brust zu schlagen, keine Rechnung. Der Verlust eines kleinen Fingers bei einem erwiesenen Dienste wischt mehr Fehler aus, als ein Jahre lang Geißeln im Bußgewande, ohne andern Zweck, als sich selbst.“ (726).

„Das Schlechte wird nur durch das Gute verbessert, und die Verbesserung hat kein Verdienst, wenn sie den Menschen, weder in seinem Hochmuth noch in seinem materiellen Interesse erreicht.“

„Was dient es ihm zu seiner Rechtfertigung, das schlecht erworbene Gut nach seinem Tode zurückzuerstatten, wenn es ihm nun unbrauchbar und er davon Nutzen gezogen?“

„Was nützt ihm die Entbehrung einiger flüchtigen und überflüssigen Genüsse, wenn das, seinem Nächsten verursachte Unglück dasselbe bleibt?“

„Was hilft es ihm endlich, sich vor Gott zu demüthigen, wenn er seinen Hochmuth vor den Menschen behält?“ (720—721).

1001. Gibt es für uns kein Verdienst, wenn wir nach dem Tode einen nützlichen Gebrauch der Güter, welche wir besitzen, sichern?

„Kein Verdienst ist nicht das Wort; es ist immer besser als Nichts; aber das Unglück ist, daß derjenige, welcher nach seinem Tode gibt, oft mehr egoistisch als großmüthig ist. Er will die Ehre des Guten ohne die Mühe für dasselbe zu haben. Derjenige, welcher bei seinem Leben entbehrt, hat das doppelte Verdienst; das Verdienst des Opfers und das Vergnügen, diejenigen zu sehen, welche er glücklich gemacht. Der Egoismus aber ist vorhanden, der ihm sagt, das was du gibst, ist eine Verkürzung deiner Genüsse; und da der Egoismus lauter schreit, als die Uneigennützigkeit und die Nächstenliebe, so behält er es zurück, unter dem Vorwande seiner Bedürfnisse und der Nothwendigkeit seiner Stellung. Ach! beklaget denjenigen, welcher das Vergnügen zu geben nicht kennt; dieser ist wahrhaft der schönsten und reinsten Genüsse beraubt. Gott wollte ihm, indem er ihn der schlüpfrigen, für seine Zukunft so gefährlichen Glücksprüfung unterzog, zum Ersatz das Glück des Edelmuthes geben, das er hienieden genießen kann.“ (814).

1002. Was soll derjenige thun, welcher im Augenblicke des Todes seine Fehler erkennt, aber nicht mehr die Zeit hat, sie zu verbessern? Genügt in diesem Falle seine Reue?

„Die Reue beschleunigt seine Wiederbesserung, spricht ihn aber nicht frei. Hat er nicht die Zukunft vor sich, welche ihm niemals verschlossen ist?“

#### Dauer der zukünftigen Leiden.

1003. Ist im zukünftigen Leben die Dauer der Leiden des Strafbaren willkürlich oder einem bestimmten Gesetze untergeordnet?

„Gott handelt niemals mit Willkür, und Alles in dem Weltall ist nach Gesetzen regiert, in denen sich seine Weisheit und Güte offenbart.“

1004. Auf was ist die Dauer der Leiden des Strafbaren gegründet?

„Auf die nothwendige Zeit zu seiner Verbesserung. Da der Zustand des Leidens und des Glückes im Verhältnisse zu der Reinigungstufe des Geistes steht, so hängt die Dauer und die Natur seiner Leiden von der Zeit ab, die er an seine Verbesserung wendet. In dem Maße, als er fortschreitet und seine Gefühle sich reinigen, vermindert und ändert sich die Natur seiner Leiden.“

Heil. Ludwig.

1005. Erscheint dem leidenden Geiste die Zeit ebenso lang oder weniger lang, als wenn er lebend wäre?

„Sie scheint ihm eher länger. Der Schlaf besteht für ihn nicht. Nur für die auf einer gewissen Stufe der Reinheit angekommenen Geister verschwindet so zu sagen die Zeit vor dem Unendlichen.“ (240).

1006. Kann die Leidensdauer des Geistes ewig sein?

„Ohne Zweifel, wenn er ewig schlecht bliebe, d. h. wenn er weder bereuen noch sich bessern sollte, würde er ewig leiden; Gott hat aber keine Wesen geschaffen, welche fortwährend dem Schlechten gewidmet seien; er hat sie nur einfach und unwissend erschaffen und Alle müssen, je nach ihrem Willen in einer längeren oder kürzeren Zeit fortschreiten. Der Wille kann früher oder später kommen, wie es mehr oder weniger frühzeitige Kinder gibt; aber er kommt früher oder später durch das unwiderstehliche Bedürfnis, welches der Geist fühlt, aus seiner Niedrigkeit herauszutreten und glücklich zu werden

Das Gesetz, welches die Dauer seiner Leiden regiert, ist daher vorzüglich weise und wohlwollend, nachdem es diese Dauer den Anstrengungen des Geistes unterordnet. Es benimmt ihm niemals seinen freien Willen; wenn er einen schlechten Gebrauch von demselben macht, erleidet er die Folgen davon.“

Heil. Ludwig.

1007. Gibt es Geister, welche niemals bereuen?

„Es gibt welche, deren Reue sehr spät kommt; aber vorauszusetzen, daß sie sich niemals verbessern werden, das hieße das Gesetz des Fortschrittes läugnen und sagen, daß das Kind kein Erwachsener werden kann.“

Heil. Ludwig.

1008. Hängt die Dauer der Leiden immer von dem Willen der Geister ab, und gibt es Leiden, die ihnen für eine gewisse Zeit auferlegt sind?

„Ja, es können ihnen für eine Zeit Leiden auferlegt sein, Gott aber, der nur das Wohl seiner Geschöpfe will, nimmt die Reue immer an, und der Wunsch sich zu bessern bleibt niemals unfruchtbar.“

Heil. Ludwig.

1009. Hiernach würden die Strafen niemals für die Ewigkeit auferlegt sein?

„Erforschet eueren Verstand, euere Vernunft, und fraget euch, ob eine fortwährende Verdammung für einige Augenblicke des Irrthums nicht eine Läugnung der Güte Gottes sein würde? Was ist in der That die Dauer eines Lebens, und wenn es hundert Jahre dauerte im Vergleiche zur Ewigkeit? Ewigkeit! Versteht ihr wohl dieses Wort? Leiden, Qualen ohne Ende, ohne Hoffnung für einige Fehler! Stößt euer Urtheil nicht einen solchen Gedanken zurück? Daß die Alten in dem Herrn des Weltalls einen schrecklichen, eifersüchtigen und rachsüchtigen Gott gesehen haben, das begreift sich; in ihrer Unwissenheit haben sie der Gottheit die menschlichen Leidenschaften geliehet; das ist aber nicht der Gott der Christen, welcher die Liebe, die Nächstenliebe, die Barmherzigkeit, das Vergessen der

Beleidigungen, in den Rang der ersten Tugenden stellt; könnte er selbst dieser Eigenschaften ermangeln, aus denen er eine Pflicht macht? Liegt kein Widerspruch darin, Ihm die unendliche Güte und unendliche Rache beizulegen? Ihr sagt, daß Er vor Allem gerecht ist, und daß der Mensch seine Gerechtigkeit nicht begreift; die Gerechtigkeit schließt aber die Güte nicht aus, und Er würde nicht gütig sein, würde Er den größten Theil seiner Geschöpfe fortwährenden schrecklichen Strafen preisgeben. Könnte Er seinen Kindern eine Verpflichtung aus der Gerechtigkeit machen, wenn Er ihnen nicht die Mittel zu ihrer Verständniß gegeben hätte? Ist es übrigens nicht das Erhabenste der mit der Güte vereinigten Gerechtigkeit, die Dauer der Strafe von den Anstrengungen nach Verbesserung abhängen zu lassen? Hierin liegt die Wahrheit dieses Wortes: Einem Jeden nach seinen Werken.“

Heil. Augustin.

„Bestrebt euch, durch alle in eurer Macht befindlichen Mittel die Idee von den ewigen Strafen zu bekämpfen und zu vernichten, ein die Gerechtigkeit und Güte Gottes lästernder Gedanke, die ergiebigste Quelle des Unglaubens, des Materialismus und der Gleichgiltigkeit, welche sich der Massen von dem Augenblicke an bemächtigte, als ihre Intelligenz sich zu entwickeln anfing. Der Geist, auf dem Punkte erhellt zu werden, wäre er auch nur noch halb aufgeklärt, hat bald die ungeheuerliche Ungerechtigkeit dieser Idee erfaßt; seine Vernunft stößt sie zurück, und alsdann verfehlt er selten in demselben Ostrazismus die Strafe, welche ihn empört, und dem Gotte, welchem er sie beilegt, zu vermengen. Daher diese unzähligen Uebel, welche über euch lasten, und für welche wir euch das Heilmittel bringen. Die Aufgabe, welche wir euch bezeichnen, wird um so leichter sein, als die Autoritäten, auf welche die Bertheidiger dieser Glaubensansicht sich stützen, alle vermieden haben, sich formell auszusprechen. Weder die Concilien noch die Kirchenväter haben diese schwere Frage gelöst. Wenn, nach den Evangelisten selbst, und indem man buchstäblich die sinnbildlichen Worte von Christus annimmt, er die Schuldigen mit einem ewigen Feuer, das niemals

auslöscht, mit einem ewigen Feuer bedroht hat, so liegt in seinen Worten absolut Nichts, was beweist, daß er sie für ewig verdammt habe.“

„Arme verirrte Schafe! erkennt den guten Hirten, der zu euch kommt, der, weit entfernt, euch für immer aus seiner Gegenwart zu verdammen, selbst euch entgegen kommt, um euch zum Schafstalle zurückzuführen. Verlorene Söhne! verlaßt euer freiwilliges Exil; wendet euere Schritte gegen das väterliche Haus. Der Vater streckt euch die Arme entgegen und ist immer bereit, euere Rückkehr in die Familie zu feiern.“

### Lamenais.

„Wortkriege! Wortkriege! habt ihr nicht genug Blut vergießen lassen! Müßt ihr denn nochmals die Scheiterhaufen anzünden? Man streitet über die Worte: Ewigkeit der Strafen, Ewigkeit der Leiden; wisset ihr denn nicht, daß dasjenige, was ihr heute unter Ewigkeit versteht, die alten es nicht so verstanden, wie ihr? Der Theolog befrage die Quellen, und wie ihr Alle, wird er entdecken, daß der hebräische Text dem Worte, welches die Griechen, die Lateiner und die Modernen mit endlose unerböhnende Strafen übersetzt haben, nicht dieselbe Bedeutung gab. Ewigkeit der Strafe entspricht der Ewigkeit des Uebels. Ja, so lange als das Uebel unter den Menschen bestehen wird, werden die Strafen fortbestehen; es liegt daran, die heilige Schrift im relativen Sinne auszulegen. Die Ewigkeit der Leiden ist daher nur relativ und nicht absolut. Mögen eines Tages alle Menschen sich durch die Reue mit der Unschuld bekleiden, und an diesem Tage wird kein Heulen und Zähnkloppern mehr sein. Euere menschliche Vernunft ist begränzt, es ist wahr, aber so wie sie ist, ist sie ein Geschenk Gottes, und mit Hilfe der Vernunft gibt es keinen einzigen aufrichtigen Menschen, welcher die Ewigkeit der Strafen anders begreifen würde. Ewigkeit der Strafen! Was! Es müßte daher angenommen werden, daß das Uebel ewig sein wird. Gott allein ist ewig, und er hat nicht das Uebel ewig schaffen können, sonst müßte man ihm das herrlichste

seiner Attribute, die höchste Macht, entreißen; denn derjenige ist nicht Allmächtig, welcher ein seine Werke zerstörendes Element schaffen könnte. Menschheit! Menschheit! senke doch nicht mehr deine finsternen Blicke in die Tiefen der Erde, um dort die Strafe zu suchen; weine, hoffe, büße ab und suche Schutz in dem Gedanken eines Allgütigen, Allmächtigen und Allgerechten Gottes.“

**Plato.**

„Nach der göttlichen Einheit streben, das ist das Ziel der Menschheit; um das zu erreichen, sind drei Dinge nothwendig: Die Gerechtigkeit, die Liebe und die Wissenschaft; drei Dinge stehen ihm feindlich gegenüber: Die Unwissenheit, der Haß und die Ungerechtigkeit. Nun! ich sage euch in Wahrheit, ihr läugnet diese Grundprinzipien, indem ihr die Idee von Gott durch die Uebertreibung seiner Strenge in Frage stellt; ihr stellt sie doppelt in Frage, indem ihr in den Geist des Geschöpfes eindringen läßt, daß in ihm mehr Huld, Milde, Liebe und wahre Gerechtigkeit liege, als ihr davon dem unendlichen Wesen zuschreibt; ihr zerstört selbst die Idee der Hölle, indem ihr sie lächerlich und für eueren Glauben unannehmbar macht, wie es für euere Herzen das abscheuliche Schauspiel der Hinrichtungen, der Scheiterhaufen und Foltern des Mittelalters ist! Was denn! Hoffet ihr also, wenn die Aera blinder Repressalien für immer von der menschlichen Gesetzgebung verbannt ist, sie im Ideal noch zu erhalten? O! glaubet mir, glaubet mir, Brüder in Gott und in Jesus Christus, glaubet mir, entweder füget euch darein, alle euere Dogmen in eueren Händen eher zu Grunde gehen, als sie ändern zu lassen, oder belebt sie von Neuem, indem ihr dieselben den wohlthuenden Ausflüssen öffnet, welche die Guten in diesem Augenblicke darauf ergießen. Die Idee der Hölle, mit ihrem feurigen Ofen und ihren kochenden Siedepfannen konnte tolerirt sein, d. h. verzeihlich in einem eisernen Jahrhunderte, aber in dem neunzehnten Jahrhunderte ist es nur mehr ein eitles Fantom, höchstens geeignet, die kleinen Kinder zu erschrecken, und woran die Kinder, wenn sie groß sind, nicht mehr glauben. Wenn

ihr auf dieser erschreckenden Mythologie beharrt, so erzeuget ihr den Unglauben, die Mutter aller gesellschaftlichen Auflösung; denn ich zittere, wenn ich das ganze gesellschaftliche Gebäude erschüttert und auf seine Grundlage stürzen sehe, aus Mangel an einer der Strafe Kraft gebenden Sanktion. Männer, mit einem feurigen und lebhaften Glauben begabt, Ankündiger des Erscheinens des Lichtes, an's Werk denn! doch nicht, um veraltete und von jetzt an wirkungslose Fabeln aufrecht zu erhalten, sondern um die wahre Straffaction unter Formen wieder zu beleben, welche mit eueren Sitten, eueren Gefühlen und den Kenntnissen eurer Epoche im Einklange seien."

„Was ist in der That ein Strafbarer? Der, welcher durch einen Seitensprung, durch eine falsche Bewegung der Seele sich von dem Zwecke der Schöpfung entfernt, welcher in dem harmonischen Cultus des Schönen, des Guten besteht, und durch das menschliche Urbild, durch den Gottmensch, durch Christus verklärt ist.“

„Was ist die Strafe? Die natürliche, aus dieser falschen Bewegung entsprungene Folge; eine Summe von Leiden, welche nothwendig ist, um den Menschen von ihrer Häßlichkeit durch die Erfahrung der Qualen abzuhalten. Die Strafe ist der Stachel, welcher durch die Bitterkeit die Seele anregt, auf sich selbst zurückzukommen, um das Ufer des Heiles wieder zu erreichen. Der Zweck der Strafe ist nichts anderes, als Wiederherstellung und Befreiung. Zu wollen, daß die Strafe für einen nicht ewigen Fehler ewig wäre, heißt ihr allen Grund zum Bestehen läugnen. O! ich sage es euch wahrlich, höret, höret auf, das Gute, Wesenheit des Schöpfers, mit dem Schlechten, Wesenheit des Geschöpfes, in ihrer Ewigkeit zu vergleichen; das hieße ja ein nicht zu rechtfertigendes Strafgesetz schaffen. Bestätiget im Gegentheile die stufenweise Verminderung der Strafen und Leiden durch die Wanderungen, und ihr werdet mit Vernunft dem Gefühle vereint, die göttliche Einheit bestätigen?“

**Apostel Paulus.**

Man will den Menschen zum Guten aneifern und ihn vom Schlechten abwenden, durch die Hoffnung, auf Belohnung und Furcht vor Stra-

fen; wenn diese Strafen aber auf eine Art dargestellt sind, daß die Vernunft sich weigert daran zu glauben, so werden sie keinen Einfluß auf ihn haben, weit entfernt davon, wird er Alles, die Form und den Grund verwerfen. Man stelle ihm im Gegentheile die Zukunft auf eine logische Art dar, und dann wird er sie nicht zurückstoßen. Der Spiritismus gibt ihm diese Erklärung.

Die Lehre der ewigen Strafen im absoluten Sinn, macht aus dem höchsten Wesen einen unverföhnlichen Gott. Würde es logisch sein, von einem Herrscher zu sagen, daß er sehr gut, sehr wohlwollend, sehr nachsichtig sei, daß er nur das Glück seiner Umgebung will; daß er aber zu gleicher Zeit eifersüchtig, rachsüchtig und unbeugsam in seiner Strenge sei, daß er drei Viertel seiner Unterthanen für eine Beleidigung oder Verletzung seiner Befehle mit dem Tode bestrafe, selbst jene, welche gefehlt haben, ohne sie gekannt zu haben? Wäre das nicht ein Widerspruch? Könnte aber Gott weniger gut sein, als es ein Mensch ist?

Ein anderer Widerspruch stellt sich hier noch dar. Da Gott alles weiß, so wußte er doch, indem er eine Seele erschuf, daß sie fehlen würde; sie war daher von ihrer Bildung an dem ewigen Unglücke gewidmet; ist das möglich, rationell? Mit der Lehre der relativen Strafen wird Alles gerechtfertigt. Gott wußte ohne Zweifel, daß sie fehlen würde, aber er gibt ihr die Mittel, sich durch ihre eigene Erfahrung, durch ihre Fehler selbst aufzuklären; es ist nothwendig, daß sie ihre Irrthümer abbüßt, um mehr im Guten befestigt zu werden, aber die Thüre der Hoffnung ist ihr nicht für immer verschlossen, und Gott läßt den Moment ihrer Befreiung von den Anstrengungen abhängen, die sie macht, um dahin zu gelangen. Das ist es, was die ganze Welt begreifen, was die strengste Logik annehmen kann. Wenn die zukünftigen Strafen von diesem Gesichtspunkte aus dargestellt worden wären, gäbe es viel weniger Skeptiker.

Das Wort ewig ist oft in der gewöhnlichen Sprache figürlich angewendet, um eine Sache von langer Dauer zu bezeichnen, von welcher man nicht das Ende voraussieht, obgleich man sehr gut weiß, daß dieser Zeitpunkt existirt. Wir sagen z. B. das ewige Eis der hohen Berge, der Pole, obgleich wir einerseits wissen, daß die physische Welt ein Ende haben kann, und andererseits, daß der Zustand dieser Regionen durch die normale Verstellung der Äge, oder durch eine Ueberschwemmung sich ändern kann. Das Wort ewig will in diesem Falle nicht sagen, fortwährend bis in's Unendliche. Wenn wir an einer langen Krankheit darnieder liegen, so sagen wir, daß unser Leiden ewig ist; was liegt alsdann Erstaunendes darin, wenn Geister, welche seit Jahren, seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden selbst leiden, dasselbe sagen? Vergessen wir hauptsächlich

nicht, daß sie glauben, da ihre Niedrigkeit ihnen nicht erlaubt, das Ende des Weges zu sehen, für immer zu leiden und daß es für sie eine Strafe ist.

Uebrigens ist die Lehre des materiellen Feuers, der Feueröfen und der aus dem Tartarus des Heidenthums entnommenen Qualen heute vollkommen von der hohen Theologie verlassen, und nur in den Schulen werden diese erschreckenden allegorischen Gemälde als positive Wahrheit noch gegeben, durch mehr eifrige als aufgeklärte Menschen, und das mit Unrecht, denn diese jugendlichen Fantastien, einmal von ihrem Schrecken geheilt, werden die Zahl der Ungläubigen vermehren können. Die Theologie erkennt heute an, daß das Wort Feuer figurlich gebraucht ist, und darunter ein moralisches Feuer zu verstehen sei (974). Diejenigen, welche, wie wir in den spiritischen Communicationen den unvorhergesehenen und unerwarteten Entwicklungen des jenseitigen Lebens und der jenseitigen Leiden gefolgt sind, haben sich überzeugen können, daß, wenn sie auch nichts materielles haben, sie nichts desto weniger peinlich sind. Was selbst ihre Dauer betrifft, fangen gewisse Theologen an, sie in dem oben angeführten restriktiven Sinne anzunehmen, und sie denken, daß in der That das Wort ewig auf Leiden angewendet sein kann, als Folge eines unwandelbaren Befehles, und nicht auf ihrer Anwendung auf jedes Individuum. An dem Tage, wo die Religion diese Auslegung, sowie einige Andere, welche gleichfalls die Folge des Fortschrittes in der Aufklärung sind, annehmen wird, wird sie viele verirrte Schafe wieder in ihren Schoos zurückführen.

### Auferstehung des Fleisches.

1010. Ist das Dogma der Auferstehung des Fleisches die Bestätigung der, durch die Geister gelehrten Wiedereinverleibung?

„Wie wollt ihr, daß es anders sei? Es geht mit diesen Worten, wie mit vielen anderen, welche in den Augen gewisser Personen unvernünftig nur erscheinen, weil man sie dem Buchstaben nach nimmt, deßhalb führen sie zum Unglauben; gebet ihnen aber eine logische Erklärung, und diejenigen, welche ihr Freidenker nennt, werden dieselben ohne Schwierigkeit annehmen, gerade deßhalb, weil sie nachdenken; denn irret euch nicht, diese Freidenker verlangen nichts Besseres als zu glauben; sie haben, wie viele Andere, vielleicht mehr noch als Andere, Durst nach der Zukunft, aber sie können das nicht als wahr annehmen, was die Wissenschaft als unwahr beweist. Die Lehre von der Mehrheit der Existenzen stimmt mit der

Berechtigkeit Gottes überein; sie allein kann das erklären, was ohne sie unerklärbar ist; wie wolltet ihr, daß ihr Prinzip nicht in der Religion selbst wäre?“

— Die Kirche lehrt also selbst mit dem Dogma der Auferstehung des Fleisches, die Lehre von der Wiedereinverleibung?

„Das ist evident; diese Lehre ist übrigens die Folge von vielen Dingen, die unbewerkt vorübergingen, und welche man in diesem Sinne zu verstehen nicht zögern wird. Bald wird man erkennen, daß der Spiritismus mit jedem Schritte aus dem Texte der heiligen Schriften selbst hervorgeht. Die Geister kommen daher nicht, die Religion umzustürzen, wie einige es vorgeben; sie kommen im Gegentheile sie zu bestätigen, sie durch unzurückweisbare Beweise zu bekräftigen; da aber die Zeit gekommen ist, sich nicht mehr der figurlichen Sprache zu bedienen, so drücken sie sich ohne Allegorie aus, und geben den Dingen einen genauen und klaren Sinn, der nicht mehr Gegenstand einer falschen Auslegung sein kann. Darum werdet ihr in einiger Zeit mehr aufrichtige, religiöse und gläubige Leute haben, als ihr heute habt.“

Heil. Ludwig.

Die Wissenschaft zeigt in der That die Unmöglichkeit der Auferstehung nach der gewöhnlichen Idee. Wenn die Ueberreste des menschlichen Körpers homogen blieben, wären sie auch zerstreut und in Staub aufgelöst. So würde man noch ihre Vereinigung in einer gegebenen Zeit begreifen; diese Dinge finden aber nicht auf diese Art statt. Der Körper ist aus verschiedenen Elementen gebildet: Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff etc. Durch die Verwesung lösen sich diese Elemente auf, um aber zur Bildung neuer Körper beizutragen; derart, daß dasselbe Molekule, z. B. von Kohlenstoff in die Zusammensetzung von tausend verschiedenen menschlichen Körpern eingegangen sein wird, (wir reden nur von menschlichen Körpern, ohne alle jene der Thiere zu rechnen), so daß mancher Mensch in seinem Körper Molekule hat, welche dem ersten Alter der Welt angehört haben; daß dieselben organischen Molekule, welche ihr in eurer Nahrung absorbirt, vielleicht von dem Körper eines andern Individuums herrühren, welches ihr gekannt habt, und so fort. Da die Materie in bestimmter Quantität, und ihre Umbildungen in unbestimmten Quantitäten sind, wie könnte ein jeder dieser Körper sich von demselben Elemente wiederbilden? Es liegt darin eine materielle Unmög-

lichkeit. Man kann daher vernünftigerweise die Wiederauferstehung des Fleisches nur als eine Figur annehmen, welche die Erscheinung der Wiedereinverleibung darstellt; und alsdann ist nichts mehr vorhanden, was der Vernunft widerspricht, nichts, was im Widerspruche mit der Annahme der Wissenschaft sei.

Es ist wahr, daß nach dem Dogma diese Wiederauferstehung nur am Ende der Zeiten statthaben soll, während nach der spiritischen Lehre sie alle Tage statthindet; aber gibt es nicht noch in diesem Bilde des letzten Gerichtes eine große und schöne Figur, welche unter dem Schleier der Allegorie, eine dieser unwandelbaren Wahrheiten verbirgt, welche keine Skeptiker mehr finden wird, wenn sie auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt werden wird. Man wolle wohl die spiritische Lehre über die Zukunft der Seelen und über ihr Schicksal am Ende der verschiedenen Prüfungen, welche sie zu bestehen haben, überlegen, und man wird sehen, daß mit Ausnahme der Gleichzeitigkeit, das Gericht, welches sie verdammt oder losspricht, durchaus keine Fiktion ist, wie es die Ungläubigen denken. Bemerken wir noch, daß sie die natürliche Folge der Wahrheit der Welten ist, was heutzutage vollkommen angenommen, während nach der Lehre des letzten Gerichtes die Erde für die einzig bewohnte Welt angesehen ist.

### Paradies, Hölle und Fegefeuer.

1011. Gibt es einen umgränzten Ort im Weltall, welcher den Leiden und Freuden der Geister je nach ihren Verdiensten zugewiesen ist?

„Wir haben auf diese Frage schon geantwortet. Die Leiden und Freuden sind mit der Stufe der Vervollkommnung der Geister verbunden; jeder schöpft in sich selbst den Grund seines eigenen Glückes oder Unglückes; und da sie überall sind, so ist kein umgränzter noch geschlossener Ort, dem einen mehr als dem andern zugewiesen. Was die einverleibten Geister anbelangt, so sind sie mehr oder weniger glücklich oder unglücklich, je nachdem die Welt, welche sie bewohnen, mehr oder weniger vorgeschritten ist.“

— Hiernach würde die Hölle und das Paradies nicht so existiren, als sie sich der Mensch vorstellt?

„Es sind nur Figuren. Es gibt überall glückliche und unglückliche Geister. Jedoch, wie wir es euch gesagt haben, vereinigen sich

die Geister derselben Stufe durch Sympathie; wenn sie aber vollkommen sind, können sie sich vereinigen, wo sie wollen.“

Die absolute Lokalisierung der Leiden und Belohnungsorter besteht nur in der Einbildungskraft des Menschen; es kommt von seiner Neigung her, die Dinge, deren unendliche Wesenheit er nicht begreifen kann, zu materialisiren und zu umgränzen.

1012. Was soll man unter Fegefeuer verstehen?

„Physische und moralische Schmerzen, es ist die Zeit der Abbüßung. Es ist beinahe immer auf Erden, daß ihr euer Fegefeuer durchmacht, und daß Gott euch eure Fehler abbüßen läßt.“

Das, was der Mensch Fegefeuer nennt, ist ebenfalls eine Figur, unter welcher man nicht irgend einen bestimmten Ort, sondern den Zustand der unvollkommenen Geister verstehen soll, welche bis zur vollständigen Reinigung in der Abbüßung sind, die sie zu der Stufe der glückseligen Geister erheben soll. Da sich diese Reinigung in den verschiedenen Einverleibungen bewerkstelligt, so besteht das Fegefeuer in den Prüfungen des körperlichen Lebens.

1013. Woher kommt es, daß Geister, welche durch ihre Sprache ihre Erhabenheit offenbaren, sehr ernstern Personen, in Betreff der Hölle und des Fegefeuers nach der Idee geantwortet haben, welche man sich gewöhnlich davon macht?

„Sie reden eine Sprache, welche von den sie fragenden Personen verstanden wird; wenn diese Personen von gewissen Ideen zu sehr eingenommen sind, wollen sie denselben nicht gerade aus widersprechen, um ihre Ueberzeugung nicht zu verletzen. Wenn ein Geist ohne rednerische Vorbereitung einem Muselmanne sagen würde, Mahomed ist kein Prophet, so würde er sehr schlecht empfangen sein.“

— Man begreift, daß dieß von Seite solcher Geister stattfinden könnte, welche uns unterrichten wollen; woher kommt es aber, daß Geister, über ihren Zustand befragt, geantwortet haben, sie leiden die Qualen der Hölle und des Fegefeuers?

„Wenn sie untergeordnet und nicht vollständig von der Materie befreit sind, behalten sie einen Theil ihrer irdischen Begriffe, und drücken ihre Empfindungen durch Worte aus, die ihnen gewöhnlich

sind. Sie befinden sich in einer Mitte, die ihnen nur zur Hälfte erlaubt, die Zukunft zu ergründen, was Ursache ist, daß oft wandelnde oder vor Kurzem befreite Geister reden werden, wie sie es bei ihren Lebzeiten gethan hätten. Hölle kann sich durch ein Leben von außerordentlich peinlichen Prüfungen mit dem Unbewußtsein einer besseren, übersehen lassen. Fegefeuer auch ein Prüfungsleben aber mit dem Bewußtsein einer besseren Zukunft. Wenn du einen großen Schmerz erleidest, sagst du nicht selbst, daß du wie ein Verdammter leidest? Das sind nur Worte, und stets figürlich genommen.“

1014. Was soll man unter einer ruhelosen Seele verstehen?

„Eine wandelnde, leidende, und über ihre Zukunft ungewisse Seele, und welcher ihr eine Erleichterung verschaffen könnt, die sie oft wünscht, indem sie sich euch mittheilt.“ (664).

1015. In welchem Sinne soll man das Wort Himmel verstehen?

„Glaubst du, daß das ein Ort sei, wie die Elisäischen Felder der Alten, wo alle guten Geister untereinander sind, ohne andere Sorge, als während der Ewigkeit ein passives Vergnügen zu genießen? Nein, das ist der unermessliche Raum, das sind die Planeten, die Sterne und alle höheren Welten, wo die Geister alle ihre Fähigkeiten genießen, ohne die Widerwärtigkeiten des materiellen Lebens, noch die mit der Niedrigkeit verbundenen Aengsten zu haben.“

1016. Geister haben gesagt, den 4., 5. Himmel zu bewohnen was haben sie darunter verstanden?

„Ihr fraget sie, welchen Himmel sie bewohnen, weil ihr den Begriff von mehreren, wie die Stockwerke eines Hauses aufeinandergestellten Himmeln habt; sie antworten euch alsdann nach eurer Sprache; aber für sie bezeichnen diese Worte 4., 5. Himmel verschiedene Stufen der Reinheit, und folglich des Glückes. Das ist gerade so, wie wenn man einen Geist fragt, ob er in der Hölle ist; wenn er unglücklich, so wird er sagen, ja, weil für ihn Hölle gleichbedeutend mit Leiden ist, aber er weiß es recht gut, daß es kein Feuerofen ist. Ein Heide hätte gesagt, er sei im Tartarus.“

Es ist dasselbe mit andern ähnlichen Bezeichnungen, wie Land der Blumen, Aufenthalt der Auserwählten, erste, zweite, dritte Sphäre u. . . welches nichts, als durch gewisse Geister gebrauchte Allegorien sind; sei es als Figuren, sei es manchemal aus Unkenntniß der Wirklichkeit der Dinge, und sogar der einfachsten wissenschaftlichen Begriffe. Nach der beschränkten Idee, welche man sich ehemals von den Strafen und Belohnungsortern machte, und hauptsächlich in der Meinung, daß die Erde das Centrum des Weltalls war, daß der Himmel eine Wölbung bildete, und daß es eine Sternregion gab, stellte man den Himmel Oben und die Hölle Unten; daher die Ausdrücke, in Himmel steigen, in dem Himmel sein, in die Hölle gestürzt werden. Heutzutage, wo die Wissenschaft gezeigt hat, daß die Erde nur eine der kleinsten Welten unter den Millionen von Andern ist, ohne specielle Wichtigkeit, wo sie die Geschichte ihrer Bildung gezeichnet, ihre Zusammenstellung beschrieben und bewiesen hat, daß der Raum unendlich ist, daß es weder Höhe noch Tiefe im Weltall gibt, muß man wohl darauf Verzicht leisten, den Himmel über die Wolken und die Hölle in niedere Orte zu stellen. Was das Fegefeuer anbelangt, so war ihm kein Platz bestimmt. Es war dem Spiritismus vorbehalten über alle diese Dinge, die rationellste, die großartigste und zu gleicher Zeit für die Menschheit die tröstlichste Erklärung zu geben. Man kann also sagen, daß wir in uns selbst unsere Hölle und unser Paradies tragen, was unser Fegefeuer betrifft, finden wir es in unserer Wiedereinverlebung, in unserem körperlichen und physischen Leben.

1017. In welchem Sinne muß man diese Worte von Christus verstehen. Mein Reich ist nicht von dieser Welt?

„Indem Christus so redete, sprach er in einem figürlichen Sinne. Er wollte sagen, daß er nur über die reinen und uneigennütigen Herzen herrscht; aber die, nach den Dingen dieser Welt gierigen, und an die Güter dieser Erde anhänglichen Menschen sind nicht mit ihm.“

1018. Wird das Reich des Guten jemals auf der Erde stattfinden?

„Das Gute wird auf Erden herrschen, wenn unter den Geistern, welche daselbst wohnen, die Guten die Schlechten übertreffen werden; sie werden alsdann Liebe und Gerechtigkeit daselbst herrschen lassen, welche die Quelle des Guten und des Glückes sind. Durch den

moralischen Fortschritt und durch die Ausübung der Gesetze Gottes wird der Mensch auf Erden die guten Geister anziehen und die Schlechten davon entfernen, aber die Schlechten werden die Erde erst dann verlassen, wenn er den Stolz und den Egoismus von ihr verbannt haben wird.“

„Die Umbildung der Menschheit war vorhergesagt, und ihr berührt diesen Moment, welchen alle Menschen, die zum Fortschritte helfen, beschleunigen; sie wird sich durch die Einverleibung besserer Geister erfüllen, welche auf der Erde eine neue Generation bilden werden. Alsdann werden die schlechten Geister, welche der Tod jeden Tag erntet, und alle diejenigen, welche darnach streben, den Gang der Dinge aufzuhalten, von ihr ausgeschlossen werden; denn sie würden sich unter den rechtschaffenen Menschen, deren Glück sie stören würden, nicht am Platze finden. Sie werden in neue, weniger vorgerücktere Welten gehen, um peinliche Missionen zu erfüllen, durch welche sie an ihrem eigenen Vorschreiten werden arbeiten können, zu gleicher Zeit, als sie zum Fortschritte ihrer weniger vorgeschrittenen Brüder arbeiten werden. Sehet ihr in dieser Verweisung von der ungebildeten Erde nicht die erhabene Figur des verlorenen Paradieses, und in dem auf die Erde unter solchen Bedingungen gekommenen Menschen, der in sich den Keim seiner Leidenschaften und die Spuren seiner ursprünglichen Niedrigkeit trägt, nicht die nicht weniger erhabene Figur der Erbsünde? Die Erbsünde von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, hält an der noch unvollkommenen Natur des Menschen, welcher nur von sich selbst und seinen eigenen Fehlern, nicht aber von denjenigen seiner Väter verantwortlich ist“

„Ihr Alle, Menschen von Glauben und guten Willen, arbeitet daher mit Eifer und Muth am großen Werke der Verbesserung, denn ihr werdet das hundertfache des Kornes, was ihr gesäet habt, ernten! Wehe denjenigen, welche ihre Augen dem Lichte verschließen, denn sie bereiten sich lange Jahrhunderte von Finsternissen und Enttäuschungen vor. Wehe denjenigen, welche alle

ihre Freude in die Güter dieser Welt setzen; denn sie werden mehr Entbehrungen erleiden, als sie Genüsse gehabt haben. Wehe überhaupt den Egoisten, denn sie werden Niemanden finden, um ihnen die Last ihres Elendes tragen zu helfen.“

Heiliger Ludwig.

## Schlüß.

### I.

Derjenige, welcher von dem irdischen Magnetismus nichts Anderes kennen würde, als das Spiel der kleinen Magnetenten, die man auf dem Wasser einer Schale herumfahren läßt, der könnte schwerlich begreifen, daß dieses Spielzeug das Geheimniß des Mechanismus des Weltalls und der Bewegung der Welten enthält. So verhält es sich mit demjenigen, welcher vom Spiritismus nur das Tischrücken kennt; er sieht darin nur einen Zeitvertreib und begreift nicht, daß diese so einfache und so gemeine, im Alterthume und sogar von halb wilden Völkern gekannte Erscheinung sich zu den ernstesten Fragen der gesellschaftlichen Ordnung beziehen kann. Welche Beziehung in der That kann für den oberflächlichen Beobachter ein sich drehender Tisch mit der Moral und der Zukunft der Menschheit haben? Allein derjenige, der überlegt, erinnert sich, daß aus dem einfachen siedenden Topf, dessen Deckel sich hebt, in welchem vom grauen Alterthume her gesotten wurde, der mächtige Motor entstanden ist, mittelst welchem der Mensch den Raum durchfliegt und die Entfernung aufhebt. Nun aber ihr, die ihr außer der materiellen Welt an Nichts glaubet, wisset also, daß aus diesem sich drehenden Tische, der euer verächtliches Lächeln verursacht, eine ganze Wissenschaft sowie die Lösung der Probleme die, keine Philosophie noch hatte lösen können, entstanden ist. Ich be- rufe mich auf alle ehrlichen Gegner, und beschwöre sie zu sagen, ob sie sich die Mühe gegeben haben, das zu ergründen, was sie tadeln; denn in strenger Logik hat die Kritik nur in soweit einen Werth,

als derjenige, der sie führt, dasjenige kennt, wovon er spricht. Ueber eine Sache spotten, welche man nicht kennt, welche man nicht mit dem Skalpirmesser eines gewissenhaften Beobachters erforscht hat, heißt nicht beurtheilen, sondern einen Beweis seiner Unerheblichkeit liefern, und eine traurige Idee von seiner eigenen Urtheilskraft geben. Hätten wir diese Philosophie als das Produkt eines menschlichen Gehirnes dargestellt, gewiß würde sie weniger Verachtung begegnet sein, und die Ehre eines Examens von Seite derjenigen gehabt haben, welche die öffentliche Meinung zu lenken beanspruchen; allein sie kommt von den Geistern; welche Albernheit! Kaum verdient sie von ihnen einen Blick. Sie wird nach dem Titel, wie die Auz in der Fabel von dem Affen nach der Schaale beurtheilt. Lasset, wenn ihr wollt, die Quelle außer Acht; setzet voraus, dieses Buch sei das Werk eines Menschen, und saget gewissenhaft, nachdem ihr es ernsthaft gelesen, ob ihr darin Stoff zum Spott findet.

## II.

Der Spiritismus ist der furchtbarste Gegner des Materialismus; man muß sich also nicht erstaunen, wenn er die Materialisten als Widersacher hat; da aber der Materialismus eine Lehre ist, die man sich kaum getraut zu gestehen, (ein Beweis, daß diejenigen, welche derselben folgen, sich nicht für sehr stark halten und von ihrem Gewissen beherrscht werden), bedecken sie sich mit dem Mantel der Bernunft und der Wissenschaft; und seltsamer Weise selbst die stek, tiksten sprechen im Namen der Religion, welche sie nicht besser kennen und verstehen als den Spiritismus. Ihre Zielscheibe ist besonders das Wunderbare und das Uebernatürliche, die sie nicht annehmen; da der Spiritismus aber nach ihrer Meinung auf dem Wunderbaren beruht, so kann er nichts als eine lächerliche Voraussetzung sein. Sie überlegen nicht, daß, indem sie ohne Ausnahme dem Wunderbaren und dem Uebernatürlichen den Proceß machen, sie ihn auch der Religion machen, denn die Religion ist ja auf der Offenbarung und den Wundern gegründet. Was ist aber die Offenbarung, wenn nicht über menschliche Mittheilungen? Alle heiligen

Schriftsteller, von Moses an, haben von solchen Mittheilungen gesprochen. Was sind die Wunder? wenn nicht besondere, wunderbare und übernatürliche Thaten; da sie im lithurgischen Sinne, als Aufhebungen der Naturgesetze betrachtet sind. Also, wenn sie das Wunderbare und Uebernatürliche zurückweisen, so weisen sie die Grundlage selbst der Religion zurück. Wir haben aber nicht die Sache nach diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Die Aufgabe des Spiritismus ist nicht zu untersuchen, ob es Wunder gibt oder nicht, d. h. ob Gott in gewissen Fällen den ewigen Gesetzen, welche das Weltall regieren, zuwider handeln konnte; er läßt in dieser Hinsicht volle Glaubensfreiheit; er sagt und beweist, daß die Erscheinungen, auf welche er sich stützt, nichts Uebernatürliches haben, als den Schein; diese Erscheinungen sind in den Augen von gewissen Leuten nur so wunderbar, weil sie ungewöhnlich und von bekannten Thatfachen abweichend sind. Sie sind aber nicht übernatürlicher, als alle die Erscheinungen, von welchen die Wissenschaft heutzutage die Erklärung gibt, und die aber zu anderen Zeiten wunderbar schienen. Alle spiritischen Erscheinungen, ohne Ausnahme, sind die Folgen von allgemeinen Gesetzen; sie entdecken uns eine Macht der Natur, eine unbekante, oder richtiger unverstandene Macht, welche aber, wie die Beobachtung es beweist, in der Ordnung der Dinge steht. Der Spiritismus ruht also weniger auf dem Wunderbaren und Uebernatürlichen, als die Religion selbst. Diejenigen, welche ihn auf diesem Gesichtspunkte angreifen, thun es deßhalb, weil sie ihn nicht kennen, und wären sie auch die gelehrtesten Männer, werden wir ihnen doch sagen: „Wenn eure Wissenschaft, die euch so Vieles gelehrt, euch aber nicht bewiesen hat, daß das Naturreich unendlich ist, dann seid ihr nur halbe Gelehrte.“

### III.

Ihr wollt, sagt ihr, euer Jahrhundert von einem Wahnsinne heilen, welcher sich der Welt zu bemächtigen droht. Würdet ihr lieber haben, daß die Welt von dem Unglauben verheert wäre, den ihr euch zu verbreiten bemühet? Soll man denn nicht die Lockerung

der Familienbande und die meisten Unordnungen, welche die Gesellschaft untergraben, der Abwesenheit von allem Glauben zuschreiben? Indem der Spiritismus das Bestehen und die Unsterblichkeit der Seele beweist, so belebt er den Glauben an die Zukunft, richtet den niedergedrückten Muth wieder auf, läßt den Unbestand des Lebens mit Ergebung ertragen; werdet ihr wohl wagen, das ein Uebel zu nennen? Zwei Lehren stehen einander gegenüber, die Eine, die die Zukunft läugnet, die Andere, die sie verkündet und beweist; die Eine die nichts erklärt, die Andere, die Alles erklärt und gerade dadurch zur Vernunft spricht. Die Eine ist die Bestätigung des Egoismus, die Andere gibt der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe einen Grund; die Erste weist auf die Gegenwart und vernichtet jede Hoffnung, die Zweite tröstet und zeigt uns das weite Feld der Zukunft; welche von Beiden ist die Verderblichste?

Gewisse Menschen, und das unter den skeptiksten, geben sich für Apostel der Brüderlichkeit und des Fortschrittes aus; die Brüderlichkeit setzt aber die Uneigennützigkeit, die Selbstverläugnung voraus; mit der wahren Brüderlichkeit ist der Hochmuth eine Anomalie. Mit welchem Rechte leget ihr denn demjenigen ein Opfer auf, dem ihr sagt, daß sobald er gestorben, alles mit ihm aus sei; daß er morgen vielleicht nichts anderes als eine alte, untaugliche, in Winkel geworfene Maschine sein werde? Aus welchem Grunde würde er sich irgend eine Entbehrung auflegen? Ist es nicht viel natürlicher, daß er während der kurzen Zeit, die ihr ihm bewilligt, so gut als möglich zu leben sucht? Hieraus das Verlangen, viel zu besitzen, um besser zu genießen; aus diesem Verlangen entsteht die Eifersucht auf diejenigen, die mehr besitzen als er; und von dieser Eifersucht bis zur Lust sich dessen zu bemächtigen, was sie haben, ist nur ein Schritt. Was hält ihn zurück? Das Gesetz? Das Gesetz aber erreicht nicht alle Fälle. Werdet ihr sagen, daß es das Gewissen, das Pflichtgefühl sei? Worauf aber gründet ihr das Pflichtgefühl? Hat dieses Gefühl einen Grund zu bestehen, bei dem Glauben, daß Alles mit dem Leben aus ist? Mit dieser Glaubensansicht ist nur ein Grundsatz vernünftig: „Jeder für sich;“ die Begriffe von Brüder-

lichkeit, Gewissen, Pflicht, Menschlichkeit, sogar Fortschritt sind nichts als leere Worte. Oh! ihr, welche solche Lehren verbreitet, ihr wisset nicht, was für ein Elend ihr der Gesellschaft zufügt, von wie viel Lastern ihr die Verantwortlichkeit auf euch bürdet. Was spreche ich denn von Verantwortlichkeit? Für den Skeptiker gibt es keine; er huldigt nur der Materie.

## IV.

Der Fortschritt der Menschheit hat sein Prinzip in der Anwendung des Gesetzes der Gerechtigkeit, Liebe und Nächstenliebe. Dieses Gesetz ist auf die Gewißheit der Zukunft gegründet; nehmet diese Gewißheit hinweg, so nehmt ihr ihm seinen Grundstein hinweg. Aus diesem Gesetze gehen alle Andern hervor, denn es schließt alle Glücksbedingungen des Menschen in sich; es allein kann die Plagen der Gesellschaft heilen, und er kann durch die Vergleichung der Alter und der Völker beurtheilen, um wie viel seine Bedingung sich bessert, in dem Maße, als dieses Gesetz besser verstanden und besser ausgeübt wird. Wenn nun eine theilweise und unvollständige Anwendung schon ein wirkliches Wohl hervorbringt, wie wird es erst dann sein, wenn er die Basis aller seiner gesellschaftlichen Einrichtungen daraus gemacht haben wird. Ist dieses möglich? Ja, denn da er zehn Schritte gemacht hat, kann er auch zwanzig machen u. s. f. Man kann daher durch das Vergangene auf die Zukunft schließen. Schon sehen wir die Antipathien von Volk zu Volk nach und nach verschwinden; die Schranken, welche sie von einander trennen, beugen sich vor der Civilisation; sie reichen sich die Hand von einem Ende der Welt bis zum anderen; in den Gesetzen des Völkerrechtes herrscht eine größere Gerechtigkeit; die Kriege werden immer mehr und mehr seltener und schließen die Gefühle der Menschlichkeit nicht aus; in den Verbindungen stellt sich Gleichförmigkeit her; die Unterscheidungen nach Racen und Kasten hören auf, und die Menschen der verschiedenen Glaubensansichten heißen die Vorurtheile der Sekten schweigen, um sich in der Verehrung eines einzigen Gottes zu vereinigen. Wir reden von den Völkern, welche

an der Spitze der Civilisation schreiten (789—793). In allen diesen Beziehungen ist man noch weit von der Vollkommenheit, und es gibt noch manche alte Ruinen abzutragen, bis die letzten Spuren von Barbarei verschwunden seien. Werden sich aber diese Ruinen gegen die unwiderstehliche Macht des Fortschrittes halten können, gegen diese lebende Kraft, welche selbst ein Naturgesetz ist? Wenn die gegenwärtige Generation vorgeschrittener, als die Vergangene ist, warum würden diejenigen, welche uns nachfolgen, es nicht mehr als die Unstige sein? Sie wird es sein, durch die Macht der Dinge, erstens, weil mit den Geschlechtern jeden Tag einige Verfechter alter Mißbräuche aussterben, und so nach und nach die Gesellschaft sich aus neuen Elementen bildet, welche frei von alten Vorurtheilen sind; zweitens, weil, indem der Mensch den Fortschritt will, er die Hindernisse erforscht und sie niederzuwerfen trachtet. Von dem Momente an, als die fortschreitende Bewegung unbestreitbar ist, könnte der kommende Fortschritt nicht zweifelhaft sein. Der Mensch will glücklich sein, das liegt in der Natur, er sucht den Fortschritt nun aber nur, um die Summe seines Glückes zu vermehren, sonst würde der Fortschritt keinen Gegenstand haben, wo wäre für ihn der Fortschritt, wenn derselbe seine Lage nicht verbessern müßte? Wenn er aber die Summe von Genüssen haben wird, die ihm der intellektuelle Fortschritt geben kann, so wird er wahrnehmen, daß er kein vollständiges Glück hat; er wird erkennen, daß dieses Glück unmöglich ist, ohne die Sicherheit der gesellschaftlichen Beziehungen; und diese Sicherheit kann er nur im moralischen Fortschritte finden; daher durch die Macht der Dinge wird er selbst den Fortschritt in diese Wege treiben, und der Spiritismus wird ihm den mächtigsten Hebel zur Erreichung dieses Zieles bieten.

## V.

Diejenigen, welche sagen, daß der spiritische Glauben sich der Welt zu bemächtigen droht, verkünden dadurch selbst seine Macht; denn eine Idee ohne Grund und Logik könnte nicht allgemein werden. Wenn daher der Spiritismus sich überall festsetzt, wenn er sich namentlich

in den aufgeklärten Classen verbreitet, wie ein Jeder es sieht, so geschieht es deßhalb, weil er einen Grund von Wahrheit hat. Gegen diese Bestrebungen sind alle Anstrengungen seiner Gegner vergeblich, und der Beweis hiefür ist, daß selbst die Lächerlichkeit, mit welcher sie ihn zu bedecken suchten, weit entfernt seinen Aufschwung aufzuhalten, ihm ein neues Leben gegeben zu haben scheint. Dieser Erfolg rechtfertigt vollkommen das, was uns oftmals die Geister sagten: „Beunruhiget euch nicht wegen des Widerstandes; alles, was man gegen euch unternehmen wird, wird sich für euch wenden, und euere größten Gegner werden nur euere Sache dienen, ohne es zu wollen. Gegen den Willen Gottes wird der schlechte Wille der Menschen nicht vorwiegen können.“

Die Menschheit soll durch den Spiritismus in eine neue Phase treten, diejenige des moralischen Fortschrittes, welcher seine unausweichliche Folge ist. Höret daher auf, euch über die Schnelligkeit zu erstaunen, mit welcher sich die spiritischen Ideen verbreiten; die Ursache davon liegt in der Befriedigung, welche sie Allen denjenigen verschaffen, die sie ergründen und darin etwas Anderes als einen flüchtigen Zeitvertreib sehen; da man nun aber vor Allem sein Glück will, so gibt es nichts zu erstaunen, daß man sich an eine Idee anschließt, welche glücklich macht.

Die Entwicklung dieser Ideen bietet drei bestimmte Perioden dar: Die Erste ist diejenige der Neugierde, welche durch die Fremdartigkeit der sich erzeugenden Erscheinungen hervorgerufen wird; die Zweite, diejenige der Ueberlegung und der Philosophie; die Dritte, diejenige der Anwendung und der Folgen. Die Periode der Neugierde ist vorüber. Die Neugierde hat nur eine Zeit: wenn sie einmal befriedigt, verläßt man ihren Gegenstand, um zu einem anderen überzugehen; mit demjenigen, was sich an ein ernstes Nachdenken und an das Beurtheilungsvermögen wendet, ist es nicht dasselbe. Die zweite Periode hat angefangen, die dritte wird unausweichlich folgen. Der Spiritismus ist hauptsächlich, seit er in seinem Wesen besser verstanden wurde, seit man seine Tragweite sieht, besonders vorgeritten, weil er die gefühl

vollste Saite des Menschen berührt: Diejenige seines Glückes, selbst in dieser Welt. Darin liegt die Ursache seiner Verbreitung, das Geheimniß der Kraft, welche ihn siegen lassen wird. Einstweilen, bis sich sein Einfluß auf die Massen ausdehnt, macht er diejenigen glücklich, welche ihn verstehen. Derjenige selbst, welcher nie Zeuge der Erscheinung einer materiellen Kundgebung war, sagt sich: Außerhalb diesen Erscheinungen liegt die Philosophie; diese Philosophie erklärt mir, was keine andere mir erklärt hatte; ich finde darin durch den einzigen Vernunftschluß einen rationellen Beweis von Problemen, welche auf das Höchste meine Zukunft interessiren; sie verschafft mir den Frieden, die Sicherheit, das Vertrauen; sie befreit mich von der Qual der Ungewißheit. An der Seite von allem diesem ist die Frage von den materiellen Thatsachen eine untergeordnete Frage. Ihr Alle, die ihr ihn angreift, wollt ihr ein Mittel, ihn mit Erfolg zu bekämpfen? Hier ist es. Ersetzt ihn durch etwas Besseres; findet eine philosophischere Lösung aller Fragen, die er löst; gebet dem Menschen eine andere Gewißheit, welche ihn glücklicher macht, und versteht wohl die Tragweite des Wortes Gewißheit; denn der Mensch nimmt nur das für gewiß an, was ihm logisch erscheint. Begnügt euch nicht zu sagen, das ist nicht, es wäre zu leicht, beweiset, nicht durch eine Verneinung, aber durch Thatsachen, daß es nicht ist, nie gewesen und nicht sein kann. Wenn so nicht ist, saget doch, was an seiner Stelle wäre; beweiset endlich, daß die Folgen des Spiritismus nicht dahin streben, die Menschen durch die Ausübung der reinsten evangelischen Moral, eine Moral, die man viel lobt, aber wenig ausübt, besser und dadurch glücklicher zu machen. Wenn ihr das gethan haben werdet, werdet ihr das Recht haben, ihn anzugreifen. Der Spiritismus ist stark, denn er stützt sich auf die Grundfesten selbst der Religion: Gott, die Seele, die künftigen Strafen und Belohnungen; weil er hauptsächlich diese Strafen und Belohnungen, als die natürliche Folge des irdischen Lebens zeigt, und daß in diesem Bilde, das er von der Zukunft darstellt, durch die anspruchsvollste Vernunft nichts verläugnet werden kann. Ihr, deren ganze Lehre in der

Lösung der Zukunft besteht, welche Vergeltung bietet ihr für die Leiden hienieden? Ihr stützt euch auf den Unglauben, er stützt sich auf das Gottvertrauen; während er den Menschen zum Glück, zur Hoffnung, zur wahren Brüderlichkeit auffordert, bietet ihr ihm als Aussicht das Nichts, und als Trost den Egoismus; er erklärt Alles, ihr erklärt nichts; er beweist durch Thatsachen und ihr beweist nichts. Wie wollt ihr also, daß man zwischen beiden Lehren unschlüssig bleibe.

## VI.

Es hieße sich eine sehr falsche Idee vom Spiritismus machen, um zu glauben, daß er seine Kraft in der Ausübung von materiellen Kundgebungen schöpfe, und daß man so durch Hemmung dieser Kundgebungen seine Grundfesten untergraben kann. Seine Kraft liegt in seiner Philosophie, in dem Aufrufe, den er der Vernunft, dem Verstande macht. Im Alterthume war er der Gegenstand geheimnißvoller, sorgfältig vor dem Volke verborgener Studien; heute hat er für Niemanden Geheimnisse; er spricht eine klare Sprache ohne Zweideutigkeit; bei ihm gibt es nichts mystisches, keine zu falschen Auslegungen geeignete Allegorie; er will von Allen verstanden sein, weil die Zeit gekommen ist, den Menschen die Wahrheit bekannt zu geben; weit entfernt, sich der Ausbreitung des Lichtes zu widersetzen, will er es für die ganze Welt; er verlangt keinen blinden Glauben, er will, daß man wisse, warum man glaubt; indem er sich auf die Vernunft stützt, wird er immer stärker sein, als diejenigen, welche sich auf das Nichts stützen. Könnten die Schranken, welche man versuchen würde, der Freiheit der Kundgebungen zu setzen, dieselbe ersticken? Nein, denn sie würden die Wirkung von allen Verfolgungen hervorbringen, nämlich diejenige, die Neugierde und den Wunsch zu erregen, das Verbotene kennen zu lernen. Andererseits, wenn diese spiritischen Kundgebungen das Privilegium eines einzigen Menschen sein würden, so würde man ohne Zweifel durch Hinwegschaffung dieses Menschen auch ein Ende den Kundgebungen setzen; unglücklicherweise für die Gegner aber, stehen

sie der ganzen Welt zur Verfügung, und macht ein Jeder, der Kleinste wie der Größte, von dem Palaste bis zur Dachstube, davon Gebrauch. Man kann die öffentliche Ausübung untersagen, aber man weiß wohl, daß es nicht in der Oeffentlichkeit ist, wo sie sich am besten zeigen, es ist in der Vertraulichkeit. Da nun aber Jeder Medium sein kann, wer kann eine Familie in ihrem Innern hindern, ein Individuum in der Stille seines Zimmers, den Gefangenen unter den Riegeln Communicationen mit den Geistern zu haben, ohne das Wissen und in Gegenwart der Häfcher selbst? Wenn man sie in einem Lande untersagt, wird man sie in den Nachbarländern verhindern, in der ganzen Welt, da es keine Gegend gibt in beiden Continenten, wo es nicht Medien gäbe? Um alle Medien einzusperrern, müßte man die Hälfte des menschlichen Geschlechtes einsperrern. Käme man selbst dazu, was nicht weniger schwer wäre, alle spiritischen Bücher zu verbrennen, so würden sie des andern Tages wieder erzeugt, weil die Quelle davon unangreifbar ist, und weil man die Geister, die die wirklichen Verfasser sind, weder einsperrern noch verbrennen kann.

Der Spiritismus ist nicht das Werk eines Menschen, keiner kann sich als den Schöpfer desselben nennen, denn er ist eben so alt als die Schöpfung; er findet sich überall in allen Religionen, und in der katholischen Religion noch mehr und mit mehr Autorität als in allen Anderen, denn man findet in ihr das Prinzip von Allem: die Geister von allen Stufen, ihre offenen und verborgenen Beziehungen mit den Menschen, die Schutzgeister, die Wiedereinverleibung, das Freierwerden der Seele während des Lebens, das zweite Gesicht, Visionen, Kundgebungen jeder Gattung, Erscheinungen und selbst fühlbare Erscheinungen. In Betreff der Dämonen, so sind sie nichts anderes als schlechte Geister und mit Ausnahme des Glaubens, daß die ersteren für alle Ewigkeit dem Schlechten ergeben sind, während der Weg des Fortschrittes den Andern nicht untersagt ist, liegt zwischen ihnen nur ein Unterschied im Namen.

Was thut die neue spiritische Wissenschaft? - Sie versammelt in einen Körper das, was zerstreut war; sie erklärt mit unzweideu-

tigen Worten das, was nur eine allegorische Sprache war; sie scheidet das aus, was der Aberglaube und die Unwissenheit erfunden haben, um nichts als die Wirklichkeit und das Positive zu lassen; das ist ihre Aufgabe, aber diejenige einer Gründerin gehört ihr nicht. Sie zeigt das, was ist, sie ordnet zusammen, aber sie erschafft nichts; denn ihre Grundlagen gehören allen Zeiten und Völkern. Wer getraute sich denn stark genug zu sein, um zu glauben, sie unter Sarkasmen und selbst durch die Verfolgung zu ersticken? Wenn man sie auf der einen Seite ächtet, wird sie an andern Orten wieder erscheinen, auf dem Plage selbst, von wo man sie verbannt haben wird, weil sie in der Natur liegt und es dem Menschen nicht gegeben ist, eine Naturmacht zu vernichten, noch sein veto gegen die Beschlüsse Gottes einzulegen.

Welches Interesse würde man übrigens haben, die Verbreitung der spiritischen Ideen zu hindern? Diese Ideen erheben sich zwar gegen die Mißbräuche, welche vom Stolz und Egoismus entstehen; aber diese Mißbräuche, von denen einige Nutzen ziehen, schaden der Masse; sie werden daher für sich die Masse haben, und als ernstliche Gegner nur diejenigen, deren Nutzen es ist, diese Mißbräuche zu unterhalten; durch ihren Einfluß im Gegentheile sind diese Ideen, indem sie die Menschen gegen einander besser, weniger gierig nach materiellen Interessen, und mehr ergeben in die Beschlüsse der Vorsehung machen, ein Unterpfand von Ordnung und Ruhe.

## VII.

Der Spiritismus stellt sich unter drei verschiedenen Ansichten dar: die Thatsache der Kundgebungen, die Grundsätze der Philosophie und Moral, welche hieraus hervorgehen, und die Anwendung dieser Grundsätze. Hieraus drei Classen oder vielmehr drei Stufen unter den Anhängern. 1. Diejenigen, welche an die Kundgebungen glauben, und sich darauf beschränken, dieselben zu bestätigen; für sie ist dies eine Experimentirungs-Wissenschaft. 2. Diejenigen, welche die moralischen Folgen davon begreifen. 3. Diejenigen, welche diese Moral üben, oder sich bemühen sie zu üben. Welches auch der

wissenschaftliche oder moralische Gesichtspunkt sei, von welchem aus man diese fremden Erscheinungen betrachtet, so begreift Jeder, daß es eine ganz neue Ideenordnung ist, die entspringt, deren Folgen nur eine tiefe Umänderung in dem Zustande der Menschheit sein können, und begreift auch ein Jeder, daß diese Aenderung nur in der Richtung des Guten statthaben kann.

Die Gegner anbelangend, so kann man sie auch in drei Kategorien eintheilen: 1. Diejenigen, welche systematisch alles Neue, oder das, was nicht von ihnen kömmt, läugnen, und ohne die Sache zu verstehen davon reden. Zu dieser Classe gehören alle diejenigen, welche außerhalb des Zeugnisses der Sinne nichts annehmen. Sie haben nichts gesehen und wollen nichts sehen und noch weniger ergründen; sie würden selbst ungehalten sein, zu klar zu sehen, aus Angst gezwungen zu werden, zuzugeben, daß sie nicht Recht haben; für sie ist der Spiritismus ein Hirnspinnstuch, eine Narrheit, eine Einbildung; oder besser gesagt, er besteht nicht. Es sind Ungläubige mit vorgefaßten Entschluß. An ihre Seite kann man diejenigen stellen, welche einen Blick zur Beruhigung ihres Gewissens darauf geworfen haben, um sagen zu können, ich habe sehen wollen und ich habe nichts gesehen; sie begreifen nicht, daß mehr als eine halbe Stunde nöthig ist, um sich über eine ganze Wissenschaft Rechnung zu geben. — 2. Diejenigen, welche sehr wohl wissen, was sie von der Wirklichkeit der Thatfachen zu halten haben, dieselben aber nichts desto weniger aus Beweggründen persönlichen Interesses bekämpfen. Für sie besteht der Spiritismus, aber sie haben Angst vor seinen Folgen, sie greifen ihn wie einen Feind an. — 3. Diejenigen, welche in der spiritischen Moral eine zu strenge Censur ihrer Handlungen und ihrer Bestrebungen finden. Der Spiritismus ernstlich genommen, würde sie hindern; sie verwerfen ihn weder, noch nehmen sie ihn an; sie ziehen vor, die Augen zu schließen. Die Ersten sind aufgestachelt durch den Hochmuth und die Voreingenommenheit, die Zweiten durch den Ehrgeiz, die Dritten durch den Egoismus. Man begreift, daß diese Oppositionsursachen, da sie nichts festes haben, mit der Zeit verschwinden müssen; denn wir würden vergeblich eine

vierte Gegnerclasse suchen, diejenige welche sich auf klare Gegenbeweise stützen würde, was ein gewissenhaftes und fleißiges Studium der Frage bewiese. Alle stellen nur die Ablängnung entgegen, keine bringt ernstliche und unabweißbare Beweise.

Es wäre zu viel von der menschlichen Natur erwarten, wenn man glaubte, daß sie sich plötzlich durch die spiritischen Ideen ändern könne. Ihre Handlung ist sicherlich nicht dieselbe, noch auf derselben Stufe bei Allen, die sie ausüben; welches aber auch der Erfolg sei so schwach er auch sei, so ist es immer eine Verbesserung, und würde es nur sein, um den Beweis von der Existenz einer außerkörperlichen Welt zu geben, was die Verneinung der materialistischen Lehre in sich schließt. Dieß ist die Folge selbst von der Beobachtung der Thatfachen, aber bei denjenigen, welche darin etwas Anderes als mehr oder weniger interessante Erscheinungen sehen und den philosophischen Spiritismus begreifen, bringt er andere Wirkungen hervor. Die Erste und die hauptsächlichste ist das religiöse Gefühl selbst bei demjenigen zu entwickeln, welcher, ohne Materialist zu sein, nur eine Gleichgiltigkeit für die geistigen Dinge besitzt. Hieraus geht für ihn die Todesverachtung hervor; wir sagen nicht, der Wunsch des Todes, weit entfernt, denn der Spirit wird sein Leben, wie jeder Andere vertheidigen, aber eine Ergebung, welche ohne Murren und Reue einen unausweichlichen Tod annehmen läßt, wie eine eher glückliche als zu befürchtende Sache, durch die Gewißheit des Zustandes, welcher nachfolgt. Die zweite, beinahe ebenso allgemeine Wirkung, wie die Erste, ist die Ergebung in allen Wechselfällen des Lebens. Der Spiritismus läßt die Dinge von einer solchen Höhe sehen, daß das irdische Leben drei Viertel seiner Wichtigkeit verliert, und man sich über die Wechselfälle, welche es begleiten, nicht mehr betrübt. Daraus mehr Muth in den Betrübnissen, mehr Mäßigung in den Wünschen; daraus auch die Entfernung des Gedankens seine Tage abzukürzen, denn die spiritische Wissenschaft lehrt, daß man durch den Selbstmord immer das verliert, was man gewinnen wollte. Die Gewißheit einer Zukunft, welche glücklich zu werden von uns abhängt; die Möglichkeit, Verbindungen mit den

Wesen herzustellen, welche uns theuer sind, bieten dem Spiritisten eine erhabene Tröstung; sein Horizont vergrößert sich bis zum Unendlichen durch das unaufhörliche Schauspiel, welches er vom jenseitigen Leben hat, dessen geheimnißvolle Tiefen er untersuchen kann. Die dritte Wirkung ist die Rücksicht für die Fehler des Nächsten anzuregen; aber man muß es wohl gestehen, das egoistische Prinzip und Alles, was daraus hervorgeht, ist das Fäheste beim Menschen, und daher am Schwersten auszurotten; man bringt gern Opfer, wenn sie nichts kosten, und besonders nichts entbehren lassen. Das Geld hat noch für die Mehrzahl eine unwiderstehliche Anziehungskraft, und sehr Wenige verstehen das Wort überflüssig, wenn es sich um ihre Person handelt; die persönliche Selbstverläugnung ist daher auch das glänzendste Zeichen des Fortschrittes.

### VIII.

Lehren uns die Geister, sagen gewisse Personen, eine neue Moral, etwas Höheres als das, was Christus sagte? Wann diese Moral nichts anderes als diejenige des Evangeliums ist, zu was ist der Spiritismus gut? Dieser Schluß gleicht sehr demjenigen des Kalif Omar, indem er von der Bibliothek von Alexandrien sprach: „Wenn sie nichts Anderes enthält, sagte er, als das, was im Koran steht, so ist sie unnütz, daher muß man sie verbrennen; wenn sie etwas Anderes enthält ist sie schlecht, daher muß man sie ebenfalls verbrennen.“ Nein, der Spiritismus enthält keine Moral, welche verschieden von derjenigen wäre, die Jesus gelehrt hat; aber wir werden in unserer Reihe fragen, ob die Menschen vor Christus nicht das durch Gott an Moses ertheilte Gesetz hatten? Findet sich seine Lehre nicht in den zehn Geboten? Wird man deshalb sagen, daß die Moral von Jesus unnütz wäre? Wir werden noch diejenigen, welche die Nützlichkeit der spiritischen Moral läugnen, fragen, warum jene von Christus so wenig ausgeübt wird, und warum diejenigen selbst, welche mit vollem Rechte die Erhabenheit derselben verkünden, die Ersten sind, das erste seiner Gesetze, die allgemeine Nächstenliebe, zu verlegen? Die Geister kommen nicht allein sie zu

bestätigen, sondern sie zeigen uns auch ihre praktische Nützlichkeit, sie geben Wahrheiten, welche nur unter der allegorischen Form gelehrt wurden, verständlich und fühlbar, und zur Seite der Moral erklären sie die abstraktesten Räthsel der Psychologie.

Jesus kam, um den Menschen den Weg des wahren Guten zu zeigen; warum würde Gott, welcher ihn gesandt hatte, um sein verkanntes Gesetz wieder zur Geltung zu bringen, heutzutage nicht die Geister senden, um es den Menschen aufs Neue, und mit mehr Genauigkeit in Erinnerung zu bringen, wo sie es vergessen und alles dem Hochmuth und der Habsucht opfern? Wer möchte wagen, der Macht Gottes Grenzen zu setzen, und ihre Wege vorzuzeichnen? Wer sagt, wie es die Geister behaupten, daß die vorhergesagten Zeiten nicht angekommen sind, und daß wir nicht diejenigen berühren, wo falsch verstandene und falsch ausgelegte Wahrheiten dem menschlichen Geschlechte faßlich geoffenbart werden sollen, um seinen Fortschritt zu beschleunigen? Liegt nicht etwas Vorsehungsartiges in diesen Kundgebungen, welche sich zu gleicher Zeit auf allen Theilen der Erdkugel erzeugen? Es ist nicht ein einzelner Mensch, ein Profet, der uns benachrichtigen kommt; überall bricht das Licht an; es ist eine ganze neue Welt, die sich vor unseren Blicken aufrollt. Wie die Erfindung des Mikroskop uns die Welt des unendlich Kleinen entdeckt, welche wir auch nicht mehr ahnten, so offenbaren uns die spiritischen Mittheilungen, die unsichtbare Welt, welche uns umgibt, uns unaufhörlich berührt und uns unbewußt an Allem Theil nimmt, was wir machen. Einige Zeit noch und die Existenz jener Welt, welche diejenige ist, die uns erwartet, wird eben so unbestreitbar sein, als die der mikroskopischen Welt und der im Raume verlorenen Weltkörper. Ist es denn nichts, wenn sie uns eine ganze Welt kennen lassen, uns in die Geheimnisse des jenseitigen Lebens einweihen. Es ist wahr, daß diese Entdeckungen, wenn man ihnen diesen Namen geben kann, gewisse angenommene Ideen etwa widersprechen; aber haben nicht alle großen, wissenschaftlichen Entdeckungen, ebenfalls die anerkanntesten Ideen geändert, selbst umgestürzt? Mußte unsere Eigenliebe, sich nicht vor der Evidenz beugen?

So wird es daselbe sein in Betreff des Spiritismus, und binnen Kurzem wird er das Bürgerrecht unter den menschlichen Kenntnissen haben.

Die Mittheilungen mit den jenseitigen Wesen haben den Erfolg gehabt, uns das zukünftige Leben begreiflich zu machen, es uns sehen zu lassen; uns mit den Leiden und Freuden, welche uns daselbst je nach unseren Verdiensten erwarten, bekannt zu machen, und hiedurch selbst zum Spiritismus diejenigen zurückzuführen, welche in uns nichts als die Materie, als eine organisirte Maschine sahen. Wir haben daher auch Recht gehabt, zu sagen, der Spiritismus habe den Materialismus durch die Thatfachen getödtet. Würde er nur diesen Erfolg erzielt haben, so wäre ihm schon die gesellschaftliche Ordnung hiefür dankbar; aber er thut mehr, er zeigt die unausweichlichen Folgen des Schlechten, und daher die Nothwendigkeit des Guten. Die Zahl derjenigen, welche er zur besseren Gesinnung zurückgeführt, deren schlechte Bestrebungen er neutralisirt und vom Schlechten abgewandt hat, ist größer, als man glaubt und vermehrt sich von Tag zu Tag; und das deßhalb, weil für sie die Zukunft nicht mehr im Unbestimmten liegt, sie ist nicht mehr eine einfache Hoffnung, sondern eine Gewißheit, welche man versteht, die man sich erklärt, wenn man sieht und hört, wie diejenigen, welche uns verlassen haben, sich beklagen oder beglückwünschen, über das, was sie auf Erden gethan. Jeder, der Zeuge davon ist, wird nachdenklich, und fühlt das Bedürfniß, sich zu kennen, sich zu beurtheilen, sich zu bessern.

## IX.

Die Gegner des Spiritismus haben nicht ermangelt, wegen einiger Meinungsverschiedenheiten über gewisse Punkte der Lehre sich gegen ihn zu waffnen. Es ist nicht zu erstaunen, daß beim ersten Austausch einer Wissenschaft, wo die Beobachtungen noch unvollständig sind, und ein jeder sie von seinem Gesichtspunkte aus betrachtet, sich widersprechende Systeme haben erzeugen können; aber schon sind drei Vierteltheile dieser Systeme heutzutage vor einem gründ-

licheren Studium gefallen, mit demjenigen angefangen, welches alle Mittheilungen dem Bösen zuschrieb, als ob es Gott unmöglich wäre, dem Menschen gute Geister zu senden, eine absurde Lehre, weil sie durch die Thatfachen widerlegt ist; gottlos, weil sie die Längnung der Macht und Güte des Schöpfers ist. Die Geister haben uns immer gesagt, uns nicht über diese Verschiedenheiten zu beunruhigen, und daß Einheit sich bilden würde; nun aber ist die Einheit schon über die Mehrzahl der Punkte hergestellt, und die Verschiedenheiten verwischen sich von Tag zu Tag. Auf die Frage: Auf was kann sich der unpartheiische und unbefangene Mensch, in der Erwartung, daß die Einheit sich herstelle, gründen, um ein Urtheil zu fällen?

Folgt hier ihre Antwort:

„Das reinste Licht ist durch keine Wolke verdunkelt, der fleckenlose Diamant ist der werthvollste; beurtheilt daher die Geister nach der Reinheit ihrer Lehre. Vergesst nicht, daß es unter den Geistern welche gibt, die noch nicht von den Ideen des irdischen Lebens befreit sind; wisset sie an ihrer Sprache zu unterscheiden; beurtheilt sie aus dem Ganzen, was sie euch sagen. Sehet, ob in ihren Ideen eine logische Verkettung vorhanden, ob nichts darin die Unwissenheit, den Hochmuth oder die Böswilligkeit verräth; mit einem Worte, ob ihre Reden immer mit dem Siegel der Weisheit geprägt sind, welches wahre Erhabenheit kennzeichnet. Wenn euer Welt unempfindlich für den Irrthum wäre, würde sie vollkommen sein, und sie ist weit davon entfernt; euch kommt es noch zu den Irrthum von der Wahrheit unterscheiden zu lernen. Die Lehren der Erfahrung sind euch noch nöthig, um euer Urtheilsvermögen zu üben, und euch vorschreiten zu machen. Die Einheit wird auf der Seite statthaben, wo das Gute nie mit dem Schlechten vermischt gewesen; auf dieser Seite ist es, daß die Menschen durch die Macht der Dinge sich einigen werden, denn sie werden erkennen, daß hier die Wahrheit liegt.“

„Was liegt übrigens an einigen Spaltungen, die mehr in der Form als im Grunde sind! Bemerket, daß die Grundprinzipien überall dieselben sind, und euch in einem gemeinschaftlichen Gedanken vereinigen müssen: der Liebe zu Gott und der Ausübung des Guten.

Welches auch daher die Art des Fortschrittes sei, den man voraussetzt, oder die normalen Bedingungen der zukünftigen Existenz sind, der Endzweck ist derselbe: Gutes thun; nun gibt es aber nicht zwei Arten, um es zu thun."

Wenn es unter den Anhängern des Spiritismus welche gibt, die verschiedene Meinungen über gewisse Punkte der Theorie haben, so stimmen alle Grundprinzipien überein. Es gibt daher Einheit, wenn es auch nicht von Seite derjenigen ist, die in sehr kleiner Anzahl die Einwirkung der Geister in den Rundgebungen noch nicht annehmen, und sie entweder rein physischen Ursachen zuschreiben, was gegen dieses Axiom ist, nämlich: daß jede intelligente Wirkung auch eine intelligente Ursache haben muß, oder dem Widerscheine unseres eigenen Gedankens, was durch die Thatsache widerlegt ist. Die anderen Punkte sind nur untergeordnet und greifen in Nichts die Grundlage an. Es kann daher Schulen geben, welche sich über die von der Wissenschaft noch bestrittenen Punkte aufzuklären suchen; es soll aber keine, gegen einander feindliche Sekten geben; es könnte also nur zwischen denjenigen Antagonismus vorhanden sein, welche das Gute wollen und jenen, welche das Schlechte wünschen und thun würden. Es gibt nun aber keinen aufrichtigen und von den großen, durch die Geister gelehrten Maximen durchdrungenen Spiriten, ohne Unterschied der Meinung, welcher das Schlechte wollen, noch das Schlechte seinem Nächsten wünschen kann. Wenn eine von ihnen im Irrthume ist, so wird früher oder später Licht für sie werden, wenn sie es aufrichtig und ohne Voreingenommenheit sucht. Alle haben unterdessen ein gemeinschaftliches Band, welches sie in demselben Gedanken vereinen muß; Alle haben ein und dasselbe Ziel, was liegt daher am Wege, wenn nur dieser Weg dahin führt; keine soll sich durch materiellen oder moralischen Zwang auferlegen, und jene allein wäre im Irrthume, welche die Verwünschung gegen die Andere schleudern würde; denn sie würde offenbar unter dem Einflusse schlechter Geister handeln. Die Vernunft muß das höchste Argument sein, und die Mäßigung wird besser den Triumph der Wahrheit sichern, als die durch Haß und Eifersucht

vergifteten Streite. Die guten Geister lehren nur die Einheit und die Nächstenliebe, und nie konnte ein böswilliger, der Nächstenliebe entgegengesetzter Gedanke aus einer reinen Quelle entspringen. Hören wir hierüber, um zu schließen, den Rath des heiligen Augustin:

„Lange genug haben sich die Menschen untereinander zerfleischt und einander die Verwünschungen im Namen eines Gottes des Friedens und der Barmherzigkeit zugeschleudert; Gott erzürnet sich über eine solche Entheiligung. Der Spiritismus ist das Band, welches sie eines Tages vereinigen wird, weil er ihnen zeigen wird, wo die Wahrheit und wo der Irrthum ist; aber es wird noch lange Zeit Schriftgelehrte und Pharisäer geben, welche ihn verläugnen werden, wie sie Christus verläugnet haben. Wollt ihr daher wissen, unter welchem Geistereinflusse die verschiedenen Secten stehen, welche sich in der Welt unterscheiden? Beurtheilt sie nach ihren Werken und ihren Grundsätzen. Niemals sind die guten Geister die Anstifter zum Schlechten gewesen, niemals haben sie den Mord und die Gewalt angerathen noch gerechtfertigt, niemals haben sie den Haß der Partheien, nie den Durst nach den Reichthümern und den Ehrenbezeichnungen nie die Habgier nach den Gütern dieser Erde angefaßt; diejenigen allein, welche gut, menschlich und wohlwollend für die ganze Welt sind, sind ihre Günstlinge und auch die von Jesus; denn sie folgen dem Wege, welchen er ihnen gezeigt, um zu Ihm u kommen.“

Heil. Augustinus.

---









